

Sitzungsbericht

37. Sitzung der Tagung 2005/06 der XVI. Gesetzgebungsperiode des Landtages von Niederösterreich

Dienstag, den 20. Juni 2006

Inhalt:

1. Eröffnung durch Präsident Mag. Freibauer (Seite 689).
2. (Fortsetzung) **Spezialdebatte** Gruppe 3, Kunst, Kultur und Kultus.
Berichterstatter: Abg. Herzig (36. Sitzung Seite 228).
Redner: Abg. Maier (Seite 689), Abg. Präs. Sacher (Seite 690), Abg. Mag. Riedl (Seite 693), Abg. Rinke (Seite 694), Abg. Friewald (Seite 694), Abg. Adensamer (Seite 695), Abg. Hintner (Seite 695), Abg. Maier (Seite 696), Abg. Mag. Ram (Seite 698), Abg. Dipl.Ing. Eigner (Seite 699), Abg. Mag. Motz (Seite 700).
Abstimmung (Seite 700).
(Gruppe 3 mehrheitlich angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Abg. Mag. Ram, Ablehnung Grüne, FPÖ; Resolutionsantrag Abg. Weiderbauer abgelehnt: Zustimmung SPÖ, Grüne, FPÖ, Abg. Mag. Ram, Ablehnung ÖVP; Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl abgelehnt: Zustimmung FPÖ, Abg. Mag. Ram, Ablehnung ÖVP, SPÖ, Grüne.)
3. **Spezialdebatte** Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung.
Berichterstatter: Abg. Herzig (Seite 701).
Redner: Abg. Erber (Seite 701), Abg. Hensler (Seite 702), Abg. Weninger (Seite 703), Abg. Vladyka (Seite 703), Abg. Weiderbauer (Seite 705), Abg. Doppler (Seite 707), Abg. Präs. Sacher mit Resolutionsantrag betreffend Schaffung und Förderung von Tagesbetreuungscentren für Senioren in NÖ (Seite 708), Abg. Mag. Fasan mit Resolutionsantrag betreffend EU-Gebäuderichtlinie (Seite 710), Abg. Dipl.Ing. Eigner (Seite 712), Abg. Rinke (Seite 713), Abg. Doppler (Seite 715), Abg. Lembacher (Seite 716), Abg. Razborcan (Seite 717), Abg. Schittenhelm (Seite 718), Abg. Waldhäusl (Seite 720), Abg. Hintner (Seite 722), Abg. Lembacher (Seite 722), Abg. Adensamer (Seite 723), Abg. Thumpser (Seite 724), Abg. Maier (Seite 726), Abg. Ing. Rennhofer (Seite 727), Abg. Mag. Wilfing (Seite 728), Abg. Rosenmaier (Seite 729), Abg. Hinterholzer (Seite 730), Abg. Kadembach (Seite 732), Abg. Honeder (Seite 734), Abg. Mag. Karner (Seite 736), Abg. Erber mit Resolutionsantrag betreffend Tagesbetreuungsangebot für pflegebedürftige Menschen (Seite 737).
Abstimmung (Seite 738).
(Gruppe 4 mehrheitlich angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Abg. Mag. Ram, Ablehnung Grüne, FPÖ; Resolutionsantrag Abg. Mag. Fasan abgelehnt: Zustimmung SPÖ, Grüne, FPÖ, Ablehnung ÖVP, Abg. Mag. Ram, Resolutionsantrag Abg. Erber einstimmig angenommen.)
4. **Spezialdebatte** Gruppe 5, Gesundheit.
Berichterstatter: Abg. Herzig (Seite 739).
Redner: Abg. Hofmacher (Seite 739), Abg. Mag. Fasan mit Resolutionsantrag betreffend grenzüberschreitendes UVP-Verfahren AKW Paks sowie Resolutionsantrag betreffend gesetzliche Regelungen für den Bodenaustausch in der Landwirtschaft (Seite 740), Abg. Findeis (Seite 744), Abg. Waldhäusl (Seite 747), Abg. Mag. Heuras (Seite 749), Abg. Dr. Krismer-Huber mit Resolutionsantrag betreffend Bio-Lebensmittel in Spitälern der NÖ Landesklinikenholding (Seite 750),

Abg. Mag. Leichtfried (Seite 753), Abg. Ing. Rennhofer (Seite 755), Abg. Friewald (Seite 756), Abg. Gartner (Seite 757), Abg. Rinke (Seite 759), Abg. Mag. Riedl (Seite 759), Abg. Mag. Leichtfried (Seite 760), Abg. Mag. Fasan mit Resolutionsantrag betreffend grenzüberschreitendes UVP-Verfahren AKW Paks (Seite 761).

Abstimmung (Seite 763).

(Gruppe 5 *mehrheitlich angenommen*: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Abg. Mag. Ram, Ablehnung Grüne, FPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Mag. Fasan betreffend gesetzliche Regelungen für den „Bodenaustausch“ in der Landwirtschaft *abgelehnt*: Zustimmung SPÖ, Grüne, FPÖ, Ablehnung ÖVP, Abg. Mag. Ram;

Resolutionsantrag Abg. Dr. Krismer-Huber *abgelehnt*: Zustimmung SPÖ, Grüne, Abg. Mag. Ram, Ablehnung ÖVP, FPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Mag. Fasan betreffend grenzüberschreitendes UVP-Verfahren AKW Paks *einstimmig angenommen*.)

5. **Spezialdebatte** Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr.

Berichterstatter: Abg. Herzig (Seite 763).

Redner: Abg. Moser (Seite 763), Abg. Mag. Fasan mit Resolutionsantrag betreffend Errichtung von LKW-Vollkontrollplätzen sowie Resolutionsantrag betreffend Tempolimits auf Niederösterreichs Autobahnen (Seite 765), Abg. Mag. Ram (Seite 769), Abg. Doppler (Seite 770), Abg. Thumpser (Seite 771), Abg. Präs. Ing. Penz (Seite 773), Abg. Cerwenka (Seite 775), Abg. Dipl.Ing. Toms (Seite 776), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend keine weiteren Verschlechterungen für niederösterreichische Pendler (Seite 777), Abg. Ing. Hofbauer (Seite 780), Abg. Hiller (Seite 781), Abg. Friewald (Seite 782), Abg. Dipl.Ing. Toms (Seite 783), Abg. Mag. Wilfing (Seite 785), Abg. Razborcan (Seite 786), Abg. Dr. Michalitsch (Seite 787), Abg. MMag. Dr. Petrovic mit Resolutionsantrag betreffend Tempolimits auf Niederösterreichs Autobahnen sowie Resolutionsantrag betreffend Tiertransportgesetz – Straße (Seite 789), Abg. Hinterholzer (Seite 792), Abg. Hensler (Seite 794), Abg. Vladyka (Seite 795), Abg. Hintner (Seite 795).

Abstimmung (Seite 797).

(Gruppe 6 *mehrheitlich angenommen*: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Abg. Mag. Ram, Ablehnung Grüne, FPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Mag. Fasan betreffend Errichtung von LKW-Vollkontrollplätzen

abgelehnt: Zustimmung SPÖ, Grüne, Abg. Mag. Ram, Ablehnung ÖVP, FPÖ;

Resolutionsantrag Abg. MMag. Dr. Petrovic betreffend Tempolimits auf Niederösterreichs Autobahnen *einstimmig angenommen*;

Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl *abgelehnt*: Zustimmung FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, Grüne, Abg. Mag. Ram;

Resolutionsantrag Abg. MMag. Dr. Petrovic *abgelehnt*: Zustimmung SPÖ, Grüne, FPÖ, Abg. Mag. Ram, Ablehnung ÖVP.)

6. **Spezialdebatte** Gruppe 7, Wirtschaftsförderung.

Berichterstatter: Abg. Herzig (Seite 798).

Redner: Abg. Dipl.Ing. Toms (Seite 798), Abg. Mag. Motz (Seite 798), Abg. Dr. Krismer-Huber mit Resolutionsantrag betreffend gentechnikfreies Saatgut im Österreichischen Programm für umweltgerechte Landwirtschaft (ÖPUL) (Seite 800), Abg. Mag. Heuras (Seite 803), Abg. Mag. Motz mit Resolutionsantrag betreffend Schaffung einer KMU-Beratungsstelle (Seite 804), Abg. Jahrmann (Seite 805), Abg. Hinterholzer (Seite 806), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend Überlebensvertrag für unsere niederösterreichischen Bauern (Seite 808), Abg. Ing. Hofbauer (Seite 810), Abg. Ing. Gratzner (Seite 811), Abg. Mag. Ram (Seite 813), Abg. Honeder (Seite 814), Abg. Hensler (Seite 815), Abg. Mag. Leichtfried (Seite 816), Abg. Gartner (Seite 817), Abg. Friewald (Seite 818), Abg. Findeis (Seite 819), Abg. Ing. Rennhofer (Seite 820), Abg. Dr. Prober (Seite 821).

Abstimmung (Seite 822).

(Gruppe 7 *mehrheitlich angenommen*: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Abg. Mag. Ram, Ablehnung Grüne, FPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Dr. Krismer-Huber *abgelehnt*: Zustimmung SPÖ, Grüne, FPÖ, Ablehnung ÖVP, Abg. Mag. Ram;

Resolutionsantrag Abg. Mag. Motz *abgelehnt*: Zustimmung SPÖ, Grüne, Abg. Mag. Ram, Ablehnung ÖVP, FPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl *abgelehnt*: Zustimmung SPÖ, FPÖ, Ablehnung ÖVP, Grüne, Abg. Mag. Ram.)

7. **Spezialdebatte** Gruppe 8, Dienstleistungen.

Berichterstatter: Abg. Herzig (Seite 822).

Abstimmung (Seite 823).

(*mehrheitlich angenommen*: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Abg. Mag. Ram, Ablehnung Grüne, FPÖ.)

8. **Spezialdebatte** Gruppe 9, Finanzwirtschaft.

Berichterstatter: Abg. Herzig (Seite 823).

Abstimmung (Seite 823).
(*mehrheitlich angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Abg. Mag. Ram, Ablehnung Grüne, FPÖ.*)

9. **Spezialdebatte** Dienstpostenplan 2006.
Berichterstatter: Abg. Herzig (Seite 824).
Abstimmung (Seite 824).
(*mehrheitlich angenommen: Zustimmung*

ÖVP, SPÖ, FPÖ, Abg. Mag. Ram, Ablehnung Grüne.)

10. **Abstimmung** über den Voranschlag des Landes Niederösterreich für 2007 als Ganzes (Seite 824).
(*mehrheitlich angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Abg. Mag. Ram, Ablehnung Grüne, FPÖ.*)
11. Schlussworte LR Mag. Sobotka (Seite 824).

* * *

Präsident Mag. Freibauer (*um 09.00 Uhr*): Sehr geehrte Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung. Von der heutigen Sitzung haben sich entschuldigt Frau Abgeordnete Kögler, Herr Abgeordneter Grandl, Herr Abgeordneter Kernstock. Die Beschlussfähigkeit ist hiermit gegeben. Das Protokoll der letzten Sitzung ist geschäftsordnungsmäßig aufgelegt. Es ist unbeanstandet geblieben und demnach als genehmigt zu betrachten.

Ich setze die Beratungen zum Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2007 mit der Spezialdebatte zu Gruppe 3, Kunst, Kultur und Kultus fort. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Maier.

Abg. Maier (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Einen wunderschönen guten Morgen. Zur Fortsetzung der Spezialdebatte zur Gruppe 3. Ich darf mich im Speziellen auf das NÖ Viertelsfestival konzentrieren.

Viertelsfestivals in Niederösterreich, das neue Modell von 2006 bis 2009. Ich glaube, auch gestern ist schon einige Male das Wort Viertelsfestival gefallen. Ziel des Viertelsfestivals ist die attraktive Präsentation der Vielfalt und der Qualität regionaler Kultureinrichtungen. Und ich weiß nicht, wie es so manchen herinnen geht, aber vor allem den Waldviertler Abgeordneten wird da und dort schon der „Platzhirsch“ aufgefallen sein. Der Platzhirsch der regionalen Kultur. Kultur ist der Platzhirsch, das ist das neue Motto des neuen Modells 2006, 2009 des Viertelsfestivals.

Die attraktive Präsentation von regionalen Kultureinrichtungen und regionaler Kunst- und Kulturschaffender im Land Niederösterreich ist das Ziel. Die regionale Identität zu stärken in den Vierteln, auch das ist ein Ziel des Viertelsfestivals. Re-

gionale Kulturinitiativen, Kulturwerkstätten vorzustellen, vor allem in dem Bereich wo sie vielleicht selbst gar nicht die Kraft haben, oder wo eben auf Grund des Fördergefälles da und dort Schwierigkeiten bestehen. Hier hat sich das Viertelsfestival das Ziel gesetzt, diese zu unterstützen. Es ist so, dass die Kulturvernetzungsstellen die Träger des Viertelsfestivals sind und gemeinsam mit dem Land Niederösterreich eine vierjährige Fördervereinbarung abgeschlossen wurde.

Die nachhaltige Stärkung der Regionalkultur unter einer gemeinsamen Dachmarke soll beim Viertelsfestival mit dem einprägsamen Logo des Platzhirschen „Kultur ist der Platzhirsch“ erfolgen. Im Waldviertel sind diese grünen Platzhirschen bereits an vielerlei Ortseinfahrten aufgestellt und in den anderen Vierteln – blau steht fürs Industrieviertel, gelb fürs Mostviertel, rot fürs Weinviertel. Keine schwarzen Platzhirschen im Waldviertel, Herr Abgeordneter Weninger. (*Beifall bei der SPÖ.*) Die haben wir woanders. Die haben wir nicht in der Kultur in dem Fall.

Die Projektausschreibung erfolgt immer unter einem zusätzlichen Motto. Zum Beispiel ist im Waldviertel für 2006 das Thema „Ruhelos“ und im Industrieviertel 2007 „Grenzenlos“. Die vierjährige Fördervereinbarung und die Gesamtfinanzierung des Festivals übernimmt die Kulturvernetzungsstelle. Die Kulturvernetzungsstelle wird geleitet von und der Geschäftsführer der Kulturvernetzungsstelle Niederösterreich ist Herr Mag. Stefan Gartner.

Die Kulturvernetzung Niederösterreich schreibt diese Projekte aus und gemeinsam mit einer unabhängigen Jury werden sie ausgewählt. Die Kooperationsbeiträge werden von der Kulturvernetzungsstelle und von dieser Jury ausgewählt und sind dann jedoch eigenständige und eigenverantwortliche Projektträger. Das heißt, der Projektträger ist auch der Veranstalter.

Die regionale Kulturvernetzungsstelle übernimmt laut Auftrag die Projektbetreuung im jeweiligen Landesviertel, wobei die Kulturvernetzung Niederösterreich gleichsam als Generalunternehmer zu betrachten ist und die regionalen Kulturvernetzungsstellen als deren Subunternehmer gelten.

Geplanter Ablauf des Viertelfestivals Niederösterreich, Spielzeit jeweils Mai bis September. 2006 eben das Waldviertel, 2007 das Industrieviertel, 2008 das Mostviertel und 2009 das Weinviertel. Die Gesamtkosten von 2006 bis 2009 betragen 3,192.072 Euro. Das Land Niederösterreich übernimmt davon 2,24 Millionen, der Bund schießt 872.000 zu und über Sponsoren werden 80.000 Euro aufgebracht.

Ohne der Kulturvernetzungsstelle – und das möchte ich abschließend betonen – wäre vieles an Kulturschaffen in den Vierteln sicherlich nicht möglich. Vieles wäre ohne die Viertelfestivals nicht möglich. Hier wird den regionalen Kulturtreibenden, Kulturschaffenden eine Plattform geboten, die natürlich für die regionale Identität sehr wichtig ist.

Wir hätten vieles weniger an Kulturaktivitäten. Wir hätten vieles weniger an regionaler Identität. Und deshalb ist dieser Ansatz im Budget 2007 sehr zu begrüßen. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Präsident Sacher. Er ist der Erstredner des SPÖ-Klubs mit 15 Minuten Redezeit.

Abg. Präs. Sacher (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Einen schönen guten Morgen mit Kultur! Kultur kostet Geld. Unkultur kostet unter Umständen viel mehr. Niederösterreich sieht sich als Kulturland, das sich den Sektor Kultur 116 Millionen Euro oder zwei Prozent des Budgets kosten lässt. Zwei Prozent, das wirkt im Budgetkuchen relativ wenig. Aber Kultur zieht sich durch alle Ansätze.

Dieser Ansatz bedeutet eine Erhöhung des Voranschlages um 11 Millionen Euro. Gegenüber dem Rechnungsabschluss 2005 immerhin noch um 8 Millionen Euro. Also eine Erhöhung für die Kultur. Ein Wermutstropfen mischt sich jedoch hinein. Für mich gibt Niederösterreich im Bundesländervergleich bei den Kulturausgaben pro Kopf leider nicht die meisten Mittel aus. Hier sind wir etwa Durchschnitt. Aber Kultur ist mehr als nur nackte Budgetzahlen.

Versuchen wir eine Begriffsbestimmung. Worin besteht für das Kulturland Niederösterreich, wie es

sich nennt, der Begriff Kultur? Wo stehen wir? Was verstehen wir gemein hin als niederösterreichischen Kulturbegriff? Gibt es diesen überhaupt? Kann man von einer niederösterreichischen spezifischen Kultur überhaupt sprechen? Verstehen wir den Kulturbegriff ausschließlich im Sinne menschlicher Kreativität, künstlerischen Schaffens? Von der bildenden Kunst bis zur Musik. Verstehen wir den Kulturbegriff im Sinne von Kulturlandschaft, von Menschen gestalteter Landschaft? Mit Kulturlandschaften ist Niederösterreich gesegnet, Stichworte Welterbe Wachau, Stadt- und Dorferneuerung, Denkmalpflege und vieles andere mehr. Verstehen wir Kulturbegriff im Sinne gesellschaftlicher Kultur? Der Kultur des Umgangs miteinander, ja auch politischer Kultur? Den Umgang mit Macht? Diese Kulturbegriffe kann man nicht budgetieren und nicht in Zahlen festschreiben. Aber Kultur steckt im weitesten Sinn im Budget insgesamt. Kultur ist die Umsetzung des politischen Handelns dieses Budgets, das wir heute beschließen.

Sie besteht im kulturbewussten Handeln und in der Tätigkeit in Niederösterreich. Eine Maxime unseres Ansatzes als Sozialdemokraten ist ein Kulturverständnis im Sinne des Umgangs mit den Menschen, den Künstlern, den Intellektuellen im Land. Und das heißt auch, diesen Freiräume zu sichern, aber auch ihnen die materielle Basis für ihr Tun zu bieten.

An dieser Stelle auch eine Anmerkung: Auch hier sind wir keine Insel. Wir sind eingebettet in ein österreichisches kulturelles Umfeld. In eine österreichische Kulturpolitik. Und ein Seitenblick auf die Bundespolitik beweist uns, dass auch in diesem Bereich die Bundespolitik dem Land Niederösterreich nicht sehr hilfreich ist.

Beispiele dafür allgemein: Die soziale Absicherung der Künstler ist nach wie vor völlig unbefriedigend und ungelöst. Auch die Kulturförderungspolitik des Bundes ist restriktiv. Ich meine, Kürzungsstrategien schaffen keine Aufbruchstimmung. Der Respekt vor der Freiheit der Wissenschaft und der Kunst bleibt dann nur ein Lippenbekenntnis, wenn diesem Freiraum keine materielle Basis gegeben wird. Dann bleibt es begrenzte Freizeit, bleibt es Unfreiheit.

Das Land Niederösterreich, sehr geehrte Damen und Herren, kennt auch einen ganz besonderen Kulturbegriff. Und jetzt komme ich zum Besonderen, was das Land Niederösterreich, und das muss man anerkennen, das ist auch eine Folge eines kulturpolitischen Konsenses im Land, heraus hebt gegenüber anderen Bundesländern. In Niederösterreich gibt es eine besondere Form der

Organisation der Kultur, besser des Kulturbetriebes im Land. Als Instrumentarium dafür wurde vor einigen Jahren die NÖ Kulturwirtschafts GesmbH als ein gut funktionierendes Organisationsmodell geschaffen. Ich möchte an dieser Stelle allen die im Kulturwesen und speziell in der Organisation in dieser Kulturwirtschafts GesmbH tätig sind, mit dem Geschäftsführerteam Gessl und Kern an der Spitze danken für ihr kulturelles Engagement. Und dafür, dass sie das umsetzen was ich einleitend gemeint habe: Den Freiraum für die niederösterreichischen Künstler und Intellektuellen zu schaffen. *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen.)*

In der NÖ Kulturwirtschafts GesmbH sind wesentliche Sektoren der niederösterreichischen Kulturlandschaft eingebunden. Ich möchte nur einige streifen. Im Übrigen hat die Kulturwirtschaft vor kurzem einen hervorragenden Informationsfolder über ihre Tätigkeit auch mit dem notwendigen Zahlenmaterial herausgegeben. Ich empfehle Ihnen diese Lektüre. Sie ist ein Erfolgsbeweis. Und ich kann Ihnen damit die Aufzählung vieler Zahlen ersparen.

Zum Beispiel die NÖ Tonkünstler. Wie oft haben wir uns hier bei der Budgetdebatte über unser Paradeorchester unterhalten. Und wir haben hier alle gemeinsam eine neue Struktur für die Tonkünstler geschaffen, eine eigene eigenständige Struktur in Form einer GesmbH, für die wir als Land natürlich auch noch die aushaftenden Verbindlichkeiten übernehmen bzw. dafür bürgen. An dieser Stelle für diese gelungene Neustrukturierung auch den Verantwortlichen des Tonkünstlerorchesters den Geschäftsführern Neubert und als zweiten wieder Gessl ein herzliches Dankeschön! *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen.)*

Die Haftungsübernahme des Landes Niederösterreich garantiert den Bestand dieses Orchesters. Und künstlerisch ist es eine Erfolgsstory seitdem geworden. Der neue Chefdirigent Kristjan Järvi führt das Orchester mit jugendlichem Schwung und mit großer Offenheit für alle Richtungen und alle Epochen der Musik zu ungeahnten Erfolgen. Die ausgebuchten Abo-Konzerte, zum Beispiel im Festspielhaus, in Grafenegg, aber auch im Konzerthaus in Wien, beweisen den Stellenwert und die Akzeptanz der künstlerischen Leistung.

Das Donaufestival, ein Highlight aus den 80er Jahren, ist mittlerweile das Festival der Jugend, der Avantgarde und der Jugend verbunden, und es ist erfreulich, dass der Intendant Zierhofer-Kin für weitere Jahre bestellt worden ist. Die NÖ Kulturszene GesmbH mit dem Festspielhaus, mit den beiden Theatern, dem Stadttheater, jetzt Landes-

theater, mit der Bühne im Hof, gehört zur Kulturwirtschaft.

Zum Festspielhaus eine persönliche Anmerkung: Heute Früh österreichweit im Morgenjournal ein Hinweis auf das Tanzfestival das in diesen Tagen hier im Festspielhaus abläuft mit internationaler Anerkennung. Das ist nicht zuletzt auch ein Verdienst des Intendanten Birkmayer. Und ich möchte hier anmerken, dass man die vakant werdende Intendanz rasch entscheiden soll. Weil es für ein so großes Haus notwendig ist, auf Jahre zu planen und man hier keine Vakanz entstehen lassen darf.

Ich gebe aber einen Gedankenstoß, der auch schon in St. Pölten bei der Schließung des Stadttheaters von einer Abonentengruppe angesprochen wurde. Durch den Verlust des Musiktheaters, der Operette haben sich einige bemüht gefühlt, das hier einzufordern. Und ich gebe sehr wohl zu bedenken, und ich habe auch schon mit Geschäftsführer Gessl darüber gesprochen, ob man nicht im Festspielhaus auch dieser populären Seite, die natürlich Besucherströme anlocken könnte, auch Raum gibt. Ich empfehle also hier eine Diskussion darüber, ohne an den künstlerischen Ambitionen Birkmayers auch nur annähernd zu kratzen. Das Festspielhaus hat so viele Plätze, dass es für populäre Veranstaltungen durchaus auch überlegenswert ist.

Zur Kulturwirtschaft gehört die Kunstmeile Krems mit Kunsthalle, Karikaturenmuseum, Literaturhaus. Ich möchte hier nur einen Namen nennen, ohne irgendwie zu werten. Alle in diesem Team bemühen sich, aber der Intendant oder der Leiter der Kunsthalle, der künstlerische, Tayfun Belgin hat es in den letzten Jahren verstanden, großartige Ausstellungen auf die Beine zu stellen und damit tausende, -zigtausende Besucherinnen und Besucher in die Kunsthalle zu bringen. Ein ungeheurer Gewinn für das Land Niederösterreich! Dasselbe gilt für das Karikaturenmuseum. Im Übrigen haben wir am Pfingstwochenende einen Besucherrekord in unseren Parademuseen, in der Kunsthalle, in der Schallaburg im Karikaturenmuseum gehabt. Jeweils 5.000 Besucher. Für das Karikaturenmuseum war das nahezu die Obergrenze der Frequenz, weil es dann schon uninteressant wird, zum Beispiel die laufende Wilhelm Busch „Max und Moritz“-Ausstellung sich anzuschauen, wenn sich so viele Menschen drängen. Landestheater, Bühne im Hof. Nach Übernahme des Stadttheaters Schwerpunkt Sprechtheater, Sprechbühne.

Ich mach' einen Sprung. Carnuntum gehört zur Kulturwirtschaft. Wurde gestern schon angesprochen. Lebendige Geschichte, sehr populär aufbe-

reitet. Die Schallaburg ist ein überaus erfolgreicher Ausstellungsort. Ein besonderes Anliegen ist uns in der Kulturwirtschaft und mir persönlich auch, dass man die österreichische Filmgalerie im Campus in Krems, dieses Programmkino, in Zukunft besser bewirbt, dass es mehr Öffentlichkeitsarbeit macht. Wir sind uns hier einig, dass hier viele Kapazitäten noch offen sind.

Die Kulturwirtschafts GesmbH ist auch ein Beispiel für Private Public Partnership. 48 Prozent Gesellschaftsanteile halten Private, 52 Prozent das Land. Ich möchte allerdings relativieren, Hoher Landtag. Relativieren die Meinung, was privates Sponsoring ausmacht. Und sitzen Sie gut? Zwei Prozent der Einnahmen sind privates Sponsoring. Zwei Prozent! 61 Prozent des Budgets der Kulturwirtschaft kommen vom Land. Ich sage noch einmal, wir halten 52 Prozent, aber 61 Prozent des Budgets finanziert das Land. Indirekt kommen noch einmal 14 Prozent Subventionen der Gebäudeverwaltung des Landes dazu. Das heißt in Summe 75 Prozent des Budgets der Kulturwirtschaft bestimmen wir, hält das Land, trägt das Land. Soweit zur Relativierung von Private Public Partnership und Sponsoring. Sehr erfreulich entwickeln sich die Besucherzahlen. Ich sagte das schon, welche Anstürme wir zu Pfingsten hatten.

Zu einem anderen Kapitel der NÖ Kulturpolitik. Die vielen Sommerfestivals im Theatersommer Niederösterreich. Ich sehe darin eine wichtige Regionalisierung und vor allem auch die Schaffung von Breite als Basis für kulturelle Spitze. Eine Chance, Schwellenängste breiter Bevölkerungsschichten vor der Hochkultur zu überwinden und den Zugang zur Hochkultur zu schaffen.

Ich habe kein Problem mit sogenannter leichter Sommerkost, sehr geehrte Damen und Herren, weil ich weiß, dass wir auch die hochqualitativen Angebote, zum Beispiel Tanzfestival im Festspielhaus, bieten können in Niederösterreich. Der Weg führt qualitativ nach oben, auch wenn manche die Nase rümpfen und sagen, die vielen Sommertheater, das ist leichte Unterhaltung. Leichte Unterhaltung brauchen die Menschen, denn Kultur dient auch dazu, zum Wohlbefinden und zur Lebensqualität beizutragen! Und das muss nicht immer nur Hochkultur sein. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich muss mich beeilen. Es ist so, dass die ÖVP viele Redner hat, die kurz reden. Ich bin hier der Einzige. Daher muss ich diese 15 Minuten schamlos ausnützen. Ich möchte die Förderung privater Initiativen nicht vergessen. Darin findet sich ein kleiner Ansatz für Kritik. Diesbezüglich vermissen wir Sozialdemo-

kraten den Willen, den echten Willen zu Umschichtungen. Ich meine, wir sollten die individuelle Förderung von Künstlern verbessern, verstärken, höher ansetzen, Förderungspreise besser dotieren und mehr Budget für Ankäufe von Kunstwerken frei machen. Umso mehr als in den Gemeinden das ja fast nicht mehr möglich ist. Ich weiß von meiner Stadt, ich weiß von anderen Städten, dass kaum mehr Budget da ist um Kunstwerke anzukaufen. Was wird in 50, in 100 Jahren in unseren Museen vom 21. Jahrhunderts drinnen sein wenn wir heute kein Geld flüssig machen, Kunstwerke anzukaufen? *(Beifall bei der SPÖ.)*

Hoher Landtag! Die NÖ Kultur ist sehr geprägt von großen Events und Großprojekten, zum Beispiel Grafenegg-Ausbau – hier einstimmig beschlossen – und Landesausstellungen. Die Wichtigkeit ist anzuerkennen für die Regionen und das Land, die Impulse. Es darf aber nicht einzige Maxime bleiben. Auch im Kleinen gibt es viele kleine Lichter und die erzeugen in Summe auch eine große Helligkeit im Land. Ich nenne als Beispiel für diese kleinen Initiativen, weil ich mich da besonders engagiert fühle, den Verein Niederösterreichisches Kulturforum. Der ist mit 98.000 Euro zum Beispiel dotiert. Nimmt aber seine Chance wahr, in der Region zu wirken und Kultur- und Kunstvermittlungsprojekte und Künstlerinnen und Künstler im lokalen Bereich zu fördern.

Ich habe diese Funktion von unserem ausgeschiedenen Abgeordneten Sigi Nasko übernommen. Und ich darf namens des Landtages im Nachhinein Sigi Nasko für die Verleihung des Brandauer-Preises der Stadt St. Pölten für sein kulturelles Engagement herzlichst gratulieren. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zum Schluss ein Wort zur Musikpflege, Thema Musikschulen. Hoher Landtag! Das Musikschulwesen in Niederösterreich liefert höchste Leistungen. Unsere jungen Musikerinnen und Musiker haben zum Beispiel beim jüngsten Wettbewerb „Prima la Musica“ österreichweit die meisten Spitzenplätze für unser Bundesland, aller Bundesländer, gemeinsam mit Tirol, die meisten ersten Preise, die meisten Auszeichnungen erspielt. Das ist eine Konsequenz unserer Musikschulreform, des Musikschulgesetzes, das höchste Qualität geboten hat. Ich gratuliere allen jungen Musikerinnen und Musikern – ich war dabei beim Abschlusskonzert -, eine großartige Leistung, ein großartiges Erlebnis. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ, Grüne.)*

2007 findet der Bundeswettbewerb in St. Pölten statt. Prof. Mayerhofer, der Direktor der Musikschule St. Pölten, ist hier der Abwickler. Zum

Schluss: Wir sind dabei, eine Musikschulgesetzreform zu machen. Sehr geehrte Damen und Herren! Der Inhalt des Gesetzes ist ausgezeichnet. Er trägt dazu bei, die Aufwärtsentwicklung weiter zu führen, die Qualität weiter zu steigern. Die Begleitumstände sind alles andere als ausgezeichnet, sehr geehrte Damen und Herren! Wir als Sozialdemokraten wollen nicht, dass ein gutes Gesetz durch Junktimierung mit Verschlechterungen im Dienstrecht für die motivierten und an diesen Leistungen beteiligten Musiklehrer verbunden werden. Soweit zum Status Quo. *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen.)*

Wenn hier die sozialpartnerschaftlichen Verhandlungen und die Einbindung der Gemeindevertreterverbände zu einer gemeinsamen Lösung führen wird, bin ich sehr froh und ich wünsche dem NÖ Musikschulwesen insgesamt und der NÖ Kultur alles Gute. Und ich darf schließen mit dem Leitsatz, der hier steht: Kultur - unser Auftrag ist es, der Kultur ihre Freiheit zu geben. Ich füge hinzu: Unsere Verpflichtung ist es, der Freiheit von Kunst und Kultur die materielle Basis zu geben. Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ und Abg. der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Riedl.

Abg. Mag. Riedl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Drei Anmerkungen zur Gruppe vorweg: Musikschule. Als wir 2000 ein unter sehr intensiven Diskussionen ganz beachtliches Grundlagenwerk geschaffen haben, hat wohl keiner daran gedacht, dass daraus eine so grandiose Entwicklung wird oder darauf eine so grandiose Entwicklung aufbauen wird.

Wir haben alle vier Partner, das Land, die Gemeinden, die Eltern und die Lehrer, motiviert, diese Leistungen zu erbringen von denen mein Vorredner gesprochen hat. Heute haben wir 53.000 Schüler, heute haben wir eines, was messbar ist – und sie ist ja nicht immer messbar, diese Entwicklung - eines, was aber messbar ist, und das war die Latte im Vergleich, im nationalen Vergleich zu den Bundesländern. Das sind unsere Preisträger. Und auch von meiner Seite her ein herzliches Danke für diese Entwicklung, die in gemeinsamer Motivation aller Beteiligten, aller vier Partner, getragen wurde. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wenn wir heute nachdenken, ob wir hier etwas draufsetzen können, so ist es mit Sicherheit nur dann möglich, wenn alle vier Partner in derselben Motivation, im selben Engagement daran glauben,

dass hier eine weitere Qualitätssteigerung, eine weitere Verbesserung möglich wird. Und ein Partner hat sich dazu ja schon deklariert, das ist das Land. Das Land hat in der Gruppe 3 im Ansatz für die Schulen eine beachtliche Qualitätssteigerung mitgetragen. Die nur machbar wird, wenn – und das sage ich als Gemeindevertreter - auch die Gemeindevertreter in dieser Hinsicht ihren Teil dazu beitragen können und beitragen wollen. Und das wollen wir. Daher also bin ich fest überzeugt davon, dass es auch zu einer gemeinsamen Initiative in dieser Frage kommen wird und alle vier Partner diese Gemeinsamkeit tragen werden.

Zum Zweiten: Kulturzentrum Grafenegg. Ich möchte hier als Beteiligter aus der Region zwei Anmerkungen bringen. Ich freue mich natürlich riesig, dass eine Schwerpunktsetzung in der Region nicht nur ein Thema für die betroffene Gemeinde, sondern eine wesentliche Zukunftsoption für die ganze Region ist. Ich freue mich deswegen, weil wir auch hier sehen, dass wir in kleinregionalen Kooperationsformen auch auf dem Kultursektor letztendlich mit Grafenegg zum Beispiel, interkommunaler Wirtschaftspark, kleinregionale Zusammenarbeit, kulturelle Vernetzung in der Musikschule, Region Wagram, über drei Verwaltungsbezirke hinweg als gemeinsame Identität, heute auch diese Initiative aus der regionalen Ebene, aus der Gemeindeebene mittragen wollen und mittragen werden. Weil wir uns hier beachtliche Synergien, Umwegrentabilität und letztendlich auch Arbeitsplätze in der Region erwarten.

Zum Dritten: Resolutionsantrag der Kollegen Weiderbauer, Mag. Fasan, Dr. Petrovic und Dr. Krismer-Huber betreffend Presseförderung. Sehr geehrte Kollegen! Wir können diesem Antrag nicht die Zustimmung erteilen. Es wird Sie ja nicht wundern, aber ich möchte es auch gerne begründen. Das Erste ist, dass die Gratisblätter ein sehr, sehr fluktuierender Markt sind und dass es daher durchaus erkennbar ist, auch dem Steuerzahler gegenüber verantwortlich zu bleiben. Weil wir die Meinung vertreten, dass dort, wo der Markt funktioniert, wo das Blatt ja dem Grunde nach nur dann existiert wenn es sich an den Inserenten und Inseraten finanzieren kann, dort wird man wohl, und das ist ja immer die Botschaft gewesen, öffentlich rechtlich nicht einzuschreiten brauchen oder einschreiten müssen.

Das Zweite ist: Weil eben der Markt funktioniert gibt's relativ viel Fluktuation. Und auch aus diesem Grunde wollen und werden wir dieser Resolution nicht die Zustimmung erteilen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Rinke.

Abg. Rinke (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Damen und Herren!

Die NÖ Volkskultur feiert heuer ihr 50-jähriges Jubiläum. Anlass genug, in diesem Jubiläumsjahr, die Gelegenheit wahrzunehmen, zurückzublicken, die Gegenwart zu betrachten und auch Zukunftsperspektiven aufzuzeigen und anzusprechen. Was mir ganz besonders gefällt, und ich herausnehmen will, sind einige Projekte, wie zum Beispiel der Brandl-Hof, aber auch das Haus der Regionen in Krems. Sozusagen auf der Kulturmeile in Krems das I-Tüpfelchen, in einer ganz besonderen Art. Dieses Haus der Regionen wird ja auch sehr, sehr gut verwaltet von Edgar Niemeczek und Dorli Draxler.

Hier gibt es eine Reihe von Aktivitäten, die sich sehen und hören lassen. Hören lassen insofern, als sie oft in Ö1 zu hören sind, gewisse Aufnahmen wie Kamingespräche, wie AufHörchen und vieles mehr. Also wenn Sie geruhsam von einer Veranstaltung nach Hause fahren, ich kann Ihnen montags und dienstags immer entweder Ö1 oder Niederösterreich regional empfehlen. Ganz hervorragende Diskussionen, musikalischer Rahmen und sonstige wirklich wunderbare Volkskultur-technische Veranstaltungen.

Im Rahmen dieser Volkskultur „Haus der Regionen“ ist es so, dass natürlich auch die Jugend einen großen Schwerpunkt hat, und weil eben jetzt im Jubiläumsjahr eine ganz besondere Feier ansteht, und zwar vom 29. September bis 1. Oktober, haben sich die Verantwortlichen der NÖ Volkskultur überlegt, ganz besondere spezielle Jugendaktivitäten für Volkstanzpflege zu fördern. Für diesen Förderungsschwerpunkt wurden 20.000 Euro zur Verfügung gestellt. Also bitte das weiter zu sagen, wenn es in den Gemeinden vielleicht noch nicht bekannt ist.

Dieses Haus der Regionen hat in der letzten Zeit zum Beispiel ganz interessante Kamingespräche geführt. Auf die möchte ich noch eingehen. Zum Beispiel wurden unter der Patronanz von Univ. Prof. Dr. Konrad Köstlin, dem Vorstand des Instituts für Europäische Ethnologie an der Universität Wien relevante Fragen zur Kultur, Gesellschaft und Ökonomie Europas diskutiert.

Auf der anderen Seite waren aus ganz Europa Menschen hier, die zum Beispiel aus Südtirol köstliches Essen und Trinken vorgestellt haben, oder

auch Gesang und Tänze aus Finnland. Erst letzte Woche. Hier gab es Diskussionsbeiträge, die einfach diese Regionen, diese Vermittlung europäischer Ideen und Werte eben hier ganz stark unterstreichen.

Ich bitte Sie, wenn diese Jubiläumsveranstaltung der NÖ Volkskultur „Haus der Regionen“ in Krems veranstaltet wird, diese zu besuchen, sich selbst zu informieren. Besuchen Sie die Veranstaltungen auch am Brandl-Hof. Besuchen Sie auch die Veranstaltungen wie „Prima la musica“ durch die NÖ Volkskultur. Und unterstützen Sie uns ideell dabei, indem Sie auch das hinaustragen und sagen, wie toll eben Volkskultur in Niederösterreich ist. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Friewald.

Abg. Friewald (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus!

Wenn Kultur und Kulturgut die Frage der Diskussion ist und immer wieder die Bewertung im Kapital gesehen wird, wie viel Prozent vom Budget investieren wir in diese kulturellen Bereiche, sollten wir vielleicht einmal die Frage stellen, inwieweit Kultur nicht etwas ist, das von den Menschen kommt und für die Menschen da ist. Kultur ist das, was die Menschen auch in ihrem Leben mitpraktizieren und darstellen. Und so ist gerade im Speziellen, wie die Frau Kollegin Rinke bereits erwähnt hat, die Volkskultur etwas ist, was aus dem Volk kommt, wo das Volk sich hier dementsprechend in eigener Initiative auch einbringt. Und die eigene Lebensphilosophie mittransportiert.

Die Volkskultur hat mit dem Standort Schloss Atzenbrugg bewiesen, dass es mehr ist als das kulturelle Leben, ist auch ein Wirtschaftsfaktor. Ein Wirtschaftsfaktor, der in der Region nicht nur ein kulturelles Juwel, in der Erhaltung, in der Struktur darstellt, sondern darüber hinaus Arbeitsplätze schafft und auch Leute herlockt, die den Tourismus und die Wirtschaft dementsprechend ankurbeln.

Somit ist dieses Kulturelement eigentlich ein Element unseres Lebens. Denken wir einmal selbst daran, dass Kultur etwas ist was uns prägt. Wir sagen Kulturlandschaft. Wir sagen, die kulturelle Gestaltung unseres Lebens sehr oft in Worten, ohne dabei zu denken, wie es wirklich ist. Und ich habe da so ein Erlebnis gehabt, wo die Menschen in einem Weinkeller beisammen gestanden sind und selbst zu singen begonnen haben und zu musizieren. Das heißt, das ist auch Kultur, die aus dem Inneren des Menschen kommt.

Genießen wir, dass manche die Gabe haben, mehr aus diesem Inneren zu holen, zu produzieren und dem anderen zu servieren! Und die es dann mit Kulturgenuss genießen können. Genau das ist es, was es darstellt in diesem Land, die Bevölkerung ist selbst der Kulturträger und gleichzeitig auch ein Wirtschaftsfaktor. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Adensamer.

Abg. Adensamer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Als blühende Region im Herzen Europas ist Niederösterreich um die Förderung grenzüberschreitender Kulturinitiativen und die Förderung zeitgenössischer Kunst besonders bemüht.

Kunst kennt keine Grenzen, sondern trägt vielmehr dazu bei, geistige Barrieren abzubauen und damit auch Grenzen abzubauen. Kunst braucht daher größtmögliche Bewegungsfreiheit. So hat Niederösterreich zur Förderung des internationalen Kulturaustausches eine Artist in Residence-Programm initiiert und an der Kunstmeile Krems sechs Atelierwohnungen eingerichtet. Diese Ateliers werden von Künstlerinnen und Künstlern verschiedenster Nationalitäten benutzt als temporäre Arbeitsstätten. Und sie ermöglichen einen internationalen Austausch und gleichzeitig einen interdisziplinären Austausch. Auch unsere Künstlerinnen werden dann zu diesem Austausch eingeladen ins Ausland zu gehen.

Ein weiterer wichtiger Bereich der modernen Kunst und Kultur ist das NÖ Donaufestival. Als Frau Landesrätin Bohuslav in das Feld der NÖ Kulturpolitik trat, wurden von ihr zwei ganz zentrale Anliegen im Bereich der aktuellen Kunstförderung umgesetzt. Nämlich erstens den Erfolg nicht bloß an irgendwelchen Quoten festmachen zu lassen und zweitens den jungen, nach neuen Wegen suchenden künstlerischen Zeiterscheinungen eine würdige Plattform und ganz besondere Unterstützung zu geben. Das Land Niederösterreich als Hauptfinanzier hat gemäß seinen kulturpolitischen Grundsätzen lediglich Rahmenbedingungen vorgegeben. Es sollte ein der Avantgarde verpflichtetes Festival auf der Höhe der Zeit für Junge und Junggebliebene entstehen. Hier stehen nicht Quoten im Vordergrund, sondern Innovation, Experiment und Freiraum zum Denken.

In den vielfältigen niederösterreichischen Kulturangeboten nimmt daher das Donaufestival die wichtige Position des Experiments ein. Nichts muss morgen wie heute sein oder wie es vielleicht

gestern war. Für die gelungene, moderne, innovative Kulturpolitik ergeht daher ein herzliches Dankeschön an Landeshauptmann Dr. Pröll, an Landesrätin Dr. Bohuslav und an den Leiter der Kulturabteilung Hofrat Dr. Rössl! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Hintner.

Abg. Hintner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Am 6. Oktober 2005 hat im Herzen Wiens, im umgebauten Palais Niederösterreich in der Herrngasse 13, dem ehemaligen NÖ Landhaus, der Kunstraum Niederösterreich eröffnet. Der Kunstraum Niederösterreich wurde als Plattform für junge Kunst geschaffen, und zwar ganz bewusst an einem geschichtsträchtigen Ort, der mit der Identität Niederösterreichs eng verknüpft ist. Diese Tradition einerseits und aktuelles, völlig unverbrauchtes Kunstschaffen andererseits ist charakteristisch für den offenen Kulturbegriff, dem sich das Land Niederösterreich aus innerster Überzeugung heraus verpflichtet fühlt. Als junger, innovativer, international orientierter Raum für Gegenwartskunst positioniert, wurde der Kunstraum Niederösterreich bereits nach den ersten fünf Ausstellungen zu einem Ort der Chancen und der Möglichkeiten. Jungen, vor allem niederösterreichischen Künstlerinnen und Künstlern bietet der auf Initiative des Landes Niederösterreichs entstandene Kunstraum Niederösterreich die Möglichkeit, im Zentrum des Geschehens in der Wiener Innenstadt mit den Arbeiten eine interessierte Öffentlichkeit zu erreichen. Der Kunstraum Niederösterreich versteht sich als Serviceeinrichtung und nicht als kommerziell orientierte Institution. Der Anspruch der Förderung der Künstlerinnen und Künstler wird etwa durch die Unterstützung bei der Katalogproduktion, die gerade für aufstrebende junge Talente eine sehr wichtige Präsentationsfunktion haben, eingelöst.

Das Prinzip Öffnung gehört wesentlich zum Selbstverständnis des neuen Kunstortes. Dies gilt in mehrfacher Hinsicht. Die Kunst unterliegt hier keinem Quotendruck, der Kunstraum Niederösterreich ist auch ein Labor, ein Raum für Experimente. Die Auslotung von Wahrnehmungsgrenzen, das Erforschen neuen künstlerischen Terrains und nicht die Beschränkung sind hier gefragt. Austausch und Vernetzung gehören zu den prägenden Prinzipien im Kunstraum Niederösterreich, der über 300 m² Ausstellungsfläche verfügt, werden pro Jahr mehrere thematisch ausgerichtete Gruppen und Einzelausstellungen gezeigt. Programmatisch und inhaltlich unabhängig von Frau Dr. Krejs geführt, aber in der bewährten Betriebsstruktur der NÖ Kulturwirt-

schaft verankert, hat sich der Kunstraum bereits innerhalb weniger Monate zu einer anerkannten Institution entwickelt.

Seit genau 20 Jahren entstehen in Niederösterreich künstlerische Projekte im öffentlichen Raum. Die niederösterreichische Landkarte überzieht mittlerweile ein enges Netz von veröffentlichten Kunstwerken. In ganz Niederösterreich wurden bisher mehr als 350 interessante Arbeiten im Freiraum realisiert. Eine achtköpfige Fachjury empfiehlt österreichische und internationale Künstler, Designs und Architekten für zumindest geladene Wettbewerbe. Alle zwei Jahre werden diese in den Bänden öffentliche Kunst dokumentiert. Eine zweisprachige Website gibt Auskunft über die einzelnen künstlerischen Arbeiten und liefert zusätzlich einen Plan mit genauen Standortbezeichnungen um die Besichtigungstouren zu erleichtern. Eine Ausstellung im Dokumentationszentrum für moderne Kunst in St. Pölten, die in Zusammenarbeit mit dem Museum moderner Kunst entsteht, wird heuer einen interessanten Überblick über die ersten 20 Jahre Kunst im öffentlichen Raum Niederösterreich bieten.

Als einmalig, konsequent und erfolgreich wurde der Weg Niederösterreichs heuer in den Medien beschrieben. Das Vermittlungskonzept Landpartien, viele geführte Touren zu den Projekten mit fachkundiger Führung anzubieten, hat sich ebenfalls gut bewährt.

Die künstlerischen Arbeiten reichen von autonomen Skulpturen bis hin zu temporären Kontextualisierungen und kommunikativer Intervention, Gestaltung von Plätzen, Konzepten, von Mahnmalen und Kunstobjekten in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung.

Die Werke sind nicht austauschbar, sondern starke künstlerische Zeichen, die den Orten, an denen sie entstehen, eine unverwechselbare Identität verleihen. Dass Kunst im öffentlichen Raum im NÖ Kulturförderungsgesetz von 1996 festgeschrieben ist, hat mittlerweile Vorbildwirkung für viele andere Länder. Mit diesem Gesetz hat sich ein Modell entwickelt, das nicht nur in Österreich einzigartig ist, sondern auch international wahrgenommen wird. Das Land Niederösterreich leistet im Bereich Kunst im öffentlichen Raum Pionierarbeit. Die zuständige Sachbearbeiterin wurde zu mehreren internationalen Symposien geladen um das NÖ Vorzeigemodell zu präsentieren.

Ich darf aber auch heute hier die Gelegenheit wahrnehmen, um auf den NÖ Theatersommer im Süden von Wien aufmerksam machen. Und als

regionaler Abgeordneter freut es mich auch, dass wir gleich vier Veranstaltungsorte hier anbieten können. Nämlich Laxenburg, Perchtoldsdorf, Maria Enzersdorf und Mödling. Und auch hier gehöre ich zu jenen die da meinen, dass nicht die Frage ist, wie viele Spielstätten biete ich an, sondern es ist letztendlich die Frage, was geschieht mit dem Geld und wie sieht die Auslastung hier aus. Und ich darf auch ein bisschen für meine Heimatstadt werben, nachdem der letztmalige Intendant ja jetzt in Weitra sein wird, haben wir mit Andreas Steppan und mit dem Stück „Ohio? ... Wieso?!“ einen neuen Versuch hier gestartet, wo wir alle sehr gespannt sind. Und auch das einmalige Theater im Bunker von Bruno Max, das im August hier spielen wird, ist ein einmaliges Theatererlebnis.

Sehr geehrte Damen und Herren! Schauen Sie sich das bei Gelegenheit an! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Maier.

Abg. Maier (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

In der Gruppe 3 findet sich auch der Budgetansatz für Altstadterhaltung und Ortsbildpflege. Und so darf ich mich in gebotener Kürze auch auf diesen Punkt noch einige Minuten konzentrieren.

Ich glaube, wir kennen alle die Ausgangssituation, in der sich unsere Innenstädte, Altstädte befinden. In den letzten Jahren hat sich gezeigt, und ich selbst komme aus einer Stadt, in der das sehr massiv der Fall war, dass das Abwandern des Handels an die Peripherie die Ortskerne natürlich geschwächt hat, aber auch die bauliche Struktur da und dort Schaden genommen hat. Der Verlust an Attraktivität ist nicht wegzudiskutieren. Und daher hat sich das Land auch hier einige Maßnahmen überlegt.

Im Speziellen möchte ich mich auf die NAFES etwas konzentrieren, die hier sicher vorbildliche Arbeit leistet. Problemsituation: Früher haben Einkaufszentren sich von den Innenstädten etwas abgesehen. Heute sollten sich die Städte von den Einkaufszentren etwas anschauen. Der Handel und die Kunden sind mobil, Städte sind es nicht. Wir haben historische Gegebenheiten, die man nicht wegdiskutieren kann. Wir haben eine räumliche Enge in den Innenstädten, die historisch gegeben ist. Wir haben Know-how das zum Teil fehlt, wir haben Verkehrs- und Ressourcenmanagement, das oft mangelhaft ist. Wir haben verbesserungswürdige Erfolgsfaktoren wie Anfahrt, Ambiente, die Auswahl und der Auftritt des Handels, zum Teil

werden aber auch Kundenbedürfnisse massiv vernachlässigt.

Um hier einen nachhaltigen, selbständigen Prozess zu entwickeln, hat man kommunale Arbeitsgruppen eingesetzt und in 12 Pilotgemeinden bereits erfolgreich Projekte abgewickelt. Diese Arbeitsgruppen sind unter Einbindung der Bevölkerung, unter der Einbindung der Wirtschaftstreibenden der Gemeinde und natürlich der Hausbesitzer, die hier einen wesentlichen Part einnehmen. Unter Begleitung der Stadterneuerung, auch die spielt hier mit, und eines Fachberaters des Handels, wurden hier unter Anleitung Projekte geboren und letztendlich dann auch umgesetzt.

Wichtig war der Aufbau eines Netzwerkes der Erfahrungsaustausch in der Gemeinde in Form einer Plattform. Entwicklung und Umsetzung konkreter bzw. umsetzbarer Projekte, zum Beispiel Lehrflächenmanagement, Bündelung vorhandener Ressourcen und Wirtschaftshandel und Wohnbau natürlich im Vordergrund stehend.

Es hat hier die Zusammenarbeit sehr gefruchtet, die Zusammenarbeit landesnaher Organisationen ECO PLUS, NAFES, Verband für Dorf- und Stadterneuerung, Wirtschaftskammer, eventuell zum Teil auch Wohnbauförderung wenn man sich die Projekte näher ansieht. In 12 Gemeinden wurden Projekte bereits abgewickelt. Zum Beispiel Bruck a.d. Leitha, Mödling, Mistelbach, Schrems, Sollenau, Wr. Neustadt, Neulengbach, Waidhofen a.d. Ybbs, Retz, Tulln, Krems und Groß Siegharts.

Derzeit aktuell habe ich zwei Projekte im Bezirk, in meinem Heimatbezirk Horn. Eines in der Stadt Horn. Ein Projekt auf einem ehemaligen Handelsareal, das lange Zeit brach gelegen ist und wo nun ein Innenstadtprojekt mit gemischter Nutzung, mit einem tollen Mix entsteht. Einerseits Handelsfläche, andererseits Büros und Ordinationen und Wohnraum an der Stadtmauer. Das Ganze unter Einbindung eines alten Stadtmauerturmes in einem sehr wunderschönen Ambiente. Dieser Mix, glaube ich, ist Garant dafür, dass dieses Projekt erfolgreich sein wird. Die zusätzlichen Parkflächen, die geschaffen werden im Zuge dieses Projektes sind eigentlich maßgeblich schon jetzt für den Erfolg verantwortlich. Und es wurde hier sehr viel Wert auf Altstadterhaltung und Ortsbildpflege gelegt.

Abschließend zu diesem Horner Projekt vielleicht noch ein Wort. Die Wohnungen, die hier in

diesem Bereich errichtet wurden, in Kombination von alter Architektur der Stadtmauer hin zu moderner Architektur des Einkaufszentrums und hier in den Obergeschoßen die Wohnungen, muss man ehrlich sagen, dass diese Wohnungen so reißenden Absatz gefunden haben, dass sie zum Teil dreimal vergeben hätten werden können. Wohnen und leben in der Innenstadt wird wieder attraktiv, wird interessant wenn dementsprechend Qualität im Vordergrund steht. Ich darf hier der Waldviertler Wohnbaugenossenschaft in dem Fall, das ist zwar jetzt nicht direkt das Thema, aber wirklich herzlich zu diesem Innenstadtprojekt gratulieren. Das ist ein Musterprojekt an Altstadterhaltung. Ein Musterprojekt an Ortsbildpflege.

Ein zweites Projekt das ich bei mir im Bezirk habe, das direkt im Zentrum von Eggenburg spielt, ist das historische Gretzl. Wer Eggenburg kennt, weiß, eine Stadt mit einem wunderschönen mittelalterlichen Ambiente. Ein Altstadtambiente auf das man stolz sein kann und das hier im Gretzl, in der Mitte, im Zentrum, auf Initiative unseres Landeshauptmannes nun von der Waldviertler Wohnbaugenossenschaft plus der Sparkasse der Stadt Eggenburg gemeinsam revitalisiert wird. Gemeinsam wird hier eine gemischte Nutzung von einer Vinothek über Ordinationen, über Büroräumlichkeiten bis hin zu Wohnungen, die ebenfalls mehrfach vergeben hätten werden können, errichtet. Und dieses historische Ambiente unter Einbindung des Bundesdenkmalamtes ist hier auch vorbildlich gelöst. Man ist derzeit bei der Umsetzung. Und ich kann jetzt schon sagen, dass dieses Projekt sicher ein Musterprojekt sein wird, das im Zuge dieser Initiative des Landes Niederösterreich realisiert wird.

Die NAFES selbst, die Aktion besteht seit 1998. Von 1998 bis 2006 wurden insgesamt 295 Förderfälle behandelt. Die anerkannten Gesamtkosten, es waren 29,609.000 Euro und davon genehmigte Fördersummen 5,8 Millionen Euro. Das ist wichtig, denn wir müssen den Wettbewerbsnachteil, den Innenstädte im Vergleich zur grünen Wiese haben, ausgleichen, um hier Altstadterhaltung und Ortsbildpflege im Direkten zu betreiben.

Ich glaube, mit dieser Initiative Altstadterhaltung, Ortsbildpflege, liegt das Land richtig. Die Initiative ist zu begrüßen und natürlich in weiterer Folge zu verstärken. Der Budgetansatz mit 5,9 Millionen Euro, glaube ich, ist sehr begrüßenswert. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Ram.

Abg. Mag. Ram: Geschätzter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich darf die Gelegenheit benutzen, kurz auf die beiden Resolutionsanträge einzugehen und einen kurzen Einblick in das Kulturgesehen aus meiner Sicht zu geben.

Erstens einmal zum Resolutionsantrag bezüglich der Presseförderung. Dieser Antrag ist ja auch kein neuer Antrag. Ich habe den auch letztes Jahr unterstützt, sogar gemeinsam mit Herrn Mag. Motz bearbeitet und werde diesem Resolutionsantrag daher zustimmen. Allgemein gesehen können wir sagen, dass wir heuer wieder mehr Geld für Kultur ausgeben als noch im Jahr 2006. Zwei Prozent des Budgets fließen in Kunst und Kultur.

Das ist nicht viel für ein Land das sich Kulturland nennt. Und fraglich ist, in welche Kanäle dieses Geld fließt. Macht es wirklich Sinn, Künstlern das Geld zu geben, die ohnehin am Markt etabliert sind? Für mich wäre es schön, wenn ich im Budget 2007 erkennen könnte, dass die Kultur nicht nur materiell wächst, sondern auch geistig. Das wäre nur der Fall, wenn die Kulturverantwortlichen Künstler fördern würden, die am Beginn ihres Schaffens stehen und auch ums materielle Überleben kämpfen. Sie haben Förderungen und Subventionen sicherlich notwendiger als jene, die ohnehin schon am Markt bestehen können. Vor allem Randgruppen der Kultur, die zwar, um in der Mediensprache zu sprechen, keine Quotenbringer sind, aber enorm viel geistiges und nachhaltiges Potenzial einbringen. Schriftsteller beispielsweise, Jazzmusiker und dergleichen. Ich selbst kenne zum Beispiel einige Jazzler, die den Ruf des Landes Niederösterreich in die Welt hinaus tragen. Die international eine enorm gute Reputation haben. Und die aber leider, um überleben zu können, am Wochenende in Kommerz-Bands spielen müssen, ja, um nicht verhungern zu müssen um Geld zu verdienen, um sich ihr ureigenstes kulturelles Schaffen überhaupt leisten zu können. Diese Menschen gehören gefördert, forciert und es gehört ihnen unter die Arme gegriffen, damit sie sich weiter entwickeln können.

Das ist die eine Seite der Kulturförderung in diesem Land. Die andere ist, dass es auch Kultur-events gibt, die leider finanziell ausgehungert werden, weil sie offenbar zu beliebt sind und von einer breiten Masse der Menschen gerne gesehen werden. Und es wurde heute auch schon von Herrn

Präsident Sacher angesprochen, dass man die populäre Kultur nicht gering schätzen sollte.

Ich kann es mir nicht erklären, dass man einen erfolgreichen Intendanten eines Stadttheaters, der mit seinem Programm 45.000 Menschen nach St. Pölten geholt hat, vor die Türe weist und dann eine neue Intendantin einsetzt, von der gesagt wird, die sagt, dass 15.000 Besucher im Jahr mehr als genug sind. Die Menschen die liebenswerte österreichische Mischung aus Oper und Theater, nämlich die Operette streicht und anstatt dessen Sprechtheater anbietet das wesentlich weniger gefragt ist.

Geschätzte Damen und Herren! Ich darf kurz noch auf Hermann Nitsch eingehen. Ich habe das schon in der Generaldebatte gesagt. Ich glaube, dass man hier prinzipiell sagen sollte, dass es nicht notwendig ist, jemand, der eine internationale Reputation hat, und der so populär und auch ziemlich gut bedient ist, noch Geld in den Rachen zu werfen. Wir haben schon mehrmals darüber gesprochen dass die Kunst von Hermann Nitsch sehr umstritten ist und sich alljährlich die Aufregung wiederholt rund um das Orgien-Mysterienspiel.

Ich selbst war immer ein scharfer Kritiker dieses Spiels. Doch eines ist sicher festzustellen: Blut und blutige Rituale sind so alt wie die Geschichte der Menschheit. Der Begriff „Orgie“ ist zwar negativ besetzt, nämlich sexistisch, aber wenn man sich mit der Kunst des Hermann Nitsch beschäftigt, dann – und so ehrlich muss sogar ich sein –, ist nicht alles verwerflich. Helmut Qualtinger hat das einmal so formuliert: Die Empörung ist der Heiligenschein der Scheinheiligen. Und so sollte man auch, und so selbstkritisch bin ich, diese ganze Sache sehen und auch eine gewisse Weiterentwicklung sehen.

Was den Resolutionsantrag bezüglich diverser Förderungen betrifft muss ich sagen, dass ich diesem Resolutionsantrag meine Zustimmung geben werde. Ganz einfach deswegen, weil es ein Antrag ist, den ich auch in den letzten Jahren unterstützt und selbst gestellt habe. Ich muss aber dazu sagen, dass ich mittlerweile einige Sachen hier schon differenzierter betrachte. Vor allem was die Bezeichnung der Kulturvernetzungsvereine betrifft. Hier bin ich nicht mehr der Meinung, dass hier ausschließlich für Parteizwecke und Politpräsentationsaktivitäten gearbeitet wird, obwohl hier natürlich das immer noch eine Rolle spielt.

Generell betrachtet, auch das habe ich in der Generaldebatte schon gesagt, muss man aber sagen, dass im Bereich Kunst und Kultur sehr viele, sehr wesentliche Projekte zu finden sind. Auch das wurde von den Vorrednern schon erwähnt.

Auch der archäologische Park Carnuntum, der für mich ein Aushängeschild ist, auch dieser Park wurde schon erwähnt. Und so glaube ich, dass man diesem Gesamtprojekt, dieser Gesamtgruppe, trotzdem die Zustimmung geben sollte. Und das tu' ich auch. Ich möchte aber trotzdem noch einmal darauf verweisen, dass man hier für die Zukunft speziell auf die Randgruppen eingehen sollte, weil auch Randgruppen tragen dazu bei, die Kunst und Kultur in Niederösterreich zu fördern und sie tragen zu der entsprechenden Vielfalt bei, die wir auch brauchen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dipl.Ing. Eigner.

Abg. Dipl.Ing. Eigner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich möchte an meinen Vorvordner Jürgen Maier anschließen, der sich mit der Altstadterhaltung und der Ortsbildpflege beschäftigt hat. Und ich möchte etwas auf die Stadt- und Ortskernbelebung eingehen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Nahversorgung in unseren Ortszentren steht derzeit auf dem Prüfstand. Österreich hat mit 1,9 m² Verkaufsfläche pro Einwohner - ich darf darauf hinweisen, Deutschland hat zum Beispiel nur 1,3 m² pro Einwohner – schon einen Spitzenwert erreicht und trotzdem stehen noch eine Reihe von Einkaufszentren zur Durchführung in der Warteschlange.

Da dieser Verkaufsflächenzuwachs meistens an der Peripherie der Städte erfolgt, gehen damit einerseits die schleichende Verödung der Stadt- und Ortskerne und andererseits das Sterben der Nahversorgung in diesen Zentren weiter. Und ich orte bei diesen Gesellschaften einen Verdrängungswettbewerb. Ich darf darauf hinweisen, wir haben in Klosterneuburg-Kierling auf eine Strecke von 2 Kilometern bereits vier Einkaufsmärkte derzeit situiert. Und alle warten darauf, wer als erster wieder eingehen wird.

Wir haben natürlich seitens des Landes Niederösterreich schon einige Maßnahmen gesetzt, die gegen dieses Absterben der Nahversorgung in den Ortszentren helfen sollen. Wir haben mit dem neuen Raumordnungsgesetz sichergestellt, dass sich die Handelsentwicklung zukünftig wieder bevorzugt in den Stadt- und Ortszentren ansiedeln wird. Die Gemeinden können jetzt sogenannte Zentrumszonen verordnen, wo diese Einkaufsmärkte zugelassen sind.

Wir haben auch hinsichtlich der Verödung der Stadtkerne Feuermauerdurchbrüche zukünftig zugelassen. Denn es kommt des Öfteren vor, dass kleinere Verkaufsflächen, die selbständig nicht mehr einsetzbar sind, von den Nachbargeschäften gerne übernommen werden. Früher war das nicht möglich, weil man die Feuermauern nicht durchbrechen durfte.

In diesem Zusammenhang möchte ich auch auf die Förderungsaktionen des NAFES hinweisen. Es wurden bisher 300 Projekte von Gemeinden und Werbegemeinschaften in Niederösterreich gefördert. Fördergelder von zirka 6 Millionen Euro haben damit Investitionen von rund 30 Millionen Euro ausgelöst. Und ich darf in diesem Zusammenhang auch auf die gute Zusammenarbeit mit der Wirtschaftskammer Niederösterreich hinweisen, die über die Plattform Ortsmarketing den Erfahrungsaustausch zwischen Werbegemeinschaften fördert und seit vielen Jahren Beratungstätigkeit anbietet.

Auf Einladung der Wirtschaftskammer wurden zum Beispiel Expertengruppen zu den Themen Raumordnung, Steuerrecht und Orts- und Stadtmarketing eingerichtet. Die Diskussionen unter den eingeladenen Fachleuten haben klar gezeigt, dass nicht eine Maßnahme allein zum Erfolg führen kann, sondern dass es ein Bündel von Aktivitäten sein muss, dass die Nahversorgung in unseren Zentren gesichert sein wird.

Nachdenken müssen wir sicherlich auch über fiskalische Maßnahmen. Die Kommunalsteuer und die Aufteilung der Kommunalsteuer der Einkaufszentren sollten wir doch überlegen. Es kann ja nicht so sein, dass in einer Gemeinde, weil sie ein Einkaufszentrum hat, sehr hohe Kommunalsteuereinnahmen zu verzeichnen sind. Ich sage das überspitzt, die Gemeinde kann sich fast goldene Gehsteige leisten, und 20 Meter daneben ist die nächste Gemeinde, die nicht einmal ihren kommunalen Aufgaben mehr nachkommen kann. Also hierüber sollten wir auch nachdenken. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ein großes Problem ist sicherlich auch der Parkplatzmangel in den Zentren. Es ist immer ein Kaufhemmnis, wenn man nicht mit dem Auto bis direkt hin fahren kann. Und eines der wesentlichsten Ziele der NAFES-Aktion war es sicherlich, infrastrukturelle Maßnahmen zu setzen zur Steigerung der Attraktivität in den Ortskernen. Der Parkplatzmangel steht dabei an der obersten Stelle wenn es um Kundenverluste geht. Bis Oktober 2005 wurde deshalb in 41 Gemeinden die Errichtung von innerörtlichen Parkplätzen unterstützt. In 22 Gemeinden standen Förderungen für die Errichtung von Park-

und Verkehrsleitsystemen zur Verfügung und in 34 weiteren Gemeinden wurde die Errichtung sonstiger infrastruktureller Maßnahmen gefördert. Wichtig ist eines: Dass alle erkennen, dass man an einem Strang ziehen muss!

Es gibt also Weiterförderung der NAFES für Gemeinschaftsprojekte zur City- bzw. Ortskernbelebung. Mit der Schaffung von Frequenzbringern wie zum Beispiel Wochenmärkten ist schon wieder eine neue Idee geboren um die Leute wieder in die Zentren zu holen. Die Durchführung von Gemeinschaftswerbeaktionen, gemeinsame Internetauftritte, es gibt viele Möglichkeiten. Hier möchte NAFES einsetzen und Förderungen vergeben.

Gemeinsame Erfolge schaffen sicherlich Motivation für neue Aktivitäten. Dort, wo erkannt wurde, dass alle an einem Strang ziehen müssen und dies auch tun, wird die Durchführung von größeren Projekten sicherlich möglich sein. Oberstes Ziel muss es immer für uns sein, dass auch Bewohner ohne Pkw und nicht motorisierte Bewohner ausreichend in unseren Ortszentren versorgt sind. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Motz.

Abg. Mag. Motz (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine geschätzten Damen und Herren!

Ein paar Bemerkungen zum eingebrachten Antrag zur Ausdehnung der Presseförderung. Wir haben es mit einem niederösterreichischen Phänomen zu tun, dass in unserem Land nur einige ganz wenige Verlage in den Genuss der Presseförderung kommen. Und das geschieht in einem Land wie Österreich, in dem ohnehin eine kleinformatige Tageszeitung bereits eine Auflage von 3 Millionen Stück pro Tag produziert. Diese Verhältnisse erscheinen mir daher bedenklich, weil letztendlich es um die mögliche Einschränkung der journalistischen Meinungsfreiheit geht. Und wir wollen, und darin sind wir uns, glaube ich, alle einig, keine italienischen Medienverhältnisse in unserem Land irgendwann vorfinden. *(Beifall bei der SPÖ und Abg. Mag. Fasan.)*

Ich meine daher, dass durchaus auch jene Verlage förderungswürdig sind, die kostenlos erscheinende Zeitungen produzieren, aber dennoch einen sehr ausgeprägten niederösterreichischen Bezug bieten. Und somit den Kriterien der NÖ Presseförderung durchaus entsprechen, nämlich dem Kriterium des besonderen Niederösterreich-Bezuges, dem Kriterium eines Beitrages zur

Aufrechterhaltung der Meinungsvielfalt und dem Kriterium der Sicherung zahlreicher Arbeitsplätze.

Der Antrag ist in der Tat nicht neu. Er wird heute zum vierten Mal eingebracht. Und ich habe in der Chronik recherchiert, wie Sie von der ÖVP zu diesem Antrag argumentiert haben. Und da hab ich nicht allzu viel gefunden. Im Jahr 2003 hat der Kollege Maier mit zaghaften Worten gemeint: Naja, da könnte man deswegen nicht zustimmen, damit die Presseförderung nicht ausufert. Ja, bei den drei oder vier Verlagen, die wir fördern in unserem Land kann man von Ausufern, glaube ich, nicht reden.

Im Jahr 2004 haben Sie nichts dazu gesagt und haben ihn abgelehnt, im Jahr 2005 ebenso. Und heute hat der Kollege Riedl einen zaghaften Erklärungsversuch abgegeben und hat gemeint ... *(Unruhe bei der ÖVP.)*

... bei den Gratiszeitungen handelt es sich um einen sehr fluktuierenden Markt. Und gerade da kann man mit der Presseförderung ja doch nicht ansetzen wollen. Drehen wir den Spieß einmal um. Betrachten wir es von der anderen Seite.

Ist es denn nicht so, dass Sie gerade jene Verlage der Teilnahme an diesem fluktuierenden Markt entziehen wenn Sie diese mit einer Presseförderung stützen? Ist es nicht so? Wenn es so ist, dann sagen Sie es auch glatt, dass Sie das so haben wollen! Aber wenn es nicht so ist, und es geht ja da nicht um einen Fraktionszwang: Es ist ja durchaus möglich, dass einzelne Abgeordnete der ÖVP das anders sehen. Wenn Sie dieser Meinung sind, dass auch Gratiszeitungen, deren Sie sich ja auch mit Aussendungen, wie ich immer wieder feststelle, gerne bedienen und ich nehme an, auch mit Interesse verfolgen ob diese Zeitungen Ihre Stellungnahmen und Ihre Aussendungen auch dann noch in dieser Form auch abdrucken, wenn Sie das wollen, dann, glaube ich, setzen wir heute doch einmal einen Impuls zur Sicherung der Meinungsvielfalt. Und leisten wir doch einen kleinen Beitrag um Wettbewerbsverzerrungen hintanzuhalten! Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Herzig (ÖVP): Ich verzichte!

Präsident Mag. Freibauer: Er verzichtet! Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über die Gruppe 3, Kunst, Kultur und Kultus:)* Danke. Ich stelle fest, dass das mit großer Mehrheit angenommen wurde. Dagegen gestimmt haben die Ab-

geordneten des Grünen Klubs und Herr Abgeordneter Waldhäusl.

Es liegen zwei Resolutionsanträge vor. Zunächst der Resolutionsantrag der Abgeordneten Weiderbauer u.a. zur Presseförderung. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Ich stelle fest, der Antrag ist abgelehnt! Dagegen gestimmt haben die Abgeordneten des ÖVP-Klubs.

Der zweite Resolutionsantrag, er ist von Herrn Abgeordneten Waldhäusl, betreffend diverse Förderungen. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Der Antrag ist abgelehnt. Zugestimmt haben Abg. Waldhäusl und Abg. Mag. Ram.

Ich ersuche nun den Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Herzig, zu Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung, zu berichten.

Berichterstatter Abg. Herzig (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus!

In der Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung, sind Ausgaben und Einnahmen für allgemeine öffentliche Wohlfahrt, freie Wohlfahrt, Jugendwohlfahrt, Behebung von Notständen, sozialpolitische Maßnahmen, familienpolitische Maßnahmen und Wohnbauförderung vorgesehen.

Ausgaben von 1.211,110.000 Euro stehen Einnahmen von 530,962.900 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 20,69 Prozent.

Ich stelle den Antrag, die Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung, mit Ausgaben von 1.211,110.000 Euro und Einnahmen von 530,962.900 Euro zu genehmigen.

Ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Erber.

Abg. Erber (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Ich spreche zur Wohnbauförderung. Die Bedeutung der Wohnbauförderung ist bereits sehr intensiv in der Generaldebatte angesprochen worden. Ich denke, insbesondere auch die Dotierung von 500 Millionen Euro, die ein Investitionsvolumen von 1,5 Millionen Euro auslöst, beschreibt die Wichtigkeit der Wohnbauförderung in Zahlen. Tatsächlich hat sich sehr vieles verändert in der

Wohnbauförderungsgesetzgebung. Ich möchte nur daran erinnern, wie schlank das Gesetz auf Grund der letzten Novelle geworden ist. Ich glaube, dass das ein richtiger Ansatz ist. Insbesondere beim Wohnbau und rund um den Wohnbau ist es notwendig, schnell und flexibel auch auf gegebene Situationen reagieren zu können.

Tatsächlich steht die neue Wohnbauförderung auf drei Säulen. Zum Ersten ist es einfach. Und wenn man sieht, dass es jetzt mehr Vergabetermine gibt, dann ist das auch ein Zeichen dessen, dass es jetzt rascher geht. Ich glaube, dass es wirklich auch Sinn macht, dass nicht sehr viel Zeit von der Antragstellung bis zum Geldfluss vergeht. Denn gerade hier entstehen für die Bauwerber, sehr oft junge Familien, Zwischenfinanzierungskosten, die durch eine Schnelligkeit hintangehalten werden können.

Das Zweite, und das ist ein sehr wichtiger Punkt, ist, die neue Wohnbauförderung ist sozial. Wohnbau muss leistbar sein und Wohnbau darf nicht alles über einen Kamm scheren. Dass jetzt die Familiensituation, die Familiengröße einen sehr großen Anhaltspunkt gibt, unterstreicht die soziale Komponente.

Ebenso, und das ist das letzte große und ich glaube auch in der Öffentlichkeit bekannte Projekt, setzt die Wohnbauförderung auf Sicherheit. Wenn man sieht, dass diese neue Förderung in punkto Sicherheit bereits sehr gut angenommen wird – und es ist zu erwarten, dass 5 bis 6 Millionen Euro in Zukunft pro Jahr ausgeschüttet werden für Sicherheitsmaßnahmen, wie eben Einbau von Sicherheitsfenstern und Sicherheitstüren, dann entspricht das durchaus auch einer Empfindung der Menschen, die nach Sicherheit eben sich sehnen.

Das Dritte ist, die Wohnbauförderung ist natürlich. Gestern wurde in der Generaldebatte von einer Rednerin angesprochen auch die Komponente des Denkmalschutzes. Natürlich ist Denkmalschutz etwas, das einen großen Stellenwert hat. Auf der anderen Seite hat aber auch die Umwelt einen großen Stellenwert. Ich glaube, man muss sich damit auseinandersetzen, wie kann ich einerseits die wirklich schönen, historischen Gebäude erhalten und auf der anderen Seite aber auch Energiesparmaßnahmen durchführen. Und wenn man sich das anschaut, gerade was punkto Energiesparmaßnahmen erreicht wurde und jetzt erreicht wird, dann, glaube ich, sind wir auf einem richtigen Weg um die Ziele, die wir uns selber in Kyoto vorgenommen haben, auch zu erreichen.

Natürlich, es könnte immer noch mehr sein. Aber der Weg ist eindeutig der richtige, auch die Energie und den Energieverbrauch in den Vordergrund der Förderung zu stellen. Besonders erkennbar ist auch der Trend, der jetzt sehr stark in Richtung Sanierung bestehender Wohnräume geht. Ich glaube, hier ist die Unterstützung des Landes im Vergleich zur vormaligen Unterstützung eine sehr, sehr gute, oder sogar, möchte ich sagen, eine richtungsweisende.

Nun, meine Damen und Herren, die Wohnbauförderung ist ein zentrales Element in Niederösterreich. Auf der einen Seite für die Familie, auf der anderen Seite aber auch für den Arbeitsmarkt. Auch das ist schon zur Sprache gekommen. Die Wohnbauförderung sichert jährlich 30.000 Arbeitsplätze. Und wenn es Konjunkturtiefs gibt hat man mit speziellen Fördersituationen die Möglichkeit, Akzente zu setzen.

Deswegen möchte ich abschließend sehr klar sagen: Genau diese Punkte, Umweltschutz auf der einen Seite, Arbeitsmarkt auf der anderen Seite, dürfen eines nicht bedingen: Dass man diese Wohnbauförderung in Frage stellt. Sie ist zentral in Niederösterreich und ich sage das ohne irgend einen populistischen Hintergedanken. Ich möchte gerne, dass auch der Vorsitzende der sozialdemokratischen Bundespartei, Dr. Alfred Gusenbauer, sich der Wertigkeit der Wohnbauförderung bewusst ist. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Weninger: Vor der eigenen Haustüre kehren, Herr Kollege!)*

Jawohl auch, weil die Wohnbauförderung ein tolles Instrument in Niederösterreich ist, das wir in Zukunft noch lange brauchen und auf dass wir mit Recht alle gemeinsam stolz sein sollen. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Hensler.

Abg. Hensler (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Zur Gruppe 4, Wohnbauförderung, möchte ich auch einige Gedankenansätze sagen. Eines der wichtigsten Bedürfnisse der Menschen ist ein eigenes zu Hause, ein eigenes Dach, Wohnungen. Ein Haus, das man sich ganz einfach leisten kann. Wohnbau orientiert sich an den Bedürfnissen. Erstens dem Wunsch nach einem sicheren Zuhause. Dem Wunsch nach Behaglichkeit. Dem Wunsch nach Ruhe und Privatsphäre. Wohnbau entwickelt sich mit den Menschen.

Das Land Niederösterreich hat in diesem unmittelbaren Bereich sehr viele Akzente und Impulse gesetzt. Wohnbaupolitik ist ständig in Bewegung, muss flexibel sein. Bedürfnisorientiert. Und daran wird ständig mit der Wohnbauförderung gearbeitet. Wohnbaupolitik in Niederösterreich ist eine facettenreiche, wie das Leben der Menschen.

Niederösterreichisches Wohnbaumodell, drei Prinzipien, Hoher Landtag: Erstens Fördermittel sind punktgenau und schlicht und einfach auch einfach. Zweitens Stärkung. Helfen jenen, die es brauchen, zum Beispiel jungen Familien oder Familien mit Kindern. Gleichzeitig drittens Schonung von Umwelt und Natur. Drei Anforderungen, die Priorität in diesem unmittelbaren Bereich haben.

Das Land Niederösterreich ist bemüht, im Rahmen des NÖ Wohnbaumodells verstärkt Steuerungs- und Lenkungseffekte hinsichtlich energiebewusstem und somit klimarelevantem Bauen und Wohnen zu setzen. Besonderes Augenmerk wird auf die Schaffung von gesunden, umweltschonenden Wohnungen gelegt.

Die Wohnbauförderung stellt einen bedeutenden wirtschaftspolitischen und konjunkturellen Faktor dar. Ich möchte hier sagen, 20.000 Wohnungen werden jährlich gefördert vom Land Niederösterreich und sie sichern, das möchte ich wertfrei sagen, 30.000 Arbeitsplätze. Das ist beachtlich! Und Sie werden verstehen, das stärkt zweifelsohne den Standort Niederösterreich.

Wir bekennen uns zu der Wohnbauförderung, das möchte ich auch sagen, zu keiner Kürzung, zu keiner Abschaffung! Und Sie wissen alle, Hoher Landtag, dass es hier gewisse Gedankenansätze im unmittelbaren Bereich bei den Finanzverhandlungen, Finanzausgleichsverhandlungen von Seiten des SPÖ-Vorsitzenden Gusenbauer gegeben hat. Hier ein klares Bekenntnis unsererseits: Jawohl, die Wohnbauförderung ist ein fester Bestandteil. Und die Umfragen besagen ja zweifelsohne 97 Prozent der Menschen sind vehement gegen die Abschaffung.

Einige wichtige Punkt: Erneuerbare Energie im Wohnbau. Niederösterreich fordert vehement und forciert die Biomassenutzung. Hier gibt es 280 Heizwerke zu Heizzwecken, Pelletsheizungen, Holzverbrennungen in allen Leistungsbereichen, ebenso Biogas zum Erzeugen von Strom. Für Österreichs Wirtschaft tun sich hier, das möchte ich wirklich auch klar und deutlich erwähnen, ungeahnte Möglichkeiten auf. Galten Österreichs Inge-

nieure, unsere Fachleute, früher als Pioniere der Wasserkraftnutzung, so sind jetzt in Biomassenutzung und in thermischen Solaranlagen, österreichischen Firmen auch international Ton angehend.

Die Entwicklung neuer Baustandards wie Niedrigenergie-, Passivhausbestand sind in Österreich ebenfalls sehr weit fortgeschritten. Gerade in diesem Bereich existieren enorme, und das möchte ich hier sagen, enorme Einsparungspotenziale.

Hoher Landtag! Ausblick 2006 sicher das neue Ökostromgesetz. Eine Novellierung, die in diesem unmittelbaren Bereich sicher für Niederösterreich und für die Entwicklung auf der einen Seite des zukunftsorientierten Bauens, aber auch gleich zukunftsorientierte Entwicklung rasche Rahmenbedingungen, Rechtssicherheit für die bestehenden Anlagen bringt. Sie wissen alle, es gibt sehr viele Anlagen, die gerade den baulichen Tätigkeiten aktiv entgegen kommen. Und hier soll es und muss es eine Rechtssicherheit geben. Niederösterreich ist gerade im Wohnbau sehr gut unterwegs. Energie sparen, Alternativenergie, erneuerbare Energie.

Gleichzeitig möchte ich abschließend besonders hervorheben die Beratung. Sie hat sich im abgelaufenen Jahr ganz hervorragend bewährt, die Energieberatung. Danke an die zuständigen Landesräte, Landesrat Dipl.Ing. Plank, Landesrat Mag. Sobotka. Niederösterreich wird schöner, Niederösterreich wird lebenswerter. Hoher Landtag! Das ist unsere Heimat! Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Weninger zur tatsächlichen Berichtigung.

Abg. Weninger (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Die Abgeordneten der ÖVP, Hensler und Erber, haben behauptet, dass es in der SPÖ eine Diskussion über die Zukunft der Wohnbauförderung gibt. Das ist falsch! Vielmehr ist richtig, dass der Wirtschaftsberater von Bundeskanzler Wolfgang Schüssel bei der Erarbeitung des wirtschaftlichen Arbeitsprogramms für eine eventuell nächste Legislaturperiode das vorsieht, die Wohnbauförderung abzuschaffen. Darüber hinaus hat er angekündigt, dass eine eventuelle neue Regierung Schüssel auch die Abschaffung der Bausparförderung, der Kest-Befreiung für Wohnbauanleihen sowie des Arbeitgeberbeitrags zur Wohnbauförderung, insgesamt eine Summe von 155 Millionen Euro im Bereich der Wohnbauförderung, einspart. Ein Zitat aus einem Interview in der „Presse“. *(Beifall bei der*

SPÖ. - Abg. Präs. Ing. Penz: Das ist interessant, Herr Klubobmann, Sie nehmen das Wort „Gusenbauer“ gar nicht mehr in den Mund!)

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Vladyka. Sie ist die Erstrednerin des SPÖ-Klubs, daher 15 Minuten Redezeit.

Abg. Vladyka (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Ich darf mich nach der Debatte zur Wohnbauförderung, die auch noch zu einem späteren Zeitpunkt sicher weiter geführt werden wird, zu einem anderen Thema im Bereich Soziales kommen und darf beginnen mit einem Zitat von Oskar Wilde, der einmal gesagt hat: Das wahre Ziel ist die Gesellschaft auf einer Grundlage neu aufzurichten die die Armut ausschließt.

Gestatten Sie mir heute unter dieser Prämisse meine Anmerkungen zum Budgetbericht Soziales kurz darzustellen. Ein zukunftsfähiger Sozialstaat mit fairen Chancen für alle soll Sicherheit in einer bewegten Welt schaffen. Das heißt für mich, dass es ein dynamisches Politikverständnis erfordert um den Sozialstaat auch laufend zu modernisieren. Eine moderne Sozialpolitik darf daher nicht als Arme Leute-Politik diffamiert werden. Sie muss die gesamte Bevölkerung absichern und deren Chancen gewährleisten. Insbesondere soll ein leistungsstarker und effizienter Sozialstaat dafür sorgen, dass unser Land ein Land ohne Angst ist, in dem allen Menschen Sicherheit gegeben und daher auch Mut zur Veränderungen stimuliert wird.

Nun, wie verhält es sich in diesem Zusammenhang bei uns? Wenn ich mir den Sozialbericht unseres hiefür zuständigen Regierungsmitgliedes, Landesrätin Christa Kranzl, ansehe, dann ist mir bei Gott nicht wohl dabei. Laut diesem Bericht sind immer Menschen zumindest zeitweilig von Armut betroffen. Als einheitlicher kritischer Wert für Armut und Armutsgefährdung wurden EU-weit 60 Prozent des Medianeinkommens festgelegt, was für Österreich eine Armutsgefährdung bei einem gewichteten Jahreseinkommen von 9.425 Euro und monatlich - 12 mal - von 785 Euro bedeutet. Tatsächlich sind in Österreich bereits über eine Million Menschen, genau 1,044.000 unter dieser Einkommensschwelle angesiedelt. 460.000 Personen davon leben in akuter Armut. Im Jahr 2000 waren es noch 290.000 Menschen, was einen Anstieg um 58,6 Prozent bedeutet. Ein trauriger Rekord. Die Armutsgefährdungsquote ist vor allem bei den Frauen besonders hoch, und hier speziell bei den Alleinerzieherinnen. Ebenso besonders betroffen sind auch Seniorinnen. Festgestellt wurde dabei auch, dass

das Armutsgefährdungsrisiko mit der Arbeitslosigkeit und vor allem mit der Dauer der Arbeitslosigkeit steigt. Langzeitarbeitslose ab 12 Monate Arbeitslosigkeit haben mit 36 Prozent ein fast dreimal so hohes Risiko in Armut zu geraten.

Und da ist immer mehr die öffentliche Hand gefordert, Hilfe zu leisten. Zum Beispiel Hilfe zum Lebensunterhalt. Sie wird Personen gewährt, denen es nicht möglich ist, den notwendigen Lebensunterhalt entweder für sich oder für die im gemeinsamen Haushalt lebenden unterhaltsberechtigten Personen ausreichend zu decken.

Was soll zum Beispiel eine Frau machen, die vier Kinder erhalten muss und dadurch gezwungen wird Arbeit zu suchen. In ihrer Partnerschaft war sie lange Jahre mit Alkohol, Gewalt und finanziellen Problemen konfrontiert. Zuletzt eskalierte die Situation dadurch, dass der Mann den Unterhalt verweigerte. Sie ließ sich scheiden. Auf Grund des geringen Einkommens des Mannes konnte sie mit dem ihr zustehenden Unterhalt nicht existieren. Sie versuchte verzweifelt, Arbeit zu finden. Keine Berufsausbildung, nicht mobil. Sie verfiel zunehmend in eine tiefe Depression.

Kein Einzelfall, meine sehr geschätzten Damen und Herren! Denn die einmaligen Hilfen sind um 4,5 Prozent und die Dauerhilfen sogar um 50,2 Prozent seit dem Jahr 2000 gestiegen. Oder Hilfe in besonderen Lebenslagen. Sie wird als Sachleistung, nicht rückzahlbare Geldleistung oder als unverzinsliches Darlehen gewährt. Mit dieser Leistung soll Menschen geholfen werden um ihnen eine wirtschaftliche Lebensgrundlage zu schaffen und/oder bzw. diese zu sichern. Zum Beispiel konnte hier einer alleinerziehenden Mutter zweier Kinder geholfen werden die nur einen Teilzeitjob bekommen hat. Sie konnte mit diesem Einkommen nicht das Auslangen finden um den Lebensunterhalt ihrer Familie zu bestreiten. Mietschulden haben sie gezwungen in eine kleinere Wohnung umzuziehen. Hier konnte mit einer einmaligen Geldleistung geholfen werden um ihren Schuldenberg abzubauen. Und diese Beihilfen, meine sehr geschätzten Damen und Herren, sind seit dem Jahr 2000 sogar um 374 Prozent angestiegen. Und die Anzahl der Person, die dieser Form der Hilfe bedurften, sogar um 500 Prozent. Das ist ein trauriger, wirklich trauriger Rekord.

Neben diesen Hilfen sind auch Einrichtungen wie zum Beispiel Frauenhäuser besonders wichtig. Allein in Österreich gibt es 150.000 bis 300.000 misshandelte Frauen. Jedes Jahr müssen tausende Frauen und Kinder ihr zu Hause verlassen, da sie auf Grund von Gewalt in der Familie nicht mehr dort verbleiben können. In den letzten fünf Jahren

mussten insgesamt 2.066 Frauen und Kinder diese Hilfe in Anspruch nehmen. Mit notwendig gewordenen Förderungen in der Höhe von rund 1.432.000 Euro im Jahr 2005 ist auch hier eine Steigerung zum Jahr 2000 von über 13 Prozent zu verzeichnen. Ebenso Obdachloseneinrichtungen, die der Reintegration von Menschen in Notsituationen dienen sollen. Dafür stehen 130 Wohnplätze in Niederösterreich zur Verfügung, die mit 1.412.320 Euro im Jahr 2005 gefördert wurden.

Notwendig werden diese Einrichtungen, da immer mehr Menschen auf Grund von diversen Problemen in Situationen gelangen aus denen sie nicht mehr allein heraus finden. Oft sind es Menschen, die psychisch krank sind oder Haftentlassene, die diese Wohnheime und Notschlafstellen in Anspruch nehmen müssen. Zunehmend sind aber auch immer mehr Menschen auf Grund ihrer Einkommenssituation von Wohnungsverlust bedroht. Um jenen Menschen zu helfen wurde im vergangenen Jahr begonnen, die sogenannte Delogierungsprävention einzurichten. Hier soll Menschen, die von Delogierung bedroht sind, durch Information, Beratung, Betreuung und Soforthilfe Unterstützung gewährt werden. Diese erforderliche Anlaufstelle soll flächendeckend im heurigen Jahr nicht nur zur Beseitigung bestehender Notlagen dienen, sondern auch vorbeugend Hilfe bieten.

Ich darf mich bei dieser Gelegenheit bei unserer Landesrätin Christa Kranzl besonders für diese Initiative bedanken. Denn die Erfahrungen haben bereits gezeigt, dass bei 80 Prozent aller von Delogierung bedrohten Personen, die diese Beratung in Anspruch genommen haben, die Wohnung erfolgreich gesichert werden konnte. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Eine weitere besonders wichtige Einrichtung die helfen soll, Menschen aus und vor bestehenden Notlagen herauszuhelfen bzw. zu bewahren ist die Schuldnerberatung. Auch hier ist leider eine Steigerung von 32 Prozent bei den Erstberatungen und bei den Folgeberatungen sogar von 71 Prozent zu verzeichnen. Besonders tragisch ist hier die Tatsache, dass die Zahl der Betreuten unter 25 besonders steigt. Jeder achte der Klienten ist unter 25 Jahre alt und 40 Prozent dieser Schuldnerinnen und Schuldner sind zudem arbeitslos. Mit Aufklärung, diversen Projekten, wird hier versucht, gerade junge Menschen vor einer raschen Verschuldung zu bewahren. Denn gerade der sorglose Umgang mit der Bankomatkarte, dem Handy oder zunehmend auch das Internet tragen hier zu einer zunehmenden Verschuldung der Jugendlichen bei. Hier sind wir alle aufgefordert, ob jetzt Familie, Schule, Betrieb, oder vor allem auch Banken, die

Jugendlichen aufzuklären und zu informieren um sie vor Schaden im Hinblick auf Verschuldung zu bewahren.

All diese Maßnahmen, meine sehr geschätzten Damen und Herren, die neben den sozialen und sozialmedizinischen Betreuungsdiensten Aktion „Essen auf Rädern“, Notruftelefon, Wohnbauförderung, der Jugendwohlfahrt, zu denen auch noch meine Kollegen Stellung nehmen werden, sind nur ein Teil der Sozialpolitik des Landes, die eine sogenannte Schutzfunktion inne haben.

Aber, meine sehr geschätzten Damen und Herren! Es kann nicht sein, dass immer mehr Menschen immer mehr Hilfe in Anspruch nehmen müssen! Wir haben ja die Budgetzahlen gehört und wir haben auch die Kostenexplosionen gehört. Da muss ja was nicht stimmen. Das kann ja nicht die Wahrheit sein. Und das kann auch nicht die Zukunft sein. Wir müssen das Übel an der Wurzel packen. Wir müssen etwas gegen die Armut tun. Und da steht für mich die Verteilungsgerechtigkeit im Mittelpunkt. Nachdem ein hoher Zusammenhang zwischen Bildung- und Armutsgefährdung festzustellen ist, muss verstärkt in die Bildung bzw. Ausbildung investiert werden. Auch aktive arbeitsmarktpolitische Maßnahmen sind noch dringend vonnöten. Hier ist in Österreich wirklich noch ein Nachholbedarf zu verzeichnen. Länder wie Schweden und Niederlande investieren ja doppelt so viel Mittel in aktive Arbeitsmarktpolitik. Denn eines ist klar: Durch die steigende Arbeitslosigkeit wird die Finanzierbarkeit des Sozialstaates geschwächt.

Die Ausgaben werden kleiner, wovon wieder hauptsächlich Kleinere betroffen sind. Wir brauchen uns nur in diesem Zusammenhang die Einkommen anzusehen. Durch Arbeitslosigkeit sind vor allem die Einkommen der unteren um 20 Prozent gesunken, während die Einkommen der obersten 20 Prozent um 3 Prozent gestiegen sind.

Nicht umsonst fordert auch die Armutskonferenz die Evaluierung der sogenannten Treffsicherheit und eine verbindliche, quantifizierbare Ziele mit einem klaren Finanzierungsrahmen für die Maßnahmen des nationalen Aktionsplanes, der hier Abhilfe schaffen sollte!

Eine der wenigen Kritikpunkte zum Endbericht so wie Forderungen sind dort zum Beispiel die Rücknahme der Maßnahmen, die Armut verstärken. Wie zum Beispiel Kürzung bei der Notstandshilfe und Arbeitslosengeld, Kürzung der Familienzuschläge, um hier nur einige zu nennen. Ebenfalls die fehlende Einbindung und Mitsprache der NGOs im Sinne eines demokratischen Grundverständnis-

ses. Weiter wurde die Perspektive der Betroffenen auch nicht ausreichend bedacht. Echte Partizipation muss bei den Betroffenen, zum Beispiel bei den Langzeitarbeitslosen, Migrantinnen, Alleinerzieherinnen und kinderreichen Familien sowie Menschen mit Behinderungen ansetzen. Ist auch eine weitere Feststellung.

Ebenso ist eine ganzheitliche Sicht der sozialen Problemlagen unabdingbar. Auch hier wird kritisiert, dass eine umfassende Strategie gegen Armut im nationalen Aktionsplan nicht sichtbar ist. Aber was bleibt übrig? Ziel muss sein, soziale Grundrechte für alle statt Almosen für wenige. Deshalb brauchen wir auch eine faire Verteilung der Lasten. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Das Land Niederösterreich ist zwar hier bemüht, seinen Teil beizutragen. Und wir werden daher auch diesem Kapitel unsere Zustimmung geben. Aber gestatten Sie mir meine Wortmeldung mit einem Zitat von Peter Hohl, einem deutschen Journalisten und Aphoristiker zu beenden, der die Sache wirklich im Kern trifft: Man kann einen Mangel nicht bekämpfen, sondern nur durch Fülle ersetzen. Das heißt, Arbeitslosigkeit oder Armut bekämpfen zu wollen das ist so aussichtslos wie der Versuch, ein Loch abzuschneiden.

Abschließend, meine sehr geschätzten Damen und Herren, darf ich mich bei allen Menschen, die stets im Dienste des Nächsten oft unter widrigsten Bedingungen ihren Dienst tun, auf das Herzlichste bedanken! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Weiderbauer. Er ist der Erstreder des grünen Klubs und hat daher 15 Minuten Redezeit.

Abg. Weiderbauer (Grüne): Herr Präsident! Hohes Haus!

Wir stellen fest, dass die allgemeine Sozialhilfe steigt und zwar speziell bei den Dauerhilfen und beim Pflegebedarf von rund 320 Millionen auf 330 Millionen Euro. Das ist ein Plus von 4 Prozent. Was nicht verwunderlich ist, wenn 32.000 Menschen arbeitslos sind und nur 7.144 Arbeitsplätze zur Verfügung stehen. Jetzt haben wir gestern bei der Budgetrede des Landesrates für Finanzen gehört, dass es im Mai sehr gut mit der Arbeitslosigkeit aussieht. Wir haben viele Jobs zur Verfügung und weniger Arbeitslose. Das sagt allerdings nichts über die Qualität der Jobs aus. Schaut in der Statistik sicher sehr gut aus, aber die Qualität der Jobs ist auf alle Fälle zu hinterfragen.

Ich schließe mich hier der Kollegin Vladyka an, die auch gemeint hat, dass Bildung und soziale Wohlfahrt in engem Zusammenhang stehen. Und es gibt natürlich sehr viele arbeitsmarktpolitische Maßnahmen, diverse Lehrlingsoffensiven. Und ich beschränke mich oder konzentriere mich jetzt eher auf die Jugendarbeitslosigkeit, die auch einen guten Wert im Moment hat. Es sind 11 Prozent. Trotzdem sind es 640 Arbeitssuchende, die 500 offenen Stellen gegenüber stehen.

Wir sind der Meinung, dass diese arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen nicht ausreichend sind. Und gerade jetzt, zwei Wochen vor Schulabschluss, wenn man in die Polytechnischen Schulen schaut, ist es dort wieder so, dass zumindest ein Viertel bis ein Drittel der Schülerinnen jetzt zu diesem Zeitpunkt keine Lehrstelle haben und ihrer Zukunft relativ trist entgegen schauen. Und ich habe gestern sehr bestimmt und vehement unser Bildungssystem in Österreich und in Niederösterreich kritisiert. Es gibt da verschiedene Meinungen. Die ÖVP meint, das ist gut und wird von überall von aller Ort gelobt. Die SPÖ sagt, es ist gut, aber es ist Handlungsbedarf. Wir sagen, es ist sicher nicht schlecht, aber es ist sehr reformbedürftig und es sollte möglichst rasch angegangen werden.

Und da nehme ich jetzt auch das duale Ausbildungssystem Polytechnische Schule nicht aus. Auch hier sollte man überdenken, ob man auf dem richtigen Weg ist. Und ich spreche jetzt die ÖVP in erster Linie an, die ja die Wirtschaftskompetenz uneingeschränkt für sich in Anspruch nimmt. Haben sie sich überlegt, sind wirklich die Lehrlinge und die Facharbeiter, die über dieses System in die Wirtschaft kommen, sind das diese ausgebildeten jungen Leute, die Sie brauchen und die genau das bringen, was die Wirtschaft von Ihnen verlangt?

Das sollte jetzt nicht unbedingt an der ersten Stelle stehen. Aber bei meinen Reisen damals noch als Polytechnischer Lehrer bei den Schnuppertagen und Schnupperwochen ist es immer gekommen von den Wirtschaftstreibenden, die können nicht rechnen, die können nicht Prozent rechnen, die können das nicht. Und interessanterweise ist jetzt die Wirtschaftskammer auf die Idee gekommen, Nachhilfekurse für Lehrlinge anzubieten. Also das sagt ja meiner Meinung schon sehr viel aus. Da gibt die Wirtschaftskammer zu erkennen, wir sind eigentlich nicht zufrieden mit dem was die Schülerinnen in der Polytechnischen Schule und früher lernen. Weil sie können zu wenig um das in ihren neuen Berufen anwenden zu können und das reicht uns nicht aus. Das heißt, das, was wir brauchen, ist eine Bildungsoffensive von der Frühförderung angefangen bis zur Polytechnischen Schule darüber

hinaus, die auch diesen Namen verdient. Und das findet im Moment leider nicht statt. *(Beifall bei den Grünen.)*

Eine Konsequenz aus diesem Dilemma, sehr viele arbeitslose Jugendliche, heißt, extrem suchtgefährdet. Und ich komme jetzt zu meinem zweiten Thema, zur Suchtprävention. Es hat im Jahr 2003 13 Drogentote gegeben und im Jahr 2004 31. Es gibt seit 2000 einen Suchtplan der sehr zögerlich umgesetzt worden ist. Wir haben immer darauf hingewiesen, dass uns das zu langsam geht und dass man hier forcieren sollte, schneller sein sollte. 2005 wird es weniger Drogentote geben, die Zahl steht noch nicht genau fest. Aber leider zu viele, viel zu viele!

Es hat dann diesen Masterplan des Landeshauptmannes gegeben. Man ist dann sozusagen aufgewacht und draufgekommen, jetzt muss man wirklich entscheidend was machen. Und interessanterweise hat die neue zuständige Landesrätin die Suchtkoordination vom Land wieder ausgelagert. Und man hat jetzt in der Fachstelle, man hat die Fachstelle ausgebaut und sozusagen ein Suchtpräventions-Kompetenzzentrum geschaffen. Das soll jetzt die Drehscheibe für die Suchtprävention werden. Das hat es 1997/98 schon gegeben. Damals hat man gesagt, das funktioniert leider nicht. Also muss die Suchtkoordination wieder zurück ans Land. Jetzt ist sie wieder in der Suchtberatungsstelle. Man wird sehen, ob es funktioniert. Wir hoffen es. Laut Informationen aus dieser Stelle, und einige von Ihnen waren ja bei der Eröffnung der Suchtberatungsstelle, ist diese mittlerweile sehr gut personell besetzt. Ist imstande, viele Projekte anzubieten. Es waren im Jahr 2005 238 Projekte, die über 13.000 Menschen erreicht haben. Und mittlerweile, und das muss man sich auch auf der Zunge zergehen lassen, ist es möglich, dass man Suchtprävention in der Schule gratis anbietet. Das heißt, bis jetzt war das nicht möglich. Die Schulen müssen zwar dafür zahlen, bekommen aber das Geld wieder zurückerstattet. Also genau in diesem Bereich, wo es extrem wichtig ist hineinzukommen, hat man früher dafür bezahlen müssen.

Also auch bei der Suchtprävention sollte es so sein, vom Kindergarten an in alle Bereiche hinein dieses Instrument anzusetzen um die Drogentoten und andere suchtgefährdete Menschen in den Griff zu bekommen und das hinten anzuhalten.

Wenig bis gar keine Aktivitäten gibt es im Migrantinnenbereich. Durch die Gettoisierung will man oder kommt man hier schwer hinein. Also da tut sich unserer Meinung sehr wenig und das sollte auch forciert werden. Auf der anderen Seite macht

das Land jetzt durch die Legalisierung des sogenannten kleinen Glücksspiels, das es in Wirklichkeit nicht ist, eine neue Suchtgefährdung auf, speziell auch für Jugendliche. Die Kollegin Vladyka hat auch die Schuldenfalle angeschnitten. Also auch das spielt hinein. Wir haben Einnahmen im Budget von 13 Millionen Euro. Was uns fehlt und was wir schon einige Male kritisiert haben, sind die zweckgebundenen Ausgaben diesbezüglich, die natürlich in die Jugendwohlfahrt und speziell da hineingehen sollten. Die vermissen wir leider.

Ich möchte zum Abschluss ein Vorzeigeprojekt anführen, weil es sehr gut zum Ausdruck bringt, was man in Sachen Integration machen kann. In Leobersdorf, das nach meiner Information, den höchsten Migrationshintergrund, türkischen Migrationshintergrund, hat, gibt es dort ein Projekt. Es hat sich dort ein Verein gegründet, Koordinationsstelle für Integration in Niederösterreich, die Deutschkurse sowohl für Mütter, für Erwachsene als auch für Kinder anbietet. Eine Elternschule, die Deutsch- und Nachhilfekurse werden zwar vom Land unterstützt, aber Elternschule machen sie zusammen mit der Volksschule. Also das sollte man sich anschauen, das könnte durchaus beispielgebend für das ganze Land sein.

Ganz zum Schluss noch, was wir weiterhin vermissen, weil auch vom Landesrat angesprochen wurde, dass speziell für die Menschen, die Unterstützung brauchen, es noch immer kein Frauenhaus im Waldviertel gibt. Also flächendeckend in Niederösterreich ist dieses Angebot noch nicht da.

Was ich ebenfalls vermisse, die Hospizinitiativen, und darin sind wir uns sicher alle einig, dass das eine ganz wichtige Institution und Maßnahmen sind, ist im Budget gegenüber dem Vorjahr gleich geblieben.

Das Behinderteneinstellungsgesetz sagt uns in der Gruppe 0, dass wieder die Pönnalen angestiegen sind. Also auch da geht das Land mit nicht gutem Beispiel voran und hier würden wir uns auch eine Änderung wünschen. Ich danke Ihnen! (*Beifall bei den Grünen.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Doppler.

Abg. Doppler (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Hoher Landtag! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte mich bei der Budgetgruppe 4 beim Thema Freiwilligenarbeit in Niederösterreich be-

sonders mit den ehrenamtlichen Mitarbeitern in den Landes-Pensionisten- und Pflegeheimen befassen.

Wir sind in der heutigen Gesellschaft für das Funktionieren der sozialen Systeme zunehmend auf ehrenamtliches Engagement angewiesen. Ob bei der Rettung, der Feuerwehr, bei der Mithilfe in der Pfarre oder beim Besuchsdienst im Pflegeheim. Ohne die zahlreichen freiwilligen Helfer würde vieles nicht mehr funktionieren.

Aus Anlass des internationalen Jahres der Freiwilligen wurde im April 2001 von der damaligen Landesrätin Liese Prokop die Aktion „Spenden Sie Zeit – schenken Sie Freude“ mit 300 ehrenamtlichen Mitarbeitern in den NÖ Landesheimen gestartet. In der Zwischenzeit ist diese Zahl der ehrenamtlichen Mitarbeiter auf 1.500 angestiegen. Diese freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betreuen alte und pflegebedürftige Menschen liebevoll in den niederösterreichischen Heimen. Sie helfen im Alltag, sorgen für Abwechslung und schenken vor allem Zeit. Zeit für Gespräche, Zuhören, einfach nur da sein, spazieren gehen, Einkäufe, Besorgungen erledigen, Vorlesen, Karten spielen, bei Aktivitäten dabei sein, bei Festen feiern und Veranstaltungen mithelfen, bei Ausflügen mitfahren. Und sie vermitteln den alten Menschen das so wichtige Gefühl von Geborgenheit und Sicherheit menschlicher Wärme und Anteilnahme.

Als Danke für ihre Tätigkeit wird den ehrenamtlichen Mitarbeitern eines Besuchsteams eine Ausbildung und laufende Fortbildung, die Verpflegung im Heim, Fahrtkostenersatz, Versicherungsschutz, Teilnahme an Feiern, Festen und Ausflügen und die begleitende Betreuung im Besuchsteam geboten. Heute sind die ehrenamtlichen Mitarbeiter aus den Heimen nicht mehr wegzudenken.

Die ehrenamtlichen Mitarbeiter sind eine wichtige Ergänzung zur professionellen Betreuung der 4.000 hauptamtlichen Mitarbeiter sowie eine wichtige Qualitätssteigerung und enorme Bereicherung für unsere Heimbewohner. Insgesamt haben diese 1.500 ehrenamtlichen Mitarbeiter bereits mehr als 100.000 ehrenamtliche Stunden in den niederösterreichischen Heimen erbracht. Die Tätigkeit dieser Mitarbeiter findet heute organisiert, strukturiert und begleitet von mittlerweile 45 hauptamtlich beschäftigten Koordinatorinnen und Koordinatoren statt. Außerdem wurden einheitliche Standards für die Arbeit und Ausbildung dieser Mitarbeiter erarbeitet. Ziel der zuständigen Landesrätin Dr. Petra Bohuslav, der ich für ihre Initiativen auf diesem Gebiet recht herzlich danken möchte, für das Jahr 2007 ist die weitere Verstärkung der Besuchs-

dienste, die Forcierung der Aus- und Weiterbildung der ehrenamtlichen Mitarbeiter sowie der Aufbau eines Besuchsteams in jedem Heim mit einer hauptamtlich ausgebildeten Koordinatorin.

Durch ihre Tätigkeit in den NÖ Landesheimen verschönern die ehrenamtlichen Mitarbeiter den Heimbewohnern ihren Lebensabend und leisten damit einen wesentlichen Beitrag für das Funktionieren unserer sozialen Systeme. Dafür sei ihnen ein herzliches Dankeschön gesagt! *(Beifall bei der ÖVP, Abg. Präs. Sacher und Abg. Vladyka.)*

Gestatten Sie, dass ich abschließend noch Stellung nehme zu der Wortmeldung von Klubobmann Weninger, der gesagt hat, dass der Berater von Bundeskanzler Dr. Schüssel auch die Wohnbauförderung in Frage gestellt hat. Ich möchte dazu nur sagen, es ist schon ein Unterschied, ob ein Berater oder Sekretär etwas sagt oder ein Parteivorsitzender. Das hat schon einen ganz anderen Stellenwert. *(Beifall bei der ÖVP. – Unruhe bei der SPÖ.)*

Ich nehme aber zur Kenntnis, dass Dr. Gusenbauer offensichtlich nach Rücksprache mit seinen Landesstellen zurückgerudert ist und das Ganze wieder rückgängig machen möchte. Ich glaube, wir sollten, beide große Parteien in diesem Land sollten alle Angriffe auf die Wohnbauförderung, kommt sie von dieser oder von jener Seite, gemeinsam abwehren, weil wir wissen, wie wichtig die Wohnbauförderung für die Bürger unseres Landes ist. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Präsident Sacher.

Abg. Präs. Sacher (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich möchte unmittelbar an meinen Vorredner anschließen. Aber nicht bei der Wohnbauförderung, sondern beim Dank an jene Menschen, ob jetzt freiwillig oder hauptamtlich, die unsere Seniorinnen und Senioren, unsere betagten Mitbürgerinnen und Mitbürger in den Heimen oder auch im mobilen Dienst betreuen. Diesem Dank möchte ich mich ausdrücklich herzlich anschließen. *(Beifall bei Abg. Mag. Ram, Abg. Ing. Gratzner, Abg. Lembacher.)*

Die Grundversorgung der älteren Menschen in Niederösterreich ist sowohl im ambulanten Bereich durch mobile Dienste, als auch im stationären Bereich durch Pflegeeinrichtungen sichergestellt. Wir müssen allerdings darauf achten, dass soziale und kommunikative Bedürfnisse in vielen Bereichen nicht zu kurz kommen. Nicht nur die fachlich perfekt

ausgeführte Pflegeleistung oder der gut geführte Haushalt sind für Wohlbefinden, Zufriedenheit und Gesundheit verantwortlich, sondern im gleichen Ausmaß auch die Möglichkeit für die älteren Menschen, Gespräche zu führen, sich mit Gleichgesinnten auszutauschen und sinnvollen Tätigkeiten nachzugehen.

Daher breche ich heute eine Lanze für eine Einrichtung, die in Niederösterreich noch sehr, sehr wenig angeboten wird, nämlich Tagesbetreuungscentren für Senioren. Wie in vielen Studien erwiesen wurde, werden sozial integrierte Personen mit einem großen Freundeskreis älter und bleiben länger gesünder. Durch Alter und Krankheit verlieren viele Menschen jedoch ihre Mobilität und vereinsamen. Aus einem Leben mit der Krankheit wird dann ein Leben für die Krankheit, ein Pendeln zwischen Spital und Wohnung, um dann nach dem Zusammenbrechen des Angehörigensystems zu früh in ein Pflegeheim zu müssen.

Auch der exponentielle Anstieg von hochaltrigen Menschen wird in Zukunft im Zusammenhang auch mit einem Anstieg der Demenzerkrankungen in den nächsten Jahren eine große Herausforderung in der Pflege und Betreuung älterer Menschen darstellen. Diese Personengruppe, nämlich demente, hoch betagte Menschen, benötigt meist nur zeitlich punktuelle Pflege und Betreuung, bedarf aber während des ganzen Tages einer Beaufsichtigung, Beschäftigung und Motivation. Weder ambulante Dienste noch Pflegeheime sind in der Lage, diese in entsprechender Form anzubieten.

Als nahezu idealen Lösungsweg, sehr geehrte Damen und Herren, bietet sich hier der Aufbau einer entsprechenden Tagesbetreuungsstruktur in Niederösterreich an, nämlich der Einrichtung von flächendeckend ausreichend zur Verfügung stehenden Tagesbetreuungscentren. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und noch ein Wichtiges: Diese Tagesbetreuungscentren müssen natürlich für die Betroffenen, was die Selbstkosten betrifft, in einem leistbaren Bereich bleiben. Es gibt hier einige wenige Beispiele, und ich bezeichne das als das sogenannte Korneuburger Förderungsmodell, wo ein solches Tagesbetreuungscentrum von der Gemeinde, vom Land und vom betroffenen Patienten mit seinem Beitrag sowohl auch vom Betreiber finanziert wird. Dieses sogenannte Korneuburger Fördermodell sollte für neu zu schaffende, zu errichtende Tagesbetreuungscentren in Niederösterreich herangezogen werden. Ich werde daher einen entsprechenden Resolutionsantrag einbringen, möchte aber noch ein paar Argumente in aller Kürze nennen.

Welche Vorteile bietet so ein Tagesbetreuungs-zentrum? Die betroffenen Personen bleiben weitestgehend in der gewohnten Umgebung. Das informelle Betreuungssystem wird soweit entlastet, dass eine kontinuierliche Betreuung mit Unterstützung von professionellen Anbietern über einen längeren Zeitraum sichergestellt wird. Die Lebensqualität der betroffenen Personen in den eigenen vier Wänden, abwechselnd mit den Tagesbetreuungs-zentrum, bleibt erhalten.

So ein Senior, eine Seniorin, kann mit durchschnittlich zwei bis drei Besuchstagen pro Woche unter Einbeziehung unseres Betreuungssystems eine kontinuierliche und qualitativ hochwertige Betreuung finden. Tageszentren fungieren auch als Anlaufstelle für alle Belange der Pflege. Und das ist ganz wesentlich: Eine Aufnahme in Pflegeheime wird dadurch hinausgezögert oder sogar ganz verhindert. Es müssen nicht so viele Pflegeheimplätze geschaffen werden.

Herr Landesrat Sobotka hat in seiner Budgetrede erwähnt, dass bis zum Jahr 2011/12 207 Millionen Euro in die niederösterreichischen Pflegeheime investiert werden. Ich meine, dass wir einen Teil davon in dieses Konzept von Tagesbetreuungs-zentren auch investieren sollten, sehr geehrte Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zum Teil können auch hochwertige, qualitativ hochwertige und teure Krankenhausaufenthalte damit verhindert werden. Das Gesundheitssystem würde entlastet. In jedem Falle ist ein Tagesbetreuungs-zentrum in Kombination mit den ambulanten, mit den mobilen Diensten die kostengünstigere Variante für diesen Personenkreis.

Ein Wort noch zum Bedarf in Niederösterreich. Es gäbe ja noch sehr viel zu sagen dazu. Die gängigen Bedarfsschätzungen, das ist ganz wichtig, Hoher Landtag, liegen bei zirka drei Betreuungs-plätzen pro 1.000 Einwohner über 65 Lebensjahren. Das heißt also, für Niederösterreich in etwa bräuchten wir 780 Betreuungsplätze für jene Menschen, die älter als 65 Jahre sind. Das ist eine Zahl aus der Bundesstatistik, die nachweislich ist.

Regionale Streuung dieser Zentren. Die einzelnen Einrichtungen sollten in der Regel 20 bis 30 Kilometer maximal vom Wohnort der betroffenen Person entfernt sein und die Größe einer solchen Einrichtung sollte bei zirka einem Dutzend Plätze sein. Also 10 bis 12 Menschen, die tagsüber in dieses Zentrum kommen, das ist die optimale Form. Und ich weiß, wovon ich rede: Die Volkshilfe in Niederösterreich betreibt mehrere solche Zentren. Das erwähnte Korneuburger ist ein Vorzeige-

modell, das auch von der Landesregierung gefördert wird. Allerdings ist es leider das einzige. Die übrigen Zentren wie in Traismauer und andere, es entsteht gerade eines in Ebergassing, wo sich acht Gemeinden gemeinsam in einem Verbund beteiligen, werden noch nicht gefördert.

Daher mein Appell an alle Trägerorganisationen, dieses Modell aufzugreifen, vor allem aber auch an das Land Niederösterreich, diese neue Betreuungsform mit all diesen positiven Aspekten, mit diesen Vorteilen in das Programm aufzunehmen. Ich darf daher den Antrag mit der von mir soeben erweiterten Begründung einbringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Sacher und Erber zur Gruppe 4 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2007, Ltg. Zl. 664V-4, betreffend Schaffung und Förderung von Tagesbetreuungs-zentren für Senioren in NÖ.

Die Grundversorgung von älteren Menschen ist in Niederösterreich im ambulanten Bereich durch mobile Dienste und im stationären Bereich durch Pflegeeinrichtungen sichergestellt. Dennoch müssen wir darauf achten, dass soziale und kommunikative Bedürfnisse in vielen Bereichen nicht zu kurz kommen.

Nicht nur die fachlich perfekt ausgeführte Pflegeleistung oder der gut geführte Haushalt sind für Wohlbefinden, Zufriedenheit und Gesundheit verantwortlich, sondern im gleichen Ausmaß auch die Möglichkeit, Gespräche zu führen, sich mit Gleichgesinnten auszutauschen und sinnvollen Tätigkeiten nachzugehen.

Wie in vielen Studien erwiesen wurde, werden sozial integrierte Personen mit einem großen Freundeskreis älter und bleiben gesünder. Durch Alter und Krankheit verlieren viele Menschen jedoch ihre Mobilität und vereinsamen. Aus einem Leben mit der Krankheit wird dann ein Leben für die Krankheit, ein Pendeln zwischen Spital und Wohnung, um dann nach dem Zusammenbrechen des Angehörigensystems zu früh in ein Pflegeheim zu müssen.

Auch der exponentielle Anstieg von hochaltrigen Menschen mit einer synchron verlaufenden Steigerung von dementiellen Erkrankungen wird in den nächsten Jahren eine Herausforderung darstellen. Diese Personengruppe benötigt meist nur zeitlich punktuelle Pflege und Betreuung, bedarf aber während des ganzen Tages Beaufsichtigung, Beschäftigung, und Motivation. Weder ambulante

Dienste, noch Pflegeheime sind in der Lage, dies in entsprechender Form anzubieten. Als nahezu idealen Lösungsweg bietet sich hier der Aufbau einer entsprechenden Tagesbetreuungsstruktur in Form von Tageszentren an.

Um den Betroffenen auch die Inanspruchnahme eines Tageszentrums zu ermöglichen, müssen die Selbstkosten in einem leistbaren Bereich bleiben. Ein möglicher Finanzierungsweg ist das Korneuburger Förderungsmodell.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, ein Konzept zur Förderung von bestehenden bzw. der Schaffung und Förderung neuerrichtender Tagesbetreuungscentren in NÖ zu erstellen, das in Ergänzung zur mobilen und stationären Pflege von betreuungsbedürftigen Personen die Betreuung sowohl in öffentlichen als auch in privaten Tagesbetreuungscentren ermöglicht. Das Konzept soll dem Landtag von NÖ so zeitgerecht vorgelegt werden, dass für etwaig notwendige Gesetzesanpassungen und seine Umsetzung in den künftigen Voranschlägen des Landes NÖ Vorsorge getragen werden kann und vermehrt Tagesbetreuungseinrichtungen in NÖ in Betrieb genommen werden können.“

Ich ersuche Sie, diesen Antrag zu überlegen, die Argumente abzuwägen und dem zuzustimmen. Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

(Zweiter Präsident Sacher übernimmt den Vorsitz.)

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ein kurzer Sprung noch einmal zurück vom Sozialbereich zur Wohnbauförderung. Ich darf vielleicht beginnen um das gleich mitzunehmen vorab zu den diversen Wortmeldungen betreffend den Angriff oder die Attacken auf die Wohnbauförderung. Ich würde hier insgesamt zu einer gewissen Gelassenheit raten. Denn ich glaube, niemand von uns, nicht hier in Niederösterreich, nicht in anderen Bundesländern und auch nicht im Bund will, dass Menschen schlechter wohnen als bisher. Dass Menschen schlechtere Bedingungen zur Finanzierung ihres Wohnbedürfnisses vorfinden als das bisher der Fall ist. Oder dass jemand mutwillig

gerne hätte, dass es den Menschen in der Erfüllung ihrer Wohnbedürfnisse schlechter geht als bisher.

Ich glaube, darüber sollten wir einmal einen Grundkonsens herstellen und die Rhetorik ein bisschen mäßigen und nicht immer von Angriffen oder Attacken auf die Wohnbauförderung sprechen. Als ginge es irgend jemandem in diesem Land darum, die Wohnbauförderung abzuschaffen oder die Menschen in der Erfüllung ihrer Wohnbedürfnisse schlechter zu stellen. Darauf könnten wir uns, glaube ich, verständigen. Das ist das Erste.

Das Zweite: Was Niederösterreich betrifft und was die Wohnbauförderung in Niederösterreich betrifft, glaube ich, können wir, was die letzten Jahre betrifft, auf eine positive Entwicklung zurückgreifen. Wir sehen eine zunehmende Ausrichtung an ökologischen Kriterien. Wir sehen die Ausrichtung an Energiekennzahlen. Das gilt nicht nur für den Einfamilienwohnbau, sondern auch für den großvolumigen. Das gilt selbstverständlich auch für die Althausanierung. Natürlich kann man immer wieder verbessern, kann man die Energiekennzahlen verbessern, kann man die Kriterien verbessern. Aber die Gesamttendenz ist, was Niederösterreich betrifft, hier im Bundesländervergleich durchaus positiv zu sehen. Und ich glaube, das soll man auch positiv vermerken. Weil damit ein wesentlicher Beitrag zum Klimaschutz geleistet wird. Wir wissen, dass wir ja in den Bereichen Verkehr beispielsweise gar nicht gut da stehen, dass wir aber im Bereich Wohnbau und Einfamilienhäuser und überhaupt Wohnbau recht gut dastehen.

Und wenn man mit offenen Augen durch das Land fährt, dann sieht man das auch. Es ist bereits sichtbar, es ist zum Beispiel auch der allerletzte Aufholprozess, den Niederösterreich gemacht hat in Bezug auf Solarenergie, auch schon sichtbar. Es kommt zunehmend zu einer verstärkten Ausrichtung an der Solarenergie in Niederösterreich. Und das sieht man schon an den Gebäuden. Und man sieht auch eine gewisse Sanierungsbereitschaft, natürlich hier noch weitere Anstrengungen notwendig sind. Ich glaube, hier wurde ein Defizit wett gemacht.

Ein anderes Defizit, auf das ich jetzt hinweisen möchte, wurde noch nicht wett gemacht. Und zwar betrifft es die bautechnische Umsetzung von europäischen Kriterien. Und zwar spreche ich hier konkret von der EU-Gebäuderichtlinie, die ja auch auf den Klimaschutz ausgerichtet ist und die eigentlich raschest umgesetzt gehört bevor das Land hier eine Klage vor dem Europäischen Gerichtshof riskiert.

Was ich damit nicht meine ist, oder was ich nicht möchte ist die seinerzeitige Weigerung von Niederösterreich und Salzburg kritisieren als man die Bundeseinigung nicht mitgetragen hat. Weil das einfach eine schlechte Umsetzung gewesen ist. Weil man hier gut daran getan hat, dieses Konvolut von Erläuterungen, die in Summe, glaube ich, zehnmal so lang und so ausführlich waren wie die Richtlinie selber, dass man das eben nicht mitgetragen hat. Das war schon richtig, das möchte ich nicht kritisieren. Aber dennoch brauchen wir natürlich die Umsetzung der Gebäuderichtlinien auf niederösterreichischer Ebene. Und daher darf ich Ihnen den Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Fasan, Jahrman, Mag. Leichtfried u.a. zur Kenntnis bringen. Ich freue mich sehr, dass wir uns hier verständigt haben.

Ich darf ganz kurz begründen: Im Jahre 2002 hat das Europäische Parlament und der Rat bereits die Richtlinie über die Gesamtenergieeffizienz von Gebäuden, eben die Gebäuderichtlinie, erlassen. Das Ziel dieser Richtlinie ist natürlich die Verbesserung der Gesamtenergieeffizienz von Gebäuden. Wobei man eben hier die jeweiligen äußeren klimatischen und Lokalbedingungen unterstützen soll. Und natürlich auch hier bemüht ist, das Kyoto-Protokoll zu erreichen.

Der Kern dieser Richtlinie ist die Verpflichtung der Mitgliedstaaten, Mindestanforderungen an die Gesamtenergieeffizienz von Gebäuden festzulegen, wobei man natürlich zwischen neu zu errichtenden und zu sanierenden Gebäuden unterscheiden kann.

Nun ist es natürlich in Niederösterreich so, dass wir auf Grund der guten Bestimmungen in der Wohnbauförderung ja ohnehin auf Energieeffizienz zurückgreifen können, sowohl bei der Sanierung als auch bei der Neuerrichtung. Dennoch ist es sinnvoll, dass wir letztendlich in Niederösterreich auch eine Bautechnikverordnung haben, die der europäischen Richtlinie entspricht. Ich glaube, wir haben einfach einen legislativen Aufholbedarf, der natürlich auch zur Erfüllung des Kyoto-Protokolls beiträgt. Und daher darf ich Ihnen den Antragstext zur Kenntnis bringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Fasan, Dr. Petrovic, Dr. Krismer-Huber und Weiderbauer zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 664/V-4, Voranschlag 2007 des Landes Niederösterreich, Gruppe 4, betreffend EU-Gebäuderichtlinie.

Am 16. Dezember 2002 haben das Europäische Parlament und der Rat die Richtlinie 2002/91/EG über die Gesamtenergieeffizienz von Gebäuden, ABl. Nr. L 1 vom 4. Jänner 2003, Seite 65 (Gebäuderichtlinie) erlassen. Ziel der Richtlinie ist es, die Verbesserung der Gesamtenergieeffizienz von Gebäuden unter Berücksichtigung der jeweiligen äußeren klimatischen und lokalen Bedingungen zu unterstützen. Damit soll ein wesentlicher Beitrag zur Erfüllung der im Rahmen des Kyoto-Protokolls eingegangenen Verpflichtungen zum Klimaschutz erfüllt werden, zumal nach den Erwägungsgründen der Richtlinie der Wohn- und Tertiärsektor, der zum größten Teil aus Gebäuden besteht, für über 40 % des Endenergieverbrauchs in der Europäischen Gemeinschaft verantwortlich ist.

Kern der Richtlinie ist die Pflicht der Mitgliedstaaten, Mindestanforderungen an die Gesamtenergieeffizienz von Gebäuden festzulegen, wobei zwischen neu zu errichtenden und bestehenden Gebäuden differenziert wird und bestimmte Gebäudekategorien von diesen Anforderungen ausgenommen werden können. Sicherzustellen ist, dass beim Bau von Gebäuden dem Eigentümer und beim Verkauf oder der Vermietung von Gebäuden dem potentiellen Käufer oder Mieter vom Eigentümer ein höchstens zehn Jahre alter Ausweis über die Gesamtenergieeffizienz vorgelegt wird. Schließlich wird eine regelmäßige Inspektion von Heizkesseln und Klimaanlage angeordnet.

Die meisten Bestimmungen der Gebäuderichtlinie sind als bautechnische Vorschriften zu verstehen, die somit von den Ländern umzusetzen sind. Die Richtlinie wäre bis 4. Jänner 2006 umzusetzen gewesen. Niederösterreich ist hier – so wie andere Bundesländer auch – säumig. Ein Hindernis für die Umsetzung sind die unterschiedlichen Bauordnungen in den Bundesländern, die die Bewertungskriterien für die energetische Qualität eines Gebäudes sehr unterschiedlich regeln. Gerade angesichts der steigenden Heizkosten ist eine rasche Umsetzung der Richtlinie – trotz energiepolitischer Erfolg in der Niederösterreichischen Wohnbauförderung - aber dringend notwendig.

Das österreichische Institut für Bautechnik wurde mit der Harmonisierung der Bauvorschriften beauftragt. Es konnte aber bisher keine Einigung dabei erzielt werden.

Auf Bundesebene steht die Erlassung eines Energieausweis-Vorlage-Gesetz unmittelbar bevor. Dieses regelt, dass bei der Veräußerung und Vermietung von Häusern bzw. Wohnungen ein Aus-

weis über die Gesamtenergieeffizienz vorzulegen ist. Dieses Gesetz wird erst in Kraft treten können, wenn alle Bundesländer die Richtlinie umgesetzt haben werden.

Wegen der Nichtumsetzung droht nun eine Klage gegen die Republik Österreich vor dem europäischen Gerichtshof.

Die Gefertigten stellen daher gem. § 60 LGO folgenden Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, umgehend eine Initiativen zu starten, mit dem Ziel, die EU-Gebäuderichtlinie auf Landes- sowie auf Bundesebene ehebaldigst umzusetzen.“

Nun darf ich noch einen Moment bei der Wohnbauförderung bleiben. Nach der ökologischen Ausrichtung vielleicht zwei Sätze zur sozialen Ausrichtung. Die ist an und für sich durchaus gegeben. Wir haben eine Subjektförderung. Man kann vielleicht über die Höhe diskutieren, man kann darüber diskutieren ob die Wohnbauförderung geeignet ist, den untersten sozialen Schichten auch Wohnraum, neuen Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Das ist natürlich schwierig. Ich glaube, vielleicht könnte man sich damit helfen, dass wir bei der Wohnbeihilfe etwas tun. Die macht ja nur etwa 10 Prozent aus des gesamten Budgetvolumens das in der Wohnbauförderung umgesetzt wird. Das beachtlich ist. Aber hier könnte man vielleicht nachjustieren um gewissen sozialen Bedürfnissen auch besser noch zu entsprechen als das bisher der Fall war.

Und zum Schluss einige Hinweise auf die Bevölkerungsstruktur und auf bevölkerungs- und raumordnungspolitische Hintergründe der Wohnbauförderung mit denen wir in Zukunft zu rechnen haben werden.

Wir wissen, dass die Wohnstruktur, die Bevölkerungsstruktur, selbstverständlich auch die Familienstruktur – nicht nur in unserem Land, sondern in ganz Europa – im Wandel begriffen ist. Die Raumordnungskonferenz hat das unlängst festgestellt. Sie spricht von einer Individualisierung und auch natürlich von einem Anstieg des Lebensalters der hier zum Tragen kommt. Es wird in Niederösterreich wie in anderen Bundesländern auch, zum Beispiel Oberösterreich, Salzburg und Tirol, die Gesamtzahl der Privathaushalte in den nächsten Jahren noch steigen. Wobei interessant ist, es wird insbesondere die Anzahl der Einpersonenhaushalte steigen und – und das ist meiner Ansicht nach ein wichtiges soziales Kriterium – zum Tragen kommt

dabei gar nicht so sehr die Individualisierung, die natürlich auch familienpolitisch eine Rolle spielt, sondern die zunehmende Alterung der Bevölkerung. Also der Anstieg der Verwitwung und der Scheidungen und dadurch der Anstieg der Einzelpersonenhaushalte. Und das ist, glaube ich, schon interessant. Darauf könnte man auch mittelfristig reagieren.

Interessant ist weiters, dass die Zweipersonenhaushalte künftig noch steigen werden. Aber schon bei den Dreipersonenhaushalten ist die Steigerung nur mehr minimal und bei den größeren Haushalten wird es eher eine Reduktion geben. Ich glaube, das ist wesentlich. Und darüber sollten wir uns mittelfristig durchaus auch Gedanken machen ob wir dem hier entsprechen.

Zum Schluss etwas, was Sie schon kennen. Es ist nur mehr ganz wenig Zeit, aber ich glaube, man kann es trotzdem noch anbringen. Ich ersuche Sie neuerlich, den Proporz in der Wohnbauförderung abzuschaffen. Es ist sinnlos, zwei Regierungsmitglieder zu haben. Es ist sinnlos, für rote und schwarze Gemeinden und rote und schwarze Genossenschaften hier eigene Regierungszuständigkeiten zu haben. Der Proporz ist etwas, der vielleicht ins 20. Jahrhundert gehört, historisch vielleicht verständlich ist, aber heutzutage eigentlich nicht mehr zeitgemäß ist. Und daher kann ich nur aufrufen: Raus mit der Parteipolitik aus der Wohnbauförderung! Danke sehr! *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächstem Redner darf ich Herrn Abgeordneten Dipl.Ing. Eigner das Wort erteilen.

Abg. Dipl.Ing. Eigner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Frau Landesrat! Meine sehr verehrten Damen und Herren des Hohen Hauses!

Ich möchte in meinem Debattenbeitrag bei der Gruppe 4 auch auf die Wohnbauförderung eingehen. Ich glaube, wir sind uns alle klar, dass sich der Wohnbau nach den Bedürfnissen der Menschen richten muss. Hauptanliegen aber in Niederösterreich ist es uns doch, junge und kinderreiche Familie zu fördern, dass sie leistbare Wohnungen bekommen und auf der anderen Seiten dass sehr umweltschonend gebaut wird.

Im neuen NÖ Wohnbaumodell wird aber auch der Architektur ein entsprechender Stellenwert beigemessen. Es wurde in jedem Viertel ein eigener Gestaltungsbeirat eingerichtet, der die geplanten Wohnhäuser auf Funktionalität und Qualität

überprüfen soll. Im genossenschaftlichen Bereich bei großvolumigen Bauten bis zu 29 Wohneinheiten kann sich der Bauherr künftig aussuchen, ob er sein Projekt dem Gestaltungsbeirat vorlegt oder ob er einen eigenen Architektenwettbewerb ausschreibt. Ab 30 Wohnungen ist das Ausschreiben dieses Wettbewerbs verpflichtend. Dieser Gestaltungsbeirat besteht aus drei Fachplanern, einem Vertreter des Bauträgers und einem Gemeindevertreter. Und diese Gremium entscheidet, ob das Projekt in der vorgelegten Form so errichtet werden kann oder ob es nochmals überarbeitet werden muss.

Und die erste Sitzung eines solchen Gestaltungsbeirates hat es schon im Dezember des Vorjahres gegeben. In dem nächsten halben Jahr bis zuletzt wurden bis Anfang Juni ungefähr 150 Projekte begutachtet. 125 wurden positiv beurteilt. Davon im ersten Durchgang nur 109. Im entsprechend weiteren Durchgang noch einmal 13 und im dritten Durchgang dann weitere drei Projekte. Man sieht also, dass hier sicherlich eine Verbesserung eingetreten ist.

Von den bisher behandelten Projekten sind derzeit noch 24 zu überarbeiten und wieder zur Beurteilung vorzulegen. Nach welchen Kriterien, entscheidet nun dieser Gestaltungsbeirat? Ein wichtiges Kriterium ist natürlich die Lage des Grundstückes. Weil wir doch wollen, dass die Lage in einer vorhandenen Infrastruktur, in gewachsenen Siedlungsgebieten bevorzugt behandelt wird gegenüber dem Neubau auf der grünen Wiese. Denn das trägt ja auch wieder zur Belebung der Ortszentren bei. Und es ist ganz wichtig, dass es sich in das bestehende Wohnumfeld einfügt.

Ein weiteres Kriterium ist die Funktionalität. Die Wohnungen sollen alters- und behindertengerecht ausgerichtet sein. Es soll eine problemlose Nutzung im Alltag geben. Die Anordnung zum Beispiel von Kinderwagen- und Fahrradabstellräumen nur über eine Stiege erreichbar ist sicher nicht zeitgemäß. Also die sollten anders erreicht werden.

Und ein weiteres Kriterium ist auch die Architektur. Es kann zwar zeitgemäß sein, aber muss sich auch in das vorhandene Ortsbild einfügen. Es soll ja der Charakter unserer Ortschaften erhalten bleiben. Und ein ganz wichtiger Punkt ist auch die nachhaltige Wirtschaftlichkeit und sind ökologische Gesichtspunkte, nach denen die Projekte bewertet werden.

Erneuerbare Energien sollen verwendet werden. Egal ob das Solarenergie ist, Warmwasserkollektoren oder Fotovoltaik - wird künftig auch

gefördert werden -, oder ob es biogene Heizstoffe sind. Pellets, Hackschnitzel etc. Wichtig ist jedenfalls die Dämmung unserer Gebäude. Denn Energie, die auf Grund einer entsprechenden Dämmungsmaßnahme gar nicht verbraucht wird, brauch' ich nicht erzeugen. Ich brauch' sie nicht importieren. Und ich brauch' sie natürlich dann auch nicht bezahlen. Und zu dem habe ich noch eine geringere Luftschadstoffmenge durch die bessere Dämmung, weil weniger Heizstoffe verbraucht werden. Wichtig wäre auch, nachwachsende Dämmstoffe zu verwenden. Papierschnitzel. Ich denke an Altgebäude, wo Papierschnitzel in Dachhohlräume eingeblasen werden. Ich denke an Schafwolle matten und andere Dämmstoffe, die in der letzten Zeit auf den Markt gekommen sind. Wichtig ist jedenfalls der Dämmwert der Außenhaut. Und wir sollten uns bemühen, dass der sogenannte Dämmwert, der U-Wert, ungefähr auf 0,2 Watt pro Quadratmeter Kelvin verringert wird. Je besser die Dämmung, umso mehr Förderung gibt es seitens des Landes Niederösterreich. Und die Energiekennzahl, die vorausgesetzt wird um eine Förderung zu erhalten, liegt bei 50 Watt pro Quadratmeter und Jahresverbrauch.

Und ich glaube, auch hier muss die Bauordnung nachgezogen werden. Denn wenn ich heute ein Gebäude nur nach den Bestimmungen der Bauordnung errichte, werde ich vielleicht gar keine Förderung bekommen.

Was soll also das neue Wohnbaumodell erreichen? Wir haben darauf Einfluss genommen, dass die Gemeinde ihren Einflussbereich bei der Auswahl von Projekten vergrößern kann. Es gibt ein direktes Mitspracherecht des Bürgermeisters oder eines Vertreters der Gemeinden in diesem fünfköpfigen Gestaltungsbeirat. Und es soll ein neuer Schwung in die Architektur kommen. Und, was besonders wichtig ist, es sollen ökologische Bauwerke mit optimaler Wärmedämmung geschaffen werden. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Sacher: Nun darf ich Frau Abgeordneter Rinke das Wort erteilen. Bitte!

Abg. Rinke (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Kolleginnen und Kollegen! Ich werde zu zwei Themen jetzt referieren. Das eine ist das Thema Gewalt, und zum anderen werde ich noch auf die Arbeit in den Pflegeheimen eingehen.

Auf die leichte Schulter nimmt das Thema Gewalt und Jugendliche keiner mehr. Weder Schüler noch Lehrer, weder Eltern noch Psychologen, we-

der Kriminalbeamte oder Politiker. Die Gewalt ist ein sehr komplexes, emotionales Thema. Und Gewalt nimmt auch gerade hier in Niederösterreich unter Kindern und Jugendlichen immer mehr zu. Darin waren sich auch die Experten, die auf Einladung von Frau Landesrätin Johanna Mikl-Leitner aus Anlass der Präsentation der Jugendstudie darüber referierten, einig. Bei knapp einem Viertel liegt die Gewaltbereitschaft bei Niederösterreichs 14- bis 19-Jährigen. Wobei die Ablehnung von Gewalt bei Mädchen und in höheren Schulen, wie zum Beispiel AHS, wirklich stärker ausgeprägt ist. Also hier fördern der Gewalt wesentlich weniger Mädchen und Buben.

24 Prozent der Jugendlichen schlagen laut eigenen Angaben zu wenn sie sich provoziert fühlen. 17 Prozent auch wenn sie getrunken haben. Hier kommt es auch mit den Drogen Hand in Hand. Heutige Gewalterfahrung sind häufig auch Ohrfeigen in der Kindheit. Doch Ursachen für Gewaltanwendungen gibt es viele. Max Friedrich, internationaler anerkannter Jugendpsychologe, spricht von vier Ansätzen. Erstens imitiert das Kind oder der Jugendliche die Welt in der wir leben und finden dort sowohl virtuelle als auch reale Gewalt die ihnen vorgelebt wird. Da heißt so ein altes Sprichwort: Wie die Alten sunen, so zwitschern auch die Jungen. Und Pestalozzi meinte: Wir lernen durch dreierlei Dinge. Durch das Beispiel, das Beispiel, das Beispiel.

Zweitens meinte Prof. Friedrich, dass gerade in Peer Groups Erziehung zum Tragen kommt. Manche machen mit weil es unter Gleichaltrigen eben Pflicht ist. Und wer konkurrenzieren will, muss sich noch einiges überlegen und noch einiges drauflegen.

Drittens und viertens ist die Weitergabe von selbsterlittenen oder erlernten Steuermechanismen auch der Anlass zu Gewalt. Also Jugendpolitik ist in erster Linie auch, den Jugendlichen, die in Schwierigkeiten sind, unter die Arme zu greifen und Maßnahmen zu suchen, die sie zur Bewältigung ihrer Alltagsprobleme unterstützen.

Daher ist es sehr gut, dass die in der Jugendstudie die Bedrohungspotenziale der Jugendlichen eben untersucht werden. In erster Linie liegt natürlich die Familie, der Verlust der Familie. 44 Prozent der Jugendlichen schätzen diese Angst sehr, sehr hoch ein. An zweiter Stelle liegt aber die Angst, keine Arbeit zu bekommen oder die Arbeit zu verlieren. Trotz der Tatsache, dass die Jugendarbeitslosigkeit gegenüber dem Vorjahr um 10 Prozent gesunken ist. Auch hier werden wir noch sehr viel Arbeit gemeinsam leisten müssen um den Jugend-

lichen wirklich Perspektiven aufzuzeigen und ihnen die Angst vor dem Leben nehmen zu können.

Auf die Frage, ob man schon persönlich in Situationen gekommen ist wo man gesehen hat dass jemand verdroschen wurde oder wo immerhin einfach auch mitgetan wurde oder auch weggeschaut wurde, sagten 34 Prozent der Jugendlichen, dass sie da in diese Situation schon einmal gekommen sind.

Aber wie können wir aus dieser Gewaltspirale wieder herauskommen? Bei all diesen Bemühungen darf ein parteipolitisches Mascherl keine Rolle spielen. Hier sind wir wirklich alle gefragt! Denn das Wohlbefinden und die Entwicklung unserer Kinder geht uns alle an. Landesrätin Mikl-Leitner will im kommenden Jahr fünf zentrale Ansprechstellen schaffen, wohin sich Burschen und Mädchen mit den Problemen wenden können. Zum Beispiel begleitendes Programm des Landesjugendreferats: 130 Termine „mehr Spaß mit Maß“ und viele andere Aktionen.

Was mir auch ganz besonders gefällt ist diese Schulsozialarbeit. Aber vielleicht müssen wir auch darüber nachdenken, mit „Schularzt neu“, wie Schulärzte in Zukunft in den Schulen, welche Aufgabe sie übernehmen werden. Mit Jugendlichen nicht nur über gesundheitliche Probleme, auch über psychische Probleme reden zu können. Auch das wäre eine Option, Schulärzte wesentlich mehr, gerade in Pflichtschulen, weil in Bundesschulen ist es ja ein bisschen anders, gerade in Pflichtschulen hier wesentlich mehr einsetzen zu können. Darüber sollten wir uns gemeinsam Gedanken machen. Das wäre ein großer Wunsch von mir und von vielen anderen.

Eines müssen wir wissen, gerade auch jetzt weil der Schulschluss kommt: Die Lernprobleme, die die einen oder anderen haben oder meinten, vielleicht nicht richtig gefördert zu werden. Auch diese Situation, diese Angst, zu versagen, führt oft zu Gewalt und Auseinandersetzungen. Diese Hoffnungslosigkeit, auch darauf müssen wir ganz besonders gerade jetzt auch zum Schulschluss achten.

Hiefür brauchen wir ein sehr starkes Team, ein interdisziplinäres Team: Psychologen, Pädagogen, Psychiater und Therapeuten werden hier gefragt sein. Aber gefragt sind vor allem wir, sehr geschätzte Damen und Herren, wir Eltern, Väter und Mütter! Wir müssen uns einfach mehr Zeit nehmen für die Kinder. Lassen wir den Fernseher aus dem Kinderzimmer herausen! Lassen wir ihnen nicht ununterbrochen irgendwelche Gewaltspiele zu,

sondern zeigen wir ihnen auch Grenzen auf. Haben wir Mut dazu, Grenzen aufzuzeigen, aber auch Chancen zu geben und Zukunft zu geben! Auch hier haben wir dann die Hoffnung, unsere Kinder zu einer gefestigten Persönlichkeit heranwachsen zu sehen und sie für ihr zukünftiges Leben wirklich gerüstet zu haben. Dazu bitte ich Sie alle um Unterstützung.

Zum zweiten Thema, Gesundheits- und Pflegesektor, ist ja schon einiges angesprochen worden. Der Gesundheits- und Pflegesektor ist ein sehr wichtiger Markt geworden. Das wichtigste Ziel ist für uns alle, die wir hier sitzen, und wir kommen alle einmal in dieses Alter und hoffen, es in Gesundheit und in hoher Lebensqualität zu erleben, diese Gesundheit und Lebensqualität für alle zu erhalten. Also in Würde zu altern ist ein sehr, sehr wichtiges Zukunftspotenzial, sehr wichtige Zukunftsaussichten.

Die Pflege in Niederösterreich zeigt eine regional ausgewogene Versorgungsstruktur in der Pflege und in der Betreuung. Mobile und stationäre Betreuung gehen hier Hand in Hand. Über 7.100 Menschen arbeiten in NÖ Landesheimen, privaten Heimen und bei mobilen Diensten. In Pflegeberufen, betreuen über 20.000 pflegebedürftige Menschen. Also alleine, wenn ich mich jetzt ein bisschen auf den Bezirk Krems beziehen darf, wir in Krems haben das Pflegeheim Mautern, wir haben auch die Heime der Stadt Krems, geführt von Senecura und das Pflegeheim in Langenlois. Insgesamt 263 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, tun für die Pflege ihrer Heimbewohnerinnen und Heimbewohner das Beste.

Das Pflegeheim Mautern und das Pflegeheim Langenlois, habe ich letzte Woche besucht. Ich habe dort einige Bekannte besucht. Ich muss meiner Begeisterung Ausdruck geben, wie schön das Pflegeheim Mautern wird. Hier wurden 9,7 Millionen Euro investiert um einfach für unsere ältere Bevölkerung den besten Pflegeplatz zu bekommen und zu haben.

Ich habe hier mit Angestellten, mit Pflegerinnen und Pflegern, mit diplomierten Pflegerinnen und Pflegern gesprochen und habe sie gefragt, wie es ihnen dort geht. Sie waren allgemein angenehm in ihrer Aussage und haben gesagt, es ist sehr schön hier zu arbeiten. Und sie freuen sich auf ihre neue Arbeitsplatzumgebung. Es ist schön zu arbeiten. Es gibt genug Pflegerinnen und Pfleger. Denn in Krems, in unserem Bildungszentrum Wachau wurden in den letzten zwei Jahren zum Beispiel 35 Pflegehelferinnen und vier Pflegehelfer ausgebildet. Die meisten davon haben den zweiten Berufsweg

genommen. Und zwar im Rahmen des AMS-Schwerpunktes Pflege- und Gesundheitsberufe. Hier leistet das AMS und das BFI gemeinsam mit dem Bildungszentrum Wachau großartige Arbeit, in der Ausbildung, in der Förderung von Frauen, die arbeitslos sind und einen zweiten Beruf wählen wollen. Und sie haben ihn auch wirklich gut geschafft. Und waren bei dem letzten Fest, das wir gemeinsam hatten, sehr, sehr zufrieden mit ihrer Berufswahl.

Weiters haben wir Absolventinnen der Diplombildung. In den letzten drei Jahren waren 94 Gesundheits- und Krankenschwestern ...

Zweiter Präsident Sacher: Frau Kollegin! Bitte die Redezeit!

Abg. Rinke (ÖVP): ... ausgebildet. Also es ist alles großartig. Zum Schluss möchte ich nur noch sagen, Insel der Menschlichkeit: Pflege und Betreuung älterer Menschen bei uns in Niederösterreich haben einen besonderen Stellenwert. Danke schön! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Sacher: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Doppler das Wort.

Abg. Doppler (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte mich bei der Budgetgruppe 4 mit dem Investitionsprogramm für die NÖ Landes-Pensionisten- und Pflegeheime befassen, welches einen wichtigen und großen Teil des Sozialbudgets ausmacht. Die Sicherstellung eines qualitativ hochwertigen Angebotes an sozialen Diensten für die Bürger unseres Bundeslandes, die Betreuung und Pflege brauchen, war und ist ein besonderer Schwerpunkt der Sozialpolitik des Landes Niederösterreich. Neben der Säule des flächendeckenden Ausbaus der Hauskrankenpflege gemeinsam mit den fünf Trägerorganisationen steht als zweite Säule der vorausschauende und bedarfsorientierte Ausbau der Pflegeheime.

Insgesamt 206,7 Millionen Euro wird das Land Niederösterreich in den kommenden sechs Jahren in den Ausbau, die Umstrukturierung oder Sanierung seiner Heime investieren. 81,8 Millionen Euro werden bis Ende 2008 für neun Projekte, die sich bereits in Umsetzung befinden, aufgewendet. Dazu gehören unter anderem die Neubauten der Heime in Waidhofen a.d. Thaya, Raabs a.d. Thaya, in Retz und in Scheiblingkirchen. Außerdem sollen im Rahmen eines neuen Ausbauprogrammes bis 2011

weitere 21 Projekte mit einer Gesamtinvestitionssumme von 124,9 Millionen Euro realisiert werden.

Zu den größeren Vorhaben im neuen Ausbauprogramm zählen der Zubau im Landes-Pflegeheim Amstetten, die Zu- und Umbauten in Gänserndorf, in Gutenstein, in Herzogenburg und Ybbs a.d. Donau sowie der Zubau in Hollabrunn und der Neubau des Pflegeheimes in Wolkersdorf und die Neuadaptierung des neuen Heimes in Hainburg.

In meinem Bezirk Baden werden in den Jahren 2006 bis 2008 im Jakobus-Heim in Bad Vöslau für die Umstrukturierung und Standardanpassung 1,2 Millionen Euro investiert. Ab dem Jahr 2010 wird nach dem Klinikneubau in Kooperation mit dem Thermenklinikum in Baden das dortige Krankenhaus mit Gesamtinvestitionskosten von 18,8 Millionen Euro zu einem Pflegeheim umgebaut. Im Heilenheim in Baden werden für die Verbesserung der Haustechnik, Ausbau der Alarmierungseinrichtung des Pflegepersonals und Erneuerung der Telefonanlage in den kommenden Jahren 400.000 Euro investiert. Es stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, warum so große Investitionen in die Infrastruktur der Heime notwendig sind.

Die Antwort darauf lautet: Die Bevölkerungsentwicklung mit der Zunahme der hochbetagten Menschen, die Veränderung der familiären Struktur, das flächendeckende Angebot der Hauskrankenpflege, der große medizinische Fortschritt und die Veränderung der Strukturen in den Krankenanstalten hat eine komplette Neupositionierung der Heime von ursprünglichen Wohnheimen zu komplexen Dienstleistungsbetrieben der Pflege und Betreuung inklusive neuer Formen der Intensivpflege notwendig gemacht.

Dazu kommen die positiven Effekte, die Impulse für die Konjunktur sowie die Bauwirtschaft und damit für den Arbeitsmarkt in Niederösterreich. Weitere positive Aspekte sind die verbesserten Arbeitsbedingungen für die 4.000 Haupt- und 1.500 ehrenamtlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und eine deutliche Qualitätsverbesserung für die 5.600 Heimbewohnerinnen und Heimbewohner.

Mit dem nunmehrigen 206 Millionen Euro-Ausbaupaket, das der NÖ Landtag am 30. März 2006 beschlossen hat, wird durch die konsequente und vorausschauende Sozialpolitik des Landes unter der Federführung von Landesrätin Dr. Petra Bohuslav und der zuständigen Fachabteilung unter der Leitung von Hofrat Dr. Huber der Umstrukturierungs- und Modernisierungsprozess in allen 48 Standorten der Landespflegeheime im Wesentlichen im Sinne der bei der Einführung des Pflege-

geldes zwischen dem Bund und den Ländern getroffenen Artikel 15a-Vereinbarung abgeschlossen und umgesetzt. Dadurch kann auch der voraussichtliche Bedarf an Pflegeplätzen bis 2011 abgedeckt und eine den heutigen und zukünftigen Anforderungen gerechte und qualitativ hochwertige Pflege und Betreuung sichergestellt werden.

Die Entwicklung der Heime zu modernen und sozialen Kompetenzzentren in der Region mit sämtlichen Formen der Betreuung und Pflege ist damit sichergestellt. Das Land Niederösterreich beweist mit der Realisierung der Ausbauprogramme für die NÖ Landes-Pensionistenheime, dass es ihm ein großes Anliegen ist, die bestmöglichen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen zu schaffen, damit unsere Heimbewohner ihren Lebensabend bestens betreut und gepflegt in Würde verbringen können.

Abschließend ein herzliches Dankeschön an die zuständige Landesrätin und an die Mitarbeiter der Fachabteilung für ihre hervorragende Arbeit im Interesse der Bewohner und Bediensteten unserer Landes-Pensionistenheime. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Lembacher. Ich erteile es ihr.

Abg. Lembacher (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Landesrätin!

Integration in die Gesellschaft ist ein vorrangiges Ziel eines jeden. Für Gesunde und auch für Beeinträchtigte. Integration bedeutet, von seinen Mitmenschen bemerkt und anerkannt zu werden. Beugt Vereinsamung und Abgleiten in psychische Krisen vor und hat daher einen enormen sozial- und gesundheitspolitischen Stellenwert. Im berufsfähigen Alter geschieht die Integration in einem erheblichen Ausmaß durch die Teilnahme am Arbeitsleben. Arbeit ist für behinderte Menschen von besonderer Bedeutung. Bei Menschen mit Behinderungen kann das Arbeitsleben auf verschiedenen Ebenen in Beschäftigungseinrichtungen und auf geschützten Arbeitsplätzen je nach deren persönlichen Möglichkeiten erfolgen.

Für viele Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher ist durch die Sozialhilfemaßnahme „Hilfe durch geschützte Arbeit“ die Eingliederung in das Arbeitsleben möglich geworden. Und damit auch ein Schritt zu persönlicher, wirtschaftlicher Selbständigkeit. Die Hilfe durch geschützte Arbeit stellt somit ein enorm wichtiges Instrument für Menschen mit besonderen Bedürfnissen zur Teil-

nahme an einem möglichst normalen Leben dar. In Niederösterreich erhalten derzeit rund 3.000 Personen mit gesundheitlichem Handicap eine Förderung von AMS, BASB und dem Land Niederösterreich. Im Jahr 1995 waren es 2.000 Personen.

Für 914 Personen, davon 346 in integrativen Betrieben in Wr. Neustadt und St. Pölten, ist die Unterstützung allein vom Land Niederösterreich gekommen. Das Bundessozialamt zahlt für 1.924 geschützte Arbeitsplätze und das Arbeitsmarktservice leistet Eingliederungsbeihilfe für 185 Personen. Das Land Niederösterreich zahlt für 900 Personen Zuschüsse zu den Lohnkosten. Die Maßnahmen für Menschen mit besonderen Bedürfnissen machen im Budget Niederösterreichs einen Wert von 130 Millionen Euro aus.

Es werden Menschen unterstützt durch Arbeitsassistenten und natürlich auch für die Hilfe in Wirtschaftsbetrieben. In Niederösterreich gibt es im Verhältnis zu anderen Bundesländern viele geschützte Arbeitsplätze am Arbeitsmarkt und in der Wirtschaft. Und das wird eben ermöglicht durch Unterstützung, durch Arbeitsexistenz.

Und natürlich können Arbeitsplätze in der freien Wirtschaft nicht verordnet werden, sondern es kommt sehr, sehr viel auch auf die Bereitschaft der Betriebe an. Und ich komme aus einem Bezirk, Bezirk Hollabrunn, wo es viele Tagesheimstätten und auch Einrichtungen gibt. Aber es gibt auch sehr, sehr viele Betriebe, die bereit sind, Menschen mit Behinderungen aufzunehmen.

Es hat im Jahr 2003 den Job-Oskar gegeben und da ist der Althof Retz als Sieger hervorgegangen. Die Caritas, die Wirtschaft, sie haben sich zusammen geschlossen. Und ich freue mich immer wieder, wenn ich auch einkaufen gehe, und in verschiedenen Betrieben hinkomme wo diese Menschen, die in den Tagesheimstätten, in den Wohnheimen leben, ihrer Arbeit nachgehen. Und ich sehe, mit welcher Freude und mit welchem Stolz sie ihre Arbeit sehen und sehr, sehr glücklich darüber sind.

Es gibt auch die Behinderten-Milliarde des Bundes. Und ich glaube, dass das auch sehr wichtig ist. In allen Bezirken Niederösterreichs liegen diese Tagesheimstätten und Wohneinrichtungen für Menschen mit besonderen Bedürfnissen, und dort sind rund 3.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt. Allein im Bezirk Hollabrunn arbeiten in diesen Einrichtungen 355 Menschen. Auch das sind Arbeitsplätze für Menschen in der Region und vor Ort. Und wenn wir ansehen, was in diesen Einrichtungen letztendlich auch immer wieder geleistet

wird, dann ist das etwas ganz Besonderes und bringt sehr viel.

Die Kreativität und die Leistungen der Menschen werden in diesen Einrichtungen gefördert. Und ich denke auch mit Freude an die Kunstgruppen. Jeder Mensch wird nach seiner Persönlichkeit auch immer wieder unterstützt um das Beste zu erreichen. Ich glaube, dass es in einer Gesellschaft, und wir leben Gottseidank in einem Land in dem es uns gut geht, wo wir Wohlstand haben, dass wir auch jene Menschen unterstützen, die sich aus eigener Kraft nicht helfen können. Und das Budget des Landes Niederösterreich trägt auch dem Rechnung. Danke! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Sacher: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Razborcan das Wort.

Abg. Razborcan (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich möchte in der Gruppe 4 auch zum Bereich Wohnbauförderung Stellung nehmen. Wie Arbeit, Gesundheit ist Wohnen ein Grundbedürfnis der Menschen. Wohnbau bedeutet Lebensqualität in unseren Städten und Gemeinden. Die Menschen müssen sich Wohnen aber auch leisten können. Die Wohnbauförderung, ein unverzichtbares Instrument dafür.

Durch die enge und professionelle Zusammenarbeit zwischen dem Land Niederösterreich und den gemeinnützigen Wohnbaugenossenschaften kann gewährleistet werden, dass sich auch Personen mit niedrigem Einkommen eine Wohnung leisten können und sich auch junge Familien an dieses Vorhaben heranwagen können. In Niederösterreich werden jährlich etwa 25.000 Haushalten im Rahmen der Subjektförderung Wohnbauhilfe oder Wohnungszuschuss zur Verringerung des Aufwandes zum Wohnen zuerkannt.

Natürlich sind auch die Gemeinden im Bereich Wohnbau wichtige Partner. Das beginnt bei der Raumordnung, bei der Flächenwidmung, das setzt sich fort bei der Bauordnung bis hin zur Schaffung von der Infrastruktur, die zum Wohnen und zur Errichtung von Eigenheimen notwendig ist. Die Wohnbauförderung verfolgt aber nicht nur sozialpolitische, sondern auch konkrete wirtschaftspolitische Ziele. So werden durch den gezielten Einsatz von Förderungsmitteln tausende Arbeitsplätze im Bau- und Baunebengewerbe geschaffen bzw. gesichert. Gerade in einer Zeit wie dieser, wo große Probleme am Arbeitsmarkt bestehen, ist natürlich eine Wohnbauförderung, wie bei uns in Niederösterreich, eine

Konjunkturspritze. Mit den Wohnbauförderungsmaßnahmen werden pro Jahr bauwirksame Impulse von etwa 1,4 Milliarden Euro in der regionalen Bauindustrie und Wirtschaft ausgelöst.

Sehr geehrte Damen und Herren! Das erst heuer in Kraft getretene und vereinfachte Wohnungsförderungsgesetz ist immerhin eine Entschlackung des alten Gesetzes mit seinen 70 Bestimmungen auf 20 Paragraphen gelungen, sieht auch weiterhin vor, dass Mietwohnungen bzw. Wohnheime nur von gemeinnützigen Bauvereinigungen bzw. von Gemeinden gefördert errichtet werden können. Wohnen ist keine Ware, die ausschließlich den Schwankungen der Marktwirtschaft überlassen werden darf. Ohne das steuernde Element der Wohnbauförderung führt das reine Prinzip von privatem Angebot und Nachfrage zu hohem Preisniveau und Wohnungsengpässen. Nur die Gemeinnützigkeit sorgt für kontinuierliche Wohnbautätigkeit und verhindert Gewinne auf Kosten der Mieterinnen und Mieter! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die positiven Auswirkungen der Wohnbauförderung sind aber nicht nur sozial- und wirtschaftspolitisch spürbar. Auch die ökologische Komponente darf nicht außer Acht gelassen werden. Die Umwelt ist unsere Lebensgrundlage. Deshalb brauchen wir einen schonenden Umgang mit ihr. Im Sinne des Klimaschutzes werden in Niederösterreich eine Reihe baulicher Maßnahmen wie Heizanlagen mit erneuerbaren Energien, Solaranlagen, Wärmepumpen oder Heizkesseltausch besonders gefördert. Damit wird auch verstärkt dem Prinzip der Nachhaltigkeit Rechnung getragen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Während in Niederösterreich die Wohnbauförderung für die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes ein zukunftsweisendes Impulsprogramm darstellt, sind leider in anderen Bundesländern in den letzten Jahren die für die Wohnbauförderung vorgesehenen Mittel immer mehr zu einer finanziellen Reserve für die Länder geworden. Das Vermögen der Wohnbauförderung wurde nach der teilweisen Lockerung bzw. Aufhebung der Zweckwidmung mit dazu eingesetzt, die budgetäre Situation der Länder zu verbessern bzw. Budgetlöcher zu stopfen. In Niederösterreich hat sich die Wohnbauförderung zur Lokomotive für eine Familien-, Sozial-, Wirtschafts- und Umweltpolitik entwickelt, die in einer modernen Leistungsgesellschaft unverzichtbar ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der ÖVP! Nach der nächsten Nationalratswahl kann zwar Klaus Raidl weiter der Meinung sein, dass die Wohnbauförderung für jährlich bauwirksame Im-

pulse von zirka 1,4 Milliarden in unserer regionalen Bauindustrie auslöst und ein Relikt aus der Nachkriegszeit ist und ersatzlos gestrichen werden muss. Er kann auch Wolfgang Schüssel weiter beraten. Aber liebe Kolleginnen und Kollegen der ÖVP! Wolfgang Schüssel wird dann nicht mehr Bundeskanzler sein. Und die Sozialdemokraten unter Alfred Gusenbauer werden dafür sorgen, dass die Wohnbauförderung nicht angetastet wird! *(Beifall bei der SPÖ. – Unruhe bei der ÖVP. – Abg. Nowohradsky: Der Raidl ist nicht unser Parteiohmann, aber der Gusenbauer ist euer Parteiohmann!)*

Liebe Kollegen! Wenn Klaus Raidl die ÖVP so berät, muss man unweigerlich zu der Meinung und zum Schluss kommen: Die ÖVP kann nicht wirtschaften! Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Ich möchte die nächste Rednerin zum Rednerpult rufen. Frau Abgeordnete Schittenhelm hat das Wort.

Abg. Schittenhelm (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Frau Landesrätin Bohuslav! Frau Landesrätin Kranz! Hohes Haus!

Mein Thema ist eigentlich die Behinderten-Politik. Aber ich kann es natürlich nicht unwidersprochen lassen. Mein Vorredner unterliegt hier scheinbar einer Verwechslung. Der eine ist ein Wirtschaftsfachmann der dies geäußert hat. Und ich kenne eine Äußerung, eine Aussage eines Vorsitzenden einer SPÖ-Partei, der gesagt hat Abschaffung der Wohnbauförderung. Das sind die Fakten. Das nur dazu. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Hohes Haus! Behindert sein ist eine der vielfältigsten Formen des Lebens. Sie ist als solche zu akzeptieren und darf nicht Anlass und Grund sein, betroffene Menschen in irgend einer Weise von der Teilnahme am gesellschaftlichen Leben auszuschließen. Jede Behinderung, ob psychischer, physischer oder geistiger Natur schafft ganz einfach individuelle Bedürfnisse, ja Notwendigkeiten zur Bewältigung des täglichen Lebens. Die wiederum abhängig sind natürlich vom Lebensalter und der Lebenssituation. Und daher ist es Aufgabe der öffentlichen Hand, Aufgabe der Politik, jene Hilfestellung und Dienstleistungen sicherzustellen – nicht nur anzubieten, sondern sicherzustellen – durch die behinderungsbedingte Benachteiligungen ausgeglichen werden. Einen sogenannten Nachteilsausgleich für diese Menschen zu schaffen.

Das Land Niederösterreich, wir sichern diese Rahmenbedingungen. Damit meine ich natürlich den Qualitätsstandard und vor allem auch die Fi-

nanzierung. Und Niederösterreich hat die Durchführung von Anfang an an private Non Profit-Organisation übertragen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir müssen den Begriff Integration verständlich in die Köpfe der Menschen bringen. Gleichzeitig müssen wir mit evaluierten Angebotsformen eine möglichst selbstbestimmte Lebensqualität für Menschen mit besonderen Bedürfnissen verwirklichen.

Diesen Menschen stehen eine Vielzahl von Hindernissen gegenüber. Sowohl in ihrem Berufsleben als auch in ihrem Alltag. Sie tun sich schwerer einen Arbeitsplatz zu finden und vor allem diesen auf längere Zeit, auf längere Dauer auch zu behalten. Sie werden daran gehindert, sich gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben, ja, am Arbeitsleben zu beteiligen. Wir erleben das tagtäglich.

Letztendlich leben zur Zeit in Österreich an die 800.000 Menschen mit Behinderungen. Und wir sehen allein an der Steigerung der Rechnungsabschlüsse der Budgets in den letzten zehn Jahren, welchen Stellenwert wir auch gesellschaftlich diesen Menschen beimessen. Und diese Zahlen zeigen es: Eine Steigerung von 112,56 Prozent. In Zahlen heißt das, in den letzten 10 Jahren, vor 10 Jahren, für die Behinderten in unserem Lande ausgegeben 53,5 Millionen Euro, heute sind es 113,8 Millionen Euro allein in Niederösterreich für behinderte Menschen.

Es ist natürlich jährlich mit einer Steigerung zu rechnen. Davon muss man ausgehen, auf Grund der Personalkosten, auf Grund der steigenden Betreuungskosten, Aus- und Weiterbildungskosten der Bediensteten.

Wir haben mit dem Projekt „Null Handikap“, das Liese Prokop ins Leben gerufen hat, einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet, diesen Menschen bei der Arbeitssuche zu helfen. Nachhaltige Starthilfe für dauerhafte Beschäftigung in Unternehmen, natürlich in öffentlichen Einrichtungen wie Gemeinden und auch in den kleinsten Ortschaften.

Es findet aber auch gleichzeitig während dieser Phase eine regelmäßige sozialpädagogische Beratung am Arbeitsplatz statt. Und es zeigt sich auch, dass nach maximal dreijährigem Training oder Job der Behinderte im Regelfall, ich habe das auch in meiner Gemeinde, fix angestellt wird.

Aber auch auf Bundesebene hat man sich konstruktiv diesem Bereich gewidmet. So wurde im Jahre 2001 gemeinsam mit den Bundesländern

eine Beschäftigungsoffensive zur Eingliederung der Menschen mit Behinderung gestartet und die sogenannte Behinderten-Milliarde ins Leben gerufen. Damals noch in Schilling – heute sind es 73 Millionen Euro jährlich zusätzlich für beschäftigungspolitische Maßnahmen für behinderte Menschen.

Dazu zählen vor allem behinderte Jugendliche, die mir ein ganz besonderes Anliegen sind. Mit sonderpädagogischem Förderbedarf oder aus Integrationsklassen sowie sozial- und emotional gehandikapten Jugendlichen. Meine Damen und Herren! Gesellschaftliche Integration kann am ehesten gelingen, wenn das Zusammenleben behinderter und nicht behinderter Menschen bereits im Kleinkindalter beginnt.

Es gilt Entwicklungsauffälligkeiten und Behinderungen im Kindesalter so früh als möglich zu erkennen und wenn nötig auch rechtzeitig zu behandeln. Ich möchte auf vier Schwerpunktbereiche der Betreuung eingehen. Durch die mobile Integrationsberatung, welche von Sonderkindergärten durchgeführt wird an den normalen Regelkindergärten, aber auch in den heilpädagogischen und Sonderkindergärten. Vor allem auch die Früherkennung. Hier haben wir ein ganz wichtiges Instrumentarium zur Verfügung, nämlich den Mutter-Kind-Pass, der ja eine Reihe von Untersuchungen vorsieht. Von der Geburt bis zum vierten Lebensjahr, von Kinderfachärztinnen, Spezialistinnen. So können Störungen sehr früh erkannt werden und die entsprechenden notwendigen Maßnahmen gesetzt werden.

Auch im Aufbau der frühen Hilfe, auch ein großer Bereich, leisten die Ambulatorien einen ersten und wichtigen Beitrag. Sie sind flächendeckend ausgebaut und beinhalten ein Gesamtangebot der frühen Hilfe. Diese Ambulatorien sind spezialisiert auf eine sehr eingehende, multiprofessionell gestaltete Entwicklungsdiagnostik, und vor allem in der Folge dann auch Verlaufsdagnostik.

Derzeit werden durchschnittlich pro Quartal in unserem Land zirka 2.800 Kinder und Jugendliche an 14 Standorten betreut. Vor 10 Jahren, meine Damen und Herren, waren es durchschnittlich 1.900 Personen an 10 Standorten.

Und ein weiterer wichtiger Bereich ist die Frühförderung. Eine Form der Hilfe stellt diese Frühförderung dar. Die Frühförderung soll die individuellen Fähigkeiten des Kindes, und sie sind bei jedem Kind gegeben, zum Vorschein bringen. Sollte die individuelle Fähigkeit des Kindes herauskehren und verstärken. Es gilt, das Kind mit all seinen Stärken aber vor allem auch Schwächen

anzunehmen und es in seiner Entwicklung zu unterstützen. Derzeit erhalten in Niederösterreich 370 Kinder Frühförderung. Vor 10 Jahren waren es 146 Kinder.

Hohes Haus! Natürlich hat das in dieser Zeit zuständige Regierungsmitglied, die heutige Innenministerin, Bundesministerin Liese Prokop, diese Weichen gestellt. Und mit ihrer Art des Umganges mit diesen Menschen Niederösterreich ein großes Stück menschlicher gemacht. Landesrätin Petra Bohuslav geht diesen Weg mit großem Engagement weiter. Ich danke herzlich! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Ich erteile als nächstem Redner Herrn Abgeordneten Waldhäusl das Wort.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Werter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Kollegen des Landtages!

Gruppe 4, soziale Wohlfahrt, Wohnbauförderung. Schon sehr viel heute erwähnt worden. Bis ins Detail. Möchte auch kurz einige Punkte anreißen. Selbstverständlich möchte ich nicht in Abrede stellen, dass es hier sehr wichtige Ansätze gibt, dass sehr viel Geld hier wichtig verwendet wird, richtig verwendet wird. Und möchte im Sinne einer kritischen Beobachtung ein paar Dinge anführen, die man vielleicht besser machen könnte. Ohne jetzt dass trotzdem das in Ordnung ist, nicht zu kritisieren.

Im Vordergrund steht der Mensch und soll der Mensch stehen. Ob es jetzt im Bereich der Altenbetreuung ist, ob es im Bereich der Jugendwohlfahrt ist, ob es im Bereich von Menschen mit besonderen Bedürfnissen ist, der Mensch steht im Vordergrund. Und es gibt gewisse Dinge, wo ich mir persönlich mehr an Engagement, auch mehr an zusätzlichen Förderungen wünschen würde. Dort, wo der Mensch im Vordergrund steht und dort, wo es Menschen gibt, die diesen Menschen auch helfen wollen. Ob es jetzt im Bereich der Altenbetreuung ist, wo wir ganz einfach nicht genug Geld aufwenden können um diesen älteren Personen auch das bieten zu können das sie sich wirklich verdienen.

Ob es im Bereich von Essen auf Rädern ist, wofür viele Freiwillige tätig sind um eben die täglichen Mahlzeiten auch ordnungsgemäß in einer guten Qualität und zeitgerecht zur Verfügung zu stellen. Oder vor allem der Bereich der Hospizinitiativen. Das ist ein Bereich der mir sehr am Herzen liegt, weil hier fast alles im Freiwilligentum unter-

geht, sage ich fast. Unter Ausschluss der Öffentlichkeit gibt's viele Personen die sich hier aufopfern, die hier im Bereich der Sterbebegleitung einen wesentlichen Dienst an der Menschheit leisten. Und freiwillig, sage ich, wirklich freiwillig.

Es gibt hier zwar Möglichkeiten der Weiterbildung, aber das müssen diese Personen teilweise auf eigene Kosten machen. Es gibt fast keine Unterstützung für sie. Ich sage es gleich vorweg, ich weiß wovon ich spreche. Meine Frau ist in der Altenbetreuung tätig und macht nebenbei auch Hospizbetreuung und besucht hier Kurse, bildet sich weiter. Und daher weiß ich, dass hier die Unterstützung wirklich nicht da ist.

Und es gibt tausende Leute die sich engagieren würden. Ich sage, es ist nicht jeder geeignet dazu, aber man sollte hier unterstützen. Das ist etwas wovon ich glaube, dass man nicht den Sparstift ansetzen sollte oder wirtschaftlich denken. Denn Hospiz, Sterbebegleitung ist etwas, das wir alle irgendwann vielleicht einmal benötigen. Und da ist, glaube ich, ein wirtschaftliches Denken oder die Frage, sollte man da eine Unterstützung gewähren oder nicht, absolut nicht angebracht.

Denn man muss einmal Leute finden, die geeignet sind dazu. Und dazu muss man auch, glaube ich, das Geld aufbringen, dass man diesen Menschen die Möglichkeit gibt, sich Informationen und die Bildung und dann auch die Kenntnisse anzueignen, um diesen Menschen, die eben hier den Bedarf haben, auch ordentlich helfen zu können.

Bei den Menschen mit besonderen Bedürfnissen, sie brauchen unsere Hilfe. Und sie brauchen die Hilfe aller, die eben die Hilfe geben können. Ob es - der eine gibt's lieber in Form von Spenden, der andere kann es geben durch andere Aktivitäten. Wir in der Politik müssen hier Hilfe geben indem wir die Rahmenbedingungen ganz einfach schaffen.

Und wenn ich von Rahmenbedingungen spreche, dann gefällt es mir absolut nicht, wenn in diesem Bereich der Sparstift angesetzt wird. Ich weiß schon, dass überall gespart werden muss und bin selbst einer, der in der Generaldebatte zum Sparen gemahnt hat. Aber ich unterscheide und sage, wo ich spare. Ich spare gerne bei der Repräsentation, ich spare gerne in der Verwaltung. Aber ich glaube, wenn wir hier bei diesem Kapitel uns über solche menschlichen Anliegen Gedanken machen, dann hat der Sparstift nichts verloren. Was meine ich? Es ist traurig, wenn man hier wirtschaftlich handeln muss. Und wenn von einigen Sozialversicherungsträgern aus wirtschaftlichen Überlegungen eben

hier der Sparstift angesetzt wird. Ich habe hier schon einmal da erwähnt hier herinnen. Wenn es zum Beispiel bei den sogenannten Inko-Hosen jetzt zu Rationalisierungen kommt und es wird rationiert dann ist es halt ganz einfach so, der Betroffene kann sich nicht aussuchen wie viele Hosen er wirklich in einer Woche brauchen wird. Und wenn man da sagt, nein, jetzt gibt es eine Ration, und das ist speziell in der bäuerlichen Versicherung ganz arg, dann glaube ich, dass hier der Sparstift nichts verloren hat. Das haben sich unsere Eltern und Großeltern nicht verdient!

Oder wenn ich den Bereich anschau, dass es sehr viele Menschen gibt, die eben auf Grund ihrer Krankheit, ihrer Bettlägrigkeit einen Dauerkatheder brauchen. Und wenn man gerade hier in diesem Bereich auch wieder den Sparstift ansetzt und sagt, na ja, das ist zu teuer und da gibt's billigere Methoden oder man muss hier Zuschüsse leisten. Das sind Menschen, bei denen überhaupt keine Möglichkeit besteht dass sich der wehren kann. Ich glaube, dass hier der wirtschaftliche Gedanke absolut nichts verloren hat! Und wenn wir das nicht erkennen, wir in der Politik, dass wir da unterscheiden, dann, glaube ich, liegt das an uns, dass wir eigentlich nicht mit ruhigem Gewissen von dieser Budgetdebatte 'rausgehen. Sondern ich glaube, das ist wichtig, dass gerade in dieser Gruppe man es auch aufzeigt.

Es liegt an uns, dass wir hier Veränderungen treffen. Ich weiß, wir werden die Sozialpolitik vom Land Niederösterreich aus nicht verändern können, nachdem der Bund zuständig ist. Aber man kann, jeder kann in seinen eigenen Reihen er was bewirken. Und das ist für mich ein wichtiges Anliegen. Weil ich glaube, und ich bin überzeugt davon, dass jeder hier herinnen so denkt, jeder ältere Mensch, jeder Vater, jede Mutter, jede Großmutter, jeder Großvater könnte auch unser eigener Vater oder unsere eigene Mutter sein und könnten die Großeltern sein oder die Urgroßeltern. Wo wir auch in die Situation kommen könnten, dass wir hier helfen müssten und es von dieser Situation aus betrachten. Ich glaube, das ist das Wichtigste. Weil dann wüsste man sehr wohl dass man sagt, um Gottes Willen, wieso wird da gespart? Wir als Abgeordnete werden sagen, ja okay, wir können uns das leisten. Wir werden für unsere Eltern selbstverständlich schauen, dass dieses Geld dann auch da ist. Aber es gibt leider Gottes ältere Menschen, die auf Grund ihres Einkommens mit einer Mindestpension das Auslangen finden müssen. Und da, glaube ich, sollten wir doch als Politiker handeln und nicht nur zusehen.

Zum Bereich der Wohnbauförderung möchte ich ein paar Worte sagen. Hier ist eindeutig ein Trend zu den sogenannten Neubauten erkennbar. Das mag jetzt gar nicht negativ sein. Aber ich merk' das immer wieder. Es ist ganz einfach so, dass die Althausanierungen etwas zurück gegangen sind auf Grund gewisser Umstände, die ich jetzt gar nicht im Detail aufzeigen möchte. Auch auf Grund dessen, wenn Neubauten bis zu Reihenhäusern und Eigentumswohnungen, die halt dann nach einer gewissen Zeit ins Eigentum übergehen, wirtschaftlicher sind für den, der es benötigt. Für die junge Familie, für den Single, wer immer es auch möchte. Da ist es ganz klar, dass der sagt, da nehme ich mir was Neues wenn ich um das gleiche Geld oder sogar billiger was kriege als im Stadtzentrum, das halt ein bisschen mehr kostet und dann eine alte Wohnung ist die auch saniert wird.

Ich sage es deswegen weil ich das ein bisschen kritisch hinterfragen möchte. Es ist gut und es ist in Ordnung. Aber man sollte nicht aus den Augen verlieren, dass wir auch diese Altbauten haben und dass es unsere Verpflichtung ist, von der Gemeinde über das Land zum Bund, dass wir auch diese Bauten erhalten. Denn wir haben nichts davon, wenn wir dort dann das Geld nicht investieren und irgendwann haben wir diese Häuser da. Und die haben wir jeder in unseren Bezirken, Städten, und größeren Städten finden wir sie vor, wo wir sagen, die sind schon fast abbruchreif und das ist ein Schandfleck und man weiß nicht was man machen kann.

Also nur ein bisschen zum kritischen Hinterdenken, dass man hier auch wieder ein bisschen schwerpunktmäßig auf das setzen sollte. Ich will jetzt heute nicht diskutieren was besser ist. Ob jetzt noch Objektförderung, Subjektförderung, über das kann man alles diskutieren. Ich weiß schon, warum es in Niederösterreich so ist. Weil wir in Niederösterreich ganz einfach dieses Proporzsystem haben im Wohnbaubereich. Ob man jetzt damit glücklich ist oder nicht. Es gibt dieses Proporzsystem. Könnte mir was Besseres vorstellen in der Politik. Und trotzdem, gebe ich zu, trotzdem, Proporzsystem muss ja jetzt nicht grundsätzlich schlecht sein. Nur wenn sich zwei Parteien was aufteilen heißt es ja nicht, dass es deswegen unterm Strich für den, der eine Wohnung sucht, Schlechtes heraus kommt.

Weil ich weiß es aus der Praxis, derjenige, der sich heute ein Wohnung sucht und die Wohnung ist in Ordnung und es passt, dem ist ziemlich egal ob das jetzt eine rote Wohnbaugesellschaft ist oder

eine schwarze Wohnbaugesellschaft ist. Er will eine Wohnung, die für ihn qualitativ in einem guten Zustand ist. Die leistbar ist. Weil Wohnraum muss und soll leistbar sein. Da, glaube ich, sind wir auf alle Fälle auf dem richtigen Weg. Wir haben leistbare Wohnungen. Es beneiden uns sehr viele andere Bundesländer darum, wie wir das machen. Und ich glaube, dass es wichtig ist, dass wir hier Geld investieren. Könnte meiner Meinung nach in einigen Bereichen ein bisschen mehr sein. Aber grundsätzlich sollte man, abschließend, und dazu stehe ich, auch das Gute nicht vergessen.

Zweiter Präsident Sacher: Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Hintner am Wort.

Abg. Hintner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Verehrte Landesrätinnen!

Landesrat Sobotka hat in seiner gestrigen Budgetrede unter dem Kapitel Gesundheit und soziale Sicherheit gesagt, die Vorsorgemedizin haben wir vollkommen neu organisiert und strukturiert. An der Donau-Universität Krems haben wir dafür ein eigenes Department eingerichtet. Die vier Säulen von „tut gut“, Ernährung, Bewegung, mentale Gesundheit und Vorsorgen werden mit den verschiedensten Partnern auf den adäquaten Ebenen schon sehr gut betreut. Hier brauchen wir keine Schrebergärten, sondern – um beim Bild des Gartens zu bleiben – einen großen englischen Landschaftsgarten wo alles Platz hat.

Die Initiative „tut gut“ von Landesrat Wolfgang Sobotka zielt genau hier an die Prävention an. Und es sind auch im Budget für 2007 bei den einzelnen Punkten von „tut gut“ Schwerpunkte gesetzt worden. So zum Beispiel Schwerpunkt 1 Ernähren. Die Servisierung neuer und bestehender Abonnenten des „besser Essen“-Rezeptordners. Wer die Rezepte noch nicht probiert hat, der sollte es tun. Es gibt da wirklich köstliche Gerichte.

Zum zweiten Themenbereich „Bewegen“ soll „tut gut“ in die betriebliche Gesundheitsvorsorge einfließen. „Tut gut“ soll in der Schulpartnerschaft Platz finden mit den niederösterreichischen Schulen bzw. auch über das pädagogische Institut Niederösterreich, also Lehrer und Schüler einbinden. Und die Servisierung neuer und bestehender Abonnenten des „besser Bewegen“-Ordners weiterführend über einen Fachbereich im „Gesundheit und Leben“-Magazin Platz finden.

Zu Punkt 3 „Entspannen“. Wieder die Servisierung der Abonnenten mit besser Entspannen, mit Beiträgen auf CD bzw. DVD und weiterführend über einen Fachbereich im „Gesundheit und Leben“-

Magazin. Es sollen Kooperationen mit dem Wellbeing-Cluster Niederösterreich entstehen. Entspannungspackages sollen entwickelt werden und die Errichtung von Entspannungsdestinationen in ganz Niederösterreich ist 2007 geplant.

Unter dem großen Thema viertens „Vorsorgen“ sollen Kooperationen mit dem Kompetenzzentrum NÖGUS und den NÖ LKHs eingerichtet werden. Und zwar hier in der Form von „tut gut“-Infoständen. Es soll eine „tut gut“-Hotline als niederösterreichische Gesundheits-Infopunkt forciert werden bzw. auch Schwerpunkte bewegungsspezifischer Gesundheitsvorsorge, Diabetesvorsorge und Muskelbalance-Training implementiert werden.

Weiters wird für 2007 ein Projekt „mentale Gesundheit“ Unterstützung stress- und suchtpreventiver Verhaltensmuster im Alltag vorbereitet sowie die Errichtung einer Gesundheitsvertrauensperson an Pflicht- und Mittelschulen. Alles nach dem Motto „Vorbeugen ist besser als Heilen“. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Sacher: Nunmehr ist Frau Abgeordnete Lembacher am Wort.

Abg. Lembacher (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Das erste, das der Mensch im Leben vorfindet, das Letzte, wonach er die Hand ausstreckt, das Kostbarste was er im Leben besitzt ist die Familie. So hat Adolf Kolping gesagt. Und alle, die wir so im Leben stehen, wissen das. Wissen, wenn ein Kind geboren wird, dass es jemand braucht, dass es alleine nicht leben kann. Wenn man älter wird, braucht man genauso die Familie und wenn man alt wird, braucht man wieder jemand. Die Familie am Besten. Und wenn es die Familie nicht schafft, Menschen in der Gesellschaft, die bereit sind, für andere da zu sein.

Unser oberstes Ziel in der Familienpolitik ist es, zu schaffen die Geburtenrate zu steigern und den Familien wieder Mut zum Kind zu machen. 90 Prozent der jungen Menschen sehen in einer intakten Familie ein hohes Lebensziel. Und hier ist es wichtig, Geld zur Verfügung zu stellen, auch am Förderer zu drehen. Sei es bei der Wohnbauförderung, und da haben wir ja schon viel gehört und diese Wohnbauförderung ist ja auch in unserem Land Niederösterreich vorbildlich, bei der Arbeitsmarktförderung und bei den Familienförderungen.

In Niederösterreich sind wir stolz darauf, dass wir in allen Bereichen ein sozial abgestuftes För-

dersystem haben. Es gibt keine Förderung nach einem Gießkannenprinzip, sondern dort wo sie gebraucht werden.

Oberstes Ziel ist es, dass sich jeder, der ein Kind haben will, dieses Kind auch leisten kann. Und es liegt ja sicher nicht nur an den finanziellen Mitteln, sondern auch an anderen Voraussetzungen. Sei es Kinderfreundlichkeit, aber natürlich ganz besonders auch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Niederösterreich ist ein kinder- und familienfreundliches Land. Das geht aus einer Umfrage hervor. 88 Prozent der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher haben gesagt, dass sie Niederösterreich als familienfreundliches Land schätzen.

Viele Angebote haben wir in unserem Land. Ich denke hier auch an die Familienhilfe, die bis zum 42. Lebensmonat des Kindes ausbezahlt werden kann. Voraussetzung dafür ist, dass das Kind in keine Einrichtung geht, in keine Kinderbetreuungseinrichtung und keine Hortförderung bekommt.

Wir haben aber auch, und ich bin sehr froh darüber, das Kinderbetreuungsgeld, das Kindergeld, des Bundes. Und ich selber habe dafür gekämpft dass es eingeführt worden ist. Es hat sicher dazu verholfen, dass 80 Prozent der Familien sagen, ja, wir schätzen dieses Kinderbetreuungsgeld. Und es ermöglicht uns sehr stark die Wahlfreiheit. Ich glaube, das ist für uns, für uns als Familienpartei ÖVP, immer wieder entscheidend. Niemand ein Lebensmodell aufzwingen zu wollen, sondern jeder und jede Familie soll für sich selber entscheiden: Will ich mein Kind in den ersten Monaten oder Jahren selbst betreuen oder in eine Kinderbetreuungseinrichtung zu geben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir haben in Niederösterreich auch den Familienpass. Fast 130.000 Familien mit Kindern nehmen diesen Familienpass in Anspruch. Und viele Leistungen und auch Vorteilsgeber gibt es mittlerweile schon in unserem Land. Dieser Familienpass hat sich sehr, sehr gut bewährt. Es gibt die Schulsportwochen in den Volks- und Hauptschulen, das ist im Rahmen der Budgetdebatte schon angeführt worden. Wir haben auch eine Familienhotline, wo sich Familien in Schwierigkeiten hinwenden können. Die Schulstarthilfe 2004, 100 Euro pro Tafelklassler wenn zwei Kinder in die Volksschule gehen und natürlich auch diese Mehrlingsgeburtenerförderung, die Oma- und Opabörse, Tagesmütter- und Tagesväterförderung. Also viele Einrichtungen, Initiativen, die finanzielle Hilfe leisten sollen.

Genauso, was mir auch immer wieder ein Anliegen ist, Familien zu unterstützen, sei es durch Eltern-Kind-Zentren. Die Frau Landesrätin Johanna Mikl-Leitner hat ja auch die Förderung für Eltern-Kind-Zentren jetzt vorgestellt. Es gibt 2.000 Euro für den Start und 2.000 Euro für den Betrieb. Und wir haben vom Familienbund in Baden, ich möchte auch der Kollegin Erika Adensamer ganz herzlich danken, ein Eltern-Kind-Zentrum, das wirklich sehr, sehr gut funktioniert. Und wo man sieht, dass durchaus ein Bedarf gegeben ist.

Familie ist für mich aber nicht nur Eltern mit Kindern, sondern Zusammenhalt der Generationen. Und einer für den anderen immer wieder auch einzustehen. Von unserer Seite, von Seite des Landes her ist es ein großes Anliegen, und das wirkt sich auch im Budget aus, die Familien immer wieder zu unterstützen und ihnen bestmögliche Hilfe ange-deihen zu lassen. Und die Wahlfreiheit ist für uns als Familienpartei, als ÖVP, immer wieder auch wichtig und hat oberste Priorität. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Adensamer zu Wort gemeldet.

Abg. Adensamer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Frau Landesrätin! Hohes Haus!

Wer heute von Familienpolitik spricht, kommt nicht am Thema Vereinbarkeit und Familie und Beruf vorbei. Und wer heute noch dieses Thema als reine Familienangelegenheit sieht, der verweigert sich der Realität. Denn längst schon belegen namhafte Studien, dass sich Investitionen von Familien in die Familienfreundlichkeit mit einer durchschnittlichen Rendite von 25 Prozent für die Unternehmen lohnen. Immer mehr Unternehmen erkennen daher den Nutzen von Familienfreundlichkeit und engagieren sich, weil sie wissen, dass es ohne Kinder keinen Fachkräftenachwuchs, ohne Kinder keine neuen Unternehmen und ohne Kinder auch weniger Innovation gibt.

Das zeigt sich auch an der Teilnahme am von der Interessensvertretung für NÖ Familien jährlich durchgeführten Wettbewerb „Taten statt Worte“, einer Auszeichnung für die familien- und frauenfreundlichsten Klein-, Mittel- und Großbetriebe in Niederösterreich. Allerdings belegen auch Untersuchungen, dass Kinderlosigkeit für Frauen eine Voraussetzung für beruflichen Aufstieg ist. Ja dass sogar kinderlose Ehemänner höhere Aufstiegschancen haben als Väter.

So notwendig heute also Flexibilität und Mobilität sind, so notwendig ist es auch, familiäre Verpflichtungen von Müttern und Vätern im betrieblichen Alltag zu berücksichtigen. Familie zu haben darf kein Karrierehindernis sein! Deshalb müssen wir Lebensverläufe entzerren und Familienerfahrung auch als zusätzliche Kompetenz im Beruf werten. Und weil Niederösterreich das Familienland Nummer 1 ist, geht das Land auch als Dienstgeber mit gutem Beispiel voran.

Ich darf dazu einige Maßnahmen anführen. Es gibt Betriebskindergärten in den Landeskliniken, aber auch hier im Landhaus. In der Landhausküche werden Kindermenüs vorbereitet. Sie werden im Landhaus gekocht und zu Hause können sie dann serviert werden. Es gibt Job-Sharing und Gleitzeit. Das Projekt „bleib dran“: Karenzierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden von Ansprechpartnerinnen und Partnern aus der Dienststelle auf dem Laufenden gehalten. Es gibt den tagesweisen Dienst für karenzierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Es gibt eine Betreuungsbörse wenn kurzfristig ein Bedarf an Babysittern bestehen. Es gibt das Rückkehrrecht jener die in Karenz sind, dass sie nach der Karenzzeit einen Arbeitsplatz mit vergleichbarer Qualifikation bekommen. Es gibt das Sabbatical. Im Rahmen dieses Sabbatical kann man ein Jahr lang bei reduzierten Bezügen zu Hause bleiben. Und falls Fragen zum Bereich Karenz auftreten gibt's für die Dienstnehmenden des Landes Niederösterreich die Karenzhotline.

„Mit vollem Einsatz im Beruf, mit ganzem Herzen bei der Familie“, das ist das Motto von Familienlandesrätin Hanni Mikl-Leitner. Das sind keine Gegensätze, sondern Ziele, die sich gemeinsam verwirklichen lassen wenn die Rahmenbedingungen stimmen. Und das Land Niederösterreich schafft diese Rahmenbedingungen als Dienstgeber, durch Flexibilität, kinderfreundliche Arbeitsplätze und aktive Kommunikation für die Bediensteten.

Diese Module sollen im Herbst dann den Unternehmen präsentiert werden und ihnen auch schmackhaft gemacht werden. Und deshalb verwundert es auch nicht, dass 88 Prozent der in Niederösterreich lebenden, wie meine Vorrednerin schon gesagt hat, davon überzeugt sind, dass Niederösterreich ein kinderfreundliches Land ist. Dass dies auf die Vielzahl an Angeboten für die Familien zurückzuführen ist, liegt auf der Hand. Auch die Vereinbarkeitsfrage lässt sich nur mit einem Maßnahmenmix nachhaltig lösen. Es ist sinnlos, einzelne Bereiche herauszugreifen und zu fordern.

Was gehört zu diesem Maßnahmenmix nun in Niederösterreich? Die vielfältigen, finanziellen För-

derungen für die Familien-, Eltern-, Schule- und Beratungseinrichtungen. Bedarfsgerechte Kinderbetreuungseinrichtungen, auch hier haben wir einen guten Mix von öffentlich und privat. Aber auch die Maßnahmen von den Unternehmen am Arbeitsplatz. Wie das Land Niederösterreich es als Dienstgeber vorlebt.

Damit steht der Umwandlung des durch Studien belegten Wunsches zum Kind in einen Mut zum Kind nichts mehr im Wege. Ein herzliches Dankeschön an Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll und Landesrätin Mag. Hanni Mikl-Leitner für die hervorragende und zukunftsorientierte NÖ Familienpolitik! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Sacher: Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Thumpser zu Wort gemeldet.

Abg. Thumpser (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landesrätin! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ein paar Worte zur Jugendwohlfahrt, zu der ich auch schon im Vorjahr einiges sagen durfte. Ich möchte mit dem Zitat von Julius Tandler, einem der großen österreichischen Sozialreformer, beginnen, der zahlreiche Kinder- und Jugendeinrichtungen in Wien geschaffen hat. Das Zitat lautet: „Wer Kindern Paläste baut, reißt Gefängnismauern nieder!“

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, eine Formulierung, die eine treffende ist, die aktueller denn je ist. Denn jeder Euro, der in die Jugendwohlfahrt investiert wird, jeder Euro, der in der Jugendwohlfahrt budgetiert ist, ist ein Euro für die Zukunft unserer Kinder! (*Beifall bei der SPÖ und Abg. Mag. Fasan.*)

Nur glaube ich mittlerweile, dass die zum Teil negativen und für die Jugendlichen nicht einhergehenden budgetären Mittel in der Jugendwohlfahrt ausreichen werden. Sie werden deshalb nicht ausreichen, weil wir uns mit neuen Realitäten konfrontiert sehen. Realitäten, die sich zum Beispiel im Bereich der Suchtprävention folgendermaßen auswirken werden. Und ich darf nochmals zitieren, nämlich den ehemaligen Leiter der NÖ Fachstelle für Suchtprävention, Dipl. Sozialarbeiter Kurt Fellöcker, der in einem seiner Aufsätze über die Herausforderungen der modernen Suchtprävention feststellt, ich zitiere: Auf Grund der dramatischen Auswirkungen einiger Sparpakete stehen Sozialarbeit und Suchtprävention heute zunehmend vor dem Dilemma, Ressourcenorientierung und Integration versus Defizitverwaltung, und sind konfrontiert mit dem Phänomen der neuen Armut, der

Dauer- und Massenarbeitslosigkeit mit einer ansteigenden Zahl an Suchterkrankungen sowie Desintegration und Verunsicherung, deren soziale Dimension sich insbesondere bei der jüngeren Generation markant abbildet.

Kurt Fellöcker spricht von Veränderungen. Kurt Fellöcker spricht von Veränderungen im Umfeld der Jugendlichen und er spricht von Perspektivenlosigkeit der Jugendlichen. Und gerade diese Veränderungen, die zum Teil vorhandene Perspektivenlosigkeit brauchen, zur Hilfe und zur Unterstützung der Jugendlichen neue Strukturen, zum Teil neue, veränderte, verstärkte Konzepte.

Wenn auch der Herr Landesrat in seiner gestrigen Budgetrede schon sehr viel von neuen Strukturen, von geänderten Strukturen gesprochen hat, dann sind diese zum Teil im Bereich der Jugendwohlfahrt, aber vor allem auch, was die budgetäre Ausstattung der Jugendwohlfahrt betrifft, notwendiger denn je. Denn eines noch hinzugefügt: Viele Experten auf diesem Gebiet attestieren uns, dass diese Herausforderungen der derzeitigen Strukturen und vor allem auch mit den derzeitigen finanziellen Mitteln nicht so bewältigt werden können wie bisher. Lassen Sie mich dazu zwei Beispiele sagen.

Das erste ist die Frage der Schulsozialarbeit, die eine sehr gute, präventive Maßnahme ist, die leider aber in Niederösterreich noch nicht flächendeckend angeboten wird. Allgemeines Ziel der Schulsozialarbeit ist es, die Erhöhung der Eigen- und Sozialkompetenz durch gemeinsame Projekte und Aktivitäten von gleichzeitig Lehrerinnen und Schülerinnen, die dazu angeregt werden, innerhalb der schulischen Arbeit, aber auch darüber hinaus eine soziale Verbesserung des Schullebens zu erwirken.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Viele Medien berichten fast täglich, sehr oberflächlich und oft auch in einer sehr überzogenen und aufreißerischen Art und Weise über soziale Probleme von Schülerinnen und Schülern und deren Auswirkungen in den Schulen. Oft lesen wir von Gewalt, oft lesen wir von Suchtmittelmissbrauch. Deshalb denke ich mir, muss es unser Ziel sein und auch im Rahmen dieser Budgetdebatte ist es gestattet, eine Vision zu formulieren. Deshalb muss es unser Ziel sein, die Schulsozialarbeit in allen Gemeinden, die es brauchen, die es wollen, die es benötigen, auch dementsprechend zu installieren. *(Beifall bei der SPÖ und Abg. Mag. Fasan.)*

Gestatten Sie mir noch in diesem Zusammenhang eine Bemerkung, die mir sehr wichtig er-

scheint. In der Öffentlichkeit muss meiner Meinung nach eine Bewusstseinsänderung im Zusammenhang mit der Schulsozialarbeit herbeigeführt werden. Eine Bewusstseinsänderung, die die Schulsozialarbeit als unterstützende Einrichtung sieht. Denn leider ist es noch immer vielfach gang und gäbe, dass Schulsozialarbeit nur deshalb nicht eingesetzt wird, weil man dann eine Problemschule ist, die mit Problemen zu kämpfen hat. Und da, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, ist meiner Meinung nach eine Bewusstseinsänderung dringend notwendig!

Zweites Beispiel betrifft, auch im Vorjahr schon angesprochen, betrifft die Frage der mobilen Jugendarbeit, der Streetworkprojekte in Niederösterreich. Und dazu auch eine Vorbemerkung. Betrachtet man die letzte Drogenstatistik des Bundesministeriums für Inneres, die Statistik 2005, dann ist eines, und dies vereinfacht dargestellt, bemerkbar: Der Drogenkonsum nimmt zu. Er nimmt dramatisch zu. Und nicht nur wie die Diskussionen in den letzten Monaten gezeigt haben, in gewissen Wiener Innenstadtlokalen, oder nicht nur am Karlsplatz oder rund um den Karlsplatz in Wien, nicht nur in größeren Städten Niederösterreichs, sondern leider auch in den ländlichen Gebieten, in den kleineren Städten und Gemeinden unseres Bundeslandes.

Diese Entwicklung macht leider vor niemandem halt. Diese Veränderung ist spürbar, diese Veränderung erleben wir fast täglich. Und mit dieser Veränderung müssen wir auf der einen Seite leben und auf der anderen Seite jedoch reagieren. Reagieren, liebe Kolleginnen und Kollegen, heißt auf der einen Seite, die finanziellen Mittel zur Verfügung zu stellen, und auf der anderen Seite, der mobilen Jugendarbeit auch den entsprechenden Raum einzuräumen.

Kollegin Rinke hat schon zitiert aus der Jugendstudie 2006. Ich gebe ihr bei den Zahlen, die sie genannt hat, durchaus Recht. Die mögen stimmen. Wenn rund 15 Prozent der Jugendlichen sich in der Erziehung benachteiligt fühlen, wenn Jugendliche, die niemanden zum Reden haben das so ausdrücken, dass es dann in einem erhöhten Maß und Hang zur Gewalt, zu illegalen Drogen und zu exzessiven Alkoholkonsum gibt, dann gebe ich dem durchaus Recht. Was ich nicht ganz unterstreichen kann ist der alleinige Appell an die Eltern, die Erziehungsarbeit zu intensivieren und einzubringen. Das mag richtig sein, das ist auch zu unterstreichen. Nur, mit dem alleinigen Appell kann es nicht getan sein. Ich denke mir, es gibt Rahmenbedingungen auch für Jugendliche, die geprägt sind von Jugendarbeitslosigkeit, die geprägt sind

von einem steigenden Bildungsabbau, von einem steigenden sozialen Druck. Und der führt schlussendlich dazu, dass in ein Suchtverhalten geflüchtet wird.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, dass die mobile Jugendarbeit, die eine sehr schwierige Arbeit ist, vor allem im Bereich des Streetworkings, dass diese Arbeit auch in Zukunft wesentlich verstärkt, auch finanziell unterstützt gehört. Denn Streetwork ermöglicht den jungen Menschen eines, das vielleicht auch in der Erziehungsarbeit heute abgeht, nämlich ihnen Zeit zu geben. Zeit, um mit den Jugendlichen zu sprechen. Zeit, um Jugendliche in ihren Situationen ernst zu nehmen. Und Zeit, um mit den Jugendlichen ein Vertrauensverhältnis aufzubauen. Der Kollege Weiderbauer hat in seiner Wortmeldung auch von Migration gesprochen. Ich denke mir, Streetwork ist ein Mittel dazu, auch die Frage der Migrantinnen in diesen Prozess mit einzubauen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe begonnen mit dem Zitat von Julius Tandler und möchte mit diesem Zitat auch enden: Wer Kindern Paläste baut, reißt Gefängnismauern nieder! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zweiter Präsident Sacher: Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Maier am Wort.

Abg. Maier (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich darf mich dem Schwerpunkt der außerschulischen Jugenderziehung widmen. Und möchte den Punkt in einige Bereiche gliedern. Sehr aktiv hier unterwegs ist unsere Frau Landesrätin Hanni Mikl-Leitner, die nach Übernahme des Ressorts sehr viel neuen Schwung hinein gebracht hat. Das Landesjugendreferat und die TOPZ Jugendinfo leisten hier aus meiner Sicht sehr, sehr gute Arbeit.

Untergliedern möchte ich in kommunale Jugendarbeit, interkulturelle Jugendarbeit, Jugendleiterausbildung, Fachtagung, kulturelle Jugendarbeit, schulbezogene Jugendarbeit und insgesamt Öffentlichkeitsarbeit. Bei der kommunalen Jugendarbeit kennen wir sicher alle aus unseren Regionen, und viele unserer Gemeinden sind ja bereits zertifiziert und ausgezeichnet, die Aktion Jugendpartnergemeinde. Ich selbst komme aus Horn und auch die Stadt Horn hat bereits dreimal diesen Wettbewerb gewonnen, worauf wir auch sehr stolz sind.

Es zeigt sich bei dieser Zertifizierung, weg eigentlich vom Wettbewerb sondern ein Zertifikat aufzustellen, dass die Qualität hier im Vordergrund

steht und dass hier Qualitätskriterien angelegt werden, wonach jede Gemeinde dieses Zertifikat erreichen kann wenn dementsprechend außerschulische Jugendarbeit betrieben wird. Das können zum Beispiel sein Ferienspiele, Jungbürgerfeiern oder eine eigene Homepage für die Jugend, ein Jugendgemeinderat, wie auch immer. Es ist natürlich den Gemeinden und der Fantasie der Jugendbeauftragten bzw. Jugendgemeinderäte überlassen, was hier in den Gemeinden passiert. Die Jury entscheidet bzw. zertifiziert und schaut, ob das den Qualitätskriterien entsprechend angelegt ist.

Die Jungbürgerfeiern werden eigens gefördert, ebenso die interkulturelle Jugendarbeit, der internationale Jugendaustausch. Hier stehen vor allem Jugendaustauschprojekte oder grenzüberschreitende EU-Projekte im Vordergrund. Das ist seit 2005 neu. Und hier ist auch der Budgetvoranschlag für 2007 auf 70.000 Euro erhöht.

Internationale Jugendarbeit heißt nichts anderes, als es gibt ein internationales Jugendcamp in Krems, es gibt Jugendaustauschprojekte, vor allem mit den neuen EU-Ländern Slowakei, Tschechien, Ungarn. Hier habe ich selbst bereits Gast sein dürfen. Und es ist interessant wie doch wenig ausgeprägt die Grenzen in den Köpfen der Jugendlichen sind was hier bei der älteren Bevölkerung durchaus nach wie vor gegeben ist. Austauschprojekte brauchen natürlich auch Öffentlichkeitsarbeit. Dazu gibt es eine eigene grenzüberschreitende Jugendzeitung die „Echo-time“.

Damit unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bzw. die Jugendarbeiter in den Gemeinden entsprechend ausgestattet sind, gibt es Jugendleiterausbildungen für Vereinsfunktionäre, für jene Menschen, die führend tätig sind in der Jugendarbeit und natürlich auch Fachtagungen zu verschiedenen Themen. Seminare, Workshops für ehrenamtliche Funktionäre, für Multiplikatoren, aber auch für Gemeinderäte, Jugendgemeinderäte oder Gemeindeverantwortliche sind Standard in Niederösterreich. Auch das ist natürlich im Budgetvoranschlag 2007 dementsprechend berücksichtigt.

Nicht außer acht zu lassen ist die kulturelle Jugendarbeit. Das NÖ Jugendsingen, zirka 38 Veranstaltungen mit zirka 500 Kinder- und Jugendchören und insgesamt 30.000 aktiven Menschen - ich glaube, diese Zahlen kann man sich auf der Zunge zergehen lassen - sind ein Beispiel, wie wir kulturelle Jugendarbeit in Niederösterreich sehen und wie wir damit umgehen. Bezirksjugendsingen, Landesjugendsingen, Chorleiterausbildung, volkskulturelle Weiterbildung, ist, glaube ich, ein Garant dafür, dass Jugend auch abseits der modernen

Schiene hier Kultur im wahrsten Sinne des Wortes erfährt.

Schulbezogene Jugendarbeit gibt's natürlich auch. Das heißt nichts anderes als die Schülerzeitungswettbewerbe, die Redewettbewerbe sind, glaube ich, wer schon einmal bei einer Siegerehrung dabei war, oder wer sich das schon einmal von Ihnen, geschätzte Damen und Herren, selbst angehört hat, immer wieder sehr beeindruckende Veranstaltungen. Insofern, weil man natürlich hier sieht, mit welcher Inbrunst manche Jugendliche bei einem Redewettbewerb dabei sind und wie sie hier sich doch hineinsteigern und auch, glaube ich, der eine oder andere vielleicht einmal hier landen könnte.

Das Ganze braucht Öffentlichkeitsarbeit. Das Ganze muss unterstützt werden durch verschiedenste Broschüren, durch eine Homepage, durch die Aktivitäten der TOPZ-Jugendinfo. Und ich möchte hier explizit noch einmal anführen die Aktivitäten zum Jugendschutz, präventive Maßnahmen zum Jugendschutz.

Da wir ja gerade in diesem Bereich durch die Novelle Abgabeverbot von Alkohol, Nikotin an Jugendliche unter 16 Jahre, für das Verbot entsprechende Aufklärungsarbeit geleistet haben und weiterhin leisten müssen. Ein ständiges Programm, das sich hier im Jugendreferat entwickelt hat, steht hier natürlich auch am Programm. 130 Termine hat es gegeben bisher. „Mehr Spaß mit Maß“, das sind Jugendveranstaltungen zu Jugendschutz, Alkohol, Nikotin, Drogen, Verkehrssicherheit und Gewalt. Es gibt Jugendschutzbroschüren für alle 14-Jährigen. Die wurden auch entsprechend verteilt.

Es gibt Jugendschutzbroschüren für Eltern. Es gibt einen Früherkennungskatalog für Suchtverhalten für Eltern und Jugendliche. Es gibt Seminare, es gibt Workshops. Und ich glaube, in diesem Bereich sind wir vorbildlich unterwegs, auch was die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft, mit der Gastronomie im Speziellen betrifft.

Mein Dank an Hanni Mikl-Leitner, der zuständigen Landesrätin für Jugendangelegenheiten. Einen Dank an die Verantwortlichen im Landesjugendreferat, im Speziellen an den ausgeschiedenen Alfred Kager, an den neuen Landesjugendreferenten Wolfgang Juterschnig und natürlich an ihr Team allgemein. Ich glaube, wir können und müssen, brauchen uns in diesem Bereich nicht verstecken. Wir können stolz darauf sein, wie wir außerschulische Jugendarbeit in Niederösterreich sehen. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Ing. Rennhofer am Wort.

Abg. Ing. Rennhofer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landesrätin! Hoher Landtag!

Ich darf mich in der Gruppe 4, soziale Wohlfahrt, auch ein bisschen noch mit dem Thema Suchtprävention beschäftigen. Sucht ist nach wie vor sehr oft ein Tabuthema in unserer Gesellschaft. Damit löst man aber keine Probleme. Negieren hilft hier einfach nicht weiter. Hinschauen statt wegschauen. Darüber reden statt totschweigen. Das ist die Herausforderung im Bereich der Suchtvorbeugung und Prävention.

Und unsere Frau Landesrätin Bohuslav hat hier zahlreiche Maßnahmen gesetzt. Maßnahmen, die an die Wurzel des Übels gehen. Sucht ist eine Krankheit, die Ursache hat, durch Beratung und durch Betreuung und durch Therapie geheilt werden kann. Und erfolgreiche Arbeit gegen Sucht muss so früh wie möglich ansetzen und begonnen werden. Wir müssen bereits den Kindern und Jugendlichen die Chance geben, krisenfeste Persönlichkeiten zu werden. Wir müssen ihnen die Chance geben, Methoden zur Konflikt- und zur Problembewältigung zu erlernen. Denn der Griff zu Suchtmitteln aller Art ist immer auch eine Flucht aus scheinbar unlösbaren Situationen.

Ich kann ein paar Beispiele hier anführen: Persönlichkeitsstärkung beginnt bereits im Kindergarten und in den Volksschulen. Das Projekt „Eigenständig werden“. Eigenständig werden zielt darauf ab, die Persönlichkeit von Kindern zu entwickeln, den Bereich Selbstwahrnehmung zu stärken, den Bereich Selbstbehauptung, Umgang mit Stress, den Umgang mit negativen Emotionen. Die Kinder lernen hier spielerisch mit den eigenen Emotionen und Konflikten umzugehen und diese auch auszudrücken.

Die nächste Stufe ist im Bereich der Schulen, Hauptschulen und Gymnasien. Hier liegt der Schwerpunkt auf Beratung und aktiver Kontaktnahme mit den Jugendlichen. Mit der Schulsozialarbeit, in diesem Bereich werden 6.600 Schülerinnen und Schüler betreut. Und im Zentrum steht der Gedanke, wir sind für dich da. Du bist mit deinen Problemen nicht allein, du kannst zu uns kommen, wir unterstützen dich.

Bemerkenswert ist auch, dass Jugendliche ja selbst aktiv werden. Es gibt da den Verein Jugend und Lebenswelt in St. Pölten. Die machen am 17.

Juni ein Konzert im Wärmekraftwerk Theiß unter dem Motto „Musik produzieren statt Drogen konsumieren“. Das sind sehr, sehr positive Beispiele, die hier angeführt werden können.

Ein weiteres Projekt, das schon angesprochen wurde, sind die eingesetzten Streetworker, die nunmehr schon seit fünf Jahren außerhalb des schulischen Bereiches versuchen, mit den Jugendlichen in Kontakt zu treten und längerfristige Beziehungen aufzubauen und die Schüler laufend zu begleiten.

Und wenn hier immer wieder durchklingt, dass wir von Bundesseite zu wenig Unterstützung erhalten, gerade in diesem Bereich ist das nicht der Fall. Denken wir nur an die Einführung von Schutz-zonen im Schulbereich, im Umfeld der Schulen und öffentlichen Einrichtungen. Oder denken wir auch an das Wegweiserecht, das gehört ebenfalls zum Paket gegen Sucht und Drogengefährdung der Jugendlichen.

In Niederösterreich gibt es auch eine Hotline für Angehörige Drogenabhängiger. Auch die dürfen nicht vergessen werden. Es ist ein wichtiges Angebot, wo Fachleute mit Rat und Tat zur Verfügung stehen und Angehörigen Hilfe anbieten.

Seit 2005 läuft auch die Offensive eines flächendeckenden Ausbaus der Suchtberatungsstellen in Niederösterreich. Die Suchtberatungsstellen sind die erste Anlaufstelle für Personen, die von Sucht betroffen sind. Entweder als Konsument, aber natürlich auch als Angehöriger. Und nach Baden und Lilienfeld wurden in Neunkirchen, Horn und Bruck a.d. Leitha 2005 und in Gänserndorf und Wr. Neustadt bereits heuer Suchtberatungsstellen eröffnet.

Dank unserer Frau Landesrätin Bohuslav geht der Ausbau, wie im Suchtplan vorgesehen, auch rasch vonstatten. Und bis Ende 2006 werden weitere Beratungsstellen in Tulln und in Klosterneuburg eröffnet werden.

Wenn der Kollege Thumpser den steigenden Drogenkonsum beklagt, dann muss ich ihn schon aufmerksam machen, dass er im eigenen Bereiche, nämlich bei der sozialistischen Jugend, seinen Einfluss einmal geltend machen soll und mit diesen diskutieren soll. Wenn diese auf der Homepage immer noch die Freigabe von Drogen fordern und das groß öffentlich im Internet hinaus posaunen. *(Abg. Dworak: Das war vor zwei Jahren auf der ÖVP-Homepage auch!)*
Das ist auf der SPÖ-Homepage, gestern herunter-

geladen, immer noch die Forderung der sozialistischen Jugend! Ist so. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Die von der Frau Landesrat gesetzten Maßnahmen zeigen Wirkung, zeigen deutliche Wirkung. Und wenn ich das sage, dann sage ich das ohne Euphorie. Denn ich glaube, Euphorie ist bei diesem Thema nicht angesagt. Aber der Rückgang der Drogentoten in Niederösterreich von 28 im Jahr 2004 auf 21 im Jahr 2005 bestätigen ganz einfach die Richtigkeit der gesetzten Maßnahmen.

Dank unserer Frau Landesrätin Bohuslav und all ihrer Mitarbeiter in diesem Bereich wurden diese Erfolge möglich. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Eine kleine Umstellung in der Rednerliste. Als nächster ist Herr Abgeordneter Mag. Wilfing am Wort. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Mag. Wilfing (ÖVP): Herr Präsident! Meine geschätzten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen im Plenum!

Die wichtigste soziale Arbeit die man leisten kann, ist es sicherlich auch, sich darum zu sorgen, dass es genug Arbeit gibt im Land. Weil damit viele Probleme, die ansonsten dann zu lösen wären, präventiv schon gelöst werden. Und wenn man sich hier die Zahlen ansieht der unselbständig Berufstätigen, und es wurde ja gerade vom Internet gesprochen und man sieht sich an offizielle Zahlen des AMS Niederösterreich, dass wir 1998 615.969 Beschäftigte in Niederösterreich hatten. Und ich habe jetzt bewusst den Stand Ende 2005 genommen, Mai 2006 wäre noch besser. Und man sieht, dass wir jetzt 664.572 Beschäftigte hatten, das heißt, um 50.000 mehr, dann zeigt das eine großartige Bilanz.

Wenn man dazu, und das will man schon ganz ehrlich sagen, vergleicht, wie es hier die Arbeitslosen gibt, 1998, ich bin da immer sehr, sehr fair, hatten wir einen Stand von 7 Prozent, jetzt 7,1. Und dazu vergleichbar, wir haben nur um 0,1 Prozent hier zugelegt und um mehr als 4 Prozent bei den Beschäftigten. Dazu jetzt Wien im Vergleich noch einmal von 9,7 auf 11,3 Prozent zugelegt. Niederösterreich wieder, jetzt bewusst die Zahlen aus dem Mai, im Mai 2006 minus 6,9 Prozent bei den Arbeitslosen, Wien wieder nur ein knappes Minus von 3,7 Prozent. Und gerade die Zahl ist auch heute gesagt worden, die uns am Wichtigsten ist, die Beschäftigten bis 24 Jahre, sogar minus 11,8 Prozent.

Das heißt also all dass die Hiobsbotschaften, die hier teilweise verkündet werden, zwar verständlich sind, denn die SPÖ ist wirklich in der Sackgasse. Denn nach Bank Burgenland-Pleite, BAWAG, Vorwärts Verlag, Konsum, Arbö, ist es verständlich dass man nicht mehr weiß wie man weiter soll und sich in einer Sackgasse befindet. Dagegen ist das Land Niederösterreich auf der Überholspur. Und da sind wir Gottseidank auch sehr zufrieden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Es gibt hier eine gute Kooperation, Frau Vladyka, Sie sind ja hoffentlich da mit beteiligt, mit dem AMS und mit dem Land Niederösterreich, begonnen früher schon von unserer Landeshauptmannstellvertreterin Liese Prokop, erfolgreich fortgesetzt von Landesrätin Petra Bohuslav. Dieser NÖ Beschäftigungspakt, in dem alle maßgeblichen Kräfte eingebunden sind und der vor allem dazu geführt hat, dass allein in diesem Budget eine Steigerung von 20 Prozent um mehr als 127 Millionen Euro verbunden sind, eben weil uns die Arbeit hier sehr wichtig ist und damit die Zielgruppen wie Frauen, Ältere, Jugendliche, Langzeitarbeitslose und Menschen mit besonderen Bedürfnissen einen besonderen Schwerpunkt erfahren. *(Zwischenruf bei Abg. Vladyka.)*

Ich mach Ihnen ja keinen Vorwurf, Frau Vladyka. Sie haben eh das angemerkt. Und die Wahrheit gehört ja auf den Tisch, da haben Sie völlig Recht. Plakatieren tun Sie immer was anderes als die Wahl dann ist, und das ist das Problem dabei. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Es sind Schwerpunkte wie 14 – was tun? Wo also hier eine Infotour für Jugendliche in Niederösterreich durchgeführt wird, wo man vor Ort ausprobieren kann wo man Arbeit findet und wie die Berufsschulen aussehen. Es gibt die Homepage, wo man vor allem die Lehrstellenbörsen für Zukunftsberufe vorstellt und Bewerbungstrainings mit Personalchefs in Realsituation durchführen kann. Es gibt das Lehrlingsauffangnetz wo wir versuchen, Jugendliche dort auszubilden, wo es dann auch Berufe gibt und Chancen für die Zukunft. Es gibt „Start up“, „Job konkret“, „Job konkret 50+“, „Null Handicap“, „Job 2000“. Viele Programme, die dazu führen, dass wir eben in Niederösterreich Gottseidank mehr Beschäftigte haben. Und damit diesem Problem, das natürlich wichtig ist, auch in Zukunft gerade hier im Bundesland Niederösterreich auch im Budget ein großer Schwerpunkt gelegt wird, sodass wir hier, glaube ich, auf dem richtigen Weg sind und damit gerade für den Arbeitsmarkt Niederösterreich beste Voraussetzungen schaffen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Rosenmaier zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

Abg. Rosenmaier (SPÖ): Herr Präsident! Sehr geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Ich möchte heute einige Worte zur Lehrlingsausbildung und zu unseren niederösterreichischen Pendlern sprechen. Die geografischen Gegebenheiten des Landes, aber auch die unterschiedlichen wirtschaftlichen Entwicklungen in den Regionen führen dazu, dass viele Menschen keinen Arbeitsplatz in der Nähe ihres Wohnortes finden. Es müssen zum Teil lange Anfahrtswege in Kauf genommen werden um zu ihrer Arbeitsstätte zu kommen. Das heißt, wir Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher müssen mobil sein. Das ist das Gesetz der Stunde. In den Ballungszentren hingegen empfinden die Menschen die Lebensqualität als stark sinkend. Das wiederum veranlasst die Menschen, sich in den Umlandgemeinden anzusiedeln. Dort suchen sie die Natur und auch die Ruhelage. Für sich und für ihre Familien. Gerade diese Dynamik hat Niederösterreich schon oft den Beinamen „Land der Pendler“ eingebracht.

Ganz egal ob die Arbeitnehmer oder Arbeitnehmerinnen freiwillig oder gezwungenermaßen lange Fahrtstrecken in Kauf nehmen, sie leiden unter der derzeitigen Entwicklung. Denn immer höhere Kosten für die Verkehrsmittel und das bei stagnierenden Einkommen, bereiten unseren Bürgerinnen und Bürgern in unserem schönen Land Niederösterreich natürlich auch große finanzielle Sorgen.

Zusätzliche Sorgen bereiten die Rationalisierungsabsichten der ÖBB, nämlich unzählige Nebenbahnen, einzustellen. Das Absurdum an der Situation ist, dass der Bund bzw. der Rechnungshof Druck auf das ÖBB-Management ausübt, die Einstellung von Nebenbahnen mit schlechten betriebswirtschaftlichen Ergebnissen durchzuführen. Im gleichen Atemzug bietet man den Ländern bei vorausgesetzt finanzieller Unterstützung jedoch den Fortbestand an. Damit liegt es völlig in der Logik um den Betrieb aufrecht zu erhalten, dass das Land Niederösterreich mehr Geld dafür investieren muss, welches ebenfalls nicht in Überfluss vorhanden ist.

Und wie immer, geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses, bleibt der Pendler, sprich unsere Bürger und Bürgerinnen, auf der Strecke. Vergleicht man die vergangenen Jahre, so kann man feststellen, dass die Pendlerzahlen nicht mehr so

stark ansteigen wie in der Vergangenheit. Das ist darauf zurückzuführen, dass durch das fehlende Wirtschaftswachstum ein natürlicher Mangel an Arbeitsplätzen entsteht.

Diese angestrengte Situation erhöht jedoch den Druck auf den Einzelnen, vor allem lange Wegstrecken zu akzeptieren. Im NÖ Durchschnitt beträgt der Anteil der Einpendler, gemessen an der Arbeitsbevölkerung, über 37 Prozent. In der vergangenen Beobachtungsperiode zeigt sich beim Auspendleranteil ein eher gleichmäßig verteiltes Bild. 9 Bezirke liegen über und 12 Bezirke unter dem Durchschnittswert von rund 50 Prozent. Das heißt, die Hälfte der Niederösterreicher arbeitet nicht in ihrem Wohnbezirk.

Spitzenreiter bei den Auspendleranteilen sind Wien-Umgebung, Bruck a.d. Leitha, natürlich auch Gänserndorf. Am anderen Ende der Skala befinden sich mit den niedrigsten Werten die Bezirke Gmünd und St. Pölten. Der Pendlersaldo in Niederösterreich bleibt auch im Jahr 2006 negativ und damit gibt es weiterhin ein Defizit an Arbeitsplätzen. Auf Grund dieser Fakten ist die Politik natürlich gefordert und auch aufgefordert, Rahmenbedingungen zu schaffen. Es wird auch darauf zu achten sein, dass Arbeitsplätze dort entstehen, wo es sinnvoll ist. Andererseits aber auch die entstehenden Verkehrsströme so geleitet werden, dass die Wohnqualität in manchen Regionen nicht weiter absinkt. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Angeichts der Dynamik, welche durch die Osterweiterung in Zentral- und Mitteleuropa der Europäischen Union entsteht, wird das Leben der Pendler sicherlich nicht einfacher werden. Daher gilt es bereits jetzt im Vorfeld, sich dieser Problematik bewusst zu sein, aber vor allem auch Maßnahmen zu setzen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Politik ist wieder einmal gefordert. Und das natürlich im Interesse der Betroffenen. Nämlich ordentlich, anständig und möglichst rasch zu agieren. Was mir besonders am Herzen liegt ist natürlich auch die Lehrlingsausbildung. Denn nur in einer guten und konsequenten Ausbildung junger Menschen liegt der Schlüssel zur Zufriedenheit, aber auch zum wirtschaftlichen Erfolg unseres Landes.

Dies ist eine der sensibelsten und wichtigsten Aufgaben für die zukünftige, aber vor allem eigenständige Entwicklung der Wirtschaft in unserem Land. Gerade deshalb sollte der so oft strapazierte Satz von Politikern „in unserer Jugend liegt die Zukunft“ auch ernst genommen werden und keinesfalls zu einem standardisierten Lippenbekennt-

nis werden. Es gibt auch Kernprobleme zu lösen. Nämlich ausreichend Arbeitsplätze für Jugendliche zu schaffen.

Die Realität zeigt uns zur Zeit sehr nüchtern, dass es eine beträchtliche Lücke zwischen offenen Lehrstellen und vor allem Lehrstellensuchenden gibt. Betrachtet man die mittelfristige Entwicklung der österreichischen Wirtschaft, so kann man den Abfall der Dynamik bis zum Jahr 2000 sehr deutlich herauslesen. Dramatisch ist für mich im Besonderen die grafische Darstellung der Entwicklung der Arbeitslosigkeit bis zum Jahr 2009. Daraus ergibt sich für das Jahr 2008 ein absolut negativer Höhepunkt. Die Zahlen der Jugendarbeitslosigkeit wie zur Zeit 7.370 junge Menschen ohne Job, das sind 17,3 Prozent der Gesamtarbeitslosen in Niederösterreich, zeigen diese wirklich prekäre und angespannte Situation sehr nüchtern auf.

Trotz Bemühungen um Beschäftigung lassen die Zahlen der Jugendarbeitslosigkeit in Niederösterreich bei jedem Verantwortlichen die Alarmglocken läuten. Und das trotz verstärkter Schulungstätigkeit des AMS.

Zusätzlich sei noch zu bemerken, dass jene, welche den Einstieg in den Arbeitsprozess wieder schaffen, akut an den deutlich sinkenden Einstiegsgehältern auf Grund der schlechten Lage am Arbeitsmarkt zu leiden haben. Dass Arbeitslosigkeit drastische Auswirkungen nicht nur für die Betroffenen, sondern auch auf die Gesellschaft hat, das sollte uns hier in diesem Hohen Haus allen bewusst sein. Die Frustration, die bei Arbeitslosigkeit entsteht, das ständige Bewusstsein, nichts zu sein, nichts zu haben, nichts zu werden und das Wissen um die eigene Nutzlosigkeit bleiben nicht ohne Auswirkung. Die inneren Spannungen werden zu Hass, Aggression und sogar zu kriminellen Aktivitäten um sich abzureagieren. Es kann aber auch zur totalen Resignation kommen. Und das, geschätzte Damen und Herren, kann nicht das Ziel sein.

Drogenkonsum wird oft ebenfalls zur Folgeaktion der Arbeitslosigkeit. Die Maßnahmen, welche zur Entschärfung der zur Zeit prekären Jugendarbeitslosigkeit bzw. zur Lehrlingsausbildung von Seite der Bundesregierung gesetzt wurden, sind nicht einmal im Ansatz zielführend. Und es genügt nicht, wenn ein Industrieller, der in die Rolle des Wirtschafts- und Arbeitsministers geschlüpft ist, die Parole ausgibt Warten auf die Trendwende. Das ist zu wenig! Minister Bartenstein ist aufgefordert, wirksame und nachvollziehbare Taten zu setzen. Denn Warten auf die Trendwende heißt Abwarten und nichts tun, liebe Freunde.

Und wenn die derzeitige Bundesregierung in Jubeltaumel verfällt auf Grund einer marginalen, in der Bevölkerung nicht einmal wahrnehmbaren Wende am Arbeitsmarkt, ist das ein sehr trauriges Zeichen. Aber vor allem eine falsche Politik, welche die Menschen in unserem Land Niederösterreich schwer schädigt und damit auch das Ansehen der politischen Landesverantwortlichen des Bundeslandes Niederösterreich.

Vielmehr ist anzustreben, dass sich die Wirtschaft nicht aus der Verantwortung der Lehrlingsausbildung stiehlt. Die Möglichkeit, ein geringes Bußgeld zu bezahlen damit das eigene Gewissen reingewaschen zu haben und keine Lehrlinge ausbilden, sollte nicht nur überdacht, sondern schleunigst abgeschafft werden.

Sehr geehrte Damen und Herren des NÖ Landtages! Es muss unser gemeinsames Interesse sein, die Lehrlingsausbildung zu forcieren und damit der Jugendarbeitslosigkeit den Garaus zu machen. Und es ist die edelste und schönste Aufgabe der Politik, Lösungen in einer so wichtigen volkswirtschaftlichen, aber vor allem menschlichen Problematik zu erarbeiten und diese auch zur Umsetzung zu bringen. Ich bin auch der Überzeugung, wenn wir wollen, dann werden wir es auch gemeinsam schaffen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Hinterholzer.

Abg. Hinterholzer (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Ich möchte mich in der Gruppe 4 mit dem Arbeitsmarkt und Arbeitsmarktinitiativen auseinandersetzen. Wir haben zu Beginn in der Budgetrede unseres Finanzlandesrates gehört, Arbeit schaffen ist die wichtigste und wohl die bedeutendste Aufgabe für die Politik. Insgesamt sind 1,6 Millionen Euro für den Arbeitsmarkt und Arbeitsplatzinitiativen vorgesehen. Das ist immerhin ein Drittel des gesamten Budgets.

Arbeit, meine Damen und Herren, hat nicht nur den Zweck der Erlangung eines Einkommens um damit unabhängig zu sein und keine sozialen Zuwendungen zu brauchen. Es ermöglicht, seinen persönlichen Lebensunterhalt zu bestreiten und seine persönlichen Lebensziele zu erreichen. Arbeit bedeutet aber auch einen Platz in der Gesellschaft zu haben und eine sinnvolle Aufgabe zu haben.

Und jeder, der selbst einen erfüllenden Beruf und eine Aufgabe hat, der weiß, was ich meine. Diese persönliche Bestätigung, dass man etwas leisten kann und dass man seine kreativen Möglichkeiten damit zum Einsatz bringen kann. Arbeitslosigkeit ist oft der Beginn einer Spirale nach unten: Verzweiflung, Depression, Krankheit, Alkoholmissbrauch. Arbeitslosigkeit ist nicht nur ein hartes Brot für Betroffene selbst, sondern beeinflusst auch deren Familien und Umfeld. Daher ist wohl jede Anstrengung gerechtfertigt, für jede Niederösterreicherin und Niederösterreicher, der arbeiten kann und arbeiten will, einen Arbeitsplatz voranzusetzen.

Sozial ist letztlich alles was auch Arbeit schafft. Arbeit schaffen können wiederum nur gesunde, innovative, kreative Unternehmen. Und da kann uns wohl die aktuelle Entwicklung sehr positiv stimmen. Die Wirtschaftskraft steigt an, der Aufschwung ist spürbar da und in nächster Zeit sagen uns alle Prognosen, die sogar nach oben revidiert wurden, ein stabiles Wachstum voraus.

2,5 Prozent für 2006 in Österreich. Und besonders positiv wird sich auch auswirken, dass sich unsere osteuropäischen Nachbarn die Volkswirtschaften vier Prozent wachsen werden. Einen ersten Niederschlag spüren wir schon am Arbeitsmarkt: 6,9 Prozent Rückgang bei der Arbeitslosigkeit in Niederösterreich, minus 11 Prozent bei der Jugendarbeitslosigkeit.

Ich glaube, man muss bei der Betrachtung dieser Zahlen aber auch immer das Umfeld, also den europäischen Kontext, wie in vielen anderen Bereichen, in dieser globalisierten Welt, berücksichtigen. Und da liegt Österreich mit unserer Arbeitslosenquote im April, also noch ein relativ hoher Wert, immerhin auch im Spitzenfeld mit den Niederlanden Irland, Dänemark und Luxemburg.

Wenn die Frau Kollegin Vladyka gemeint hat, man muss das Übel an der Wurzel packen und all jenen, die Unterstützung brauchen, Unterstützung geben, dann bin ich sehr wohl bei ihr. Allerdings kann es nur eine Hilfe zur Selbsthilfe sein. Und es kann nicht eine permanente Fortschreibung von sozialen Zuwendungen sein. Ich glaube, dieses Übel an der Wurzel packen, heißt ganz einfach, die Bildung und Ausbildung zu erhöhen. Denn es sind ganz einfach schlecht ausgebildete, minder qualifizierte Leute, die dann eben nur Halbtagsjobs bekommen. Und wenn man diesen Menschen die Möglichkeit gibt, sich weiter zu qualifizieren, sie besser ausbildet, dann werden sie auch bessere Möglichkeiten am Arbeitsmarkt finden, besser ver-

dienen können und damit auch ihren Unterhalt selbst bestreiten können.

Meine Damen und Herren! In diesem Budget sind immerhin 154 Millionen Euro, soviel wie nie zuvor, für Arbeitsmarktinitiativen vorgesehen. Ich glaube, die Frau Landesrätin Petra Bohuslav hat hier sehr geschickt Aktionen zusammen gestellt. „Start up“, „Job konkret“, „Job konkret 45+“ und vor allem das Lehrlingsauffangnetz. Das sind ja wirklich Initiativen, die auch von der Wirtschaft angenommen werden und die Wirkung zeigen. Immerhin, die Vermittlungsquote im Lehrlingsauffangnetz beträgt 80 Prozent. Also 80 Prozent aller Jugendlichen, die nicht sofort einen Lehrplatz finden, können über dieses Lehrlingsauffangnetz in der Wirtschaft eingegliedert werden. Bei „Job konkret“ ist es immerhin noch jeder Zweite, der nach der Projektphase einen Arbeitsplatz bekommt.

Und ich glaube auch, die Bundesinitiativen, vor allem dieser „Blum-Bonus“ hat dazu beigetragen, dass es eine deutliche Steigerung bei den Lehrstellen im ersten Lehrjahr, in Niederösterreich sind das 12,9 Prozent gegenüber dem Vorjahr, mehr Lehrverträge abgeschlossen worden sind.

Es zeigt sich auch der Wirtschaftsaufschwung daran, dass auch die offenen Stellen anwachsen. Ich weiß schon, das ist regional unterschiedlich. Aber wenn ich meine Heimatregion hernehme, wir haben derzeit eine durchschnittliche Arbeitslosenquote von 3 Prozent, also da spricht auch das AMS schon fast von Vollbeschäftigung.

Meine Damen und Herren! Ich denke, sinkende Arbeitslosenzahlen, steigende Beschäftigungszahlen, gute Konjunkturprognosen und auch ausreichende Maßnahmen was die Arbeitsmarktinitiativen anlangt, können uns positiv stimmen. Und ich denke, in diesem Budget ist ausreichend vorgesorgt.

Ich möchte noch ein Wort verlieren zum Resolutionsantrag des Herrn Abgeordneten Mag. Fasan betreffend die europäische Gebäuderichtlinie. Leider können wir dieser Resolution nicht zustimmen, weil derzeit ohnehin auf Bundesebene als auch auf Landesebene intensiv daran gearbeitet wird, dass es zu einer sachgerechten und praxisnahen Umsetzung kommt und es daher keiner zusätzlichen Aufforderung mehr bedarf. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächster Rednerin erteile ich Frau Abgeordnete Kadenbach das Wort.

Abg. Kadenbach (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrtes Hohes Haus!

Bevor ich auf einiges meiner Vorredner eingehe, hat mich jetzt ein Satz schon ein bisschen auf dem Konzept gebracht. Also, ich nehme an die Frau Abgeordnete Hinterholzer wollte irgend etwas ganz anderes sagen als sozial ist alles was Arbeit schafft. Das haben wir schon auf Eingangstoren in etwas abgewandelter Art gehabt. Also wenn Sie dazu stehen, sollten wir das, glaube ich, wirklich einmal gründlich ausdiskutieren. Weil das ist etwas, was für mich absolut unsozial ist, was Sie da gerade gesagt haben. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Hinterholzer: Das ist aber so! Arbeit ist nicht unsozial! Durch Arbeit ist alles Soziale möglich!)* Ich gehe gerne in die Diskussion jetzt ein. Arbeiten ist nicht unsozial. Aber zu behaupten, alles, was Arbeit schafft, sozial ist, das ist das größte ... *(Unruhe bei der ÖVP.)*

Abgeschwächte Formen, alles gern! Ich habe nur diesen Satz wie er so da gestanden ist, kritisiert und würde mich freuen, wenn die Frau Hinterholzer ihn zurückzieht.

Zweiter Punkt: Ich darf einladen, dass sich die ÖVP auch einmal die Homepage ihrer eigenen Jugend anschaut. Ich zitiere dort: Die JVP Niederösterreich ist zwar gegen die Freigabe von Cannabis-Produkten, jedoch für die weitestgehende Straffreistellung von Cannabis-Konsum. Das ist die Einstellung, die meiner Meinung nach nach langen Diskussionsprozessen auch sinnvoll ist. *(Unruhe bei der SPÖ und bei LR Mag. Sobotka. – Dritter Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)*

Herr Landesrat! Aber ich habe auch für Sie noch ein paar nette Zitate, nämlich Ihre eigenen.

Zitat Landesrat Sobotka, gestern, im Zusammenhang mit der Budgetrede: Die Arbeitslosenzahlen liegen deutlich unter jenen des Vorjahres. Hier sind wir wieder bei einer Frage der Betrachtungsweise, wie wir sie gestern schon hatten. Wenn wir uns den Mai 2005 herannahen, haben wir 35.101 Arbeitslose in Niederösterreich, im Mai 32.678. Und in Schulungsmaßnahmen, wenn wir das jetzt zusammenfassen, einige Leute, das heißt, wir haben real minus 366. Aber nur wenn wir Frauen und Männer zusammenzählen. *(LR Mag. Sobotka: Ich kann mich noch an einen Bundeskanzler Klima erinnern der gesagt hat wie wichtig es ist, dass die Leute Schulungen haben! Haben Sie das vergessen? Ein Kurzzeitgedächtnis, Frau Abgeordnete!)*

Nein! Mir geht's darum, dass ich, wenn ich Leute Schulungsmaßnahmen anbiete, dass sie deswegen noch nicht Beschäftigung gefunden haben.

Worum es mir vielmehr geht, ist, dass ich in dem ganzen Budget überhaupt nichts zum Gender Mainstream finde. Dass ich nichts zur Verstärkung der Gleichstellungspolitik, dass ich keine Chancengleichheit für Frauen finde. Denn wenn ich mir diese Zahlen ...

Wenn ich den Mai bei den Frauen die Zahlen herannehme, Mai 06 15.531 Arbeitslose, das sind um 847 weniger als 05. Aber um ein Drittel mehr in Schulungsmaßnahmen. Insgesamt eben 6.128. Das sind 21.659 Frauen die im Mai 06 Arbeit suchen. Das ist immerhin ein Zuwachs von 673 Frauen.

Das heißt, wenn man die Arbeitslosen ein bisschen splittet und sie nach Geschlechtern betrachtet, haben wir im Zeitvergleich 2005/06 keinen Rückgang bei der Frauenarbeitslosigkeit, sondern im Gegenteil einen heftigen Anstieg auf 21.659. Und ich würde ersuchen, im Sinne des Gender Mainstreamings und im Sinne eines Gender Budgeting sich die Zahlen einmal so anzusehen.

Es ist ein bisschen mühsam, ich weiß, aber es würde der Gleichstellungspolitik in Niederösterreich vielleicht ein Stückchen vorwärts helfen. Auch das AMS sagt, dass es immer schwieriger wird, Frauen zu vermitteln. Unzureichende und veraltete Qualifikation, daher ist jeder Euro in Qualifikationsmaßnahmen nur zu begrüßen. Ich erinnere an Klima, es ist sehr zu begrüßen.

Und der zweite Punkt, den nicht nur das AMS bestätigt, sondern den auch die Frau Bundesministerin Haubner in ihrer Kindergeldevaluierung bestätigt, heißt, immer mehr Frauen bleiben nach dem Bezug des Kinderbetreuungsgeldes unfreiwillig zu Hause, weil sie keine geeigneten Betreuungsplätze finden. Also das ist jetzt keine Einschätzung der Karin Kadenbach oder der SPÖ Niederösterreich, sondern das ist in der Kindergeldevaluierung der Frau Bundesministerin Haubner so festgehalten. Und es ist auch im Bericht des AMS Niederösterreich so festgehalten.

Das heißt, die Forderung, die gestern im Zusammenhang mit Kinderbetreuung schon einmal aufgestellt wurde kann ich heute nur einmal bekräftigen. Wir brauchen von Seiten des Bundes zumindest 100 Millionen Euro um in diese Ausbildung, in den Ausbau der Kinderbetreuung zu investieren. Im Zusammenhang auch mit der ständig steigenden Arbeitslosigkeit bei den Frauen kommt auch noch eine Studie von Synthesis zu dem Schluss, dass der flächendeckende Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen in Österreich für 12.700 zusätzliche – zusätzliche - Arbeitsplätze sorgen würde.

Eine Studie der Wirtschaftsuniversität in Wien für den Verein „Kinder in Wien“ kommt zu einem Ergebnis, das nämlich jetzt auch die ständig auftauchenden Argumente „und wer zahlt denn das?“ entkräftet. Denn diese Studie kommt zu dem Schluss, dass 10 Euro, die in Kinderbetreuung investiert werden, als 9 Euro über Umwegrentabilität wieder zurück kommen. Das heißt, in Wirklichkeit gebe ich nur einen Euro aus. Ich denke, in diesem Verhältnis müsste sich einiges machen lassen. Der Verein, der diese Studie in Auftrag gegeben hat, ist auch jemand, der Ihnen nahe steht. Es ist dort die Frau Brinek Vorsitzende. Also ich denke mir, auch diese Studie wird nicht von der SPÖ in Auftrag gegeben worden sein.

Das heißt also, wir brauchen Ausbau der Kinderbetreuung um eben auch die Chancen der Frauen am Arbeitsmarkt zu erhöhen. Wir haben den Bericht der Armutskonferenz vorliegen, der ganz klar aufzeigt, dass die Situation der Frauen in Österreich und damit auch die Situation der Frauen in Niederösterreich immer schwieriger wird.

Der Herr Landesrat hat gestern auch von einer Rekordbeschäftigung gesprochen. Auch hier sind, wenn man nur die nackten Zahlen betrachtet, ... *(LR Mag. Sobotka: Ist auch so! Rekordbeschäftigung in der Zweiten Republik, das ist Tatsache!)* Wenn man nur die nackten Zahlen betrachtet, möge das auch stimmen. Und das ist immer die Problematik, wenn man nur Zahlen anschaut und nicht schaut was dahinter steht.

Denn selbst das WIFO, dem ich jetzt auch nicht unterstelle, dass es uns die Reden schreibt, kommt dazu, dass nur ein Drittel konjunkturell bedingt ist. Der Rest, immerhin zwei Drittel, ist auf Arbeitszeiteffekte zurückzuführen. Das heißt nichts anderes als Altersteilzeit. Es ist Teilzeit! Das heißt nicht, dass jemand, der als ein Beschäftigungsverhältnis in dieser Statistik aufscheint, dass das auch ein Vollzeitbeschäftigungsäquivalent ist. Das heißt, nach einer Berechnung der ... *(LR Mag. Sobotka: Vergleichen Sie das einmal europäisch! – In der Folge heftige Unruhe bei der ÖVP.)*

Nein, wir leben in Niederösterreich. Ich schau mir die Zahlen für die Menschen, die hier betroffen sind. Und eine Studie der Arbeiterkammer hat es in Vollzeitäquivalente umgerechnet in Wirklichkeit haben wir österreichweit 60.000 Arbeitsplätze verloren. Und davon kann ich sagen, es werden mindestens 15.000 in Niederösterreich davon verloren gegangen sein. Das ist es. *(Anhaltende Unruhe im Hohen Hause.)*

Ja, und wir Frauen sind alle so glücklich in den Teilzeitverhältnissen! Von Ihnen selber kommt die Ausführung, 80 Prozent der Frauen sind glücklich in

der Teilzeit. Und die anderen 20 vergessen wir? 20 Prozent teilzeitbeschäftigte Frauen in Niederösterreich! Da reden wir von 5.000 Menschen! 5.000 Frauen, die keine Teilzeitbeschäftigung wollen, die Vollzeit wollen. Aber die 5.000 ignorieren wir, die passen nicht in die rosa Schönfärberei der ÖVP. Passt schon! Nehme ich zur Kenntnis! *(Beifall bei der SPÖ. – LR Mag. Sobotka: Nein, die ignorieren wir nicht, weil wir werden die Strukturen schaffen! – Beifall bei der ÖVP.)*

Wir ignorieren sie! Ich schau mir das Budget an. Schaut euch einmal an, was ist denn drinnen bei den Frauen? Frauen im Budget? Rückgängige Zahlen. Ist etwas passiert, ich verkaufe ein paar Programme des Hilfswerk Niederösterreich, wo der Herr Strasser zufällig auch dabei ist ... *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Die Frau Abgeordnete Kadenbach ist am Wort!

Abg. Kadenbach (SPÖ): Das ist die Frauenpolitik, die im Moment in Niederösterreich stattfindet. Und ich würde mir auch wünschen, dass, wenn es um diesen Tagesordnungspunkt hier geht, vielleicht auch einmal die zuständige Landesrätin ein paar Minuten Zeit hätte für Frauenpolitik. Weil die ihre einzige Äußerung zur Frauenpolitik im heurigen Jahr war anlässlich des Frauentages, und da ist auch immer nur der Begriff Familie gefallen. Und einmal, bei einer sehr begrüßenswerten Sache, beim Girlsday. Nur das sind in Wirklichkeit ... *(Abg. Schittenhelm: Wollen Sie damit sagen, dass Frau und Familie nichts miteinander zu tun haben? – Abg. Hiller: Trennung von Frau und Familie, das müssen wir uns gerade von den Sozialdemokraten sagen lassen!)*

Das sind Glühwürmchen in einer Landschaft, die hell erleuchtet gehört. Wir brauchen viel, viel Geld in die Förderung für Frauen. Wir haben eine gute Geschichte die Tage gehabt, „Verwurzelt“, ein super Projekt. Wir wissen in der Zwischenzeit, dass zirka eine Integration auf dem Arbeitsmarkt 39.000 Euro pro integrierter Frau kostet. Das klingt nach sehr viel Geld.

Nur, wenn ich mir anschau auf der anderen Seite, was ein Tag Arbeitslosigkeit bei der durchschnittlichen Arbeitslosigkeit letztes Jahr in Niederösterreich, 42.600 waren im Jahr 2005 durchschnittlich arbeitslos, das bedeutet für die Versicherten Kosten von 1,2 Millionen Euro pro Tag in Niederösterreich. Das bedeutet, wir müssen das Geld in Beschäftigung investieren und wir müssen in Zukunft auch das Budget danach betrachten, welche Auswirkungen es auf die einzelnen Grup-

pen in der Bevölkerung hat. Und nicht immer alles global betrachten und so richten wie es einem gerade passt. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Bevor ich dem nächsten Redner Herrn Abgeordneten Honeder das Wort erteile, darf ich auf der Galerie die zwei 4. Klassen der Volksschule Weistrach mit ihren Lehrkräften Frau Hinterleitner und Herrn Untertrifallner herzlich willkommen heißen! *(Beifall im Hohen Hause.)*

Ich darf noch eine Anmerkung machen und ersuchen, dass wir unsere Gäste sehr herzlich begrüßen hier, auch auf der rechten Seite der Galerie. Aber Beifallskundgebungen sind von der Galerie aus nicht möglich. Bitte das zur Kenntnis zu nehmen. Bitte, Herr Abgeordneter Honeder.

Abg. Honeder (ÖVP): Meine Herren Präsidenten! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Breiten Raum nimmt in diesem Budget Ansatz die Förderung von Arbeitsmarktinitiativen und damit die Schaffung von neuen bzw. die Absicherung von bestehenden Arbeitsplätzen ein. Ein sicherer, gut dotierter, möglichst in der Nähe des Wohnortes liegenden Arbeitsplatz, an dem die Arbeit Freude macht das, ist eines der Hauptziele der Menschen.

Die Landespolitik in Niederösterreich tut sehr viel um ausreichend Arbeitsmöglichkeiten im Land in entsprechender Qualität zu schaffen. Voraussetzung dafür ist ein entsprechendes Wirtschaftswachstum. Erst ab einem Wirtschaftswachstum von 2 Prozent entstehen neue Arbeitsplätze. Unser Bundesland liegt mit 2,5 Prozent sehr, sehr gut.

2005 ist die Zahl der Beschäftigten gegenüber 2004 um 6.642 gestiegen auf einen historischen Höchstwert. Gleichzeitig ist in den ersten Monaten des Jahres 2006 die Arbeitslosigkeit gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres um 6,9 Prozent zurück gegangen.

Zur Frau Abgeordneten Kadenbach. Ich glaube, man braucht nur in Eurostat nachlesen, und da ist sehr klar aufgelistet, dass Österreich nach den Wirtschaftsdaten und nach der Kaufkraft an vierter Stelle von 25 Ländern in Europa liegt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

33 Prozent des Budgets gehen in arbeitsmarktschaffende und arbeitsmarktfördernde Initiativen. Wichtig sind selbstverständlich auch Arbeitsmarktinitiativen im Rahmen des Beschäftigungspaktes, wobei es für bestimmte Zielgruppen hier

besondere Förderungsmöglichkeiten gibt. 154 Millionen Euro sind im heurigen Jahr dafür vorgesehen. Im vergangenen Jahr waren es 127 Millionen Euro.

Einen wesentlichen Anteil an den positiven Wirtschafts- und Arbeitsmarktdaten im Land hat auch die Landwirtschaft. Trotz eines rasanten Strukturwandels in diesem Bereich, ist auch heute noch jeder 5. Arbeitsplatz in ursächlichem Zusammenhang mit der Land- und Forstwirtschaft im nachgelagerten und vorgelagerten Bereich zu sehen.

Die im Budget vorgesehenen Mittel für den Arbeitsplatz Bauernhof sind, meiner Meinung nach, ausreichend um diesen entsprechend abzusichern. 2003 waren 120.273 Personen in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt. Die Bauern sind heute nicht nur Produzenten von Nahrungsmitteln, sondern Landschaftspfleger, Kunden von Handel, Gewerbe und Industrie und im Bereich von Maschinen und Betriebsmittel sowie Auftraggeber für die Bauwirtschaft.

Ich erwähne hier auch, dass im Bereich des Maschinenringes österreichweit 15.200 Mitglieder zu verzeichnen sind (*Beifall bei Abg. Hensler.*) und dass der Maschinenring allein im Jahre 2005 2,8 Millionen Arbeitsstunden hier geleistet hat. Und dass er im Bereich der Schneeräumung führend in ganz Niederösterreich und selbstverständlich auch in Österreich ist. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Neben dieser traditionellen Funktion kommt nun eine, wie ich meine, ungeheuer wichtige Aufgabe dazu. Nämlich die Bereitstellung von erneuerbarer Energie in Form von Biomasse aller Art. Nicht erst seit den krisenhaften Entwicklungen in den Öl exportierenden Staaten und der damit verbundenen gravierenden Verteuerung von fossilen Energieträgern ist es ein Gebot der Stunde, nachwachsende Rohstoffe in der Energieproduktion verstärkt einzusetzen.

In der Umsetzung dieser neuen Technologie zum Einsatz erneuerbarer Energieträger, wo unser Bundesland führend ist, steckt auch enormes zusätzliches Arbeitsplatzpotenzial. Bei einer Veranstaltung in Leobersdorf hat der Landesinnungsmeister der NÖ Installateure geschätzt, dass alleine in Österreich von Seiten der Installateure und der Erzeuger ein Beschäftigungspotenzial von 33.000 zusätzlichen Arbeitsplätzen steckt, woran natürlich Niederösterreich als Agrarlandesland Nummer 1 einen besonderen Anteil hat. Niederösterreich wird diese positive Entwicklung im Bereich Biomasseanlagen auch im kommenden Jahr mit 3,6 Millionen

Euro aus dem Biomassefernwärmefonds entsprechend unterstützen. Die Bioethanolanlage in Pischelsdorf sichert in der Landwirtschaft Arbeitsplätze, schafft die Möglichkeit, 600.000 Tonnen zusätzliche Energie hier aus landwirtschaftlichen nachwachsenden Rohstoffen zu produzieren und schafft 50 Arbeitsplätze.

Für die Bauern und Waldbesitzer ist es eine Möglichkeit, im Bereich Blockheizkraftwerke, Erzeugung von Strom und Wärme, Biomassefernhelzwerke und Biogasanlagen zusätzliche Arbeitsmöglichkeiten zu lukrieren.

Auch der Einsatz von Energieholz soll entsprechend forciert werden, wodurch ebenfalls zirka 6.000 neue Arbeitsplätze in den nächsten vier Jahren geschaffen werden können. Wie notwendig das ist, soll ein entsprechender Vergleich zeigen: Im Jahr 1998 hat ein Liter Heizöl 22 Cent gekostet, heute ist der Preis bei 60 bis 70 Cent. Das ist eine Preissteigerung um 200 Prozent. Der Preis für Brennholz ist im gleichen Zeitraum nur um 20 Prozent gestiegen. Noch dramatischer ist die Entwicklung beim Rohöl, wo im gleichen Zeitraum der Preis um 300 Prozent gestiegen ist.

Investitionen im Bau von Stall- und Wirtschaftsgebäuden haben allein seit dem Jahr 2000 ein Investitionsvolumen von 250 Millionen Euro ausgelöst, das natürlich der Bauwirtschaft entsprechend zugute gekommen ist. Ebenfalls ist der Güterwegebau und die Erhaltung und der Bau von Forstwegen, es ist ein gewaltiges Netz in Niederösterreich mit 21.000 Kilometern, hier sicherlich eine Möglichkeit, Arbeitsplätze zu schaffen und entsprechend abzusichern.

Ein weiterer Bereich, wodurch die Landwirtschaft dazu beitragen wird, neue Arbeitsplätze zu schaffen und bestehende abzusichern, ist der Bereich Wasser, Bau und Hochwasserschutz. Durch verstärkt auftretende Klimaveränderungen und Wetterkapriolen, hervorgerufen durch zu hohen Treibhausgasausstoß kommt es immer häufiger zu Hochwasserkatastrophen. Das Land wird daher in den kommenden Jahren jährlich 17,5 Millionen Euro in den Hochwasserschutz investieren, wo ebenfalls zusätzliche Arbeitsplätze in der Bauwirtschaft geschaffen werden und für die Menschen in gefährdeten Gebieten Sicherheit und Lebensqualität bringen.

Die im Budget vorgesehenen Mittel für den Bereich Arbeit und Beschäftigung sind ausreichend um diese Zielsetzungen zu erreichen. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Dritter Präsident Ing. Penz: Als nächster Redner gelangt Herr Abgeordneter Mag. Karner zu Wort.

Abg. Karner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Auch ich darf mit einem Zitat beginnen. Er nennt zwei Ursachen für diese positive Entwicklung. Zum Einen macht sich Konjunkturerholung die heuer voraussichtlich ein Wirtschaftswachstum von 2,5 Prozent ermöglichen wird, in einem Mehr an neuen Arbeitsplätzen bemerkbar. Zum Anderen haben wir es im Rahmen unserer aktiven Arbeitsmarktpolitik vielen Arbeitslosen ermöglicht, ihre Arbeitsmarktchancen deutlich zu verbessern und ihnen so den Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt zu erleichtern.

Dieses Zitat stammt nicht von Bundeskanzler Wolfgang Schüssel, auch wenn es von ihm kommen könnte, stammt nicht von Finanzlandesrat Wolfgang Sobotka. Dieses Zitat stammt vom sehr unverdächtigen Chef AMS Niederösterreich Werner Homrighausen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist ein Faktum, dass wir in Niederösterreich Rekordbeschäftigung haben. Es ist ein Faktum, dass Ende Mai in Niederösterreich die Arbeitslosigkeit um 6,9 Prozent gegenüber dem Vorjahr zurückgegangen sind. Es ist Faktum, dass auf Bundesebene die Arbeitslosigkeit um 5,1 Prozent zurückgegangen ist. Und es ist ein Faktum, dass die Jugendarbeitslosigkeit in Niederösterreich um 11,1 Prozent gegenüber dem Vorjahr zurückgegangen ist.

Das heißt, ich will mich jetzt damit auseinandersetzen, welche Arbeitsmarktinitiativen greifen und welche Arbeitsmarktinitiativen, welche Initiativen machen keinen Sinn, sondern bewirken das Gegenteil. Und weil wir gerade in den ersten Monaten dieses Jahres gewusst haben, dass wir eine sensible Situation am Arbeitsmarkt haben, gerade in der Bauwirtschaft, das Wetter. Ihr könnt euch erinnern, natürlich hat das die Bauwirtschaft in den ersten Monaten gedämpft. Daher haben wir eine angespannte Situation gehabt. Aber wir haben jetzt, und das ist Faktum, auch wenn das der SPÖ nicht in ihre Wahlkampfstrategie passt, wir haben jetzt eine Trendwende am Arbeitsmarkt geschafft. Und ich habe Ihnen die Zahlen sehr klar verdeutlicht. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und warum haben wir diese Trendwende geschafft? Weil wir auch sehr gezielt Maßnahmen gesetzt haben. Landesrätin Dr. Petra Bohuslav hat

hier mit unterschiedlichsten Partnern, der Wirtschaftskammer, der Arbeiterkammer, dem AMS ganz tolle Maßnahmen, sehr gezielte Maßnahmen für Problemgruppen auch gesetzt. Ich erinnere an die Erhöhung des NÖ Beschäftigungspaktes von 127 auf 154 Millionen Euro. Oder die Initiative „Job konkret“, die Jugendlichen wirklich hilft, dass sie direkt am Arbeitsplatz ausgebildet werden und dann auch in das Berufsleben integriert werden können. Oder „Initiative 50“ oder das Lehrlingsauffangnetz.

Das alles war nur möglich, weil es hier eine gute Partnerschaft gibt zwischen dem Land, aber auch einer Bundesregierung, die gezielt auch mitgeholfen hat, um hier entgegen zu steuern.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Weil da heute schon ein paar Worte gefallen sind, die ÖVP kann nicht wirtschaften oder ähnliches, welche Initiativen hat denn in diesem Zeitraum die SPÖ gesetzt? Schauen wir uns die Initiativen der SPÖ und ihrer nachrangigen Organisationen an. Rund, knapp, wie auch immer, die Zahlen gehen ja quer durch, bis zu drei Milliarden Euro - das ist mehr als die Hälfte unseres Landesbudgets - bis zu drei Milliarden Euro wurden hier in der Karibik oder in irgendwelchen Stiftungen versenkt. Erste Maßnahme.

Zweite Maßnahme: Penthäuser. 300m² bis 400m² groß sind gebaut worden. Mag schon sein, dass das der Bauwirtschaft, dem einen oder anderen geholfen hat. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Aber Faktum ist, 300m² bis 400m² Penthäuser wurden in bester Lage für sogenannte verdiente Bosse gebaut, die anstehen zum Maria Theresien-Orden.

Oder, nächste Maßnahme, die von der SPÖ gesetzt wurde: 93 Millionen Schilling Pensionsabfindung wurden ausbezahlt an einen überaus erfolgreichen Generaldirektor Helmut „Marcel“ Elsner. Ich weiß übrigens nicht, ob Sie wissen, der Elsner hat zunächst 100 Millionen Schilling Pensionsabfindung verlangt. Dann hat man hart verhandelt. Dann hat man gesagt, okay, „nur“ 93 Millionen Schilling, aber dafür kriegst die Einrichtung für dein Penthaus gratis. So verhandelt man in der SPÖ wenn es darum geht, auch Arbeitsplätze, einzelne, abzuschern!

Zum Abschluss muss ich, was mir sehr leid tut, aber ich muss das trotzdem tun, meinen Vorredner Karlo Wilfing korrigieren. Der gesagt hat, die SPÖ plakatiert immer einen Blödsinn. Karlo, das stimmt nicht. Denn die SPÖ plakatiert derzeit: Manche

werden reicher und viele werden ärmer. Die SPÖ trifft damit den Nagel auf den Kopf, das sei auch hier sehr klar gesagt. Denn Faktum ist, rote Bosse werden reicher, Elsner, Verzetnitsch, Tumpel, wie sie alle heißen, und viele tausende Gewerkschaftsmitglieder sind ärmer geworden. Nämlich um 2.000 Euro pro Gewerkschaftsmitglied. Das ist Faktum. Karlo, tut mir leid, ich habe dich korrigieren müssen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und da bitte ich Sie wirklich, hören Sie auf mit dem Jammern, hören Sie auf mit dem schlecht Reden unserer Situation. Es ist zur Kenntnis zu nehmen, dass uns die Trendwende am Arbeitsmarkt gelungen ist. Weil hier viele gemeinsame Maßnahmen gesetzt wurden, gemeinsam mit dem AMS, gemeinsam mit der Arbeiterkammer, gemeinsam mit der Wirtschaftskammer. Hören Sie auf, dieses Land hier schlecht zu reden. Das hat sich dieses Land nicht verdient. Vielen herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Als nächster Redner gelangt Herr Abgeordneter Erber zu Wort.

Abg. Erber (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meinen Damen und Herren!

Ich darf jetzt zur Seniorenpolitik Stellung nehmen. 25 Prozent unserer Landesbürger sind 60 oder älter. Und wenn man heute mitgekriegt hat, wie stark die Jugend oder junge Menschen im Mittelpunkt stehen, dann sieht man eines: Dass es sich bei der Generation 55+ eben um eine Generation handelt, die sehr gestanden im Leben steht und die vielleicht nicht mehr so die großen Problemfelder aufwirft.

Nur, lassen Sie mich auch ganz kurz nach vorne schauen. Im Jahr 2050 werden es 3,1 Millionen sein in Österreich. Das heißt ein Plus von 68 Prozent. Nun, allerdings, es wird sich einiges verändern. Weil wenn wir heute über Seniorenpolitik sprechen, dann herrscht oft so das Bild, das sind eher gebrechliche, eher alte Menschen. Und das stimmt ja tatsächlich nicht. Sondern es kommt eine zusätzliche Generation dazu. Und zwar die der 60- bis 80-Jährigen, die sehr wohl aktiv, die sehr wohl mobil und gesellschaftlich eingebunden sein werden. Wir sprechen sozusagen von der gewonnenen Generation.

Interessant ist auch noch die Studie, wonach sich 75 Prozent all jener, die 55 und älter sind, selbst nicht als Senioren bezeichnen oder empfinden, sondern gerade eben auch als jene in den besten Jahren stehende, gewonnene Generation. Allerdings, auch wenn sie heute weniger als die

junge Generation im Mittelpunkt stehen, es gibt sehr wohl auch Anliegen der Generation, die 55 und älter ist. Der wichtigste Wert nach wie vor und das mit 92 Prozent ist die Familie. Das heißt, gerade die Familie hat einen hohen Stellenwert und man sieht es ja auch sehr oft: Es sind gerade die Großeltern, die ein intaktes Familienleben ermöglichen.

Nun, die Landesregierung hat einiges dazu beigetragen um auch unterstützend zu wirken. So möchte ich eine Aktion im Besonderen ansprechen, und zwar, weil sie sehr neu ist, die Initiative „Aktiv plus“, die die frühere Seniorencard abgelöst hat. Sie ist erhältlich für Frauen ab 55 und für Männer ab 60. Kosten 7,- Euro. 500 Partnerbetriebe sind eingebunden. Derzeit besitzen 70.000 Menschen diese Aktiv plus-Karte. Ebenfalls dabei ist eine Transportkostenversicherung bei Unfällen bzw. auch Schmerzensgeld bis 400 Euro. Erwähnenswert noch die Kooperation mit den ÖBB. Insgesamt geht es im Bereich der Senioren um Förderungen in der Höhe von 254.355 Euro.

Nun, meine Damen und Herren, dass es so funktioniert, dass sich die Senioren wohl fühlen, da stecken auch Organisationen und Menschen dahinter. Sehr oft wird die Größe und Qualität dieser Leistung gar nicht erkannt, weil man sich selber noch nicht als Senior fühlt oder dieser Generation zugehörig. Allerdings sind es sehr breite Organisationen, die unglaublich viel leisten und vielleicht nicht immer in der Öffentlichkeit stehen. Aber ich möchte insbesondere den verbandlich organisierten Senioren, Organisationen, herzlich danken! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Lassen Sie mich noch eines sagen, weil ich glaube, man hört immer sehr, sehr viel über Pensionen. Was mich besonders ärgert ist, ich bin schon dafür dass man über Pensionen und Pensionsreformen diskutiert. Allerdings, das ist zugegeben eine sehr komplexe Materie das Pensionsrecht und ich bitte all jene, die Verantwortung tragen in der Politik, sich sehr genau zu informieren, wie schaut es tatsächlich aus. Weil ich glaube, wir sind unseren Senioren eines schuldig: Dass wir Sicherheit schaffen. Und nicht durch Diskussionen zur Unsicherheit beitragen.

Lassen Sie mir einige Fakten sagen: Vom Jahr 2000 bis ins Jahr 2006 wurden die Mindestpensionen, sprich die der Ausgleichszulagenbezieher, um 100 Euro erhöht. Das heißt, Mindestpensionenerhöhung 100 Euro. Zwischen 1995 und 2000 waren es 29 Euro. Also man sieht, da ist etwas passiert. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Allein im heurigen Jahr ist in Kraft getreten, dass

die Ausgleichszulagengrenze, sprich die Mindestpension, von 672 Euro auf 690 Euro angehoben worden ist. *(Beifall bei der ÖVP. – Unruhe bei der SPÖ.)*

Ihr könnt euch gern dazu äußern. Das sind Fakten, die ich hier auf den Tisch lege und die ich nicht unerwähnt lasse! Ebenso, und das ist aner kennenswert, es ist nicht nur der Versuch gewesen, sondern tatsächlich auch gerade im Laufen noch bis Mitte des Jahres die Entschädigung für die Wiederaufbauleistung oder von Landesseite der Zuschuss zu den Heizkosten, der insbesondere unsere Mindestpensionisten betrifft und der sehr oft sehr notwendig ist. Denn Mindestpensionisten sind tatsächlich auf jeden Euro angewiesen wenn es darum geht, sozusagen Energie zu schaffen.

Nun, meine Damen und Herren! Alles in allem, es ist gut, dass man nicht immer die Senioren in der Öffentlichkeit hat, weil es auch ein Zeichen ist, dass sehr vieles okay ist das in Niederösterreich passiert. Aber man darf nicht vergessen, sich weiter um die Senioren zu kümmern.

Meine Damen und Herren! Ich möchte noch kurz einen Resolutionsantrag einbringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Sacher und Erber zur Gruppe 4 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2007, Ltg. 664/V-4, betreffend Tagesbetreuungsangebot für pflegebedürftige Menschen.

Die Versorgung von älteren Menschen ist in Niederösterreich im ambulanten Bereich durch mobile Dienste und im stationären Bereich durch Pflegeeinrichtungen sicher gestellt.

Zusätzlich werden Tagesbetreuungsmodelle als Betreuungsform für Senioren angeboten. Dies erfolgt in stationären Pflegeeinrichtungen und an zwei Standorten in Verbindung mit einer Sozialstation eines Trägers eines sozialmedizinischen Dienstes. Ob mit dem derzeitigen Angebot der Bedarf ausreichend abgedeckt werden kann, wäre zu analysieren. Um den tatsächlichen Bedarf erheben zu können, sollte eine Untersuchung in Auftrag gegeben werden, welche Tagesbetreuungsformen einerseits finanziell leistbar und andererseits für den Betroffenen die günstigste Lösung darstellen. In weiterer Folge wären die Finanzierungsmöglichkeiten mit den betroffenen Finanzpartnern abzuklären und dem Landtag vorzulegen.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung ehestens eine derartige Studie in Auftrag zu geben und dem Niederösterreichischen Landtag noch vor Beschlussfassung der künftigen Voranschläge 2008 vorzulegen.“ *(Beifall bei der ÖVP.)*

Nun, meine Damen und Herren, abschließend: Sie alle sind politisch tätig, Sie wirken mit, wie die Zukunft aussieht. Ich bitte Sie, gestalten Sie die Zukunft für unsere ältere Generation so, wie Sie sie selber gerne hätten. Damit Sie sich wohl fühlen wenn Sie in das betroffene Alter kommen. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erschöpft. Ich frage den Berichterstatter ob er ein Schlusswort wünscht.

Berichterstatter Abg. Herzig (ÖVP): Ich verzichte!

Dritter Präsident Ing. Penz: Das ist nicht der Fall. Zur Abstimmung liegt vor die Gruppe 4, soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung. *(Nach Abstimmung über Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung:)* Ich stelle fest, dass für diesen Antrag die Abgeordneten der Österreichischen Volkspartei, der Sozialdemokratischen Partei und Herr Abgeordneter Ram stimmen. Dieser Antrag ist somit angenommen!

Wir kommen zur Abstimmung über die gestellten Resolutionsanträge. Und darf zunächst über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Fasan, Jahrmann u.a. abstimmen lassen betreffend EU-Gebäuderichtlinie. *(Nach Abstimmung über diesen Antrag:)* Diesem Antrag stimmen zu die Abgeordneten der SPÖ, die Fraktion der Freiheitlichen Partei bestehend aus dem Abgeordneten Waldhäusl und dem Klub der Grünen. Das ist nicht die Mehrheit, somit nicht angenommen.

Ich stelle zunächst fest, dass der Resolutionsantrag des Abgeordneten Sacher in den Resolutionsantrag der Abgeordneten Sacher und Erber aufgegangen ist und lasse nunmehr über diesen Antrag abstimmen betreffend Tagesbetreuungsangebot für pflegebedürftige Menschen. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen wurde.

Ich ersuche den Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Herzig, zur Gruppe 5, Gesundheit, zu berichten.

Berichterstatter Abg. Herzig (ÖVP): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

In der Gruppe 5, Gesundheit, werden die Gebarungsvorgänge für Gesundheitsdienst, Umweltschutz, Rettungs- und Warndienste, Krankenanstalten anderer Rechtsträger sowie sonstige Angelegenheiten des Gesundheitswesens verrechnet.

Ausgaben von 286,742.100 Euro stehen Einnahmen von 7,154.100 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 4,90 Prozent.

Ich stelle den Antrag, die Gruppe 5, Gesundheit, mit Ausgaben von 286,742.100 Euro und Einnahmen von 7,154.100 Euro zu genehmigen.

Ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Dritter Präsident Ing. Penz: Ich danke für Berichterstattung und Antragstellung und erteile Herrn Abgeordneten Hofmayer das Wort und stelle fest, dass er als Erstredner 15 Minuten Redezeit hat.

Abg. Hofmayer (ÖVP): Herr Präsident! Verehrte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Die Gruppe 5, Gesundheit, zu der stelle ich fest, dass die Gesundheitsversorgung sehr umfangreich ist. Und zwar in ihrer Struktur zum Ersten und zum Zweiten auch was den Budgetansatz betrifft. Wir haben es gestern vom Finanzlandesrat gehört, dass dieser, ohne jetzt eine Zahl zu nennen, 23 Prozent für die Fonds-Krankenanstalten beträgt.

Wenn wir von Gesundheitsversorgung sprechen, sprechen wir wohl von der wichtigsten Versorgungsstruktur für die Menschen in unserem Land. Und so können wir mit großer Zufriedenheit und Freude und Zuversicht zur Kenntnis nehmen, dass wir eines der besten Gesundheitssysteme überhaupt haben. Und diese beste medizinische Versorgung auf Jahre abgesichert ist, weil wir in der jüngsten Vergangenheit sicher den richtigen Weg hier beschritten haben. Die Schaffung der notwendigen Rahmenbedingungen für die medizinische Versorgung ist eine zentrale Aufgabe unserer Landespolitik.

Ich möchte dazu schon betonen, dass wir im Gesundheitssystem einen Quantensprung erreicht haben. Wenn wir von bester Versorgung reden, dann haben wir selbstverständlich Rahmenbedingungen für die beste Versorgung geschaffen.

Ich möchte nicht eine Chronologie anführen, aber doch mit einigen Sätzen die jüngste Vergangenheit dieser Entwicklung darlegen. Wir haben vor knapp vier Jahren, also genau im Jänner 2002, den Startschuss für eine Neuordnung des NÖ Gesundheitswesens getan. Das Hilfsangebot des Landes an die Gemeinden war ein dementsprechendes. Und ich möchte sagen, auf Grund der vernünftigen Vorgangsweise der Gemeindevertreter, sprich der Bürgermeister, in den Verhandlungen mit dem Land haben natürlich ergeben oder Ergebnisse gebracht, die für die betroffenen Rechtsträgergemeinden sich sehen lassen können. Und ich muss auch betonen, dass seitens des Landes auch dementsprechend im Hilfsangebot vernünftig vorgegangen wurde.

Die Krankenhäuser wären in der Finanzierung untragbar gewesen für unsere Gemeinden. Ich denke nur an den zu leistenden Rechtsträgeranteil 1 und den Trägeranteil 2 den die Rechtsträgergemeinden zusätzlich zu leisten hatten. Jetzt ist eine finanzielle Erleichterung eingetreten, nämlich mit den Trägern Teil 1 plus Standortvorteil, was ja sicher richtig ist. Die erste Etappe, ich habe ja gesagt, ich werde keine große Chronologie anführen, aber nur einige Sätze dazu, fand ja mit den Übernahmen von acht Krankenhausstandorten statt. Ich werde sie nicht zitieren, aber 7.000 Mitarbeiter wurden zusätzlich vom Land übernommen. Und dazu war natürlich erforderlich, dass wir im Nachtrag des Budgets im Vorjahr 325 Millionen zusätzlich vorsehen mussten.

Und ab 1. Jänner 2006 war dann die zweite Etappe, weitere acht Krankenhausstandorte wurden vom Land übernommen mit weiteren zusätzlichen Mitarbeitern von 3.500.

Und 22 Krankenhäuser unter der Rechtsträgerschaft des Landes sind jetzt vereint unter einem Dach der NÖ Krankenhaus-Landesklinikenholding, wodurch den Gemeinden, ich habe es bereits betont, mehr Spielraum gegeben wurde und eine Entlastung für die Gemeinden eingetreten ist von zirka 91 Millionen zum Zeitpunkt mit Rechnungsabschluss 2005.

Nicht nur dass für die Gemeinden ein größerer finanzieller Spielraum hier vorgesehen ist und eingetreten ist haben wir auch die Garantie der bestmöglichen Versorgung unserer Patienten. Wir kennen ja die Umfragen. 97 Prozent unserer Patienten sind mit der Versorgung zufrieden. Und, was noch dazu zu erwähnen ist, die Sicherung der bestehenden Arbeitsplätze und des Lohnniveaus. Und ich bin überzeugt, dass es, wenn die Gemeinden ge-

willt sind, und das hat den Anschein, obwohl sie zum Ersten ja betont haben, sie werden ihre Krankenhäuser nie übergeben, dass es ein drittes Angebot des Landes geben wird.

Kurz zur Landesklinikenholding: Auch hier kennen wir die Steigerung des Vorjahres mit 1,8 Prozent des Finanzrahmens. Und alle anderen Rechtsträrgemeinden haben oder hatten eine Steigerung zu verzeichnen von 6,8 Prozent. Das heißt, dass effizient gewirtschaftet wurde und dass es sinnvoll war, diese Holding ins Leben zu rufen.

Die Übernahme der Spitäler ist eine finanzielle Herausforderung. Für uns natürlich, für das Land und die Landesklinikenholding sorgt auch für einen optimalen Einsatz der finanziellen Mittel der zirka 1,2 Milliarden Euro. Das ist der jährliche Betrieb unserer 27 Spitäler. Der Rechnungsabschluss hat aber gezeigt im Vorjahr, dass gut gewirtschaftet wurde und dementsprechende Einsparungen dort durchgeführt wurden.

Und die Übernahme, das sei auch zu betonen, von zusätzlich 11.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gestaltete sich völlig ohne Schwierigkeiten. Es wird auch in Zukunft sinnvoll sein, dass wir in den verschiedensten Bereichen, was das Baumanagement betrifft und was den Ausbau betrifft, dass wir auch hier Mittel vorsehen. Unser Finanzlandesrat hat ja dies bereits in der gestrigen Budgetrede uns zur Kenntnis gebracht.

Die Vergangenheit hat gezeigt, mit den Übernahmen und mit dem Angebot des Landes haben wir in der Quantität und in der Qualität Erfolg. Und es ist unsere Aufgabe, durch dieses Gesundheitssystem auch in Zukunft oder mit diesem System auch in Zukunft weiterhin für unsere Patientinnen und Patienten das Beste zu geben. Die Voraussetzung dazu ist natürlich gegeben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Fasan. Ihm stehen 15 Minuten Redezeit zu.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Als Finanzlandesrat Wolfgang Sobotka noch gleichzeitig Umweltlandesrat war, kam der Umweltschutz auch in seiner Budgetrede vor. Seitdem er das nicht mehr ist, vermissen wir den Umweltschutz in seiner Budgetrede. *(Unruhe bei der ÖVP.)* Also es kann schon sein, dass in einem kleinen Nebensatz sich da etwas findet. Aber sehr ausführ-

lich war es jedenfalls nicht. Ich habe es mir ein bisschen durchgeschaut. Also viel habe ich nicht gefunden.

Ich will nicht sagen, dass unter Landesrat Plank die Maßnahmen für Umweltschutz zurückgegangen sind. Das glaube ich nicht! Aber es gibt doch das eine oder andere zu sagen zum Umweltbudget.

Zunächst einmal ist zu bemerken, dass wir insgesamt, wenn wir nur die Überschriften lesen, und manche scheinen, wenn ich die Presseaussendungen eines ÖVP-Klubs lese, versucht zu sein, das zu tun, dann gibt's natürlich eine Steigerung im Budget Umweltschutz. Klingt wunderbar. Bis man draufkommt, dass der größte Teil, nämlich über 4 Millionen, von diesem Budget und dieser Steigerung der Tierkörperbeseitigung gewidmet ist. Nun soll das nicht heißen, dass das eine Maßnahme ist, die wir schlecht machen wollen oder die wir nicht haben wollen – ganz im Gegenteil! Aber damit einen Anstieg des Umweltbudgets zu begründen, ist doch ein bisschen weit hergeholt.

Das Zweite, und das ist auch durchaus in Ordnung: Wir haben immer wieder auch hier Gottseidank die Umweltberatung draußen, die sehr, sehr wichtige und viele interessante Tipps und Beratungstätigkeiten gibt. Das ist völlig in Ordnung, das trifft unsere Zustimmung. Auch der gesamte Bereich Natur im Garten, auch die Landesgartenschau. Etwas, was den Herrn Landesrat, wenn er es zu oft in den Mund nimmt, durchaus doch selber ein bisschen schmunzeln lässt mittlerweile schon, weil es gar so eine große Werbekampagne ist. Das ist schon in Ordnung, der ganze Bereich Garteninitiativen. Aber das alleine macht die Umweltpolitik des Landes nicht aus.

Nun stehen wir auf der anderen Seite vor einigen tatsächlichen Budgetkürzungen im Bereich des Umweltbudgets. Zunächst einmal erwähne ich die Ermessensausgaben. Da wurde uns im Ausschuss gesagt, ja, da gibt's keine Projekte dafür. Das finde ich schon ein bisschen bemerkenswert, dass wir offensichtlich auf Umweltebene keine Projekte haben und nicht vielleicht Projekte nachreichen, Projekte entwickeln, sondern ganz einfach das Budget für Projekte kürzen um 50 Prozent, von 800.000 auf 400.000 Euro.

Und das Zweite, das stimmt mich auch bedenklich, dass das Budget für die Nationalparks gekürzt wird. Jetzt weiß ich schon, das Nationalparkzentrum ist fertig. Das Nationalparkzentrum ist sehr gut, das ist in Ordnung. Das ist wunderbar gelungen. Es hat ja da durchaus Schwierigkeiten

gegeben, weil man seinerzeit versucht hat, das in Hainburg zu errichten, jetzt steht es in Orth. Aber dass man auch da dann nicht auf andere Bereiche übergeht und die vorhandenen Finanzmittel nicht eben in anderen Bereichen versucht gewinnbringend einzusetzen, sondern im Gegenteil, einfach das Budget kürzt, das trifft auch nicht gerade unsere Zustimmung.

Als gäbe es keine Probleme im Zusammenhang mit den Nationalparks! Erinnern wir uns an den Jänner des heurigen Jahres, als ein Rechnungshofbericht festgestellt hat, dass es schwere Mängel in der Zusammenarbeit zwischen Wien und Niederösterreich hinsichtlich des Nationalparks gibt. Der Rechnungshof stellt fest, dass ein einheitliches Management und klare Verantwortlichkeiten für den gesamten Nationalpark zu gewährleisten, dass dieses Ziel nicht erreicht wurde. Und das ist schon bedenklich wenn man bedenkt, dass ja Wien und Niederösterreich angeblich so gut zusammenarbeiten, dass das nicht möglich ist. Ich weiß nicht, ob man diesem Manko der Zusammenarbeit in Umweltfragen zwischen Wien und Niederösterreich ausgerechnet durch eine Budgetkürzung begegnen kann. Ich glaube das nicht! Und es zeichnet sich hier schon das nächste Problem ab mit zwei unterschiedlichen Biosphärenparkgesetzen hinsichtlich des Biosphärenparks Wienerwald.

Aber die wirklichen Probleme im Bereich des Umweltschutzes, die finden in diesem Budget unserer Ansicht nach auf jeden Fall zu wenig Beachtung. Ich nenne die steigende Feinstaubbelastung, die in diesem Winter ganz frappant war. Die mit einem unserer Ansicht nach - was heißt unserer Ansicht nach, de fakto, juristisch de fakto - zu spät kommenden und unserer Ansicht auch unzureichenden Maßnahmenkatalog und einer unzureichenden Verordnung beantwortet wurde. Ich nenne das Fehlen beherzter ökologisch und nachhaltiger Maßnahmen im Hochwasserschutz. Es ist in Ordnung wenn man natürlich rechtzeitig versucht, die Dämme hochzuziehen. Aber ohne die Schaffung von Retentionsräumen werden wir das Problem nicht lösen. Und gerade an der March ist eben genau das nicht gelungen. *(LR Mag. Sobotka: Das ist der Bund! Da rennt schon so lange die UVP!)*

Aber, ich weiß jetzt nicht, mit wem Sie jetzt gerade reden, mit dem Kollegen Cerwenka oder mit mir. Okay. Dann diskutieren wir es aus, Herr Landesrat. Ich gebe schon zu, es ist eine Streiterei zwischen Land und Bund. *(LR Mag. Sobotka: Das ist keine Streiterei! Das ist eine klare Sachlage!)* Na was denn sonst? Es ist eine Streiterei! Ja, bei euch ist es immer eine klare Sachlage wenn ihr es auf eure Plakate schreibt.

Aber in Wirklichkeit ist es ein Problem, das begonnen hat Mitte der 90er Jahre. Als die Verlegungsprojekte da waren und es nicht gelungen ist, und zwar gemeinsam, Land und Bund es nicht geschafft haben, diese Dammverlegungsprojekte durchzusetzen. *(LR Mag. Sobotka: Weil die Gemeinden damals kein Bewusstsein gehabt haben!)*

Wäre dieser Hochwasserschutzdamm an der March eine Autobahn, ich schwöre Ihnen, Ihr Landeshauptmann hätte das durchgesetzt! Aber wenn es um Hochwasserschutz geht, dann macht er das nicht. Das ist das Problem! *(Beifall bei den Grünen. – LR Mag. Sobotka: So ein aufgelegter Blödsinn!)* Es ist die Wahrheit! Es ist die Wahrheit! Ich freu mich ja, aber Moment, Herr Landesrat, jetzt werden wir einen Moment persönlich. *(LR Mag. Sobotka: Das ist ja unwahrscheinlich!)*

In Wirklichkeit freu ich mich ja, dass Sie wenigstens hier sitzen und sich für Ihre Anliegen und die Anliegen Ihres Nachfolgers engagieren und wenigstens da sitzen. Mir ist ein Landesrat, der da sitzt, mit mir diskutiert und auch Zwischenrufe macht und auch meine Wortmeldungen einen Blödsinn heißt und etwas tut, worauf ich antworten kann, alleweil noch lieber wie ein Landeshauptmann, der die ganze Periode hindurch durch Abwesenheit glänzt. Auch dann, wenn es um seine Ressorts geht. Das möchte ich auch einmal gesagt haben. *(Beifall bei den Grünen, Abg. der SPÖ und Abg. Waldhäusl. - LR Mag. Sobotka: Er ist bei den Leuten draußen! Das ist wieder ein Blödsinn!)*

Das ist kein Blödsinn! Ich bin gespannt, ob er beim Verkehrsbudget dann da ist. Wissen Sie, mir geht's darum, ich möchte die Dinge diskutieren können. Mit Ihnen, mit Landesrat Plank, mit Frau Landeshauptmannstellvertreterin, mit Landesrat Schabl, mit der Landesrätin Bohuslav, mit Landeshauptmannstellvertreterin Prokop konnte man die Probleme diskutieren. Man kann sich diesen Dingen stellen und man kann sie ausdiskutieren. Und da gibt's Konflikte und Meinungsunterschiede, aber man kann sich aneinander reiben. Aber wenn einer von vornherein das Gespräch, noch dazu mit seiner Familie, verweigert, weil er es offensichtlich nicht für Wert hält, mit seiner Familie zu sprechen, dann ist das ein Problem für diese Familie, also für das Land Niederösterreich. *(Beifall bei den Grünen. – LR Mag. Sobotka: Wir sind eh da!)* Ja, das ist schön und gut.

So, und jetzt komme ich zum nächsten Punkt, wo es nicht nur in Sachen Landesregierung zu diskutieren gilt, sondern der auch ein Bereich, der auch eine politische Frage ist, eine Frage der viel gerühmten aktiven Außenpolitik.

Es geht um das Atomkraftwerk Temelin. Es geht um die Anti-Atompolitik der Landesregierung. Ich komme dann zum Bereich des Atomkraftwerkes Paks, wo meiner Ansicht nach die Landesregierung viel getan hat, sich sehr bemüht hat. Und ich war dabei, wie sich der Anti-Atombeauftragte des Landes Niederösterreich hier wirklich eingesetzt hat.

Anders war es bei Temelin. Meiner Ansicht hat das Land Niederösterreich bei Temelin ganz einfach die Tatsache verschlafen, dass der Melker Prozess einerseits gerade noch im Gange war und das Melker Abkommen aber nicht eingehalten wurde. Und das sind wirkliche Mängel in der Anti-Atompolitik! Denn hier hätte man ganz klar noch Maßnahmen setzen können um das Melker Abkommen vor der europäischen Kommission einzumahnen. Und das ist nicht geschehen. Da hat Niederösterreich ungefähr dasselbe getan wie beim Öko-Stromgesetz – nichts!

Es war das Atomkraftwerk Temelin, es war das Ökostromgesetz schlicht und ergreifend keine Autobahn und daher keine ... *(LR Mag. Sobotka: Sie leben aber schon in Niederösterreich? Nicht in Kärnten oder in Wien?)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Herr Abgeordneter Mag. Fasan! Wir sind nicht in der Generaldebatte.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Das ist richtig, aber wir sind in der Anti-Atomdebatte. Herr Präsident! Wir sind in der Anti-Atomdebatte und Anti-Atomdebatte ist Umweltschutz.

Dritter Präsident Ing. Penz: Darf ich Sie bitten, mir zuzuhören. Wir sind beim Kapitel 5 Gesundheit. Sie haben zuvor die Frage des Hochwasserschutzes angesprochen, das ist Kapitel 6, Straßen-, Wasserbau und Verkehr. Sie sprechen jetzt über die Energiepolitik, das ist auch ein anderes Kapitel. Ich bitte Sie, zum Kapitel Gesundheit zu referieren.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Also Herr Präsident, es ist mir leider nicht möglich als Erstredner, oder ich muss als Erstredner zum Umweltschutz reden, weil unser Erstrednerthema ist Umweltschutz. Und wir sind in der Gruppe 5 und diskutieren hier Gesundheit und Umweltschutz. Und es tut mir leid, dass es bei uns Grünen, nachdem Umweltschutz ein Schwerpunkt ist, wir ganz einfach die 15-Minutenrede so gewichten müssen, wie wir eben müssen. Wenn es so ginge wie voriges Jahr – und das ist eine Sache des Landtagspräsidiums – dann machen wir eine freie Wahl der Themen und der 15-Minutenrede, dann steht dieses Problem

nicht an. Das möchte ich jetzt bitte zu bedenken geben. Ich darf also zum Umweltschutz schon fortfahren und bemerken, dass ich jetzt um eine halbe Minute weniger Redezeit habe.

Jetzt komme ich zum Atomkraftwerk Paks. Ich freue mich, dass wir uns verständigen konnten einerseits mit der Landesregierung hinsichtlich der Vorgangsweise, andererseits auch mit dem SPÖ-Klub hinsichtlich eines Resolutionsantrages betreffend grenzüberschreitendes UVP-Verfahren zum AKW Paks. Es liegt ja seit heute auch der Bericht des Umweltbundesamtes vor. Wir verstehen diesen Resolutionsantrag nicht als Kritik an der Vorgangsweise der Landesregierung sondern als eine Möglichkeit, weitere Schritte setzen zu können, soweit das ja auch vom Umweltbundesamt vorgegeben und ermöglicht wird. Also als Kooperation, als Zusammenarbeit mit der Landesregierung selbstverständlich, oder der Landesregierung mit dem Bund. *(Liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Fasan, Mag. Leichtfried, Dr. Petrovic, Dr. Krismer-Huber und Weidbauer zum Verhandlungsgegenstand LtG. 664/V-4, Voranschlag 2007 des Landes Niederösterreich, Gruppe 5, betreffend grenzüberschreitendes UVP-Verfahren AKW Paks.

Die Betreiber des ungarischen AKW Paks beabsichtigen eine Betriebsverlängerung und Leistungserhöhung für die vier AKW Blöcke vom Typ WWER 440/213. Österreich ist zusammen mit Rumänien und Kroatien im Rahmen eines grenzüberschreitenden UVP-Verfahrens am Bewilligungsverfahren beteiligt.

Gemäß den Bestimmungen des EU-UVP-Rechtes und der ESPOO-Konvention hätte Ungarn die potentiell vom Vorhaben betroffenen Staaten vom Verfahren informieren müssen. Eine Notifikation Österreichs ist jedoch erst auf Anfrage Österreichs erfolgt. Andere Nachbarstaaten Ungarns, die potentiell vom gegenständlichen Vorhaben betroffen sein könnten, wurden bislang nicht direkt vom Vorhaben informiert. Insofern besteht ein Prüfbedarf, inwieweit diese bisherige Vorgangsweise Ungarns eine Vertragsverletzung gegenüber dem EU-UVP-Recht bzw. den Bestimmungen der ESPOO-Konvention darstellt.

Wie bereits der durch das Land Niederösterreich nachhaltig unterstützten Fachstellungnahme des Umweltbundesamtes zum ersten Teil des UVP-Verfahrens deutlich gezeigt hat, stellt der Weiterbetrieb des AKW Paks zweifelsfrei eine potentielle Gefährdung Österreichs dar.

In dem bis 20. Juni 2006 laufenden zweiten Verfahrensteil gelangte die Umweltverträglichkeitserklärung zur öffentlichen Auflage. Am 6. Juni 2006 fand in Mattersburg eine öffentliche Anhörung statt. Im Rahmen dieser Anhörung blieben mehrere Fragen österreichischer und niederösterreichischer ExpertInnen, wie auch der anwesenden österreichischen Bevölkerung durch die ungarischen VertreterInnen von Betreiberfirma, Atomaufsichtsbehörde, den VertreterInnen des ungarischen Umweltministeriums und der regionalen Umweltbehörde für das Untere Donautal unbeantwortet.

Die vorliegende Umweltverträglichkeitserklärung beinhaltet keine Darstellung von Projekialternativen. Insofern entspricht die vorgelegte Umweltverträglichkeitserklärung nicht den Anforderungen gemäß dem geltenden EU-UVP-Recht.

Wichtige Dokumente, die bereits den ungarischen Behörden vorliegen, sind bislang nicht zur öffentlichen Auflage gekommen. Insbesondere der Sicherheitsbericht, welcher Angaben zu möglichen grenzüberschreitenden Unfallfolgen beinhaltet, wurde nicht zur Einsicht zugänglich gemacht.

Wichtige Untersuchungen, die für die sicherheitstechnische Beurteilung von Leistungssteigerung und Betriebsverlängerung, sind ebenso nicht öffentlich zugänglich gemacht worden bzw. werden erst zu einem späteren Zeitpunkt ausschließlich den ungarischen Behörden vorgelegt werden.

Auf den auch aus österreichischer Sicht wichtigen Fragenkomplex ‚Atomkraftwerk und Terrorsicherheit‘ wurde weder in den veröffentlichten Unterlagen, noch bei der Anhörung am 6. Juni 2006 eingegangen.

Nach Abschluss der öffentlichen Auflage der Umweltverträglichkeitserklärung und der Zuleitung der österreichischen Stellungnahmen können gemäß den geltenden EU-UVP-Bestimmungen Konsultationen auf Staatenebene beginnen.

Die Gefertigten stellen daher gem. § 60 LGO folgenden Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Bundesregierung und insbesondere den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft aufzufordern,

1. in den Konsultationen mit Ungarn darauf zu drängen, dass die bislang nicht veröffentlichten Unterlagen (u.a. der Sicherheitsbericht zum

AKW Paks) der betroffenen Öffentlichkeit in Ungarn und den am Verfahren beteiligten Nachbarstaaten öffentlich zugänglich gemacht werden;

2. zu den Konsultationen mit Ungarn auch VertreterInnen der österreichischen Bundesländer und VertreterInnen der österreichischen Umweltschutzorganisationen beizuziehen;
3. im Rahmen seiner Funktion als EU-Umweltratsvorsitzender, die EU-Mitgliedstaaten, die Europäische Kommission und die Nachbarstaaten Ungarns, die der ESPOO-Konvention beigetreten sind, die Stellungnahmen der österreichischen Bundesregierung zur Kenntnis zu bringen;
4. aufgrund der nicht nachgewiesenen Terrorsicherheit des AKW Paks die unmittelbare Schließung der AKW-Blöcke zu fordern. Zudem sind aufgrund der nicht vorgelegten Unterlagen und deren noch nicht erfolgten öffentlichen Einsichtnahme die Voraussetzungen für eine allfällige Bewilligung von Leistungserhöhung und Betriebsverlängerung im UVP-Verfahren nicht gegeben;
5. über Zeitplan, Inhalte und Verlauf der Konsultationen den Bundesländern laufend zu berichten und
6. erst nach Diskussion der Ergebnisse des Konsultationsprozesses mit den Bundesländern und im Nationalrat einem von ungarischer Seite vorzulegenden Bescheidentwurf zuzustimmen.“

Ich ersuche Sie, diesem Antrag Ihre Zustimmung zu geben. Und darf mich ganz kurz noch einem letzten Thema widmen. Es ist auch ein Umweltthema, das vielleicht ein wenig unterbeleuchtet war in der Vergangenheit, das aber jetzt durch viele Bürgerinitiativen an Bedeutung gewonnen hat und das ist die Frage des landwirtschaftlichen Bodenaustausches.

Wir beobachten, dass zunehmend große Lkw-Kolonnen auf Äcker fahren, dort in landwirtschaftlichem Gewerbe Aushubmaterial einsammeln, wohin führen und anderes Material, wenn überhaupt, zurückbringen. Manchmal ist dieser Prozess überhaupt getarnt als Fischteich, wo man dann glaubt, dass Fische gezüchtet werden, weil man einen Fischteich macht. In Wirklichkeit ist es eine Schottergrube mit zum Teil Nassbaggerung.

Um diesen Problemen Einhalt zu gebieten oder zumindest nach Möglichkeit gesetzliche Schranken zu weisen, gibt es auf der einen Seite natürlich die

Möglichkeit im Mineralrohstoffgesetz etwas zu tun, und auf der anderen Seite auch die Möglichkeit, im Naturschutzgesetz etwas zu tun. Um die Möglichkeiten, dagegen Stellung zu beziehen und dagegen Einfluss zu nehmen, und diese Praxis nach Möglichkeit zu unterbinden oder so durchzuführen, dass sie wirklich dem landwirtschaftlichen Betrieb dient, tatsächlich dem landwirtschaftlichen Bodenaustausch dient und kein versteckter Schotterabbau ist, darf ich Ihnen einen zweiten Resolutionsantrag zur Kenntnis bringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Fasan, Leichtfried, Dr. Petrovic, Dr. Krismer-Huber und Weiderbauer zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 664/V-4, Vorschlag 2007 des Landes Niederösterreich, Gruppe 5, betreffend gesetzliche Regelungen für den ‚Bodenaustausch‘ in der Landwirtschaft.

Mehreren Medienberichten zufolge häufen sich in der Bevölkerung die Beschwerden über groß angelegte Schottergewinnung, die als ‚landwirtschaftlicher Bodenaustausch‘ getarnt ist.

Aus der Gemeinde Obergrafendorf–Ebersdorf ist ein Fall bekannt, bei dem innerhalb eines Natura 2000-Gebietes ein Bodenaustausch bis zu 1 Meter Tiefe genehmigt ist, der Boden jedoch bis zu 3 - 4 Meter Tiefe ausgebaggert und mit minderwertigem Material verfüllt wurde. Das ausgebaggerte Material wurde dem Vernehmen nach zur Autobahnbaustelle Haindorf geliefert.

Ebenfalls aus Obergrafendorf-Ebersdorf ist ein Fall bekannt, bei dem eine riesige Schottergrube als Fischteich deklariert wurde. Der Bezirkshauptmann hat – den Medienberichten zufolge ein Verfahren wegen illegalen Schotterabbaus eingeleitet, der Bürgermeister von Obergrafendorf berichtet, dass der Fischteich Ende 2004 fertig werden hätte sollen, bisher aber nur Schotter abgebaut wurde.

In beiden Fällen handelt es sich um denselben Unternehmer, dessen Bruder angeblich bei der Landeslandwirtschaftskammer beschäftigt ist. Belastend für AnrainerInnen und Gemeinde ist vor allem der extreme LKW-Verkehr mit der entsprechenden Lärm- und Abgasbelastung sowie der Belastung der Gemeindestraßen.

Aus der Gemeinde Prinzersdorf-Wultendorf sind ähnliche Fälle bekannt. Auch hier wurde von GrundeigentümerInnen um ‚Bodenaustausch‘ zwecks Bodenverbesserung angesucht. Getätigt wurde aber lediglich – teilweise schon an der

Grundwassergrenze – massiver Schotterabbau, der für die Umfahrung Prinzersdorf genutzt wurde.

Es wäre daher seitens des Bundes wie auch seitens des Landes hoch an der Zeit, diesen im gesetzlichen Graubereich befindlichen Tätigkeiten, insbesondere in Naturschutzgebieten, einen klaren rechtlichen Riegel vorzuschieben und den Behörden klare gesetzliche Möglichkeiten in die Hand zu geben. Dies könnte durch eine Präzisierung der Definition ‚Bodenaustausch für Eigenbedarfsnutzung‘ im Mineralrohstoffgesetz, wie auch durch eine Adaptierung im NÖ – Naturschutzgesetz erfolgen.

Die Gefertigten stellen daher gem. § 60 LGO folgenden Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

- dem Landtag eine Änderung des NÖ Naturschutzgesetzes vorzulegen, in der dem oben angeführten Problem durch eine Einräumung der Parteienstellung für AnrainerInnen und durch eine Aufnahme der im Mineralrohstoffgesetz vorgeschriebenen Abstandsregelungen zu Wohngebieten begegnet wird;
- bei der Bundesregierung vorstellig zu werden, um dem oben angeführten Problem durch eine Adaptierung des Mineralrohstoffgesetzes zu begegnen, durch die das Mineralrohstoffgesetz im Falle des ‚Bodenaustausches‘ auch zur Anwendung kommt.“

Ich würde sie sehr ersuchen, diesen Anträgen zuzustimmen und schließe mit einem Zitat des Herrn Landesrates bei seiner Budgetrede: Das Rechte erkennen und nicht zu tun, ist Mangel an Mut. Ich wünsche mir mehr Mut in der Umweltpolitik des Landes Niederösterreich. (*Beifall bei den Grünen.*)

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Findeis. Abgeordneter Findeis ist Erstedner und hat ebenfalls 15 Minuten Redezeit.

Abg. Findeis (SPÖ): Herr Präsident! Frau Landeshauptmannstellvertreterin! Die Herren Landesräte! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus!

Das NÖ Rettungswesen wird auch im Budget 2007 ein Dauerbrenner sein. Ich wünsche mir, dass

dieses Jahr endlich für das Rettungswesen eine endgültige Lösung bringen wird. Faktum ist, die von den Gemeinden und dem Land zur Verfügung gestellten Finanzmittel reichen nicht aus um das Rettungswesen in Niederösterreich zu finanzieren.

Alleine beim Notarztwagen, trotz eines bestehenden Vertrages mit dem Land Niederösterreich im Jahr 2002 801.000 Euro, 2003 786.000 Euro, 2004 662.000 Euro, 2005 800.000 Euro, also insgesamt 3,148.000 Euro Abgang entstanden. Und wie aus dem nunmehr zu beschließenden Budget 2007 herauszulesen ist, wurde der gleiche Betrag wie in den Vorjahren eingesetzt. Beim Ansatz Rettungsdienst, Rettungsgesetz, wurde für das Jahr 2006 ein Finanzbedarf von insgesamt 4,851.310 Euro bei diesem Ansatz bekannt gegeben. Der Mehrbetrag setzt sich wie folgt zusammen: Plus 2,806.000 Euro Übernahme der Hälfte der Betriebskosten der Lebig pro Jahr. Plus 1,427.000 Euro Übernahme der Kosten für Funk- und Navigationssystem. Plus 618.310 Euro Verpflegskostenersatz für Zivildienstler pro Tag betragen die Mehrkosten 4,20 Euro, minus 2,66 Euro, das trägt das Bundesministerium für Inneres bei, Rest 1,54 Euro pro 1.100 Zivildienstler mal 365 sind 618.310 Euro.

Für das Budget 2007 wurde bei diesem Ansatz zusätzlich zu der derzeit ausgewiesenen Summe von 2,653.500 Euro noch folgende Beträge 2,806.000, Hälfte der Betriebskosten der Lebig, und 618.310 Euro, Rest Verpflegskostenersatz Zivildienstler, also insgesamt 6,077.500 beantragt.

Und auch hier wurden im vorliegenden Budget die gleichen Zahlen wie in den vergangenen Jahren eingesetzt. Das gleiche musste ich beim Ansatz regionale Erweiterungen feststellen. Von diesem Ansatz werden die NEF für Pöggstall, Aspang und Groß Gerungs finanziert. Das Pilotprojekt Ybbs a.d. Donau - 30.000 Euro - wird weitergeführt. Und seitens des Gesundheitsreferates wurde zur Anhebung der notärztlichen Versorgungsstruktur in Niederösterreich auf die internationale Hilfsfrist von 15 Minuten, die Schaffung zusätzlicher NEF-Standorte in Neulengbach, Altlengbach, Groß Enzersdorf, Schwechat, Haag, St. Valentin und Laa a.d. Thaya im Budget 2007 mit jährlichen Kosten von 1,150.000 Euro beantragt. Insgesamt würde der Ansatz daher 1,875.100 Euro betragen.

Nun habe ich gehört, dass die Studie über das NÖ Rettungswesen im Auftrag von NÖGUS und FOKUS erstellt wird und bis zum Beschluss des NÖ Landtages über das Budget 2007 noch nicht in der Endfassung vorliegt. Aus diesem Grund wurde bei den letzten drei Budgetansätzen die Budgetsumme des Jahres 2006 eingesetzt.

Es wurde jedoch die politische Zusage erteilt, dass die Ergebnisse der Studie und der darauf folgenden Verhandlungen in der Folge im Budget für das Jahr 2007 umgesetzt sein werden. Dafür habe ich Verständnis. Auch der Gesundheitsreferent hat, oder besser gesagt, musste dafür Verständnis aufbringen.

Es scheint auch seriös zu sein, diese neuen Ergebnisse abzuwarten und darauf den Finanzbedarf für das NÖ Rettungswesen aufzubauen. Ich frage Sie allerdings, ist dies auch den Rettungsorganisationen gegenüber seriös, die in der Zwischenzeit ihre Dienste aufrecht erhalten und alle Kosten vorfinanzieren? Ist es seriös, den vielen freiwilligen Mitarbeitern gegenüber, die täglich ihre Arbeitskraft kostenlos für den Dienst an der Gemeinschaft zur Verfügung stellen? Und ist es seriös, den vielen Angestellten, Mitarbeitern der Rettungsdienste gegenüber, die sich täglich die Seele aus dem Leib rennen, weil jede Sekunde wertvoll ist um ein Menschenleben zu retten?

Und ich frage Sie: Ist es diesen Menschen gegenüber wirklich seriös? Diese Menschen, sehr geehrter Herr Finanzreferent, die zögern nicht, die handeln. Diese Menschen lassen ihre Taten nicht vorher durch zahlreiche Studien bestätigen. Und ich darf in diesem Zusammenhang festhalten, dass der NÖ Gesundheitsreferent, dass der NÖ Qualitätsbeirat und die Studie der IBB, internationale Betriebsberatung GmbH, die Evaluierung der Lebig-Organisation im Teilbereich Analyse, Rettungsorganisationssystem einen massiven Finanzbedarf festgestellt hat. Und ich zitiere aus dieser Studie. Der heutige Verrechnungsmodus, 6,60 Euro pro Fall, reicht weder zur Finanzierung der Lebig aus, noch kann er von vielen Mitgliedern in den Bezirksstellen Rotes Kreuz Gruppen, Arbeiter Samariterbund verkräftet werden. Die Lebig kann derzeit nur durch Nachschüsse bzw. Darlehen der Gesellschafter aufrecht erhalten werden. Und diese Studie hat bezüglich der Rettungsdienste Folgendes festgestellt, und ich zitiere hier neuerlich aus der IBB-Studie, Seite 46: Bezogen auf die 1,392.000 Niederösterreicher, die im Rettungs- und Krankentransport alleine vom Roten Kreuz in Niederösterreich betreut werden bedeutet dies, dass in einem Status quo Betrachtung dem System pro betreuten Niederösterreicher 5,35 Euro fehlen, die auf Grund der gesetzlichen Zuständigkeiten von den Gemeinden im Rahmen des Rettungsdienstbeitrages bzw. für überregionale Aufgaben vom Land Niederösterreich aufgebracht werden müssten.

Und auf der gleichen Seite, und ich zitiere hier wieder, kann Folgendes nachgelesen werden: Das

Land Niederösterreich, das auf Grund vertraglicher Verpflichtungen den Notarzdienst mit rund 3 Millionen Euro unterstützt, müsste seinen Beitrag um zirka 20 Prozent anheben, damit der Notarzwahrgendienst ausgeglichen bilanziert wird.

Nun, der Finanzreferent konnte oder wollte diesen Zahlen keinen Glauben schenken. Also hatte er als NÖGUS-Vorsitzender um viel Geld nochmals eine Studie über das Rettungswesen in Auftrag gegeben. Angeblich ist diese neue Studie von Fokus noch nicht fertig. Aber wie es halt in Niederösterreich so ist, liegt im Büro des Finanzreferenten bereits ein Exemplar eines Rohberichtes, so zirka vier bis fünf Zentimeter stark. Angeblich, so haben ein paar rettende Engel im Traum geflüstert, bestätigt auch dieser Studienverfasser den Rettungsorganisationen und der Lebig, dass sie professionell und gut arbeiten. Und angeblich stellt auch dieser Studienverfasser einen größeren Fehlbetrag bei der Finanzierung unseres Rettungswesens fest. *(Beifall bei der SPÖ und Abg. Waldhäusl.)*

Ich bitte Sie, sehr geehrter Herr Finanzreferent, legen Sie die Studie uns Abgeordneten vor und schnüren Sie endlich, so wie es der Gesundheitsreferent seit eineinhalb Jahren vorschlägt, mit ihm ein Gesamtpaket zur Finanzierung des NÖ Rettungswesens für die nächsten Jahre. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Erlauben Sie mir an dieser Stelle auch noch zum Krankenanstaltenwesen zu reden, das ja einen gewichtigen Faktor im NÖ Budget darstellt. Allein die Fondskrankenanstalten, und hier erlauben Sie mir einen Vorgriff auf die Gruppe 8 zu machen, umfassen bereits 23 Prozent des gesamten Landesbudgets. Hiezu kommt noch alles Übrige aus dem Bereich Gesundheit. Die Landesklinikenholding fasst mit ihren 22 Klinikstandorten und 6.100 Betten nur mehr den größten Teil der NÖ Spitäler zusammen. In den Spitälern der Holding arbeiten rund 14.000 Mitarbeiter, davon 1.900 Ärzte sowie 6.000 Mitarbeiter im Pflegebereich. Mit 128.000 Operationen und 1,7 Millionen Belegtagen ist sie österreichweit eine der größten Klinikbetreiber.

Es ist nichts Neues, dass Gesundheitswesen Geld kostet. Die Gesundheit ist bei unseren Landesbürgern sehr hoch angesiedelt. Und seit der Übernahme der Krankenanstalten in das Land bemüht man sich, die Strukturen zu verbessern, ob im kaufmännischen Bereich, bei der IT-Ausstattung, in der Qualitätssicherung etc. Beratungsleistungen von außen sollen dabei helfen.

Hiezu möchte ich anmerken, Beratungsleistungen sind wichtig. Außenstehende sind oft auch nicht betriebsblind. Eine Beratung muss jedoch dergestalt sein, dass unsere Krankenhäuser bzw. auch der Rechtsträger, das Land Niederösterreich, davon profitieren. Und es darf keinesfalls so ausarten, dass die Bediensteten der Holding oder des NÖGUS die teuren Berater quasi beraten, was diese dann in ihre Studie hineinschreiben. Bei der Vielzahl an Beratungsleistungen, die derzeit von beiden Organisationen vorgegeben werden, fällt mir ein wenig der Glaube, dass hiefür immer die objektive Notwendigkeit gegeben ist. *(LR Mag. Sobotka: Darum haben wir aber nur 1,8 Prozent Steigerung!)*

Das ist ja fast schon so, als ob wir uns auf unserer eigenen Armbanduhr um teures Geld erklären lassen, wie spät es ist. *(LR Mag. Sobotka: Nein! Weil wir dadurch den Gesamtaufwand vermindern um 1,8 Prozent!)*

Es gilt, Maß zu halten, sehr geehrter Herr NÖGUS-Vorsitzender, sehr geehrter Herr Holding-Vorsitzender, der Aufbau einer ... *(LR Mag. Sobotka: Die anderen Häuser haben eine Steigung um 6 Prozent!)*

Ich möchte Sie ersuchen, Herr Landesrat, Sie können sich auch zum Rednerpult melden, nicht immer hinein schreien.

Der Aufbau einer funktionierenden Datenplattform zwischen den Häusern der Holding und dem Eigentümer ist eine Grundvoraussetzung um ein Unternehmen gut zu führen und die Unternehmensziele erreichen zu können. Bereits bei der Landtagssitzung am 18. Mai 2006 hat Landtagsabgeordneter Kernstock auf die zusätzliche Notwendigkeit des Penchmarkings im Krankenhauswesen hingewiesen.

Und ich möchte dies heute nochmals wiederholen: Penchmarking ist eine Methode, den Wandel von Unternehmen mit dem Ziel der Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit zu unterstützen. Und sie ist, zur Ergänzung zum klassischen Unternehmensvergleich, durch das systematische Suchen nach rationalen Vorgehensweisen und besseren Lösungen außerhalb der eigenen Welt bzw. der eigenen Branche gekennzeichnet.

Hier gibt es ein großes Betätigungsfeld. Denn alles, was wir an finanziellen Ressourcen sinnvoller einsetzen, kommt letztendlich wieder der Gesundheit der niederösterreichischen Bevölkerung zugute. Und ich lege dem Herrn Vorsitzenden von Holding und NÖGUS daher dringend ans Herz, Penchmarks zu erstellen, sodass die Leistungen

der einzelnen Krankenanstalten tatsächlich miteinander verglichen werden und die notwendigen Konsequenzen daraus gezogen werden. *(Beifall bei der SPÖ. – LR Mag. Sobotka: Na bitte! Nicht gelesen das Budget?)*

Der Deckungsgrad in unseren Krankenanstalten geht mittlerweile wieder zurück, die Schere zwischen Einnahmen und Ausgaben wird wieder größer. Es gilt daher weiterhin – und die Bemühungen möchte ich niemandem absprechen – intensiv am Projekt LKH-Holding weiter zu arbeiten. Sie sind, die Verantwortlichen, das dem Budget, aber auch den niederösterreichischen Steuerzahlern schuldig. *(LR Mag. Sobotka: Wir sind im Jahre 2006, Herr Abgeordneter, nicht 2004!)*

Und zum Schluss meiner Ausführung möchte ich noch auf den vor wenigen Wochen eingebrachten Resolutionsantrag betreffend die Übernahme der Krankenhäuser Wr. Neustadt und Neunkirchen sowie auch die Notwendigkeit des Abschlusses über Übernahmeverhandlungen mit den Humanis Krankenklinikum, also den Spitalstandorten in Korneuburg und Stockerau hinweisen. *(LR Mag. Sobotka: Na geh! Was haben die gesagt? Das Land legitimiert? Hat die Dierdorf gehört was die gesagt haben?)*

Es ist notwendig, auch diese Spitäler zu übernehmen, sie in die Holding zu integrieren und die Gemeinden damit zu entlasten. Ich danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Werter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages! Werter Landesrat!

Aus der Landwirtschaft kommend würde ich sagen, du brauchst eine Dosis Stresnil. Das wäre für dich sehr beruhigend. Ich erklär dir dann, wer das kriegt, wem man das verabreicht.

Zur Gruppe Gesundheit, Umweltschutz, Abfallwirtschaft. Investitionen in den Natur- und Umweltschutz sind Investitionen in die Zukunft. In die Zukunft für unsere Kinder und Kindeskinde. Im Bereich der Abfallwirtschaft kann man feststellen, dass über die Erhöhung der Müllgebühr – und wir wissen, wie das passiert ist, indem man eine Seuchenabgabeerfindung hier im Landtag beschlossen hat - das eine reine Geldbeschaffungsaktion letztendlich war, hier Geld erwirtschaftet auf Kosten der Steuerzahler. Und diese Regelung, die hier beschlossen wurde, auch meiner Meinung nach gegen das Gleichheitsprinzip eindeutig verstößt. Allein

die Berechnung nach den Tonnengrößen ist sicherlich etwas, das nicht in Ordnung ist. Die Bürger sind sehr unzufrieden darüber und haben kein Verständnis dafür.

Im Bereich des Umweltschutzes sind sehr viele Aktivitäten auch positiver Seite anzumerken. Ich möchte aber jetzt nicht auf die wesentlichen Projekte eingehen. Meine Vorredner sind in diesem Bereich auf Hochwasserschutz etc. eingegangen. Ich möchte jetzt diese Diskussion nicht noch einmal führen ob letztendlich der Bund oder das Land oder wer immer Schuld gehabt hat. Nur, bei einem Punkt möchte ich schon sagen, das teile ich zu 100 Prozent mit den Abgeordneten der Grünen: Hätte es sich um ein anderes Projekt gehandelt, wäre unser Landeshauptmann, der Vollstrecker, hat, glaube ich, der Schuldenlandesrat hat er ihn genannt, der Vollstrecker hätte das vollstreckt und das wäre sofort erledigt worden. In diesem Punkt war diese Vollstreckung nicht da.

Und wenn man diesen Begriff schon einmal in den Mund genommen hat, dann würde ich mir auch erwarten, wenn ich in diesem Budgetansatz auch die sogenannten Anti-Atomaktivitäten mir anschauen, wo der Vollstrecker hier war. Weil politisch gesehen gibt's keine Anti-Atomaktivitäten. Wenn ich mir den Bereich anschauen, was um Temelin passiert ist, das Melker Abkommen, der Melker Prozess, ja außer wirklich in der Pendeluhr geschlafen hat die Landesregierung überhaupt nichts getan. Aber null getan! Und wo der Vollstrecker da in diesem Bereich dann wirklich war, das frage ich mich schon längst.

Ich kann mich erinnern, da hat es Anti-Atomgipfel gegeben wie eben bis zum Werden dieses Prozesses, dieses Melker Prozesses, bis zu dem Abkommen dann. Und wenn man sich jetzt anschaut, wie viel von dem nicht eingehalten wird, dann muss ich eigentlich sagen, es war schade um diese Zeit, wo sich viele fleißige Leute, NGOs zusammengesetzt haben und gesagt haben, es geht um die Sicherheit, es geht um das Interesse der niederösterreichischen Familien. Wenn man auch den Begriff der Familie hier erwähnt, nachdem ja der Vollstrecker dieses Landes auch immer den Familienbegriff erwähnt, dann frage ich mich schon. Ist eigentlich schade darum, was aus dem geworden ist. Und an dem Budgetansatz fällt einem natürlich auch auf, wenn man sich ihn genau anschaut, dass es da auch Geld gibt für PR-Aktionen für unseren Landesgärtner. Wissen wir ja auch, das ist ganz wichtig. Jeder Landesfürst hat einen Hofnarren und hat auch einen Landesgärtner. Und das soll auch so sein und so bleibt's halt. Habe nicht gesagt, dass das einer alles in einer Person ist, das

möchte ich gleich vorweg nehmen, damit mir das niemand unterstellt.

Im Bereich der Rettungsdienste. Ja, die Diskussion um die Finanzierung ist keine neue Geschichte. Wir haben hier in diesem Landtag Diskussionen geführt über die Finanzierbarkeit. Wir haben Diskussionen geführt in einer Aktuellen Stunde darüber, ob und wie gut Lebig wirklich ist. Es hat Fehler gegeben so wie es immer Fehler gibt. Nur, der größte Fehler in diesem Bereich war eindeutig der, dass man ein Rettungswesen, Lebig, zur politischen Diskussion macht. Dass man hier eine ÖVP-Politik in das Rettungswesen hineinbringt.

Und das ist, glaube ich, das, was sich auch niemand wünscht. Ich sage das jetzt genauso, wie ich es beim Feuerwehrwesen gesagt habe. Den Feuerwehren ist es ganz egal, letztendlich helfen sie freiwillig und gern und haben ihre Uniform an. Und da geht's um keine Parteizugehörigkeit. Und auch im Rettungswesen soll es so sein und soll es so bleiben. Auch wenn immer wieder darüber diskutiert wird und dann selbstverständlich die ÖVP sagt, das Rote Kreuz muss ÖVP bleiben und das ist ihres. Und dann gibt's halt den Samariterbund. Über das kann man alles diskutieren. Aber der, der die Rettung anfordert, der nach dem Autounfall darauf wartet, dass der Notarzt kommt, dem ist das egal und das soll auch so bleiben.

Daraus kann man nur einen Schluss ziehen: Man muss dieses Rettungswesen so finanzieren und auf solch finanzkräftigen Beine stellen, dass das gewährleistet ist, dass in Zukunft der, der es braucht, der es anfordert, der den Autounfall hat, egal wo auch immer, der Hilfe braucht, der den Notarzt braucht, der auch einen Notarztstabschrauber braucht, und auch wenn er in einer Region zu Hause ist, die ein bisschen weiter entfernt ist, ist es nicht, für mich nicht nachvollziehbar und auch nicht erklärbar, dass es heißt, ja, aber in die Region, da haben wir das Gerät nicht zum Fliegen. Da ist ein Nebel, da können wir das nicht und das nicht und plötzlich haben wir Probleme, dass jemand, der in Gmünd den Unfall hat, leider Gottes nicht überlebt, weil hätte er ihn in Krems gehabt, hätte er überlebt. Das, glaube ich, ist in der heutigen Zeit, auf alle Fälle ein Manko und das soll es nicht mehr geben.

Gerade im Rettungswesen, im breit gestreuten Rettungswesen muss eine abgesicherte Finanzierung sichergestellt werden. Es gibt eine Studie, die ist in Auftrag. Ich habe jetzt die Möglichkeit gehabt, dass ich mit dem neuen Präsidenten des Roten Kreuzes Willi Sauer ein längeres Gespräch über das geführt habe im Zuge einer Volksfesteröffnung des Roten Kreuzes. Und er kennt einiges von dem.

Aber wirklich kennen tun wir es alle nicht. Nur diejenigen, die ein bisschen mehr darüber wissen. Ich glaube, dass es wichtig wäre, dass man das jetzt auch der Öffentlichkeit zuführt und dass man auf Grund dieser Studie endlich diese Finanzmittel dann erarbeitet und in einem gemeinsamen Gespräch des Rettungswesens, der Rettungsorganisationen über die Lebig das sicherstellt.

Denn das erwartet der Bürger. Und das ist wichtig. Und wir als Politiker sollen schauen, dass wir hier dieses Bedürfnis auf alle Fälle zufrieden stellen. Ohne parteipolitischem Hickhack. Das hat hier nichts verloren! Und es ist ja auch deswegen passiert, was ich mich so ein bisschen erinnern kann, weil der Vorgänger vom jetzigen Präsidenten des Roten Kreuzes, der ist ein bisschen in Ungnade gefallen beim Landeshauptmann. Und das ist halt ganz schlimm. Ich mein', das ist halt dann schon Majestätsbeleidigung wenn man sich dagegen wehrt. Und dann heißt es Rübe ab, der muss weg. Und dann schüttet man gleich das Kind mit dem Bad aus und dann ist einem plötzlich das ganze Rettungswesen egal. Nur weil jemand vielleicht in irgendeiner Weise nicht konform geht mit dem Landeshauptmann.

Wenn der zuständige Landesrat dann auch noch zufällig nicht von der ÖVP ist und man kann dem auch gleich noch eines mit auswischen, na dann macht man natürlich umso lieber auf Kosten eines Roten Kreuzes, auf Kosten eines Rettungswesens, auf Kosten von Lebig Parteipolitik. Das ist das was wir nicht wollen. Das ist auch das, was die ÖVP in Sonntagsreden immer wieder sagt, dass da keine Politik hinein gehört und dass es schon gar nicht ist. Aber wie schon oft bei Sonntagsreden, ich mein', ich bleib dabei, der Wahrheitsgehalt ist da relativ gering.

Abschließend nur ein Satz zu den Krankenhäusern. Nicht zu vergessen, wenn man über die Finanzierbarkeit der Krankenhäuser spricht. Es war immer ein freiheitliches Anliegen in diesem Hause schon seit einigen Perioden, dass man hier auf eine einheitliche Trägerschaft kommt im Interesse eines Gesundheitssystems, eines Krankenhaussystems das finanzierbar ist. Ohne dass man jetzt gegenüber stellen will und möchte, und ich möchte das überhaupt nicht tun dass ich sage, das Land kann es unbedingt besser als Gemeinden. Auf das ist man eh jetzt draufgekommen in der Diskussion. Wenn wortgewaltige Landesräte gesagt haben, na ja, die sollen einmal wirtschaften lernen und dann sagt genau dieser Landesrat, ja, wir haben deswegen soviel Schulden, weil die Krankenhäuser soviel Geld kosten. Ja, haben sie geglaubt, vor allem bei den Gemeinden, da ist es hereingeflogen zu Weih-

nachten oder was immer? Ich mein, die Gemeinden haben ja deswegen auch ihr Gemeindebudget belastet mit den Krankenhäusern, weil diese Gesundheitsvorsorge, dieses System der Krankenhäuser Geld kostet. Jetzt kann man sagen okay, durch eine einheitliche Trägerschaft wird es billiger. Ist in Ordnung. Aber man soll nicht so tun, wie wenn das plötzlich jetzt der Grund wäre, warum dieses System Geld kostet und dass man Schulden machen muss. Das ist es nicht.

Denn nicht zu vergessen in diesem Punkt ist natürlich, dass man der Bevölkerung auch gesagt hat, ja, dafür erhöhen wir den Spitalskostenbeitrag, dafür gibt es eine abgesicherte Zukunft und dafür ist eben hier im Gesundheitsbereich was getan. Der Bürger bezahlt das gerne, aber als Gegenleistung möchte er das dann auch hören. Da will er nicht hören, und jetzt müssen wir deswegen wieder unsere Kinder und Kindeskinde verschulden, weil das Geld fürs Gesundheitssystem, für die Krankenhäuser, für die Übernahme, so teuer ist. Das ist ein Bereich der sich nämlich widerspricht.

Abschließend zu den Anträgen betreffend Bodenaustausch. Dem werde ich selbstverständlich die Zustimmung geben, weil ich selbst ja einmal im Zuge einer Anfrage das auch aufklären wollte. Und bin draufgekommen, dass da irgendwo ein Liebling der ÖVP dahinter ist. Und wenn es um ein Liebling der ÖVP geht, dann ist alles möglich. Da muss die BH auch nicht so arbeiten wie es normal gesetzlich notwendig wäre. Und wenn man sich das vor Ort anschaut, das hat mit einem Fischteich nichts zu tun. Das wird auch nie ein Fischteich werden. Da will sich jemand finanziell Geld heraushauen auf Kosten des Umweltschutzes, auf Kosten der Natur. Und auch werde ich gerne den Antrag der grenzüberschreitenden UVP-Verfahren unterstützen.

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Heuras.

Abg. Mag. Heuras (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Geschätzte Herren der Landesregierung!

Herr Kollege Findeis, jetzt ist er glaube ich nicht mehr da, ah, jetzt geht er gerade 'raus. Also zwei nur ganz kurze Bemerkungen: Zum Ersten, den Landesrat Sobotka aufzufordern, im Bereich des Rettungswesens zu handeln, halte ich ganz einfach für einen Zynismus. Das Zweite: Ich weiß es nicht, wer dein Ratgeber gewesen ist bei der Zusammenstellung deiner Unterlagen zu dieser heutigen Rede im Bereich der Krankenanstalten und im Bereich der Gesundheit.

Entweder war dein Ratgeber ganz einfach wirklich falsch gewählt. Oder du hast die Unterlagen vom Jahr 2004 erwischt. Irgendwas ist hier passiert, denn das entbehrt wirklich jeder Grundlage und ist ganz einfach für mich Realitätsverweigerung was du hier betreibst. Ich möchte hier einige Dinge ganz einfach ein bisschen ins richtige Licht rücken. (*Abg. Findeis: Die Daten stimmen schon!*)

Ich sag' dir eh ein paar Daten nachher noch dazu. Wer sich nur ein bisschen ernsthaft mit dem Budget des Jahres 2007 auseinander setzt, liest sofort ein in Ziffern gegossenes, sehr klares und starkes Bekenntnis zur sozialen Wärme in diesem Land Niederösterreich heraus. Und das möchte ich auch der Frau Kollegin Kadenbach sagen. Denn wenn man da zuhört, hat man ja das Gefühl, man redet von anderen Ländern.

Denn 23 Prozent und ein Viertel der Ausgaben in den Bereich der Gesundheit in die Fondskrankenanstalten zu stecken oder wenn ich den Sozialbereich und die Heime dazu nehme, 44 Prozent des Budgets in den Bereich von Gesundheit und Soziales zu geben, das ist eine klare Handschrift und ein klares Bekenntnis zum Top-Gesundheitsland und zum Sozialland Niederösterreich! (*Abg. Kadenbach: Und was habe ich dagegen gesagt? Einen Satz zitieren Sie mir!*)

Ich lese nur immer wieder eure Plakate und diesen entnehme ich ganz andere Dinge. Da entnehme ich andere Dinge im Bereich der Arbeitslosen. Da entnehme ich andere Dinge im Bereich des Sozialen. Und das möchte ich nur klarstellen und richtig stellen.

Ich möchte nur drei Punkte kurz erwähnen, um das ein bisschen zu untermauern: Gesundheitsplattform. Die Gesundheitsplattform trägt zunächst einmal die Handschrift eines Wolfgang Sobotka und ich sage das deswegen weil die Gesundheitsplattform und er sich durch zwei Dinge für mich auszeichnet. Effizienzsteigerung und gleichzeitig Qualitätssteigerung. Und das ist gelungen! Und das möchte ich ganz kurz mit ein paar Zahlen auch dokumentieren.

Zum Einen, die Gesundheitsplattform verfolgt das Ziel, und der Weg wurde jetzt beschritten. Nur, der Weg ist der richtige! Es besteht das Ziel, alle an einen Tisch zu bringen, die Anbieter und die Finanziere. Um gemeinsam zu planen, gemeinsam zu finanzieren, gemeinsam zu kontrollieren, gemeinsam die Qualität zu sichern und gemeinsam zu steuern. Und da ist mit dieser Gesundheitsplattform ein erster, ganz wesentlicher Schritt passiert. Nämlich einerseits die Effizienz zu steigern und gleich-

zeitig die Qualität in diesem Land zu steigern und zu sichern, unabhängig von Alter und Herkunft. Und das halte ich für besonders wichtig. *(LR Schabl: Das haben wir hinein verhandelt!)*

Ein zweiter Punkt, die Holding: Die Krankenhausholding, und ich glaube, einige in dem Haus geben mir Recht, dass vor zwei, drei Jahren niemand mit den Erfolgszahlen, die wir heute präsentieren können, gerechnet hätte. Die Angst war groß, die Verunsicherung war groß und die Kritik war groß. Und dass man heute auf Grund eines professionellen Managements im Bereich der Holding mit wirklich sensationellen Werten aufwarten kann, das verweigert der Kollege Findeis. 1,8 Prozent Steigerung! Ich halte das für einen sensationellen Wert wenn man berücksichtigt, wie stark sich dabei gleichzeitig auch die Qualität unseres Gesundheitswesens, unserer Krankenhäuser gesteigert hat. Das zeigt professionelles Arbeiten der Holding. Und das zeigt, dass auch die Verunsicherung, die den Mitarbeitern gegenüber vor Jahren geäußert wurde, vollkommen falsch am Platz gewesen ist.

Diese Holding arbeitet professionell, arbeitet zur Zufriedenheit der Patienten und hat weniger Geld verursacht als wir ursprünglich angenommen haben. Und hat die Qualität gestärkt. Und das halte ich für ein sensationelles Ergebnis. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ein dritter Punkt, der mir noch besonders wichtig erscheint, ist die Gesundheitsvorsorge Agentur. Ein klares Bekenntnis dazu, im Bereich der Vorsorge den Menschen ein verstärktes Bewusstsein zu geben. Alles zu tun um die Menschen länger gesund zu halten. Alles zu tun um die Lebensqualität der Menschen in diesem Land auch zu stärken. Und dafür stehen dem NÖGUS fünf Millionen Euro an präventiven Maßnahmen zur Verfügung. Um 90.000 Euro mehr als im Vergleichszeitraum des Jahres 2006.

Und abschließend eine ganz wichtige oder wesentliche Bemerkung. Wenn ich mir da meine Vordröner so anhöre mit ihren sehr kritischen Bemerkungen auch im Bereich der Krankenhäuser und der Gesundheit. Ich stelle euch nur eine Frage: Sagt mir ein einziges Land, sagt mir ein einziges Land, weltweit, europaweit, egal, wo ich hinblicke, sagt mir ein Land mit einem besseren Gesundheitssystem als es Niederösterreich hat! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich höre keinen Vorschlag. Mit anderen Worten: Nachdenken muss man lange darüber ob es überhaupt eines gibt. Spontan ist niemandem eines eingefallen. Was mich schon zu dem Schluss ... *(Abg. Razborcan: Kuba!)*

Kuba, ja. Was mich schon zu dem Schluss verleitet: Offensichtlich haben wir in Niederösterreich ein Land mit top Gesundheitssystem und mit top Sozialsystem und die Zahlen des ... *(LR Schabl: Das war unser Gesundheitslandesrat!)*

Ja, und er muss die „Hacken“ machen. *(LR Schabl: Ich habe von dir nichts anderes erwartet!)*

Und entscheidend ist, dass die Zahlen des Budgets 2007 dazu da sind, dass dieses top Gesundheitsland auch in Zukunft eines sein wird. Das kann ich euch garantieren! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung!

Ja, wir sind jetzt in der Gruppe 5 angekommen, die in Kombination mit der Gruppe 8 jenen inhaltlichen Teil der Budgetrede unseres Finanzlandesrates gestern ausmachte, der den größten Teil eingenommen hat. Um es anders zu formulieren, jener politische Aufgabenbereich, der die höchste Aufmerksamkeit von Ihnen hatte.

Ich glaube, Sie haben sich im Gesundheitsbereich in Ausführungen, was die Spitäler betrifft, ich glaube, dreimal wiederholt. Aber ich werte so was als positiv. Das zeigt, dass Sie Vollblutpolitiker sind und in dem Bereich wirklich sehr, sehr gerne agieren. Wie man auch heute wieder sieht, dass Sie wirklich ein Vollblutpolitiker sind.

Das hat dann auf der anderen Seite immer den Beigeschmack, dass man etwas scheut oder schon sehr, sehr eingeengt ist weil man zu schnell unterwegs ist oder vielleicht Scheuklappen auf hat und gewissen Alternativen nicht mehr zugänglich ist. *(LR Mag. Sobotka: Brillen habe ich auf. Da sieht man drüber und drunter!)*

Ich hoffe, die Stärke passt und Sie sehen auch optimal wenn Sie durch das Glas schauen.

Aber schauen wir einmal über den Tellerrand hinaus. Herr Landesrat, Sie wissen ja, dass über Niederösterreich hinaus sich Gewaltiges tut in Europa. Das Gesundheitswesen in Europa ist in der Tat im Umbruch. Es ist immer schwierig, einzelne Länder zu vergleichen, weil dort die Finanzierung eine andere ist. Ob steuerlich oder wie auch immer, finanziert wird, die Finanzströme anders sind. Sind es föderale, zentral organisierte? Das ist wirklich in der Tat nicht einfach zu analysieren. Aber eines ist klar. Es gibt einen ganz gewaltigen Trend in Richtung Privatisierung.

Deutschland hat uns das ja schon vorgezeigt, die sind da schon am guten Weg, schon zwei Dekaden lang. Das heißt, die haben auch Erfahrung und sie haben mittlerweile sehr, sehr negative Erfahrungen damit gemacht, weil es in der Tat so nicht geht. Es gibt ja auch ein Beispiel. Als eine deutsche Gruppe, Helios, auf den österreichischen Markt nach Kitzbühel wollte. Und was ich weiß, ist auch dieses Projekt dort gescheitert.

Es ist nur immer schwer für mich. Wenn man in der Gesundheitspolitik das zu einer reinen Spitalsdebatte macht, so ist das zum Einen richtig, weil wir das meiste Geld im Gesundheitswesen für die Spitäler ausgeben. Und auf der anderen Seite durch diesen budgetären Überhang in dieser Richtung wir in der Tat, Plattform hin oder her, einfach nicht sehen, was vielleicht zeitgemäßer wäre, was die Alternativen wären. Und wir uns einfach in dem System, das gebe ich schon zu, egal ob Oppositionelle, Regierungsmitglieder oder wer auch immer, man tut sich einfach schwer wenn man sich anschaut, wie die Finanzströme sind, die Aufgabenstruktur ist und wie die Dienstleistung dann am Patienten oder an der Patientin bewerkstelligt werden sollte.

Ich glaube auch, dass zum Beispiel was diese PPP-Modelle betrifft, also dort, wo öffentliche und private Hand kooperieren, man auch nicht einfach sagen kann, das ist gut oder schlecht, sondern das muss man sich wirklich von Fall zu Fall im Detail anschauen. Es kommt nur eines dann immer zu Tage und das tut mir irgendwie weh, und das ist, egal ob das ein Gemeindespital war, ob das ein Landesspital war: Man hat einfach, weil das alles so funktionierte und das System so funktionierte über viele Jahrzehnte verabsäumt, eben diese betriebswirtschaftlichen Elemente, wo es hingeht bis zu einer Mitarbeiterinnenmotivation, wie geht es ihnen dort, das sind Dinge, die hat man verabsäumt. Und das ist natürlich schon was und das geht in die Zeiten, wo bis jetzt nur schwarz oder rot an der Macht waren und nie wer gedacht hat, man möge einmal in die Zukunft schauen.

Ich glaube aber und hoffe, dass wir in einem da die Mehrheit haben was das Gesundheitswesen betrifft. Das heißt, dass diese gewinnorientierten Unternehmen keine Chance haben sollen in Niederösterreich, aber sehr wohl alle die, die gemeinnützig ausgerichtet sind, unterstützt werden. Und das heißt anders formuliert wirklich ein klares Nein zu irgendwelchen Rosinenpickern auf niederösterreichischem Terrain. *(Beifall bei den Grünen.)*

Und es stimmt auch nicht, dass, wie der Vordrucker anmerkte, Kollege Heuras, was die Holding betrifft große Kritik gekommen ist. Ich weiß nicht,

da hätten Sie zitieren müssen, woher die Kritik kam. Das ist einstimmig, ich glaube, einstimmig sogar oder bis auf den Kollegen der Freiheitlichen Fraktion - oder waren es damals zwei -, ist es mit großer Mehrheit hier beschlossen worden. Das haben wir mitgetragen, weil wir in der Tat glauben, dass das eine betriebliche Struktur braucht, anders geht es nicht. Und ich lobe auch nie den Kollegen Schneeberger. Aber wenn er einmal ehrlich ist unter seinen vielen, vielen Aussagen, sozusagen eine Kleinigkeit einmal ganz ehrlich ist, dann sollte man das auch honorieren. Und wenn er sagt, dass die Holding noch nicht ganz rund rennt und das ist holprig und da gibt's viel zu tun, dann ist das einmal ein ehrliches Wort. Weil es ist in der Tat so: Eine Politik, wo man nur schön redet, wird das Land auch nicht weiter bringen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Dass die Holding günstiger wirtschaftet, na na na net. Deshalb gibt es sie ja auch. Deshalb soll ja dort auch etwas ... *(LR Mag. Sobotka: In Oberösterreich und der Steiermark schaut es anders aus!)*

Aber Sie wissen auch, dass die Spitälerlandschaft in Oberösterreich etwas anders ist, dass wir da einen hohen Anteil haben von Gemeinnützigen. *(LR Mag. Sobotka: Aber die Holdingzahlen sind dort anders!)*

Und dass die Holdingstruktur in der Steiermark etwas älter ist und Sie auch die Zeit hatten, gewisse Dinge anzusehen und genau die Fehler nicht zu machen, davon kann ich einmal ausgehen, Herr Landesrat.

Das heißt, wenn man jetzt die Stufe geschafft hat, Facility Management, Beschaffung und all diese Dinge, dann ist das der erste Schritt. Aber ich glaube, der große Brocken liegt in der Tat vor uns und damit bei der Holding. Und es ist der ganze Bereich Personal und alles was in diesem Bereich zu passieren hat und das ist in der Tat ein großer Brocken.

Und man muss das ernst nehmen was aus den Spitälern kommt, wie es Ärztinnen und Ärzte fühlen. Das heißt letztendlich, dass die Qualität der Dienstleistung leiden könnte, das muss man genau analysieren. Und da erwarte ich von Ihnen dann schon ganz klar politische Schritte und Taten.

Weil die Landesklinikenholding für uns noch etwas Neues ist in Niederösterreich, wir aber oder auf unterschiedlichen Ebenen Einfluss genommen haben, die Gemeinden haben Einfluss genommen auf die Spitäler, wo Sie damals meinten, es waren viele Gemeinden die beschlossen haben das Bioessen soll einen hohen Anteil haben. Es hat dann

mit Unterstützung der Landesumweltberatung ja eine große Sache gegeben für die Küchen. (*LR Mag. Sobotka: Gibt's weiterhin!*) Oder weiterhin gibt. Dann kommen wir eh dann zu dem Punkt, dann kann das die ÖVP auch mittragen.

Was ich jetzt gerne hätte, wäre, dass man das weiter trägt. Die Kennzahlen sozusagen, das erste holprige Penchmarking. Weil das ist nicht so einfach wie der Kollege Findeis vielleicht glaubt dass das ist. Aber die Kennzahlen zeigen, dass wir eine gewaltige Divergenz haben was die Lebensmittelkosten pro Tagesverpflegung laut Landesrechnungshof in unseren 22 Häusern haben bzw. die vom Landesrechnungshof auserwählten. Und da habe ich jetzt schon eine große Sorge, dass man jetzt betriebswirtschaftlich hergeht und sagt, man muss dennoch das Günstige einkaufen. Also die Beschaffung nach dem Günstigsten im Sinne vom Billigsten und nicht mehr vom „Hochqualitativsten“. Und daher möchte ich folgenden Resolutionsantrag einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Dr. Petrovic, Mag. Fasan und Weiderbauer, zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 664/V-4, Voranschlag 2007 des Landes Niederösterreich, Gruppe 6, betreffend Bio-Lebensmittel in Spitälern der NÖ Landesklinikenholding.

Im Landesrechnungshofbericht ‚Landeskliniken Kennzahlen‘ der Spitälern in der NÖ Landesklinikenholding wurden die Lebensmittelkosten pro Tagesverpflegung erhoben. Diese haben eine große Breite: von 2,51 Euro pro Tag im Spital Gmünd bis 4,28 Euro im Thermenklinikum Baden.

In sehr vielen der dem Land übertragenen Gemeindespitälern wurden unterschiedlich hohe Anteile an Bio-Lebensmitteln in den Spitälern vom jeweiligen Gemeinderat beschlossen. Weiters wurde am 15. März 2001 vom NÖ Landtag eine Resolution* verabschiedet, die einen Bio-Anteil von 25% der Lebensmittel in öffentlichen Einrichtungen vorsieht bzw. sollen regionale Produkte bevorzugt werden.

Die Übernahme der Gemeindespitälern, die Struktur der Landesklinikenholding und der Landesrechnungshofbeschluss machen es notwendig, der operativen Führung der Landesklinikenholding klare betriebswirtschaftliche Rahmenbedingungen vorzugeben. Für eine rasche Genesung sind hochwertige Bio-Lebensmittel ein wichtiger Faktor.

* ‚Der Antrag der Abgeordneten Kurzreiter u.a. mit dem die NÖ Landesregierung ersucht wird, bei der Beschaffung von Lebensmitteln für Großküchen in öffentlichen Einrichtungen dafür Vorsorge zu tragen, dass verstärkt biologisch erzeugte Lebensmittel aus der jeweiligen Region zum Einsatz gebracht werden, wird genehmigt. Ziel sollte es sein, dass der Anteil an biologisch erzeugten Lebensmitteln 25 Prozent der eingekauften Lebensmitteln dieser Einrichtungen beträgt. Darüber hinaus sollen verstärkt Lebensmittel aus der jeweiligen Region, die überwiegend direkt bei bäuerlichen Direktvermarktern eingekauft werden, zum Einsatz gebracht werden.‘

Die Gefertigten stellen daher gem. § 60 LGO folgenden Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung ist aufgefordert, den Bio-Anteil der Lebensmittel in den Spitälern der NÖ Landesklinikenholding bis Ende 2006 auf mindestens 30% zu heben.“

Ich habe auch in der Begründung drinnen den Antrag, der hier 2001 beschlossen wurde. Aber erlauben Sie mir, liebe Kolleginnen und Kollegen, angesichts der derart veränderten Situation, glaube ich, wäre ein erneutes Bekennen des Hohen Hauses dazu fast erforderlich.

Jetzt muss ich kurz auf die Zeit schauen, es geht sich noch etwas aus. Aber bei mir ist irgendwie der Herr Landesrat jetzt ruhig. Das Vollblut ist ein bisschen abgekühlt, aber macht auch nichts. Weil immer so gelobt wird diese Gesundheitsplattform und die neuen Strukturen. Aber Herr Landesrat, sind Sie einmal ehrlich. Man ist nicht so weit gekommen wie man geglaubt hat. Die demokratischen Abstimmungen sind immer wieder... Haben genau die die Mehrheit ... (*LR Mag. Sobotka: Das ist der erste richtige Schritt!*)

Aber wir haben ja positive Dinge in Niederösterreich. Also wenn man außerhalb von Niederösterreich oder auch auf Bundesebene mit Gesundheitspolitikern zusammen kommt, das ist wie bei der Gentechnik, da heißt es immer - Waldviertel. Ein Gesundheitsexperte hat letztens ganz, ganz richtig gemeint: Das niederösterreichische Waldviertel ist so was wie in der Monarchie das Galizien. Alles wird dort ausprobiert. Und wenn es die Waldviertler, wenn das dort irgendwie klappt, dann sozusagen goes Austria, geht nach Niederösterreich. Aber ich erwarte in wahnsinnig vielen Dingen, dass wir die wirklich umsetzen. Das heißt, sehr, sehr

viele ... (LR Mag. Sobotka: *Die sind in der Umsetzung, Frau Kollegin!*)

Ich lese ja auch Ihre Berichte. Aber es gibt Dinge, ich rede jetzt auch von diesen Schnittstellenbereichen. Es sind sehr, sehr viele Dinge, da ist man schon weit. Aber es springt einfach nicht über. Und ich glaube, jetzt sollte man die Chance auch nutzen, dass hier sehr viel Neues entsteht.

Und eines, das kreide ich Ihnen an, das ist die vertane Chance in der Thermenregion. Das kreide ich Ihnen deshalb an, weil Sie wirklich wie ein Vollblut da unten agiert haben. (LR Mag. Sobotka: *Was kreiden Sie an?*)

Das gehört auch zu einem neuen Stil in der Gesundheitspolitik, dass man Kritik zulässt. Sie haben genauso wie die Roten bei diesem Hick-Hack mitgemacht. Ich hätte mir erwartet eine wirklich seriöse Studie. Und mit einem Augenzwinkern müssen Sie sagen, dass das Expertiserl nichts war. Eine wirklich fundierte Studie ... (LR Mag. Sobotka: *Sie haben es offenbar nicht gelesen!*)

Die paar Seiten mit Verlaub und dieser Datengrundlage sind in ein paar, das ist schnell. Viel, viel geschrieben. (LR Mag. Sobotka: *Ihre Unwissenheit wird von keinerlei Wissen getrübt!*)

Dritter Präsident Ing. Penz: Ich ersuche Sie um den Schlusssatz.

Abg. Dr. Krismer-Huber (Grüne): Abschließend: Herr Landesrat Sobotka! Für eine moderne Gesundheitspolitik wird man auch einen anderen Stil brauchen. Der Stil, den Sie da unten pflegten, ist einer der 70er und 80er Jahre. (Beifall bei den Grünen.)

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Leichtfried.

Abg. Mag. Leichtfried (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Herren Landesräte! Meine Damen und Herren des Hohen Hauses!

Ich darf zunächst einmal ganz kurz einige Bemerkungen auch zum Gesundheitswesen machen, obwohl das heute nicht mein Part ist, sondern ich werde mich dann fast ausschließlich eben mit Umweltfragen und Naturschutzfragen beschäftigen. Ich darf zunächst einmal festhalten, dass wir – und das möchte ich betonen auf die Wortmeldung von Kollegen Heuras hin - natürlich ein vorzügliches und hervorragendes Gesundheitssystem haben. Nicht nur in Niederösterreich, sondern in Österreich. Und dass wir darüber natürlich alle miteinander sehr, sehr froh sein können. Ein Verdienst natürlich der

Politik auf der einen Seite, aber vor allem auch ein Verdienst der vielen anderen. Der Sozialversicherungsanstalten, der Krankenkassen und vor allem auch der Ärzte und der Krankenschwestern. Und darüber sollten wir uns natürlich nicht ereifern, sondern ich glaube, darüber sollten wir sehr glücklich und sehr froh sein. (Beifall bei der SPÖ.)

Meine Damen und Herren! Wer aufhört besser zu werden, der wird sicherlich immer schlechter werden. Und wenn jede Kritik, die in irgendeiner Art und Weise, und zwar konstruktive Kritik, die hier von diesem Podium aus kommt, egal von welcher politischen Partei, immer wiederum nur so empfunden wird, dass dabei eine Majestätsbeleidigung begangen wird, dann bitte, dann sind wir auf dem besten Weg dorthin.

Und ich glaube, dass das auch die ÖVP nicht unbedingt will. Sondern wir wollen alle miteinander dass dieses Land weiter einen Weg geht, mit dem wir nicht immer alle einverstanden sind, aber von dem wir glauben, dass es den Niederösterreicherinnen und Niederösterreichern gut gehen könnte, wenn wir alle an einem gemeinsamen Strick ziehen.

Ich denke, dass auch die ÖVP nicht zimperlich ist mit dem Austeilen. Und daher glaube ich, ist auch angesagt, dass man da und dort auch, wenn jemand vom Podium hier Kritik äußert, dass man auch ein bisschen einsteckt. (LR Mag. Sobotka: *Selbstverständlich! Aber wenn es richtig ist!*)

Es muss konstruktiv sein, muss richtig sein, natürlich. Aber kleine Fehler passieren auch da und dort. Ich erinnere mich an Wortmeldungen des heutigen Tage von ÖVP-Seite, wo auch nicht alles gestimmt hat, um das zu sagen. Es gibt halt manche Brille, jeder von uns hat schon eine auf und jeder sieht durch seine Brille das ein bisschen anders.

Ich darf mich nun jetzt meiner eigentlichen Aufgabe zuwenden, dem Natur- und Umweltschutz. Ich darf festhalten, dass der Kollege Fasan gesagt hat, er findet in der Budgeterklärung von Landesrat Sobotka wenig zum Umweltschutz. Wir wissen natürlich, dass Umweltschutz vor allem eine Querschnittsmaterie ist. Aber ich habe sehr aufmerksam zugehört, also nicht geschlafen, wie dem Kollegen Fasan unterstellt wurde - er wird es auch nicht gemacht haben, nehme ich an - und ich habe mir auch die Budgetrede, die hier abgedruckt vorliegt, auch genau durchgelesen: Ich habe eigentlich nur vier Zeilen gefunden, bitte, die drinnen stehen. Da steht: Um den erklärten Zielen des Klimaschutzes der Umweltberatung, der Umweltbildung, der Ab-

fallwirtschaft, des Naturschutzes, des Einsatzes der erneuerbaren Energieträger und der Luftgüte gerecht zu werden, werden ressortübergreifend gewaltige Budgetmittel eingesetzt. *(LR Mag. Sobotka: Weil es drei Schwerpunkte gibt! Ich kann ja nicht so lange zu allem reden! Dann dauert's ja drei Stunden!)*

Sage ich ja, ist ganz klar. Ressortübergreifend alles verteilt. Naja, es gibt andere Schwerpunkte, wozu man schon sehr ausführlich gesprochen hat. Also zu Umweltfragen wurde relativ wenig gesagt.

Daher, das Umweltbudget, wenn man es ein bisschen genauer durchleuchtet, ist grundsätzlich eine Fortschreibung der vergangenen Jahre. Es gibt verschiedenste Projekte. Ich möchte aber auch zugestehen, dass natürlich vor allem im Bereich der Bewusstseinsbildung sehr, sehr viel gemacht wird, dass auch ein großer Staat von sehr, sehr engagierten Mitarbeitern vorhanden ist, sodass es in vielen Bereichen auch Erfolge gibt, die ich jetzt nicht alle aufzählen möchte. Ich erwähne nochmals die ökologische Wohnbauförderung, die Erfolge im Bereich der Alternativenergien und so weiter.

Ich glaube aber, dass die Vorreiterrolle, die Österreich lange Zeit im Umweltbereich gehabt hat und wo auch Niederösterreich unweigerlich sehr, sehr viel beigetragen hat, in letzter Zeit ein bisschen ins Stocken geraten ist und wir auch doch der etwas verfehlten Budget- und Wirtschaftspolitik der schwarz-orangen Regierung Tribut zahlen müssen. Und ich denke da vor allem an die Bereiche Klimaschutz, Anti-Atompolitik, ist heute schon genannt worden, aber auch Verkehrspolitik. Wenn ich mir den öffentlichen Verkehrsbereich anschau und vieles mehr.

Es wird daher notwendig sein, dass sich Niederösterreich in der nächsten Zeit, in den nächsten Jahren ganz besonders anstrengt, hier eigeninitiativ zu bleiben und hier nicht nur Umweltprojekte zur Selbstdarstellung zu verwenden, sondern vor allem Umweltschutz als eine zukunftsorientierte Aufgabe zu sehen, die in der Lage ist, die Lebensqualität der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher entsprechend zu beeinflussen.

Meine Damen und Herren! Wir haben vergangene Woche 20 Jahre Landeshauptstadt hier in diesem Saal gefeiert und haben uns gemeinsam gefreut über die Erfolge. Dieser 20. Geburtstag ist etwas Besonderes. Aber vor wenigen Tagen, Wochen, hat auch eine andere Institution ihren 20. Geburtstag gefeiert, nämlich die Umweltberatung. Und diese Umweltberatung ist sicherlich heute aus unseren Umweltaktivitäten nicht mehr wegzudenken. Ich habe den Werdegang der Umweltberatung

sehr, sehr intensiv verfolgen können und begleiten können, weil mein politischer Einstieg in etwa auch vor 20 Jahren stattfand und ich mit der Umweltberatung, nachdem ich über die Umwelt eingestiegen bin in die Politik, sehr, sehr intensiv zusammengearbeitet habe und gerade die Büros in Amstetten und Pöchlarn immer wiederum auch begleiten durfte.

Ich glaube, das Motto der Umweltberatung, vom Wissen zum Handeln ist ein ganz wichtiges. Es zeigt, dass das ökologische Wissen allein noch lange nichts aussagt wie im Alltag dann entsprechend die Handlungen gesetzt werden. Und daher ist eine Beratung in diesem Sinn und eine Bewusstseinsbildung in diesem Sinn wichtig und entscheidend. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Nun darf ich aber doch auch aus meiner Sicht zu einigen Problembereichen kommen, von denen ich der Meinung bin, dass gerade auch von Niederösterreich eigenständige Aktivitäten notwendig werden. Ich darf nochmals zum Bereich Klimaschutz kommen. Der Umweltminister Josef Pröll hat unlängst sich sehr hoch erfreut gezeigt, als er die Statistik der Treibhausgase aus dem Kyoto-Fortschrittsbericht des Umweltbundesamtes für 2004 verkündet hat. Er hat damals gemeint, 91,3 Millionen Tonnen gibt es. Und das bedeutet gegenüber dem Jahr 2003 ein Minus von 1,3 Prozent. Und er schloss daraus, die Trendwende ist geschafft, wir sind auf dem richtigen Weg.

Nun, meine Damen und Herren, unser Ziel, wir wissen es, ist 13 Prozent Minus, Basisjahr 1990. Und das bedeutet, wir müssen 68,7 Millionen Tonnen CO₂-Äquivalent pro Jahr erreichen. Das heißt also, aus meiner Sicht bitte haben wir hier bei Weitem keine Trendwende erreicht, sondern wir sind bei weitem drüber. Wir schießen weit über das Ziel hinaus und wir müssen viel, viel mehr Maßnahmen setzen oder die Maßnahmen, die wir gesetzlich sozusagen formuliert haben, auch entsprechend besser verfolgen.

Wir haben einen Klimaschutzplan und die Umsetzung dieses Klimaschutzplanes lässt, meiner Meinung nach, auf sich warten. Obwohl natürlich da und dort Aktivitäten gesetzt werden. Gerade im Bereich der Energiepolitik, denke ich, wäre ein massiver Strukturbruch notwendig und es müsste noch mehr als bisher in Richtung erneuerbare Energien gegangen werden. Und hier denke ich, möchte ich heute einmal eine Lanze brechen für jene erneuerbare Energiequelle, die wir in Hülle und Fülle in Österreich vorhanden haben, nämlich die Wasserkraft.

Wir decken derzeit unseren Strombedarf zu 60 Prozent aus der Wasserkraft, was natürlich eine sehr, sehr große Deckungsrate ist im Vergleich zu anderen Ländern enorm um das zu sagen. Aber ich glaube, dass es notwendig wäre, im Einklang mit dem Naturschutz, dass Wasserkraft weiter und noch mehr genutzt wird als bisher. Ich bekenne mich daher auch dazu, dass hier wir auch nachdenken sollten über neue Wasserkraftwerksneubauten. Und zwar deswegen bekenne ich mich ganz offensiv dazu, weil wir alle wie wir herinnen sitzen, lehnen ja Kernenergie ab. Und wenn wir Kernenergie tatsächlich ablehnen wollen, dann müssen wir auch klar und deutlich sagen, Energieeffizienz ist wichtig, Energie sparen ist wichtig. Andere Alternativenergien wie Biomasse, Windenergie, alles wichtig. Wir werden aber die Ziele, die Umwelt- und Kyotoziele nicht erreichen wenn wir die Wasserkraft außer Acht lassen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ganz kurz zur Kernenergie, bitte. 20 Jahre ist es auch her, seither, damals war dieser fürchterliche Unfall in Tschernobyl. Wir haben leider, so denke ich, zu wenig aus diesem fürchterlichen Unfall gelernt. Und die Folgen sind ja heute noch vielfach spürbar. Und es wäre daher notwendig, auch hier im Bereich der Anti-Atompolitik eben größere Aktivitäten zu setzen. *(Beifall bei der SPÖ.)* Da und dort gibt es diese, wie schon erwähnt wurde von den Grünen beim Kernkraftwerk Paks. Und wir werden daher diese Resolution von den Grünen entsprechend unterstützen und sind dieser ja auch beigetreten. Ich glaube aber, dass keine wirkliche Strategie in Niederösterreich gegen das Kernkraftwerk da ist und Anti-Atompolitik meiner Meinung nach und unserer Meinung nach nur sehr halbherzig vertreten wird.

Dritter Präsident Ing. Penz: Bitte um den Schlusssatz.

Abg. Mag. Leichtfried (SPÖ): Danke! Jetzt bin ich auf die 15 Minuten eingestellt gewesen, das ist schlecht. Daher werde ich mich nochmals melden dann. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Als nächster Redner gelangt Herr Abgeordneter Ing. Rennhofer zu Wort.

Abg. Ing. Rennhofer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Herren Landesräte! Hoher Landtag!

Wir diskutieren in der Gruppe 5 Gesundheit auch den großen Bereich Umwelt- und Naturschutz. Und ich darf hier kurz zum Resolutionsan-

trag der Grünen betreffend gesetzliche Regelung für den Bodenaustausch in der Landwirtschaft Stellung nehmen. Wir lehnen diesen Resolutionsantrag ab. Bei dem geschilderten Problem handelt es sich nämlich um ein Problem, das mit Hilfe der geltenden Gesetzeslage, der geltenden Rechtslage, zu lösen ist. Und eine Gesetzesänderung würde hier zu weit gehen. Man kann nicht bei jedem Vollzugsproblem sofort mit einer Gesetzesänderung kommen.

Aber zurück zum Umweltschutz. Ich möchte mich hier in diesem breiten Feld auf den Feinstaub, auf den Bereich Feinstaub konzentrieren. Mitte 2001 trat die Novelle zum Immissionsschutzgesetz Luft mit der Einführung des Feinstaub PM10 mit den dazugehörigen Grenzwerten in Kraft.

In Niederösterreich wurde sofort mit der maschinellen Umrüstung des NÖ Luftgütemessnetzes begonnen und ab dem Jahr 2003 wurde in Niederösterreich großflächig Feinstaub gemessen. Der bisherige Messverlauf, die Messverläufe für Feinstaub zeigen eine großräumige Homogenität der Feinstaubbelastung, was eindeutig auf überregionale Mechanismen der Feinstaubverteilung schließen lässt. Und dabei sind die Ballungsräume genauso betroffen sind wie Hintergrundgebiete. Während nun die Grünen auf Schnellschüsse und Aktionismus setzen, hat unser Umweltlandesrat Josef Plank längst in enger Abstimmung mit den Nachbarregionen und mit den Nachbarbundesländern ein entsprechendes Maßnahmenpaket erarbeitet. Begleitet wird dies durch mehrere Studien um sinnvolle Maßnahmengestaltung zu ermöglichen und das notwendige, fachlich fundierte Wissen zu erhalten. 22 ganz gezielt wirkende Maßnahmen wurden gesetzt. Darunter fällt unter anderem auch der Beschluss der NÖ Landesregierung beim Neuankauf von Fahrzeugen für den Landesdienst ausschließlich Fahrzeuge mit Partikelfilter anzukaufen. Das dürfte an den Grünen auch vorbei gegangen sein.

Weiters soll bei der Neuanschaffung von Kraftfahrzeugen geprüft werden, ob Fahrzeuge mit Alternativantrieben oder Fahrzeuge mit alternativen Treibstoffen betrieben werden können und ob solche angeschafft werden können. Ebenso gibt's eine Förderung für den Neuankauf von Lkw und Bussen, die der Euro4- und Euro5-Norm entsprechen. Eine Förderung von Gaskraftfahrzeugen. Förderung von kommunalen Umweltmaßnahmen, die Feinstaubrelevanz haben. Energieberatung für Holzheizungsbetreiber, die kostenlos ist, bis zum Kesseltausch. Also eine ganze Reihe von Maßnahmen, die den Feinstaub reduzieren sollen und werden.

Derzeit läuft auch die Begutachtung für zwei Verordnungen des Landeshauptmannes betreffend Verringerung der Emission. Sie umfasst die Festlegung von Sanierungsgebieten, die Bestimmung, dass Maschinen und Geräte mit Dieselmotoren nur mehr mit Partikelfilter eingesetzt werden dürfen. Bestimmung für Streumittel-, Schüttgut- und Gär-rückstände und so weiter. Die Begutachtungsfrist endet am 30. Juni.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Verbesserung der Feinstaubsituation ist im Budget auch dementsprechend dotiert. In Summe werden in Niederösterreich jährlich über 17 Millionen Euro für Maßnahmen zur Verbesserung der Feinstaubsituation investiert. Diese Maßnahmen gehen von der Förderung von Alternativenergie, über Heizkessel-tausch bis zu Verkehrsmaßnahmen und so weiter.

Abschließend für mich der große Unterschied: Die Grünen wollen bei derartigen Anlässen meist Katastrophenstimmung erzeugen und zeichnen jedes Mal Horrorszenerarien an die Wand. Unser Umweltlandesrat Josef Plank geht längst rasch, sachlich fundiert an die Lösung von Problemen heran. Der Vergleich macht die Wähler hier sicher. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Friewald.

Abg. Friewald (ÖVP): Hohes Haus! Geschätzter Herr Präsident!

Die Debatte zu Umweltfragen und Gesundheit ist auch eine Debatte, die immer wieder, und ist von einigen Vorrednern gekommen, die Fragen der Gebühren hier mit anspricht. Ich habe zurück gedacht, wie ich begonnen habe hier in diesem Haus. Damals unter Voraussetzungen, wie viel Wasserleitungen und Kanalstrukturen überhaupt in dem Land vorhanden waren, wie viel heute vorhanden ist, was hier geleistet wurde. Nur, das geht nicht zum Nulltarif. Und wenn wir immer wieder diese Diskussionen führen, ob sie dann bei der Seuchenabgabe sinnvoll und sinnhaft sind, so ist es die Verantwortung die wir hier tragen in der Form, Maßnahmen zu setzen, um diesen Seuchen, diesen Hygieneproblemen vorzubeugen. Und dafür sind auch die Dinge in der Finanzierung ganz einfach auf Schiene zu stellen.

Und wenn man gerade den Abfallwirtschaftsbereich hernimmt, so ist es ein Paradebereich und auch ein Beispiel. Sie können sich gern den Abfallverband in Tulln anschauen. Der Herr Kollege Riedl als Obmann. Wir haben 15 Jahre gute Politik ge-

macht und 15 Jahre keine Gebührenerhöhung und trotzdem einen funktionierenden Apparat, der die Entsorgungsstruktur so gelöst hat, dass hier Umweltschäden dementsprechend hintangehalten werden. Und das ist auch die Aufgabe dieser Strukturen. Und so wurde in diesem Land sehr viel investiert. Investiert in die Wasserqualität, investiert in die Reinigung der Abwässer. Investiert aber auch in neue Zielsetzungen und Orientierungen.

Energiefragen sind hier verschiedenste, Energieversorgung von Fernwärmeanlagen in der Struktur errichtet worden bis hin zu neuen Elementen, gerade mit dem Schwerpunkt der Klimabündnisgemeinden wurde hier eingeläutet, der nämlich auch das Bewusstsein der Bevölkerung tiefer mitnehmen soll.

Das ist, glaube ich, das Wesentliche. Wir können diskutieren, sehr viele Vorschriften machen. Wenn der Kollege Fasan gesagt hat, die Partikelfilter sind ein wesentliches Thema bei einem Auto, da möchte ich einmal feststellen die Frage, ich tu mir leicht wenn ich da heraußen stehe, manches in Worte zu kleiden. Aber Herr Kollege, wo sind die Taten? Wo sind die Dinge, die Sie auch umsetzen? Ich kann es für mich in Anspruch nehmen. Ich fahre mit Pflanzenöl in meinem Fahrzeug. In meinem Betrieb. Wir haben es umgestellt. Wir betreiben die komplette Flotte von Lkws, Ladern, alle Traktore heute mit Pflanzenöl. Das heißt, wir setzen Taten.

Der Herr Landesrat hat das 100 Schlepper-Programm ins Leben gerufen. Elsbett-Umstrukturierungen der Motoren, womit wir beweisen, dass österreichisches Pflanzenöl genauso tauglich ist wie ein Dieselöl und sonst was. Und ich brauch' keinen Partikelfilter! Das sind Taten, das sind Dinge, die hier notwendig sind.

Wenn Sie die Fachschule in Tulln anschauen, die hier Akzente gesetzt hat. Vor fünf Jahren sind wir noch belächelt, als hirnrissig hingestellt worden, weil es kornartige Rohstoffe gegeben hat. Heute gibt's Großprojekte in der Umsetzung. Heute denkt man darüber nach, wie wir das auch wirtschaftlich nutzen können mit einem Standort einer Bioethanolanlage in Pischelsdorf. Mit Kapazitäten, die auch hier Wirtschaftskraft mit einfließen lassen und gleichzeitig Energie autark eine Struktur in diesem Land schaffen, wodurch wir uns selbst versorgen können ohne vom Tropf anderer abhängig zu sein. Auch das ist vernünftig gesteuerte Umweltpolitik, die gleichzeitig klimarelevant ist.

So müssen wir arbeiten und nicht hier mit Kritik, Worten, immer wieder sagen, das gehört, dort sollte man was tun, dort wären wir dabei. Ich ver-

missen Sie bei Aktionen! Kommen Sie einmal, tun Sie einmal mit! Gehen Sie mit, gründen Sie eine Fernwärmegenossenschaft. Zeigen Sie einmal, legen Sie Hand an dabei!

(Präsident Mag. Freibauer übernimmt den Vorsitz.)

So wie der Kollege Waldhäusl. Der sagt auch immer nur, die Kanalgebühren sind zu teuer. Aber wenn das Grundwasser verseucht ist, dann denkt er nicht darüber nach, dass hier der Bürgermeister, dass hier die Kommune an vorderster Front steht. Dass sie dafür verantwortlich sind, diese Hygienestrukturen auch dementsprechend den Menschen zu bieten. Und das haben wir in verantwortungsvoller Politik in diesem Land geschafft. Mit vernünftigem Maß von Kapital, das in die Umweltproblematik investiert wurde und begleitend dazu intensiv in die Erziehungs- und Beratungspolitik.

Wenn hier angesprochen wurde, dass die Umweltberatung bereits 20 Jahre als entsprechendes Instrument in diesem Land vorhanden ist, dann ist hier seit 20 Jahren wirklich mit den Menschen Kontakt aufgenommen worden. Wurden Menschen darauf hingewiesen, welchen Beitrag können sie leisten. Was kann er in seinem Haus, was kann er mit seinem Pkw machen. Ich sage Ihnen ein Beispiel: Ich habe beim Elternverein heuer vorgerechnet den Menschen, weil wir immer diskutieren, wir haben einen Schulbus, den schicken wir im Kreis. Und in dem Schulbus sitzen dann sieben Kinder und alle anderen 44 werden noch geführt. Dann kann man einmal den Müttern erklären, dass am ersten Kilometer ein Pkw, der nur sechs Liter auf 100 Kilometer durchschnittlich braucht, am ersten Kilometer 26 Liter braucht.

Das ist umweltschutzrelevant! Dass man die Menschen auch aufklärt, ob sie vielleicht einmal ein paar hundert Meter zu Fuß gehen könnten. Ob sie vielleicht auch darüber nachdenken könnten, dass wir auch gute öffentliche Systeme haben. Dass wir hier dementsprechend agieren. Und das ist ein Ansatz einer vernünftigen Umweltpolitik und dazu gehört auch die Verkehrspolitik in diesem Land.

Wenn wir hier eine Studie gerade im Bereich des Bahnhofs Tullnerfeld mit der neuen HL-Struktur errichten, wo bereits jetzt darüber nachgedacht wird, wie der öffentliche Verkehr von der kleinsten Ortschaft im Bezirk angelagert in den Nachbarbereichen dementsprechend angedockt wird, damit ich hier ein flächendeckendes System nutzen, den Menschen das auch anbieten kann, dann ist das vernünftige Verkehrs- und Umweltpolitik a la Niederösterreich! Unterstützt von Landeshauptmann

Dr. Erwin Pröll mit Landesrat Plank. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Gartner.

Abg. Gartner (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Zum Thema Naturschutz der Gruppe 5 in der diesjährigen Budgetdebatte möchte ich einige Bemerkungen zur Abfallwirtschaft in Niederösterreich machen. Meine Damen und Herren! Ich beginne mit dem Jahre 1991. Damals haben sich in den meisten Bezirken Niederösterreichs Abfallverbände gegründet, konstituiert. Die großen Städte haben meistens dann in einem Alleingang weiter gemacht und 15 Jahre danach kann man sagen, dass gute Systeme eingeführt wurden. Die Basis der abfallwirtschaftlichen Organisation wurde dargestellt. 551 Gemeinden und 573 sind heute in Verbänden organisiert.

Die Struktur der Abfallverbände ist nicht überall einheitlich. Aber wir sind derzeit dabei, über den Landesabfallverband gemeinsame Strukturen aufzubauen. Ich glaube, das ist ganz, ganz wichtig. Durch die Deponieverordnung, die 2004 in Kraft getreten ist, sind ja die Verbände angehalten, den Müll vorzubehandeln. Und da ist natürlich sehr wichtig gewesen dass eine thermische Abfallsorgung auch in Niederösterreich installiert wurde. Mit der AVN wurde dann gemeinsam mit den Landesverbänden in Zwentendorf eine Abfallentsorgungsanlage gebaut und die ist heute voll ausgelastet, ist herzeigbar. Aus ganz Europa kommen Interessierte und schauen sich die Müllverbrennung Zwentendorf an.

Meine Damen und Herren, aber das ist nur gelungen, weil die Verbände in Niederösterreich und die Gemeinden die Müllmengen garantiert haben. Es ist so, dass zirka 180.000 Tonnen Müll garantiert werden mussten, dass überhaupt die Verbrennung kostengünstig und ausgelastet ist. Dass sie kostengünstig ist kann man sagen, weil wir haben nach wie vor sehr günstige Müllgebühren in Niederösterreich. Und die Verbände, und da sind ja auch Gemeindevertreter überall in den Vorständen drinnen, die schauen, dass der Bürger so wenig wie möglich belastet wird.

Meine Damen und Herren! Dass natürlich auch die Müllentsorgung für den Umweltschutz ganz wichtig ist und uns alles was kostet ist auch klar. Ich darf nur sagen, im Jahr 2005 sind 188.000 Tonnen Müll nach Zwentendorf angeliefert worden. Das

ist eine beachtliche Menge. Und dadurch konnten beachtliche Tonnagen eingespart werden, die derzeit nicht mehr aufgebracht werden müssen auf den Deponien. Das Land Niederösterreich und auch einige private Deponiebetreiber haben jetzt große Kapazitäten frei. Und in den nächsten Jahrzehnten werden wir sicher keine neuen Mülldeponien anlegen müssen.

Das Nächste, meinen Damen und Herren: Es wurde mit Zwentendorf auch eine Logistik, Transportlogistik, eingerichtet. Es wird der Großteil nach Zwentendorf über die Bahn transportiert. Wir ersparen uns dadurch zirka 12.000 Lkw-Fahrten im Jahr. Und an Treibstoff zirka 600.000 Liter Dieseltreibstoff. Und es werden 1.200 Tonnen Treibhausgas nicht in die Atmosphäre gebracht.

Meine Damen und Herren! Der nächste Punkt der wichtig ist bei der Müll- und Abfallentsorgung ist vor allem auch die biogene Abfallentsorgung, die Biotonne, die in den städtischen Bereichen besonders wichtig ist in den Ballungszentren. Im ländlichen Bereich wird sehr oft noch mit Eigenkompostierung gearbeitet. Aber auch auf der biogenen Schiene sind wir gut unterwegs. Besonders wichtig ist auch die Elektroaltgerätesammlung. Und da muss ich sagen, wird aus verschiedenen Kategorien gesammelt. Haushaltsgeräte, Geschirrspüler, Waschmaschinen, Haushaltskleingeräte, vom Reisewecker beginnend bis zum Haarföhn. Dann vor allem werden auch Bildschirmgeräte, TV-, Computerbildschirme, vor allem auch Lampen gesammelt.

Ich darf nur sagen zum Beispiel alleine bei den Elektrogroßgeräten wurden im Halbjahr des vergangenen Jahres im zweiten Halbjahr 146.000 Kilo Elektrogeräte gesammelt. Und bei den Bildschirmgeräten fast 500.000 Kilo. Meine Damen und Herren! Wenn das alles in den Restmüll kommen würde und auf der Deponie landen würde, kann man sich vorstellen, was das kosten würde.

Da ersparen sich natürlich auch die Gemeinden, die nicht nur die Deponierungskosten, sondern auch die Entsorgung der Altlasten, wie sie wir von unseren Vorfahren teilweise leider übernehmen haben müssen ... (Abg. Mag. Riedl: Du redest von Stockerau?)

Ich komm' schon hin auf das. Ich sage das auch sehr kritisch. Es hat aber nicht nur in Stockerau, weil ich brauch' nur die Fischer-Deponie ansprechen, das hat die Stadt Baden getroffen damals, bitte. Es waren deine Parteifreunde, die die Fischer-Deponie angefüllt haben. Und der Bund hat um hunderte Millionen Schilling das entsorgen müssen. Ich brauch' nicht hinpecken, weil da muss man immer vor der eigenen Tür kehren, bitte.

Und in Stockerau ist es auch passiert, das gebe ich offen zu. (Unruhe im Hohen Hause.)

Herr Kollege! Genauso im Bezirk Baden in Blumau. Und der Fehler war sicher in beiden Bereichen, dass Private, das sage ich sehr deutlich, dort freie Hand gehabt haben und alles hingeführt haben. Es ist klar. Ich sage immer, die öffentliche Hand und die Gemeindeverbände müssen auch das mit überwachen können. Weil was in Blumau passiert ist als es brannte, dort hat auch der Bund jetzt um, glaube ich, 30 Millionen in Schilling das entsorgen müssen. Das Gleiche passiert in Stockerau. Und da wird sicher unter 20 Millionen Euro nicht abgehen was es dort kostet bis sie das weg haben. Ich bin dafür. Da gehören aber nicht Private hin, das muss die öffentliche Hand machen, dann passiert so was nicht. Das sage ich ganz deutlich. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Mag. Riedl: Was ist in Stockerau privat?)

Aber Stockerau hat auch private Betreiber drinnen gehabt. Genauso wie wir es in Blumau gehabt haben. Man muss es ehrlich sagen. Und wenn wir heute, die Umweltschutzanstalt ist verkauft worden, und ich erlebe es in Traiskirchen, durch den Verkauf, dass dort Private zuführen, was eigentlich nicht hingehört. Und daher muss die öffentliche Hand in der Abfallfrage ganz deutlich sagen, das ist unsere Angelegenheit - auch im Interesse der Bürger. Weil sonst kann so was nicht passieren. Das sage ich ganz offen.

Und um teures Geld, um Steuergeld, müssen im Nachhinein diese Sachen repariert werden. Ich sage euch ganz ehrlich, es soll nur jeder schauen, dass es ihm nicht passiert. Soll jeder froh sein!

Meine Damen und Herren! Es ist so, nachdem ab 1. Jänner 2004 die Behandlungserfordernisse ja gekommen sind und der Siedlungs- und der Hausmüll deutlich reduziert wurde, muss ich aber auch sagen, dass man auch die Gewerbeschiene vielleicht besser überwachen müsste und die Gewerbeschiene in die Müllentsorgung einbinden muss. Weil es kann nicht sein, dass ein Gewerbebetrieb den Müll privat abgeben kann und die Firmen fahren nach Ungarn oder nach Rumänien und entledigen sich um wenig Geld dort des Mülls. Der Mülltourismus muss auch in Europa vielleicht ein bisschen eingeschränkt werden.

Meine Damen und Herren! Das Land Niederösterreich fördert in vielen Bereichen mit Förderungsmaßnahmen die Abfallvermeidung. Ich muss sagen, da sind wir auf einem sehr guten Weg. Vor wenigen Tagen wurde da im Landhaus der Müllometer wieder überreicht und die Verbände vor den Vorhang gebeten und ihnen für die gute Arbeit ge-

dankt. Im Voranschlag des Landes für das kommende Jahr sind auch Mittel vorgesehen um wieder Anreiz zu geben, die Müllvermeidung voranzutreiben und auch Subventionen zur Umsetzung des Gesetzes werden gegeben.

Meine Damen und Herren! Müllentsorgung betrifft uns alle. Müllentsorgung ist wichtig für den Umweltschutz. Nicht nur für den Umweltschutz, auch für das Grundwasser, meine Damen und Herren. Und alles, was wir als Wasserversorger vom Grundwasser her, woher wir unsere Ressourcen nehmen, nicht aufbereiten müssen, können wir umso billiger wieder unseren Bürgerinnen und Bürgern als Wasserreserven zur Verfügung stellen. In diesem Sinne, glaube ich, sind wir in Niederösterreich auf einem guten Weg. Dass immer wieder was passiert, Herr Kollege, darüber brauchen wir nicht zu diskutieren. Aber es sollte nicht passieren. Daher glaube ich, ist es ganz, ganz wichtig, dass die öffentliche Hand die Müllentsorgung weiterhin betreibt. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Rinke.

Abg. Rinke (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Landesräte!

Ich darf ganz kurz über die Aktion „Natur im Garten“ in Niederösterreich und, erstmals in Österreich, das Festival der Gärten im Kamptal reden und eingehen darauf. Während der letzten drei Wochen haben mehr als 50.000 Menschen dieses Festival der Gärten besucht. Als erstes Bundesland in Österreich setzt Niederösterreich mit der von Landesrat Mag. Wolfgang Sobotka initiierten Aktion „Natur im Garten“ seit Jahren pionierhaft auf diesen Trend. Diese Initiative forciert die Revitalisierung und Schaffung von öffentlichen und privaten Gartenlandschaften, innovativ und im Einklang mit der Natur. Und sie sucht nach kulturellen und touristischen Nutzungsformen, die die Erhaltung der Gartenanlagen unterstützt und das Gartenbewusstsein nachhaltig stärkt.

Das Festival der Gärten im Kamptal ist dabei ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg zur Etablierung Niederösterreichs als Land der Gärten. Eine festliche Ouvertüre für die permanente Gartenschau Tulln, Grafenegg ab dem Jahr 2008. Festival der Gärten ist ein neues Produkt, ein Mix aus Gartenbesichtigung und Einkaufen, Kunst und Kultur und kommt gut an.

Natürlich gibt es auch eine Menge Kinderangebote. Denn sie sind unsere Zukunft und ihnen soll es ja ganz besonders gut gefallen und sie sollen Spaß daran haben. Kinder erleben intensiv den Freiraum und lieben die Bewegung. Kinder nehmen die Kreisläufe der Natur wahr und das Garten Erleben dient zur Unterstützung der sozialen Kompetenz.

Garten als Wirtschaftsfaktor. Es gibt einen großen Markt. Vor allem für die ästhetischen und geschmackvollen Pflanzensorten, avantgardistisches und naturnahes Gartendesign, praktisches und originelles Gartenzubehör, Lifestyle-Zeitschriften, Bücher, Events, Gartentourismus und Schaugärten und Gartenfeste sind hier bei dem Festival der Kamptalgärten zu sehen, zu fühlen, zu hören gewesen.

Für das Festival der Gärten fand ja am 25. Mai die Eröffnung statt und es endete mit 25. Juni. 30 Tage boten also Gartengenuss für alle Sinne. 50 Topveranstaltungen in diesem Festivalmonat. Die Förderungen von 3,2 Millionen Euro, wobei 2 Millionen Euro direkt an die einzelnen Gartenanlagen gingen, sind eine Investition in die Zukunft mit Nachhaltigkeit für Natur und Umwelt und ein langfristig bewusstes Wahrnehmen der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher für ihr Heimatland.

Eine Synergie mit dem Projekt „tut gut“ ist ganz klar zu erkennen. Ich kann Sie nur bitten, schauen Sie sich das noch an! Kommen Sie am 25. Juni zur Schlussveranstaltung nach Schiltern zu Kittenberger. Es ist wirklich ein Naturerlebnis, ein Sinnerlebnis, ein Genusslebnis, ein Gehörerlebnis. Sie werden es nicht bereuen. Es ist sozusagen als Ausklang für diese Landtagsperiode wirklich dann die Ouvertüre, die Sie erleben können hinsichtlich der Ferien. Die Sie bekommen werden. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Riedl.

Abg. Mag. Riedl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Herren Landesräte! Hohes Haus!

Zu zwei Themen möchte ich gerne kurz Stellung nehmen. Das Erste ist die Fragestellung altlastenfreie Zukunft. Meine Damen und Herren! Wir haben über Jahre Angebote diskutiert, damit das nicht passiert, was passiert. Und wir haben diese Angebote aus den Erfahrungen Fischer-Deponie und Ähnliche diskutiert. Und haben dann gemein-

sam, wirklich gemeinsam, die Frage gestellt, was heißt altlastenfreie Zukunft? Und da waren Gruppen in diesem Haus, die immer wieder gesagt haben, das, was wir wollen, nämlich wirklich altlastenfrei zu machen und zu verbrennen was zu verbrennen ist, ist nicht der richtige Weg. Heute habe ich manchmal das Gefühl, die Warteschleife biologisch-mechanisch und danach thermisch bereitet manchen deswegen Vergnügen, weil sie dann noch Geld kassieren können. Und der Mist ist trotzdem am Ende noch da. Na das kann es ja wirklich nicht sein! *(Zwischenruf bei Abg. Gartner.)* Du weißt ganz genau, dass ich nicht dich anrede, jetzt. Okay? Herschauen darf ich ja.

Das heißt, diese Fragestellung war ja verständlich, dass Deponiebetreiber am Ende gesagt haben, wir brauchen Geld um die Deponie noch zu betreiben. Dazu haben wir uns ja am Ende auch im Wesentlichen bekannt. Immer mit dem Bewusstsein, und jetzt schaue ich ganz bewusst alle an die ich meine, immer mit dem Bewusstsein, dass wir gesagt haben, Freunde, am Ende ist ein Handgriff dazwischen mit Sicherheit teurer. Vermeiden war das oberste Ziel und wir haben weniger als 50 Prozent jetzt sozusagen echt in der Entsorgung. Alles andere im Wertstoffkreislauf. Auch das ist ein Thema über das wir heute stolz berichten dürfen.

Nur eines geht natürlich nicht: Um des Geldes willen den Mist zu kassieren, ihn liegen zu lassen, die Sorgen zu bereiten und jetzt noch einmal durch die Allgemeinheit entsorgen zu lassen, Freunde, da werden wir genau darauf schauen. Und da sind manche Deponiebetreiber, auch wenn es sogenannte PPP-Modelle sind, heute in die Verantwortung und in die Pflicht als öffentlich-rechtliche zu nehmen, weil sie es damals so wie es heute passiert gewollt haben.

Und da dürfen wir Richtenzky und andere in den Mund nehmen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ein Zweites zum Roten Kreuz. Ich möchte bei der Gelegenheit vorweg ganz offen einmal herzlich danke sagen für die hervorragende Arbeit, die die Freiwilligen in diesem Land leisten. Und auch bei den Rot-Kreuz-Organisationen leisten unzählige freiwillige Mitarbeiter einen Dienst, den wir uns anders nicht leisten könnten. Und wer der Meinung ist, dass wir durch die öffentliche Diskussion diese Freiwilligen unterstützen in manchen Dingen, der ist am Holzweg! Das sage ich auch ganz offen. Weil die Motivation, die sie dringend brauchen, aus anderen Rahmenbedingungen, die sie schon belasten, ist enden wollend.

Ich möchte daher auch in dieser Form Danke sagen, weil wir ja wissen, dass diese Diskussion über Egozentrismen, über Individualismus gar nicht stimmt. Wir haben in den Rot Kreuz-Organisationen in den letzten fünf Jahren um 20 Prozent mehr Freiwillige trotz all dieser Sorgen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Aber eines, meine sehr geehrten Damen und Herren, auch in aller Deutlichkeit: Manche machen es sich ein bisschen einfach. Darf es ein bisschen mehr sein? Geld spielt keine Rolle. Wir brauchen sozusagen mehr, ohne vorher nachzudenken, ob es da nicht Synergien gibt, ob es da nicht Effizienzpotenziale gibt. Und ich stehe nicht an, dass es auch aus Gemeindesicht immer klar war. Schaut euch doch die Bezirks- und Ortsstellen an! Die Gemeinden haben immer ihre Verträge adaptiert und haben immer sozusagen die Ausfallhaftung übernommen und haben immer die Organisation getragen. Das heißt also, wir haben für unseren Part beachtlich viel an Vorleistung gebracht. Und haben daher auch das Recht heute zu sagen, wenn wir schon in der überörtlichen Diskussion viel Geld investieren aus Landessicht, dass wir dort einmal nachdenken dürfen bevor wir schreien nach mehr Geld, ob es nicht wirklich Synergien gibt.

Und als Beispiel möchte ich dazu nur eines nennen, was wir selbst in der Hand haben: Entlassungsmanagement im Spital als Beispiel. Beachtlich viel ist da zu sparen bevor ich nach mehr Geld schreie. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Um dann unter Anführungszeichen natürlich das Notwendige und das Wichtige auch zu tun. Auch das in aller Deutlichkeit. Daher kann doch die Botschaft unsererseits an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nur sein: Ein herzliches Danke für die hervorragende Arbeit und die Sicherheit, dass wir in der gemeinsamen Sicht, in der gemeinsamen Aufarbeitung der Probleme optimal organisieren und dann entsprechend auch unsere Pflichten wahren werden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Leichtfried.

Abg. Mag. Leichtfried (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Herren der Landesregierung!

Ich darf mich nochmals kurz zu dieser Budgetgruppe melden. Ich möchte mich ausschließlich wenige Minuten mit dem Naturschutz beschäftigen. Naturschutzbudget, bitte, wurde heuer ursprünglich beantragt 2,074.000 Euro. Genehmigt wurden 1,800.000 Euro. Ich erwähne das deswegen, weil

ich glaube, dass das Naturschutzbudget schon seit vielen Jahren etwas mehr aufgefettet gehört. Ich weiß schon, dass man das natürlich bei vielen Bereichen immer wiederum fordern und sagen kann.

Ich habe das auch in meinen Budgetreden immer wiederum gefordert. Weil ich glaube, dass das Geld, das hier eingesetzt ist, sehr gut eingesetzt ist. Dass es auch vor allem eine Wertschätzung vielen Menschen gegenüber ist, die hier in diesem Naturschutzbereich tätig sind und arbeiten. Wenn wir bedenken, dass Tag für Tag zahlreiche Tier- und Pflanzenarten verloren gehen und viele Lebensbereiche vernichtet werden, dann ist es eben notwendig, gerade hier auf diesen Sektor eben unsere ganzen Aktivitäten zu lenken. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wir können uns in Niederösterreich zwar glücklich schätzen, dass wir zwei Nationalparks haben, dass wir viele Naturparks haben wie zum Beispiel eben die Wüste in Mannersdorf oder die Hundsheimer Berge oder der Föhrenberg bei Mödling oder Föhrenwald bei Ternitz oder die Blockheide in Gmünd und vieles mehr. Wir können uns auch sehr glücklich schätzen, dass wir tatsächlich ein Wildnisgebiet hier in Niederösterreich haben: Der Dürrenstein in meinem Scheibbsbezirk. Dieses Wildnisgebiet, das fast ausschließlich sozusagen der wissenschaftlichen Forschung dient und wo kaum jemand Zugang findet, außer ganz spezielle Führungen, wie der Herr Landesrat, den wir schon zweimal hier begrüßen konnten und der eben sich vor Ort ein entsprechendes Bild gemacht hat. *(Zwischenruf bei LR Dipl.Ing. Plank.)*
Ja, natürlich, entschuldige. Beide Landesräte.

Dieses Wildnisgebiet wurde vor kurzem erst erweitert. Und da darf ich mich auch bei beiden Landesräten natürlich ganz herzlich bedanken, dass es da zu einer Einigung gekommen ist. Nämlich im Bereich Oiswald. Der Oiswald ist eine Naturlandschaft mit kleinen Urwaldzellen. Und dieser Oiswald soll jetzt der breiten Bevölkerungsgruppen zugänglich gemacht werden. Ich finde das ganz wichtig, dass man hier demonstrieren kann was Urwald eigentlich bedeutet.

Meine Damen und Herren! Aber es gibt viele Freiwillige, die durch ihren Einsatz und zur Verfügung Stellen ihrer Zeit es ermöglichen, dass die Naturparks entsprechend gepflegt und auch für die Besucher eben immer wiederum zugänglich gemacht werden. Diesen vielen freiwilligen Helfern, die unter großem Einsatz arbeiten möchte ich auch hier von diesem Podium eben besonders meinen Dank aussprechen. *(Beifall bei der SPÖ und Abg. MMag. Dr. Petrovic.)*

Abschließend darf ich feststellen, dass Naturschutz natürlich immer vernetzt sein muss. Dass Naturschutz aber nur dann funktionieren wird, wenn auch punktuell entsprechend gearbeitet wird. Und nur dann funktionieren wird, wenn Naturschutz nicht nach ökonomischen Gesichtspunkten oder nicht nur zumindest nach ökonomischen Gesichtspunkten, sondern vor allem nach wissenschaftlichen Erkenntnissen betrieben wird. Nur dann wird es uns gelingen, auch tatsächlich der weltweiten Naturzerstörung, die wir verfolgen können, entsprechend Einhalt zu gebieten.

In diesem Sinne darf ich auch die Resolution, die von den Grünen kommt, verstehen. Diese Resolution werde ich auch mittragen, wird unsere Fraktion mittragen. Wobei es darum geht, dass hier Bodenausstoß in der Landwirtschaft als Überschrift hier steht. Weil ich glaube, dass gerade mit diesen Landschaftsbereichen, Naturlandschaftsbereichen entsprechend sorgsam umgegangen wird. Und hier in dieser Art und Weise sicherlich Bodenvernichtung betrieben wird.

In diesem Sinne darf ich festhalten, dass wir diesen Resolutionsantrag natürlich unterstützen werden. *(Beifall bei der SPÖ und Abg. MMag. Dr. Petrovic.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es wäre jetzt verlockend, auf einiges noch einzugehen was meine Vorredner gesagt haben. Darauf verzichte ich jetzt, ziehe den gemeinsamen Resolutionsantrag mit Kollegen Leichtfried betreffend grenzüberschreitendes UVP-Verfahren AKW Paks zurück und darf folgenden Resolutionsantrag einbringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Fasan, Mag. Heuras und Mag. Leichtfried zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 664/V-4, Voranschlag 2007 des Landes Niederösterreich, Gruppe 5, betreffend grenzüberschreitendes UVP-Verfahren AKW Paks.

Die Betreiber des ungarischen AKW Paks beabsichtigen eine Betriebsverlängerung und Leistungserhöhung für die vier AKW Blöcke vom Typ WWER 440/213. Österreich ist zusammen mit Rumänien und Kroatien im Rahmen eines grenz-

überschreitenden UVP-Verfahrens am Bewilligungsverfahren beteiligt.

Gemäß den Bestimmungen des EU-UVP-Rechtes und der ESPOO-Konvention hätte Ungarn die potentiell vom Vorhaben betroffenen Staaten vom Verfahren informieren müssen. Eine Notifikation Österreichs ist jedoch erst auf Anfrage Österreichs erfolgt.

Wie bereits der durch das Land Niederösterreich nachhaltig unterstützten Fachstellungnahme des Umweltbundesamtes zum ersten Teil des UVP-Verfahrens deutlich gezeigt hat, können durch den Weiterbetrieb des AKW Paks zweifelsfrei eine Beeinflussung der Umwelt und im Falle eines Unfalls auch eine potentielle Gefährdung Österreichs auftreten.

Im dem bis 20. Juni 2006 laufenden zweiten Verfahrensteil gelangte die Umweltverträglichkeitserklärung zur öffentlichen Auflage. Am 6. Juni 2006 fand in Mattersburg eine öffentliche Anhörung statt. Im Rahmen dieser Anhörung blieben mehrere Fragen österreichischer und niederösterreichischer ExpertInnen, wie auch der anwesenden österreichischen Bevölkerung durch die ungarischen VertreterInnen von Betreiberfirma, Atomaufsichtsbehörde, den VertreterInnen des ungarischen Umweltministeriums und der regionalen Umweltbehörde für das Untere Donautal unbeantwortet.

Die vorliegende Umweltverträglichkeitserklärung beinhaltet keine Darstellung von Projekialternativen. Insofern entspricht die vorlegte Umweltverträglichkeitserklärung nicht den Anforderungen gemäß dem geltenden EU-UVP-Recht.

Wichtige Dokumente, die bereits den ungarischen Behörden vorliegen, sind bislang nicht zur öffentlichen Auflage gekommen. Insbesondere der Sicherheitsbericht, welcher Angaben zu möglichen grenzüberschreitenden Unfallfolgen beinhaltet, wurde nicht zur Einsicht zugänglich gemacht.

Wichtige Untersuchungen, die für die sicherheitstechnische Beurteilung von Leistungssteigerung und Betriebsverlängerung, sind ebenso nicht öffentlich zugänglich gemacht worden bzw. werden erst zu einem späteren Zeitpunkt ausschließlich den ungarischen Behörden vorgelegt werden.

Auf den auch aus österreichischer Sicht wichtigen Fragenkomplex ‚Atomkraftwerk und Terrorsicherheit‘ wurde weder in den veröffentlichten Unterlagen, noch bei der Anhörung am 6. Juni 2006 eingegangen.

Nach Abschluss der öffentlichen Auflage der Umweltverträglichkeitserklärung und der Zuleitung der österreichischen Stellungnahmen können gemäß den geltenden EUUVP-Bestimmungen Konsultationen auf Staatenebene beginnen.

Die Gefertigten stellen daher gem. § 60 LGO folgenden Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Bundesregierung und insbesondere den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft aufzufordern,

1. in den Konsultationen mit Ungarn darauf zu drängen, dass die bislang nicht veröffentlichten Unterlagen (u.a. der Sicherheitsbericht zum AKW Paks) der betroffenen Öffentlichkeit in Ungarn und den am Verfahren beteiligten Nachbarstaaten öffentlich zugänglich gemacht werden;
2. zu den Konsultationen in den laufenden UVP-Verfahren mit Ungarn auch VertreterInnen der österreichischen Bundesländer und VertreterInnen der österreichischen Umweltschutzorganisationen beizuziehen;
3. im Rahmen seiner Funktion als EU-Umweltratsvorsitzender, die EU-Mitgliedstaaten, die Europäische Kommission und die Nachbarstaaten Ungarns, die der ESPOO-Konvention beigetreten sind, die Stellungnahmen der österreichischen Bundesregierung zur Kenntnis zu bringen;
4. über Zeitplan, Inhalte und Verlauf der Konsultationen den Bundesländern laufend zu berichten.

Darüber hinaus wird die NÖ Landesregierung ersucht folgende Bemühungen der Bundesregierung zu unterstützen:

- so rasch wie möglich EU-weite einheitliche Sicherheitsstandards auf einem hohen Niveau festzulegen sowie ein europäisches Monitoring zur Einhaltung dieser Standards zu schaffen;
- zu einer grundlegenden Reform des Euratom-Vertrags im Sinne einer Elimination seiner wettbewerbswidrigen Förderziele und einer völligen Neudefinition der Inhalte dieses Vertrages. Insbesondere wären bei dieser Reform des Euratom-Vertrages die Fragen der Sicher-

heit, des Gesundheitsschutzes, der Entsorgung, des Transports von spaltbarem Material, des Rückbaus von Atomkraftwerken und der Abfallbehandlung zu verankern. Ferner sollen die Mittel für Euratom auch der Kontrolle durch das Europäische Parlament unterliegen.“

Ich halte das für ganz, ganz wesentlich dass dieser Punkt dazu kommt. Es ist auch, wenn Sie so wollen, eine Reform jenes Antrages, den die ÖVP letzte Landtagssitzung eingebracht hat und diesbezüglich ein echter Fortschritt hinsichtlich der Stellung des Landtages zum Euratom-Vertrag und ich ersuche daher um Zustimmung zu diesem Resolutionsantrag. *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Herzig (ÖVP): Ich verzichte!

Präsident Mag. Freibauer: Er verzichtet. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über Gruppe 5, Gesundheit:)* Ich stelle fest, mit Mehrheit angenommen. Gegenstimmen liegen vor von den Abgeordneten des grünen Klubs und von Herrn Abgeordneten Waldhäusl.

Dazu gibt's nun folgende Resolutionsanträge. Der Antrag der Abgeordneten Mag. Fasan, Mag. Leichtfried, Dr. Petrovic und so weiter zum grenzüberschreitenden UVP-Verfahren AKW Paks ist in der ersten Fassung zurückgezogen. Und ich bringe gleich, damit wir das nicht verwechseln, die neue Fassung, Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Fasan, Mag. Heuras und Mag. Leichtfried mit dem gleichen Thema grenzüberschreitendes UVP-Verfahren AKW Paks. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Danke. Ich stelle fest, einstimmig angenommen.

Dann haben wir zwei weitere Resolutionsanträge. Und zwar zunächst den Antrag der Abgeordneten Mag. Fasan, Mag. Leichtfried u.a. betreffend gesetzliche Regelungen für den Bodenaustausch in der Landwirtschaft. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Danke. Dieser Antrag ist abgelehnt. Für den Antrag haben gestimmt, wenn Sie mir noch mal helfen, der grüne Klub, der SPÖ-Klub, der Abgeordnete Waldhäusl und sonst niemand. Also er ist abgelehnt.

Nächster Antrag, Resolutionsantrag der Abgeordneten Dr. Krismer, Dr. Petrovic u.a. betreffend Biolebensmittel in Spitälern der NÖ Landesklinikenholding. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Ich stelle fest, der Antrag ist abge-

lehnt. Zugestimmt haben der grüne Klub, der Abgeordnete Mag. Ram und der SPÖ-Klub.

Ich ersuche den Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Herzig, zur Gruppe 6, Straßen-, und Wasserbau, Verkehr, zu berichten.

Berichterstatter Abg. Herzig (ÖVP): Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Die Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr, umfasst die Gebarungsvorgänge für Straßenbau, allgemeinen Wasserbau, Schutzwasserbau, Straßenverkehr, Schiffsverkehr und sonstige Maßnahmen.

Ausgaben von 442,504.700 Euro stehen Einnahmen von 61,778.700 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 7,56 Prozent.

Ich stelle den Antrag, die Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr, mit Ausgaben von 442,504.700 Euro und Einnahmen von 61,778.700 Euro zu genehmigen.

Ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Moser. Als Erstredner des ÖVP-Klubs dieser Gruppe mit 15 Minuten Redezeit.

Abg. Moser (ÖVP): Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Ich darf zur Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr, zunächst zum Thema Wasser Stellung nehmen. Wasser ist ja wirklich das wichtigste Gut in unserem Leben. Es geht darum, dass alles mit Leben, mit Wasser, verbunden ist. Und ich freue mich darüber, dass sich das Land Niederösterreich in seiner Gesamtheit sehr positiv zum Thema Wasser äußert. Dies kommt dadurch zum Ausdruck, dass das Land Niederösterreich diese nachhaltige Wasserpolitik bereits in der Wassercharta 2003, die vom Landeshauptmann präsentiert wurde, die von Landesrat Dipl.Ing. Plank initiiert wurde, dass diese Wassercharta seitens des Landes auch beschlossen und festgelegt wurde.

Die Grundsätze dieser nachhaltigen Wasserpolitik sind in dieser Wassercharta vereinigt und im November 2003 hat der Landtag den Schutz des Wassers auch in der Landesverfassung entsprechend festgelegt. Wie ich glaube, eine entsprechende Positionierung sowohl des Herrn Landeshauptmannes, insbesondere auch unseres Landes-

rates Dipl.Ing. Plank als auch des gesamten Landtages für die Bedeutung dieses kostbaren Gutes.

Ich meine darüber hinaus, dass es wichtig ist, das entsprechende „Bäh“, wenn Bedrohung entsteht, dass Wasser entführt werden sollte oder ähnliches, wie die Pressemeldungen gezeigt haben, dass es wichtig ist, dass man zeitgerecht dafür Vorsorge trägt. Ich glaube, dass es wichtig ist, dass der Herr Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll gemeinsam mit den Landeshauptmannkollegen auch dafür eingesetzt hat, dass die Beteiligung des Landes bei derartigen Einrichtungen ganz einfach in der Mehrheitsbeteiligung bleibt und dass darüber hinaus ja auf Grund seines gestrigen Vorschlages auch eine verfassungsmäßige Festlegung kommen soll. Nämlich dahingehend, dass Wasser wirklich in der öffentlichen Hand sozusagen beeinflusst bleibt. Denn wir glauben, dass dort, wo es um die Daseinsvorsorge des Bürgers geht, wo es um das kostbare Gut Wasser geht, dass es wichtig ist, dass wir diese öffentliche Verantwortung für die Bürgerinnen und Bürger in der Form wahr nehmen, dass es in hoher Qualität und zu verträglichen Kosten bereitgestellt werden kann. Das ist unsere politische Aufgabe hier.

Die wichtigsten Ziele der Wasserpolitik sind natürlich, auch in der Zukunft mengenmäßig und ausreichend vor allem qualitativ hochwertige Wasserversorgung in unseren Regionen zu gewährleisten. Und dass dadurch natürlich die Gewässer, die natürlichen Lebensräume im Zusammenhang mit Natur- und Landschaftsschutz hier entsprechend bestehen bleiben und dass vor allem dieses kostbare Wasser in seiner vielfältigen Form für Freizeiteinrichtungen und ähnliches auch genutzt werden kann.

Dass uns Wasser oft auch Probleme macht, dass es oft im Übermaß vorhanden ist, ich denke an Hochwasser, dass auch hier maßvoll vorgegangen werden muss. Einerseits um Schutz zu bieten, andererseits aber auch dies mit entsprechenden ökologischen Kriterien zu versehen. Ich glaube, es ist wichtig, dass hier die Sicherheit für Mensch und Tiere und vor allem auch für die Natur entsprechend hergestellt werden kann. Und dass vor allem für die Gesamtheit des Wassers, vor allem für Grundwasser und ähnliches, die Filter- und Speicherfunktion des Bodens auch entsprechend erhalten bleiben kann.

Wichtig ist auch, dass für die Lebensqualität eines attraktiven Wirtschaftstandortes, für Lebensqualität und Standortfragen das Thema Wasser natürlich wichtig ist. Dass eine gesicherte Trink- und Nutzwasserversorgung gegeben ist, dass wir

ökologisch intakte Flüsse auch in Zukunft haben und dass ein weitreichender Schutz vor Naturgefahren natürlich hier auch gegeben ist.

Und wenn die Frage Energie hier dazu kommt, dann wurde das heute schon angesprochen, dass weit über 50 Prozent, etwas über 60 Prozent der gesamten Energie, der elektrischen Energie aus Wasserkraft kommt. Und daher ist dem Wasser natürlich eine entsprechende Bedeutung auch in dieser Frage beizumessen.

Wesentlich ist natürlich die Frage der Trinkwasserversorgung. Wir sehen hier vor allem, dass die öffentliche Hand, hier insbesondere die Gemeinden, ihre Aufgabe für die Daseinsvorsorge unserer Bürgerinnen und Bürger tatsächlich wahrnehmen. Wir wissen, dass das in vielen Kontinenten dieser Erde nicht in dieser ausgeprägten Form der Fall ist und dass sich die Bürger hier verlassen können, dass hier Vorsorge dafür getroffen wird, dass gutes Wasser in ausreichender Qualität zur Verfügung steht. Es ist eine hohe Verantwortung, die hier an die Kommunalvertreterinnen und -vertreter gestellt wird, diese Kriterien bis hin auch zu einer Wirtschaftlichkeit und Kostenoptimierung dieser Wasserbereitstellung zu ermöglichen.

Diese Verantwortung hat dazu geführt, das Wahrnehmen dieser Verantwortung, dass wir einen Ausbaugrad von 89 Prozent in Niederösterreich haben, wo öffentliche Wasserversorgung durch Gemeinden oder auch durch Genossenschaften und Gemeinschaftsanlagen in Form von Quell- oder Brunnenwasser erfolgt und der Rest durch Hausbrunnen abgedeckt ist.

Möglich war dies und ist dies vor allem dadurch, dass im Bereich der Wasserversorgung entsprechende Förderungen durch das Land und den Wasserwirtschaftsfonds in Summe gegeben werden. Es war allein 2005 ein Bauvolumen von 44 Millionen Euro, wozu 6,5 Millionen Euro Fördermittel geflossen sind. Und darüber hinaus gibt es bereits 210 genehmigte Bauvorhaben mit Investitionskosten von 35 Millionen Euro. Hiezu kommen vom Bund 5,2 Millionen und von Niederösterreich durch den Wasserwirtschaftsfonds 4,9 Millionen Euro als Förderung.

Insgesamt kann festgestellt werden, dass seit Einführung des Umweltförderungsgesetzes 1993 zirka 600 Millionen Euro im Bereich der Wasserversorgung investiert wurden. Der Anteil des Förderatzes liegt also zwar unterschiedlich je nach Projekt bei etwa 40 Prozent. Und somit bei 240 Millionen Euro in Summe.

Wenn wir in die Zukunft schauen, dann ist es so, dass noch erhebliche Kosten auf uns zukommen. Vor allem auf der einen Seite für die Neuerichtung von Anlagen, mit Investitionen in der Höhe von 500 Millionen Euro ist in den nächsten Jahren zu rechnen. Aber ein Problempunkt, dem sicherlich näher getreten werden muss, ist vor allem, dass hier die Forderung aufgestellt wird meinerseits, dass ein Schwerpunkt auf den Bereich der Sanierung der Anlagen, der Altanlagen gelegt wird. Und hier schätzt man, dass in den nächsten 20 Jahren nahezu eine Milliarde Euro erforderlich sein wird. Und ich glaube, es wird unsere Aufgabe sein, seitens des Landes uns verstärkt in diesem Bereich auch durch Förderung zu engagieren und dort auch mit zu investieren.

Es ist natürlich zunächst einmal Wasser in jenen Bereich zu nehmen, wo Quellen vorhanden sind. Möglichst lokal, möglichst kommunal und regional. Aber dort, wo regional das Ganze nicht lösbar ist, geht's natürlich darum, dass bei Versorgungsstrukturen, die hier zentral und großflächig erfolgen, ganz einfach auf die regionalen Ressourcen maximal Rücksicht genommen wird und dass zusätzlich ausreichende Wasserspender, Reservoirs und ähnliches hier errichtet und gebaut werden.

Im Zusammenhang mit der Trinkwasserversorgung und vor allem auch mit den erforderlichen Schutzgebieten ist, glaube ich, ein richtiger Weg gewählt worden, nicht hoheitsrechtlich zu agieren, sondern eine vertrags- und privatwirtschaftliche Vereinbarung mit dem Grundbesitzer zu schließen. Auch ein Punkt, der, glaube ich, hier für die Grundbesitzer ein ganz, ganz wesentlicher ist. Zumal der Grundwasserschutz ja in Niederösterreich beispielgebend ist. Ich denke vor allem daran, dass durch ein flächendeckendes ÖPUL-Programm, ein Programm zur Umwelt orientierten Landwirtschaft hier ein ganz, ganz wesentlicher Beitrag auch bei der Landbewirtschaftung dazu geleistet wird, dass das Grundwasser und das Trinkwasser in hoher Qualität zur Verfügung bleibt.

Wir verbrauchen ganz einfach Wasser, logischerweise. Der Bogen spannt sich je nachdem ob hier ein entsprechender Wohlstand in der Region ist oder ob es sich um Entwicklungsregionen handelt von wenigen Litern pro Tag bis zu 80 Liter. Wir wissen aber auch, dass auf der anderen Seite von der großen Menge, die weltweit zur Verfügung steht, nur ein Prozent wirklich in Trinkwasserqualität vorhanden ist. Und wir dürfen uns natürlich freuen, dass wir in einer Region leben, wo alle Maßnahmen der Wirtschaft und der Politik dazu geführt haben, dass dieses Trinkwasser auch in

dieser Qualität und in ausreichender Menge zur Verfügung steht. Und Wasser schafft ganz einfach auch Wohlstand. Wir benötigen es im kommerziellen Bereich, in der Wasser Aqua Kultur, vor allem in der Energieerzeugung, in der Industrie, im Verkehr, im Tourismus und vor allem, wenn ich den Erholungsbereich anspreche, von Fischen zu Schwimmen bis zu Boot fahren, Baden und all das ist hier, glaube ich, sehr, sehr positiv anzuführen.

Wasser wird natürlich irgend wann zum Abwasser. Auch dazu zwei Sätze oder einige Sätze dazu: Ich glaube, wir sind in Niederösterreich hier einen richtigen Weg gegangen. Der Abwasserplan, der gesetzlich vorgesehen ist, nämlich dort, wo der Ausbaugrad für die Abwasserentsorgung noch nicht abgeschlossen ist, kann im Zusammenhang mit dem Abwasserplan auch eine entsprechende Förderung beantragt werden, diese Förderung gibt's noch bis 31. Dezember 2007. Hier wird die Erstellung des Abwasserplanes unterstützt um ganz einfach hiedurch die regionalen Gegebenheiten zu berücksichtigen, die neuen alternativen Formen, die eben günstiger wurden in der letzten Zeit, um Investitionskosten zu reduzieren um den Bürger nicht allzu sehr zu belasten, sondern eine möglichst wirtschaftliche Möglichkeit hier bereit zu stellen.

Ich meine daher, dass mit all den in Zusammenhang stehenden Punkten, ob auf der einen Seite der Wasserversorgung, andererseits der Wasserentsorgung hier seitens der öffentlichen Hand in einer Partnerschaft mit Gemeinden und Land miteinander ein Weg gegangen wurde, der uns ermöglicht, hier einen ökologisch richtigen Weg zu gehen. Einen wirtschaftlich vertretbaren Weg und vor allem einen regional und lokal angepassten Weg zu gehen. Dies war möglich, weil diese Partnerschaft zwischen Land und Gemeinden eben wirklich gut funktioniert. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Fasan. Er ist Erstredner seines Klubs und hat 15 Minuten Redezeit.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich habe jetzt mit Spannung den Ausführungen des Kollegen Moser zugehört. Wir teilen durchaus in vielen Bereichen seine Meinung. Ich darf vielleicht anmerken, was das Grundwasser betrifft, den Problembereich Mitterndorfer Senke, von dem wir fast schon geglaubt haben dass er gelöst ist. Und wir sehen jetzt, dass das doch noch nicht ganz so der Fall ist. Es kommt noch nicht zu einem gänzli-

chen Absinken der Werte trotzdem einige wesentliche Deponien schon geräumt worden sind. Das ist eben irgendwie der Zahl der Zeit. Zunächst hat man hier ganz, ganz abenteuerliche Ablagerungen zum Teil übersehen oder man wollte sie übersehen oder man hat sie nicht wahrgenommen. Und jetzt ist man natürlich selber auch als Land ganz wesentlich beteiligt daran, dass man das ausräumen muss. (LR Dipl.Ing. Plank: *Wir werken fest!*)

Ich glaube, es gibt noch sehr, sehr viele dieser Deponien, die man ausräumen muss. Ich erinnere nur an die ehemalige EVN-Deponie, wo wir, ich glaub, es war im Jahr 2000 oder 1999, schon versucht haben in der Öffentlichkeit die Aufmerksamkeit darauf zu lenken. Und damals noch belächelt worden sind. Und jetzt kommt man aber dazu, dass diese Deponie geräumt wird.

Was den Gewässerschutz und den Grundwasserschutz im Zusammenhang mit ÖPUL betrifft bin ich nicht so optimistisch wie der Kollege Moser. Hier hat man schon gesehen, dass diese Freiwilligkeit nicht immer zum Erfolg führt. Das weisen ja auch die verschiedenen Gewässerschutzberichte des Ministeriums nach, dass es hier auch einen gewissen Aufholbedarf gibt. Und dass hier die Landesregierung die Möglichkeiten nicht ganz ausschöpft, die ihr zur Verfügung stünden. Soviel zum Bereich Wasser und Trinkwasser.

Nun zum Bereich Verkehr. Sie kennen ja im Großen und Ganzen unsere Haltung zur Verkehrspolitik. Es ist ein vielfach verbreiteter Irrtum, dass wir sozusagen alles umdrehen wollen und dass die Grünen jetzt plötzlich sagen, Straßenverkehr, motorisierten Verkehr abschaffen, nur mehr in öffentlichen Verkehr investieren. Das ist keineswegs so! Aber die Meinung, die von einem oft existiert, ist zumeist auch geprägt von dem was die anderen über einen sagen. So ist es in diesem Fall auch.

Ganz im Gegenteil: Wir treten ein für ein ausgewogenes Verhältnis zwischen dem öffentlichen Verkehr und dem motorisierten Verkehr. Wir stellen nur immer wieder fest, dass die Aufmerksamkeit der Regierungen, meiner Ansicht nach in Land und Bund, dieses ausgewogene Verhältnis ganz einfach nicht stattfindet.

Das schlägt sich nieder in verschiedenen Budgetzahlen. Und eine dieser Budgetzahlen ist eben auch das Landesbudget. Wir haben ein Budget für die Maßnahmen im öffentlichen Verkehr von rund 50 Millionen Euro und im motorisierten Verkehr von rund 350 Millionen Euro. Und das ist ein großer Unterschied. Jetzt kann man natürlich argumentie-

ren, und das Argument besteht durchaus zu Recht, dass man sagt, ja, ein Großteil des öffentlichen Verkehrs, insbesondere auf der Schiene, ist eben Bundessache. Und alles andere, abgesehen von mautpflichtigen Autobahnen, ist eben Landessache. Das Land bekommt dafür auch Geld vom Bund, das ist schon richtig.

Dennoch meinen wir, dass man gerade dann, wenn man ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Öffis und motorisiertem Verkehr herstellen will, ganz einfach dieses Verhältnis zunächst einmal ändern muss. Gerade auch im Zusammenhang mit den derzeit laufenden Diskussionen um die Regionalbahnen in Niederösterreich. Ein Großteil der Regionalbahnen der Republik befindet sich nun eben in Niederösterreich. Und wir wissen, es gibt ja diese offiziellen Diskussionen, die ja von den ÖBB begonnen wurden - das heißt, es sind konkrete Planungen der ÖBB - wo man versucht, sich gewisser schon stillgelegter Regionalbahnen überhaupt zu entledigen. Wo man auch versucht, bestehende Schmalspurbahnen möglichst weg zu bekommen und nur einige Regionalbahnen dann versucht durch Investitionen zu revitalisieren oder zu reformieren.

Und da sagen wir, wird es letztlich auch auf die Landesregierung ankommen und natürlich auch auf die finanziellen Mittel des Landes ankommen, wie man dem begegnet und was man hier dem Bund anbieten kann. Es ist ja nicht so, dass diese Verhandlungen erst seit wenigen Wochen laufen, sondern ganz im Gegenteil: Das läuft ja in Wirklichkeit seit Jahren. Erinnern wir uns, wie lange schon die Diskussion läuft betreffend die Umspurung der Mariazeller Bahn und möglicherweise auch der Ybbstalbahn, und wie wenig hier weiter geht, weil man sich einfach auch auf finanzieller Ebene nicht mit den ÖBB einigen kann. Und das betrifft natürlich auch andere Strecken in Niederösterreich. Das heißt, es führt letztendlich an der Erhöhung des Budgets für den öffentlichen Verkehr auch im Land nichts vorbei, kein Weg vorbei.

Natürlich ist das Land nicht alleine zuständig. Aber auf der anderen Seite sehen wir - und jetzt dürfen wir einmal das Beispiel Deutschland bringen - dass durch Initiativen der Länder, manchmal auch durch private Initiativen auf dem Sektor der Regionalbahnen viel zu erreichen ist. Eine Attraktivierung, eine höhere Auslastung, aber auch eine geringere oder eine bessere Kostenstruktur, weil unter Umständen auch andere Betreiber als die Bundesbahnen solche Regionalbahnen betreiben können. Und das meist besser tun als es die Bundesbahnen bisher konnten.

Daher unser leidenschaftlicher Appell: Bitte erhöhen Sie das Budget für den öffentlichen Verkehr. Es wird immer noch mehr Geld ausgegeben in Niederösterreich für den Straßenverkehr oder den motorisierten Verkehr. Uns ist schon klar, dass man das nicht auf einmal umdrehen kann. Und ich darf mich gleich präventiv gegen derartige Unterstellungen zur Wehr setzen sollten sie kommen. Es wäre ja nicht das erste Mal. (Abg. Präs. Ing. Penz: *Der öffentliche Verkehr ist nicht motorisiert?*)

Das sind Termini technici, Herr Präsident, die wir beide kennen, über die werden wir jetzt nicht diskutieren. (Abg. Präs. Ing. Penz: *Ich höre Ihnen ja zu!*) Ich weiß, dass Sie mir zuhören, sehr aufmerksam, wunderbar! Aber es heißt öffentlicher Verkehr und es heißt motorisierter Verkehr und das sind Termini technici, die in der Verkehrswirtschaft so gebraucht werden. Ich gebrauche sie auch. Ich schwöre Ihnen, in der Landwirtschaft gibt's hunderte solche Begriffe, die auch nicht so hundertprozentig richtig sind. (Abg. Präs. Ing. Penz: *Die sind alle perfekt!*) Und ich tu' auch nicht umeinander I-tüpfel reiten. Aber gut.

Jetzt ein Bereich tatsächlich zum motorisierten Verkehr, zum Lkw-Verkehr. Wir haben unlängst erst einen Rechnungshofbericht gehabt, der nachgewiesen hat, dass in Niederösterreich Mängel bei Lkw-Kontrollen bestehen.

Nicht, und das möchte ich auch ausdrücklich dazu sagen, nicht was die Kontrollen mit den Prüfzügen betrifft. Die werden ausdrücklich gelobt vom Rechnungshof und auch die Effizienz des Einsatzes der Prüfzüge wird ausdrücklich gelobt vom Rechnungshof. Wir schließen uns diesem Lob durchaus an. Wir glauben, dass hier gut gearbeitet wird. Das zeigen schon die Ergebnisse, die man hier herausholt, erwirtschaftet kann man ja nicht sagen. Dass nämlich sehr, sehr viele bemängelte Lkws auch gefunden werden und herausgefunden werden und zu Recht auch aus dem Verkehr gezogen werden im wahrsten Sinne des Wortes.

Das ändert aber nichts daran, dass man auch Vollkontrollstellen braucht, weil die einfach technisch besser ausgerüstet sind als der Prüfzug oder die Prüfzüge. Und jetzt gibt es natürlich das Gegenargument dass im Asfinag-Ausbauprogramm nur hinsichtlich der zukünftigen A5, also der Nordautobahn, so ein Vollkontrollplatz geplant ist und sonst nicht. Na, da hätte ich jetzt gern den Vollstrecker! Wir haben ja einen Vollstrecker als Landeshauptmann, der vollstreckt jetzt noch so einen Lkw-Kontrollplatz. Was ist das gegen eine Elite-Uni? Was ist das gegen die Marchfeld Autobahn und vieles mehr, das er durchgesetzt hat, der Vollstrecker? Er könnte noch ein Tor machen. Wir sind erst

in der 79. Minute und er könnte hinsichtlich der Lkw-Vollkontrollplätze noch ein Tor machen, unser Vollstrecker. (Abg. Hensler: *Aber wir führen ja schon!*)

Ja, trotz der Führung. Genau! Eben weil man in Führung ist, Kollege Hensler, sollte man aufpassen. Wem ist das jetzt passiert? Den Franzosen ist es passiert. Die waren in Führung, haben geglaubt, diese Führung können sie nach Hause spielen, nichts ist daraus geworden. Wie sagt der Herr Vollstrecker? Wer stehen bleibt, wer stagniert, der fällt automatisch zurück. Wie Recht er doch hat!

Ich darf daher den Antrag des grünen Klubs einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Fasan, Dr. Petrovic, Dr. Krismer-Huber und Weiderbauer, Vladyka zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 664/V-4, Vorschlag 2007 des Landes Niederösterreich, Gruppe 6, betreffend Errichtung von LKW-Vollkontrollplätzen.

Der Rechnungshof stellt in seinem jüngsten Bericht über das Bundesland Niederösterreich Mängel bei den LKW-Kontrollen fest. Es gibt nur einen einzigen Vollkontrollplatz in NÖ bei Haag an der A1 und selbst dieser ist nicht ausgelastet. Der Rechnungshof kritisiert, dass zwischen Land und Bund hier nur ein Kontrollausmaß von 40 Stunden vereinbart ist. Weiters empfiehlt der Rechnungshof, die Errichtung weiterer Kontrollstellen in NÖ zu überlegen. Darüber hinaus empfahl der Rechnungshof insbesondere, die Gefahrgutkontrollen zu verstärken.

Dem ist selbstverständlich auch hinzuzufügen, dass der Rechnungshof die LKW-Kontrolle durch die Prüfzüge in Niederösterreich sehr positiv bewertet. Allerdings sollte – gerade im Hinblick auf den durch das drohende Autobahn-Ausbauprogramm in Niederösterreich zu erwartenden weiteren massiven Anstieg des LKW-Verkehrs - der Empfehlung des Rechnungshofes zur Errichtung weiterer Vollkontrollplätze Folge geleistet werden.

Das Argument, dass im ASFINAG-Ausbauprogramm abgesehen von der A 5 kein weiterer Vollkontrollplatz vorgesehen sei, ist nicht stichhaltig, war es doch gerade in Niederösterreich noch niemals üblich, die Sicherheit der eigenen Bevölkerung aufgrund zentralistischer Vorschriften einer Bundesorganisation zu gefährden.

Die Gefertigten stellen daher gem. § 60 LGO folgenden Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, so rasch wie möglich die Errichtung je eines LKW-Vollkontrollplatzes auf der A 2-Südautobahn und einen auf der A 4-Ostautobahn mit der ASFINAG auszuverhandeln und zu errichten.“

Ist klar. Weil speziell aus dem Osten natürlich auf Grund der technischen Unterschiede hier zu erwarten ist, dass viele nicht ganz top ausgerüstete Lkw nach Österreich fahren oder auch durch Österreich durchfahren.

Ein zweiter Resolutionsantrag liegt noch vor, den ich Ihnen zur Kenntnis bringen möchte. Dieser betrifft eigentlich schlicht und ergreifend den Schutz der Menschen. Und ich denke mir, hier müssten wir alle einig sein, unabhängig davon, wie wir zum motorisierten Verkehr stehen. Wie wir zum Lkw-Verkehr stehen, wie wir zum Transitverkehr stehen, zum öffentlichen Verkehr stehen.

Wir sind uns doch alle einig, wir wollen die Menschen schützen. Wir wollen Anrainerinnen und Anrainer in belasteten Gebieten schützen. Wir wollen auch natürlich Gemeinden schützen, die sich bedroht fühlen durch übergroße Lärmbelastung, durch übergroße Feinstaubbelastung, durch übergroße Abgasbelastung.

Und dann hat der Gemeinderat von St. Pölten, meines Wissens nach mit großer Mehrheit, ich denke also, die beiden Großparteien waren auch dabei, in seiner Sitzung im Jänner 2006 eine Resolution beschlossen mit einer langjährigen Forderung im Bereich St. Pölten, im Bereich des Stadtgebietes St. Pölten ein Tempolimit auf der Westautobahn einzuführen von 100 km/h für Pkw und 70 für Lkw. Ähnliche Bemühungen hat es schon gegeben in den Gemeinden südlich von Wien. Mödling, Wr. Neudorf, Brunn am Gebirge, Hinterbrühl, Gießhübl, Laxenburg usw. haben gleichlautende Gemeinderatsbeschlüsse für ein Tempolimit von 80 km/h auf der A2 ab Guntramsdorf. Ich nehme an auch der Abgeordnete Hintner wird hier mitgestimmt haben als Mödlinger Bürgermeister.

Und wir haben in Altengbach ähnliche Bemühungen auch des Bürgermeisters hinsichtlich eines Tempolimits von 80 km/h auf der A21. Ich sehe gerade, in der Antragsbegründung habe ich hier einen Fehler, ah, doch, A21 und A1 80 km/h beim Knoten Steinhäusl, im Bereich des Knoten Steinhäusl.

Wir halten das deshalb für wichtig, weil wir den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern dieser Ge-

meinden glauben, dass die Menschen, die in ihren Gemeinden leben, belastet sind. Lärm und Abgas belastet. Und daher unterstützen wir diese Bemühungen mit einem Resolutionsantrag, dessen Begründung ich Ihnen soeben geliefert habe. Ich möchte aber auch dazu fügen, dass damit nicht gemeint ist ein generelles Tempolimit. Genauso wenig wie wir befürworten Tempo 160 irgendwo und wir sehr froh sind, dass sich die Landesregierung hier eindeutig geäußert hat, das nicht zu wollen, soll das nicht ein generelles Tempolimit 80, 100 sein. Sondern es soll speziell für betroffene Gemeinden Schutz bieten. Und ich denke, darin könnten wir uns alle einig sein. Ich darf Ihnen daher den Antragstext zur Kenntnis bringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Fasan, Dr. Petrovic, Dr. Krismer-Huber und Weiderbauer, zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 664/V-4, Voranschlag 2007 des Landes Niederösterreich, Gruppe 6, betreffend Tempolimits auf Niederösterreichs Autobahnen.

In Niederösterreich häufen sich unter den AnrainerInnen an diversen Autobahnen die Beschwerden in Folge der stark zunehmenden Lärmbelastigung:

- Der Gemeinderat der Landeshauptstadt St. Pölten hat am 31.1.2006 durch eine Resolution seine langjährige Forderung nach einer Einführung eines Tempolimits von 100 km/h für PKW und 70 km/h für LKW auf der A1 im Bereich des Stadtgebietes von St. Pölten bekräftigt.
- In Altengbach an der A21 gibt es Bemühungen des Bürgermeisters und einer Bürgerinitiative für ein Tempolimit von 80 km/h für PKW auf der A1 im Bereich des Knotens Steinhäusl.
- Die Gemeinden Mödling, Wr. Neudorf, Brunn/Geb., Hinterbrühl, Gießhübl, Laxenburg u.a. haben gleich lautende Gemeinderatsbeschlüsse mit der Forderung nach einem Tempolimit von 80 km/h auf der A2 ab Guntramsdorf.

Ein Generelles Tempolimit auf allen Niederösterreichischen Autobahnen erscheint weder als verkehrspolitische noch als umweltpolitische Maßnahme sinnvoll. Es erscheint aber sinnvoll, die Tempolimits dort einzuführen, wo es betroffene Anrainergemeinden gibt, die sich ohnehin schon massiv für diese Tempolimits einsetzen.

Wie unzählige – auch der Landesregierung vorliegende – Studien belegen, wäre dies eine sinnvolle Maßnahme gegen die überhöhte Belastung durch Lärm, CO₂ und Feinstaub.

Die Gefertigten stellen daher gem. § 60 LGO folgenden Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die in der Antragstellung genannten Städte und Gemeinden in ihren Forderungen nach entsprechenden Tempolimits auf den entsprechenden Autobahnpassagen nach Kräften zu unterstützen und eine Umsetzung dieser Forderungen herbeizuführen.“

Ich darf zum Schluss kommen: Ich wünsche mir, ich kann nur sagen, mehr umweltgerechte, menschengerechte Verkehrspolitik auch in Taten, nicht nur auf Plakaten. Herzlichen Dank! (*Beifall bei den Grünen.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Ram.

Abg. Mag. Ram: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Zunächst bin ich froh, dass der Abgeordnete Fasan jetzt außerhalb der Rednerliste vor mir gesprochen hat und hier einige Sachen aus seiner Sicht klar gestellt hat, die ich ja gestern schon bei der Generaldebatte erwähnt habe. Und zwar geht es jetzt nicht darum, den öffentlichen Verkehr gegen die Straße auszuspielen. Es darf auf keinen Fall dazu führen, dass der öffentliche Verkehr zu Ungunsten der Straße ausgebaut wird. Denn wir brauchen in Niederösterreich ein funktionierendes Straßensystem und wir brauchen vor allem ein Straßensystem, das das Waldviertel erschließt und vor allem auch das das Weinviertel erschließt.

Ich habe es gestern schon gesagt, ich hoffe, das, was der Kollege Fasan hier gesagt hat, entspricht der Wahrheit. Ansonsten würde ich ihm raten, genauso wie alle anderen Straßengegner zu den betroffenen Pendlern zu gehen, sich dort hinzustellen und zu argumentieren, warum man kein Geld für dringend notwendige Straßen ausgeben sollte.

Denn ich kann mich erinnern an das Projekt der S1, wo es ja jahrelange Diskussionen gegeben hat, auch hier in diesem Hause, wo es Abgeordnete aus meiner Region gegeben hat, wie zum Beispiel den Abgeordneten Gebert, die sich vehement über

Jahre hinweg für diese S1 eingesetzt haben, wo wir auch gemeinsam mit dem Abgeordneten Razborcan und auch anderen Abgeordneten hier gemeinsame Initiativen gesetzt haben um hier wieder, immer wieder auf die Notwendigkeit dieser Straße hinzuweisen. Und hier hat es sehr wohl die Gegnerschaft gegeben.

Die Gegnerschaft in der Region Schwechat, die soweit geführt hat, dass man dieses wichtige Projekt jahrelang hinausgezögert hat und sich vielleicht noch jahrelang hinauszögern hätte können, hätte es hier nicht auch den Willen zum Konsens gegeben, den Willen zur Verhandlung. Und wäre nicht die gesamte Region, einschließlich der Wirtschaft, hinter diesem Projekt gestanden.

Deswegen ist es mir wichtig, hier auch das Bekenntnis dazu abzugeben, dass wir ein vernünftiges und leistungsfähiges Straßennetz in Niederösterreich benötigen. Besonders die Grenzregionen liegen mir hier am Herzen, weil Straße natürlich auch Infrastruktur bedeutet. Und Straße bedeutet auch wirtschaftlichen Aufschwung.

Wenn ich die S1 angesprochen habe, möchte ich in diesem Zusammenhang auch die Entwicklung des Flughafens Wien-Schwechat erwähnen. Für eine positive Weiterentwicklung dieses Wirtschaftsfaktors, dieses Wirtschaftsimpulsgebers Niederösterreichs war diese Straße notwendig. Für eine weitere positive Weiterentwicklung wird auch der rasche Bau der Kittseer Spange vonnöten sein. Denn auch hier kann man sich die Situation einmal in Hainburg anschauen, wo in einer wirklich tollen, wunderschönen Stadt sich die Autos durch das Stadtzentrum quälen und wo die Bevölkerung sehr leidet unter dieser Situation.

Und auch dort sollte man jenen sagen, die gegen dieses Straßenprojekt sind, stellt euch dort hin und redet mit den betroffenen Bürgern. Stellt euch dieser Herausforderung und versucht den Menschen zu erklären, warum wir kein Geld für Straßen in Niederösterreich ausgeben sollten.

Wenn es um Geld und um Straßen geht, muss ich eines schon erwähnen. Es gibt natürlich auch die Europäische Union. Und wir haben in Niederösterreich eine Situation, dass wir zum Durchzugsverkehr, zu einer starken Durchzugsstrecke für die Europäische Union geworden sind. Ich denke hier vor allem auch an die Ostautobahn. Hier sollte man in Zukunft doch vermehrt die Europäische Union dazu auffordern, ihren Beitrag zu leisten um das NÖ Straßennetz auch dementsprechend auszubauen.

Genau dasselbe gilt, meiner Meinung nach, auch für die Umweltschutzaufgaben. Es ist gut und richtig, dass in Österreich sehr starke und sehr rigorose und strenge Auflagen herrschen. Aber nur, was nutzt es, wenn halb Europa durch Österreich durchfährt und sehr viele Autos, Pkw, und, es wurde schon angesprochen, Lkw aus den neuen EU-Ländern nicht dieselben Bestimmungen haben die wir haben. Und so natürlich auch ihren Beitrag dazu leisten, dass es mit der Lebensqualität und der Umwelt an den Straßen natürlich nicht zum Besten steht.

Einen Punkt zu erwähnen ist mir noch wichtig, wenn wir schon über den öffentlichen Verkehr gesprochen haben. Vor wenigen Monaten hat in Krems ein Frachtschiff einen Pfeiler der Kremser Eisenbahnbrücke gerammt und seither gibt es dort einen Schienenersatzverkehr. Hier stellt sich schon die Frage, wie man sich in Zukunft vorstellt, dieses Problem zu lösen. Und zu überlegen, ob es sich auszahlt, hier Geld in die Wiedererrichtung der Brücke zu investieren. Oder ob man doch auch vielleicht verstärkt Druck machen sollte, die Elektrifizierung der Strecke Krems-St. Pölten voranzutreiben. Denn ich glaube, wenn wir jetzt 20 Jahre Landeshauptstadt gefeiert haben, dass es hier sehr wohl endlich dazu kommen sollte, dass man von Krems mit der Bahn nicht länger nach St. Pölten fährt wie nach Wien. Ich glaube, es ist möglich und sollte auf jeden Fall möglich sein, dass man vom Zentrum Krems in 20 Minuten mit der Eisenbahn in St. Pölten ist.

Das ist eines von mehreren Projekten, von mehreren Herausforderungen, die angegangen werden sollten. Ich darf zum Schluss noch einmal sagen, dass ich immer jemand war, der den Ausbau der Straßen in unserem Land als zu langsam, als vielleicht ein bisschen zu vorsichtig kritisiert hat. Dass man aber gerade in letzter Zeit sehr stolz sein kann, was punkto Straßenbau in Niederösterreich passiert ist. Ich darf hier noch einmal sagen, Semmering Straßentunnel, auch die gesamten geplanten Projekte Nordautobahn usw. Und vor allem, was mich als regionaler Abgeordneter betrifft und worüber wir hier, glaube ich, sehr, sehr stolz sein können und was wir jeden Tag auch persönlich spüren, das ist der Bau der S1. Und was bei diesem Projekt so schön ist, dass diese S1 wirklich Monate vor der geplanten Inbetriebnahme in Betrieb gegangen ist. Und ich würde mir das auch für andere Straßen in Niederösterreich wünschen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Doppler.

Abg. Doppler (ÖVP): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Hoher Landtag!

Nachdem sich mein Kollege Moser mit der Wasserversorgung in Niederösterreich sehr ausführlich befasst hat, darf ich kurz über die Abwasserentsorgung in unserem Bundesland referieren. Die Zahl der Anschlüsse an das öffentliche Kanal- und Kläranlagennetz in Niederösterreich hat sich in den letzten 20 Jahren mehr als verdoppelt. Waren 1980 noch weniger als 40 Prozent der Bevölkerung an die Abwasserentsorgung angeschlossen, so sind es mit Ende des Jahres 2005 zirka 87 Prozent.

Von den 1,8 Millionen Einwohnern mit Haupt- und Zweitwohnsitz verfügen derzeit 1,5 Millionen über einen öffentlichen Kanalanschluss mit Kläranlage. Die Zentralräume, Städte und Ansiedlungen mit mehr als 2.000 Einwohnern sind mittlerweile vollständig entsorgt. In Summe sind bisher zirka 400 Kläranlagen mit einer Ausbaugröße größer 50 Einwohnergleichwerten errichtet und gefördert worden.

Im Jahre 2005 konnten vom Bund und Land 80 Millionen Euro Fördermittel für ein Bauvolumen von rund 200 Millionen Euro zur Verfügung gestellt werden. Wovon 150 Millionen im Bereich der Abwasserentsorgung und 50 Millionen im Bereich der Wasserversorgung investiert wurden. Damit konnten in Summe zirka 600 Bauvorhaben gefördert werden.

Die Siedlungswasserwirtschaft spielt somit im Bereich des Baugewerbes eine wesentliche Rolle bei der Sicherung der Arbeitsplätze. Durch das mit der Förderung ausgelöste Investitionsvolumen können zirka 3.000 Arbeitsplätze gesichert werden. Für Niederösterreich ist es besonders entscheidend, auf die Besonderheiten des ländlichen Raumes Rücksicht zu nehmen. Auf Initiative von Landesrat Plank sind daher im Jahr 2005 die gesetzlichen Rahmenbedingungen in der Bauordnung, dem Bodenschutzgesetz und der Förderungsrichtlinie des NÖ Wasserwirtschaftsfonds geändert worden, damit für die Abwasserentsorgung im ländlichen Raum optimale Voraussetzungen gegeben sind.

Mit der Änderung des Bodenschutzgesetzes und der Bauordnung ist der Weg für eine sinnvolle Kreislaufführung der Nährstoffe in der Landwirtschaft offen gehalten und die Ausnahme von der Anschlusspflicht für landwirtschaftliche Liegenschaften mit aufrechter Güllewirtschaft und für bestehende biologische Kleinkläranlagen geschaffen worden. Auf Grund dieser Möglichkeiten sind künftig vermehrt kleinräumige Abwasserentsorgungsanlagen zu erwarten.

Als weiterer wesentlicher Punkt wurde in der Förderungsrichtlinie des NÖ Wasserwirtschaftsfonds der Abwasserplan verankert. Mit dem Abwasserplan kann eine flächendeckende Abwasserreinigung aufbauend auf wirtschaftlichen, wasserwirtschaftlichen und ökologischen Kriterien sichergestellt werden. Damit können auch die Investitionskosten für den ländlichen Raum reduziert werden und somit die vorhandenen öffentlichen Fördermittel effizient eingesetzt werden.

Auf Basis der Abwasserpläne wird sich der Trend zu Kleinkläranlagen, von denen in den letzten 10 Jahren tausend errichtet und gefördert wurden, weiter verstärken. Sodass damit zu rechnen ist, dass in Zukunft noch einige tausend Kleinkläranlagen in Niederösterreich errichtet werden.

Mit der Neuorientierung der Abwasserentsorgung im ländlichen Raum auf Initiative unseres zuständigen Landesrates Plank soll in Niederösterreich in Zukunft für den ländlichen Raum die ökologisch verträglichste und ökonomisch sinnvollste Art der Abwasserbeseitigung realisiert werden. Damit sind auch weiterhin zumutbare Gebühren für die Bürger realistisch und haltbar. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Thumpser. Er ist der Erstedner für den SPÖ-Klub. 15 Minuten.

Abg. Thumpser (SPÖ): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Sehr geehrte Frau Landeshauptmannstellvertreterin! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte beim Kollegen Fasan und beim Kollegen Ram anschließen und zum Thema Verkehr einige Worte verlieren. Und habe selten eine solche Einigkeit bei einem Thema gesehen, zumindest bisher. Weil selbst das, was Martin Fasan vom ausgewogenen Verhältnis zwischen den Öffis und dem motorisierten Verkehr gesagt hat, ist durchaus zu unterschreiben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte zum Thema Verkehr zwei Bereiche herausgreifen. Auf der einen Seite selbstverständlich die Frage des öffentlichen Nahverkehrs vor allem und auf der zweiten Seite die Frage der Straße. Zum Ersten lassen Sie mich einen Dank voran stellen. Einen Dank an die tausenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der ÖBB, die tagtäglich für unsere Pendlerinnen und Pendler und für die Fahrgäste in Niederösterreich ihr Bestes tun. *(Beifall bei der SPÖ. – Unruhe bei Abg. Dr. Michalitsch.)*

Den Dank an den Herrn Landeshauptmann wirst sicherlich du dann ausrichten, Martin, da bin ich mir sicher.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Beginnen möchte ich zu diesem Thema mit einer der unzähligen Presseaussendungen der letzten Tage und Wochen. Mit einem Auszug der „NÖN“ der Vorwoche mit dem Titel „Poker Nebenbahnen“. Und ich zitiere: Im Sommer soll eine Entscheidung fallen, was mit den Nebenstrecken der Bahn in Niederösterreich passieren soll. Die ÖBB hat ja angekündigt, von 28 nicht profitablen Strecken in Österreich 17 zusperrern zu wollen. Und davon wäre Niederösterreich am Stärksten betroffen.

Ein nächster interessanter Satz, und ich möchte nochmals zitieren: ÖBB-Chef Martin Huber spricht davon, dass die Streckendiskussion kein Wunschkonzert sein darf und nicht profitable Strecken eingestellt werden müssen. Oder es muss jemand anderer dafür aufkommen, beispielsweise die Länder. Zitatende.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Debatte der Nebenbahnen, und das hat auch Martin Fasan schon gesagt, diese intensive Debatte über das Zusperrern von Strecken, über das Attraktivieren von Strecken, über die Finanzierung der Strecken begleitet uns schon jetzt einige Jahre in diesem Haus. Und man könnte versucht sein zu sagen, das, was der Herr Vizekanzler und Infrastrukturminister Gorbach und sein zuständiger Staatssekretär, der Herr Kukacka mit dem ÖBMV-Gesetz als Erfüllungsgehilfen eines Herrn Huber nicht geschafft haben, auch Dank der Ablehnung des Bundeslandes Niederösterreich, versuchen diese nun über andere Wege zu bewerkstelligen, nämlich das klaglose Schließen und Zusperrern von Nebenbahnen im Zuge einer Änderung des Eisenbahngesetzes.

Diese Änderung des Eisenbahngesetzes hätte fatale Folgen für die Verkehrsinfrastruktur in unserem Bundesland Niederösterreich. Eine Änderung, die fatale Auswirkungen auch auf die Finanzgebarung Niederösterreichs haben wird. Und eine Änderung, die fatale Folgen vor allem für viele tausend Pendlerinnen und Pendler in Niederösterreich haben wird.

Ich darf aus diesem Bereich nur einen Absatz zitieren. Der § 28 regelt die Einstellung von öffentlichen Eisenbahnen wegen wirtschaftlicher Unzumutbarkeit neu. In die Regierungsvorlage wird die Entscheidung über die Streckeneinstellung dem Betreiber der Eisenbahninfrastruktur übergeben.

Während bisher die Länder durch sehr weitreichende Auflagen Einstellungen letztlich zu Lasten des Eisenbahnunternehmens verhindert haben, bedeutet die von der Regierung vorgeschlagene Regelung in Zukunft eine weitestgehende Dominanz rein betriebswirtschaftlicher Kalküle.

Das heißt, liebe Kolleginnen und Kollegen, seitens der ÖBB, seitens des Bundes, wird diese Frage den Ländern zugespielt. Diese Länder, die gemeinsam dann mit den Gemeinden auch die finanzielle Mittel aufzubringen haben. Und jetzt wissen wir schon, dass seit einigen Wochen und Monaten es Verhandlungen mit Niederösterreich gibt. Martin Fasan hat das ja gesagt, dass eine Drittellösung hier im Raume schwebt, ein Drittel der diskutierten Nebenbahnen soll geschlossen werden, ein Drittel tun wir halt ein bisschen attraktivieren und ein Drittel schauen wir, dass wir auf Vordermann bringen. Nur, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Drittel der Nebenbahnen über das wir vielleicht diskutieren, das vom Zusperrern bedroht ist, befindet sich in Gemeinden, die jetzt schon Probleme haben. Die jetzt schon Probleme im Bereich der Abwanderung haben, mit nicht vorhandenen Arbeitsplätzen haben. Und die dadurch auch finanzielle Nöte haben.

Ein Beispiel, und es ist auch gesagt worden, die Mariazeller Bahn. Seit Jahren wird darüber diskutiert, wie und in welcher Form die Mariazeller Bahn jetzt weiter geführt werden soll. Ob Normalspur oder Umspurung oder wie auch immer. Ich denke, dass eine Entscheidung auch im Sinne der Bevölkerung, der entlang der Mariazeller Bahn Lebenden dort dringender oder notwendiger ist denn je. Und ich glaube, dass wir auch aus regionalpolitischer und verkehrspolitischer Überlegung eine Entscheidung für die Mariazeller Bahn dementsprechend befürworten müssen! *(Beifall bei der SPÖ und Abg. MMag. Dr. Petrovic.)*

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ein Wort noch, weil es in den letzten ein, zwei Tagen diskutiert worden ist, auch gestern im Zuge der Generaldebatte: Die Frage des Börseganges der ÖBB. Der Herr Vizekanzler hat ja auch schon einmal diesen Vorschlag gemacht, hat dann vielleicht ein bisschen nachgedacht. Der Herr Huber ist dann an die Öffentlichkeit gegangen und dann hat es sich der Vizekanzler wieder überlegt. Und gestern hat er schon gemeint, na ja, der ÖBB-Börsegang wäre vielleicht doch nicht so gut und man sollte sich das noch 10 oder 15 Jahre überlegen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich befürchte und ich hoffe in diesem Fall, dass der Herr Vizekanzler nicht nur Recht hat, sondern dass diese

Zeit noch wesentlich mehr verlängert wird. Dass es nämlich keinen Börsegang der ÖBB geben wird. Denn ich befürchte, dass, wenn die ÖBB an die Börse gehen will, dass wir einen ähnlichen Kahlschlag wie bei der Post in Niederösterreich erleiden werden. Nur unter Umständen mit noch wesentlich dramatischeren Auswirkungen auf die Menschen in unserem Bundesland.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Ansatz 69006, zweckgebunden für den Nahverkehr, ein paar Worte dazu. Dass darin der Ausbau der Strecke Wien-Mistelbach-Laa enthalten ist und wahrscheinlich, so hoffe ich doch, heuer noch fertig ist. Dann möchte ich noch hinzufügen, dass, wenn die Strecke zwischen Wien und Laa schon entsprechend ausgebaut ist, sie auch für die Laaer als attraktive Bahn geführt werden muss. Es muss möglich werden, zwischen Wien und Laa auch aus Interesse gegenüber der Therme in Laa, die ja in jeder zweiten Wortmeldung von hier immer als sehr positiv dargestellt wird, auch im Interesse der Therme Laa eine dementsprechende direkte Verbindung zwischen Wien und Laa geben. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zwei Wörter zum Thema Verkehrsverbünde. Der Ansatz ist mit den 15,7 Millionen unverändert. Dies wird, auch so wie in den letzten Jahren damit begründet, dass es zusätzliche Kosten für Werbemaßnahmen bei einem allfälligen gesamten Tarifpaket geben wird. Ich frage mich nur, wann es dieses Tarifpaket endlich geben wird. Diskutiert wird schon seit langem darüber. Und ich darf in diesem Zusammenhang die Arbeiterkammer zitieren, die erst diese Woche wieder festgestellt hat in ihrer Funktion als Konsumentenschützer, dass es leider zu verschiedenen Tarifsystemen für ein und die selbe Strecke kommt. Und sie führen hier zwei Beispiele an: Nämlich, für die Strecke Dürnkrut-Süßenbrunn sind 3,30, 4,50, 6 oder gar 7,50 zu bezahlen. Und im Lichte dessen, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist sicherlich ein einheitliches Tarifsystem notwendiger denn je.

Eine zweite Bemerkung noch zu der NÖVOG. Dass der VOR an einem einheitlichen Tarifsystem arbeitet, habe ich gerade ausgeführt. Dass die NÖVOG auf der einen Seite die Wieselbusse betreibt und die Verkehrsdienste abwickelt, ist bekannt. Nun hört man allerdings, dass in Zukunft die Abwicklung der Verkehrsdienstverträge der VOR machen soll. Und ich frage mich dann schön langsam, wofür brauche ich den VOR und die NÖVOG wenn beide ein und dasselbe machen?

Vielleicht kann mir im Zuge der Debatte, sollte dies zutreffen dass in Zukunft der VOR auch die

Verkehrsverdienstverträge abwickelt, irgendwer erklären, was der Unterschied zwischen VOR und NÖVOG in Zukunft dann noch sein wird. Auch unter dem Gesichtspunkt, und der Herr Landesrat hat es in seiner Budgetrede immer wieder betont, dass einfach neue Strukturen gesucht und gefunden werden müssen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der öffentliche Personennahverkehr in Niederösterreich muss in Zukunft einer sein, der gewährleistet, dass das regionale Verkehrsangebot für die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher ein gutes ist. Ein gutes im Sinne einer leichten Erreichbarkeit von Punkt A zu Punkt B. Ein gutes im Sinne eines von Menschen finanzierbares. Das heißt, auch an ein entsprechend günstiges Tarifangebot gebundenes. Und ein gutes im Sinne der NÖ Wirtschafts- und Umweltpolitik. Und dies, liebe Kolleginnen und Kollegen, nicht nur aus einer regionalen Sichtweise betrachtet, nicht nur aus einer nationalen, sondern auch aus einer internationalen Sichtweise betrachtet.

Und wenn wir schon bei zwei anderen höheren Betrachtungsebenen sind, dann gestatten Sie mir noch einen Beisatz: Es ist weder nationales noch internationales verkehrspolitisches Renommee, was mit der Güterzugumfahrung von St. Pölten passiert oder besser gesagt, nicht passiert! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Kurz zu der Straße. Es wurde schon gesagt, die Ausgewogenheit zwischen Schiene und Straße soll auch in Zukunft durchaus gegeben sein. Ich stehe nicht an zu sagen, dass sich im Bereich der Straße in den letzten Jahren einiges getan hat. Der Ausbau der Westautobahn, Lärmschutzmaßnahmen, die Frage der Transifahrverbote – da wurden ja wir als Sozialdemokraten am Anfang ja fast geißelt dafür, weil wir das aufs Tapet gebracht haben. Jetzt gibt es diese Transifahrverbote in vielen Bereichen, was sehr zu einer Linderung der Bevölkerung, vor allem von Lärm und Abgasen, beiträgt.

Ich muss aber auch feststellen, dass wir im Bereich der Straße in den letzten Jahren zum Teil hin zu einer Ankündigungspolitik gekommen sind. Zu einer Ankündigungspolitik, die Großes verspricht und Vieles dann leider nicht in einer Art und Weise hält wie wir es uns erwarten. Nur ein Beispiel, meine sehr geehrten Damen und Herren, dieser Ankündigungspolitik: Ich habe es im Vorjahr schon gebracht, es wurde leider noch nicht darauf reagiert, deshalb bringen wir es heuer nochmals: Schauen Sie sich bitte an das Landesverkehrskonzept des Landes Niederösterreich. Der Ausdruck

stammt von gestern, 19. Juni 2006, die laufende Zahlennummer 150 betitelt Bestandsausbau der B20 St. Georgen-Wilhelmsburg. Einreichprojekt fertig, Baubeginn 2001, Kosten 3,63 Millionen Euro.

Lieber Martin, du wirst dort auch hie und da fahren. Ich weiß nicht, ob du schon jemals was von diesem Ausbau gemerkt hast. Ich fahr mindestens viermal in der Woche dort. Ich habe noch nichts gemerkt! Vielleicht kann man aber im Zuge auch dieser Debatte dies ändern. Ich nehme an, dass auf Grund der geplanten S34 dieser Ausbau jetzt nicht vollzogen wird und daher sollte er zumindest auch aus dem Landesverkehrskonzept herausgenommen werden.

So wie die S34 ist auch die Marchfeld Schnellstraße und die Weinviertel Schnellstraße zumindest angekündigt. Ob sie gebaut wird werden wir noch sehen. Wir hoffen aber zumindest für die geplante S34, dass es nicht nur bei dieser bleibt, sondern dass auch eine Weiterführung in einer anderen Art und Weise, zumindest bis nach Lilienfeld, angedacht wird. Zugesagt ist es worden und wir hoffen, dass dies auch so bleibt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zusammenfassend: Eine aktive Verkehrspolitik sowohl im Bereich des öffentlichen Verkehrs als auch der Straßeninfrastruktur, ist die beste Förderpolitik für unsere Region. Ist die beste Förderpolitik für unsere Gemeinden und ist schlussendlich die beste Förderpolitik für die Menschen, die in diesen Gemeinden leben. Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ und Abg. Mag. Ram.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Präsident Ing. Penz.

Abg. Präs. Ing. Penz (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Das Hochwasser des Jahres 2002 hat in unserem Land tiefe Spuren hinterlassen. Nicht nur in der Landschaft, sondern auch in der Seele der Menschen. Und umso bemerkenswerter ist es, dass innerhalb von kurzer Zeit 185 Millionen Euro an rund 16.000 Geschädigte ausbezahlt werden konnten. Wenn auch gestern in dieser Budgetdebatte da und dort moniert wurde, dass für vieles Geld da sei, aber für Hochwassergeschädigte keinesfalls, so darf ich hier richtig stellen, dass bei dem Hochwasserschaden des Jahres 2006, das uns alle auch tief betroffen hat, Landeshauptmann Dr. Pröll schon einen Tag nach dem Dambruch einen einstimmigen Regierungsbeschluss herbeigeführt hat, um hier den Betroffenen zu helfen. Und

in der Zwischenzeit wurden auch hier 5,7 Millionen Euro an 478 Betroffene ausbezahlt. Die Auszahlung erfolgt heute elektronisch, das heißt, die Gemeinde gibt die Daten ein und unmittelbar darauf wird auch die entsprechende Entschädigungssumme an das Konto des Geschädigten überwiesen.

Wir haben durch das Hochwasser 2002 in Niederösterreich eine Reihe von Maßnahmen eingeleitet, die im Wesentlichen auf drei Säulen stehen. Nämlich der Ausbau und die Optimierung der Frühwarn- und Alarmierungssysteme. An der Donau wurde das bewährte Prognose- und Warnsystem weiter verbessert und steht seit Mai des heurigen Jahres in Betrieb. Es ist dies ein Mix von verschiedenen Daten aus der tatsächlichen Niederschlagsmenge, aus der prognostizierten, aus der Eichung der Fläche und aus den vorhandenen Pegelständen. Und ergibt somit auch die Möglichkeit, innerhalb von 48 Stunden, bzw. 48 Stunden vorher, um es richtig zu sagen, auch die betroffenen Gebiete entsprechend zu warnen. Und jeder hat die Möglichkeit, diese Daten im Internet einzusehen und ergibt sich daraus natürlich eine aktuelle Situation über die Gefährdung.

Es ist bisher möglich gewesen, von den 2.000 Flusskilometern die wir haben, etwa 1.200 Kilometer zu erfassen. Das ist eine großartige Leistung. Und ich möchte an dieser Stelle auch dem Leiter der Abteilung, Herrn Hofrat Lutz, ein herzliches Danke sagen für diese Initiative und für diese europaweit beispielgebende Datensammlung. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweitens, meine sehr geehrten Damen und Herren, geht es um die Ausweitung von Überflutungsbereichen. Und es geht im Wesentlichen nicht nur um die Schaffung von Retentionsräumen, sondern auch um die Erfassung von Flächenwidmungen um festzustellen, wo kann ich Häuser bauen, wo muss ich auch in bebauten Gebieten in vorhandenen Baulücken anders bauen als bisher bzw. wo gibt es Empfehlungen für die Gemeinden, bisherige Baulandwidmungen auch rückzuwidmen. Und ich glaube, das ist auch im Interesse der Gemeinden und im Sinne künftiger Bauwerber eine sehr vernünftige Maßnahme. Ich darf aber auch dazu sagen, dass das Land Niederösterreich 140 Hektar an Flächen angekauft hat um diese Flächen für Retentionsräume zur Verfügung zu stellen.

Drittens geht es um den Ausbau von Hochwasserschutzanlagen. Und Ziel all dieser Maßnahmen, dieser Baumaßnahmen, ist es, Siedlungs- und Gewerbebereiche vor einem hundertjährigen Hochwasser zu schützen.

Wir alle wissen dass diese Baumaßnahmen längere Zeit gedauert haben. Nicht nur deshalb, weil es darum ging, auch die Anschlaglinien für die diversen Dämme zu erfassen. Das hat eine gewisse Zeit gebraucht. Es ging ja auch darum, die notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung zu stellen. Der Landtag hat im September des vergangenen Jahres ein Paket in Höhe von 156 Millionen einstimmig hier beschlossen. Und weiters konnte unter Federführung auch von Landeshauptmann Dr. Pröll nach intensiven Verhandlungen mit den Bundesministern Dipl.Ing. Sepp Pröll und Finanzminister Grasser im Frühjahr des heurigen Jahres ein Hochwasserschutzpakt für die nächsten zehn Jahre beschlossen werden. Das heißt, dass bundesweit jährlich 37 Millionen Euro zur Verfügung gestellt werden. Und für Niederösterreich heißt das, dass ab dem Jahre 2007 Bundesmittel vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, vom Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie zur Verfügung gestellt werden. Und das in einer Größenordnung von bis zu 25 Millionen Euro jährlich.

Wir haben im Landesbudget für den Voranschlag 2007 eine deutliche Erhöhung der Finanzmittel für den Wasserbau vorgesehen. Für die Erhaltung von bisherigen Dämmen und Neubauten von Hochwasserschutzanlagen werden im Jahre 2007 Landesmittel von 17,5 Millionen Euro dotiert. Das heißt, um 10 Millionen Euro mehr.

Wir können damit die geplanten Maßnahmen umsetzen. 2006 schon in einer Größenordnung von 24 Millionen Euro und konkret heißt das auch, dass in Niederösterreich Mitte Schutzmaßnahmen in Klosterneuburg, Krems, Mautern, St. Veit a.d. Gölsen, Traismauer und Wilhelmsburg gebaut werden können. Und in der Region Industrieviertel die Schutzprojekte Berndorf, Hirtenberg, Vösendorf, Alland, Wr. Neustadt und Lanzenkirchen begonnen werden können. Für das Jahr 2007 ist die Umsetzung von Hochwasserschutzmaßnahmen mit einer Gesamtinvestition von 60 Millionen Euro in Niederösterreich geplant.

Das heißt, meine sehr geehrten Damen und Herren, wir werden in Niederösterreich rund 500 Millionen an Bauvolumen haben in den nächsten 10 Jahren. Davon werden 156 Millionen vom Land Niederösterreich kommen, rund 100 Millionen werden die Gemeinden beisteuern und rund 300 Millionen Euro kommen vom Bund.

Ich darf auch sagen, dass das Marchhochwasser 2006, von dem ich kurz auch berichtet habe, nicht nur diese rasche Hilfe erfordert hat, sondern dass darüber hinaus – und ich glaube, das wurde

heute auch in der Diskussion von Abgeordneten Mag. Fasan fälschlicherweise angesprochen – dass die UVP-Maßnahmen ja nicht nur 12 Kilometer Dammlänge betragen, die ja bisher schon genehmigt waren und 8 Kilometer, wo auch dieser Damm überflutet wurde, noch ausständig sind. Es fehlen ja insgesamt noch 48 Kilometer und die sollen bis zum Jahre 2011 abgeschlossen werden.

Für den Dammbau der March ist eindeutig, weil es eine Wasserstraße an der Grenze ist, der Bund zuständig. Und wir glauben auch, dass in den nächsten Jahren hier notwendige Maßnahmen gesetzt werden müssen. Und zwar in der Form, dass die Dämme nicht nur linear erhöht und befestigt werden und somit Retentionsraum geschaffen wird, sondern darüber hinaus auch ein sogenannter zweiter Damm geschaffen werden kann. Ein Sekundärdamm, der den Vorteil hat, kommende Flutwellen so zu kappen, dass nicht nur ein verzögerter Abfluss entsteht, sondern darüber hinaus auch die Möglichkeit besteht, hier große Wassermassen aufzunehmen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben eine Notsituation gehabt 2002 und 2006 und glauben, dass wir mit diesen Budgetmaßnahmen nicht nur auf dem richtigen Weg sind, sondern auch im Interesse der niederösterreichischen Bevölkerung und der gefährdeten Gebiete einen wichtigen Beitrag mit dem Landesbudget 2007 leisten werden. Vielen Dank! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Cerwenka.

Abg. Cerwenka (SPÖ): Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

1997, 2002, 2006 waren relativ kurze Abstände mit Katastrophen für unser Bundesland. Nachdem vorher Jahrzehntelang relativ wenig geschehen ist, haben wir uns alle ziemlich sicher gefühlt. Und jetzt, jetzt ist es an der Zeit, dass wir lernen, lernen, lernen aus diesen Ereignissen und nicht Ball spielen, das Eine oder Andere hin- und herschieben.

Und ich spreche hier auch aus persönlicher Betroffenheit von 2002, wo Zusagen und Versprechungen gemacht wurden, die heute, vier Jahre danach, noch immer nicht sichtbar sind. Wir haben vor Kurzem eine mediale Auseinandersetzung mit dem Kollegen Riedl in der „NÖN“ gehabt, der auf meinen Artikel hin gemeint hat, das ist sowieso Unsinn was ich da sage. Es ist alles im Laufen, das stimmt alles nicht was ich sage. Und ich denke, wenn ich mir die letzten Unterlagen hernehme von Mitte Mai, die Sicherung der Sonderfinanzierung,

Zentralraum Niederösterreich Mitte, dann ist von dem, was ich angesprochen habe, nichts enthalten. Weder beim Damm Tullnerfeld Nord noch entnehme ich die Schaffung von zusätzlichen Retentionsräumen im Kampbereich, dass hier etwas vorgesehen ist. (*Abg. Präs. Ing. Penz: Stimmt ja alles nicht!*)

Aber genauso hat es der Kollege Riedl auch gesagt. Aber Herr Präsident, bitte, wo steht das? (*Abg. Präs. Ing. Penz: Du bist ja nur dabei zu polemisieren! Schau dir die Fakten an!*)

Herr Präsident, wo steht das? Ich kann lesen. Die Frage, in welchem Bereich. (*Abg. Nowohradsky: Im Kamp!*)

Moment! Wir haben damals selbst Besichtigungen gemacht wo ich dabei war im Bereich Grunddorf, Haitzendorf Richtung Theiß etc. Bisher sehe ich da drinnen aus dieser Karte nichts! (*Abg. Präs. Ing. Penz: Das sieht man in der Natur!*)

Aber es geht jetzt nicht um ein Einzelbeispiel, sondern mir geht's darum, dass wir daraus lernen. Genauso geht's mir darum, im Marchfeld jetzt die Lehren zu ziehen. Nachdem die Tschechen ihre Aufgaben gelöst haben, dass wir auch hier sehr schnell wieder agieren was die Dämme, die Neuanlegung, die Verstärkung dieser Dammbauten betrifft.

Was noch niemand angesprochen hat, was aber eine dramatische Situation für Einzelschicksale ist, für viele Familien in diesem Bundesland, ist die Grundwassersituation. Gerade das Tullnerfeld ist einer der betroffenen Bereiche. Ich brauche nur 200 Meter von meinem Haus wegzugehen und treffe vier, fünf Häuser, wo der Grundwasserspiegel im Keller sich rund um einen halben bis dreiviertel Meter in den letzten Tagen und Wochen bewegt hat. Und wir haben schon Gespräche geführt, Herr Landesrat, dass wir hier Lösungen finden müssen. Denn das ist mir auch klar, dass man mit Pumpversuchen alleine nichts bewegen kann und in Wirklichkeit wahrscheinlich nur die Grundwassersituation verändern werden und enorme Mittel wahrscheinlich als Diesel in die Luft blasen. Daher braucht es intelligentere Modelle.

Und da gibt's von der Abteilung auch schon Ideen, die man diskutieren muss bis hin zu Absiedlungsaktionen aus den Kellern, die Aufgabe der betroffenen Bereiche. Es sind in unserer Region, wenn ich drei Gemeinden zusammen nehme, geschätzt 20, 30 Häuser, die massiv betroffen sind. Und es sind auch andere Teile Niederösterreichs, wo diese Situation gegeben ist. Und ich glaube, hier ist es notwendig, dass wir intelligente Mittel bzw. langfristige Lösungen finden. Gemeinsam mit dem Finanzlandesrat, vielleicht auch inkludiert mit

Modellen der Wohnbauförderung, wie auch immer, mit auch allen Auswirkungen die es bau- und raumordnungsmäßig in diesem Zusammenhang geben wird.

Denn wir sind das diesen Menschen, die betroffen sind, einfach schuldig. Sie haben ihre Häuser ordnungsgemäß baugenehmigt bekommen, weil Fehler passiert sind, weil niemand das wirklich abschätzen konnte was jetzt eingetroffen ist. Und weil wir aus den letzten Jahren auch nicht wissen, ob wir nicht alle zwei, drei Jahre vor einer ähnlichen Situation stehen werden.

Und da sage ich lieber einmal ein finanzielles Ende mit leichtem Schrecken als ein Schrecken ohne Ende für die Menschen, die in ihren feuchten Häusern leben müssen. Die Geduld der Menschen hat ihre Grenzen, aber unsere Verantwortung sollte keine Grenzen haben. Danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dipl.Ing. Toms.

Abg. Dipl.Ing. Toms (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des NÖ Landtages!

In meiner ersten Wortmeldung in der Gruppe 6 beschäftige ich mich mit dem Hochwasserschutz. Ein willkommener Anlass, gleich nach dem Kollegen Cerwenka dranzukommen.

Ich muss schon sagen, wenn man sich fragt, was ist in den letzten vier Jahren geschehen, ich könnte dir jetzt eine halbe Stunde lang aufzählen. Ich weiß das ziemlich genau was im Detail alles passiert ist. Es ist wirklich eine großartige Arbeit. Es ist das erste Mal in dieser Menschheitsgeschichte unseres Bundeslandes, dass sich mit diesem Thema derartig auseinander gesetzt wurde.

Es sind diese Ereignisse im Jahr 2002 im Triesting-, Piestingtal, Donautal, Kremstal und Kampthal exakt analysiert worden, Tullnerfeld natürlich, evaluiert worden. Es sind mit Flugzeugen Lasermessungen gemacht worden. Es wurde der genaue Hochwasserabfluss evaluiert. Das hat sehr viel Geld gekostet und hat sehr viel gebracht. Und auf Grund dieser Maßnahmen konnten konkrete Schritte gesetzt werden.

Und wenn ich jetzt von deinen Versprechungen, wenn du gesagt hast, Zusagen und Versprechungen, alleine an den Retentionsräumen sind an den Kampknien sämtliche landwirtschaftliche Flächen aufgekauft worden. (*Abg. Cerwenka: Du bist*

selbst betroffene Gemeinde gewesen! Und du bist es deinen Bewohnern genauso schuldig dass Zugewagtes auch eingefordert wird. Das Recht lass' ich mir nicht nehmen!)

Ich habe sehr positive Veranstaltungen hinter mir und wir sind sehr positiv in die ...

Es sind also zirka 120 Hektar derzeit nur allein im Kampthal nicht mehr wirtschaftlich. Und im Tullnerfeld, an der Donau sind die Hochwasserprojekte auch in Arbeit. Ich kann dir sagen, ich selbst bin an einem Hochwasserprojekt mit dabei und es ist hier wirklich sehr viel geschehen.

Dass das Ganze natürlich sehr genau sein wird müssen und dass die Dinge wahnsinnig viel Geld kosten ist auch klar. Und wir stehen am Kamp, am unteren Kamp im heurigen Jahr in erste Bauetappe im Baubeginn. Und das untere, der weitere untere Abschnitt bis Grafenwörth wird ebenfalls heuer begonnen zu bauen. Und in den Planungen geht das flussaufwärts. Donau ist sowieso schon ..., sind einzelne Projekte schon eingereicht, ist sowieso positiv unterwegs.

Ich möchte dazu sagen, es ist die ganze ... (*Abg. Cerwenka: Wir reden von zwei verschiedenen Paar Schuhen! Vielleicht kannst mir sagen, wann die Rückstauklappen im Tullnerfeld Nord kommen?)*

Das ist alles in einem Projekt dabei. Ich mein, du musst dir einmal überlegen, was das für eine Arbeit ist. Aber ich muss auf meine Zeit schauen. Ich habe auch noch ein Kontingent zu erfüllen.

Ich darf dazu sagen, dass dieses ganze Jahr 2002 wirklich uns alle, nicht nur die Gemeindevertreter, die Landesvertreter, zum Umdenken gebracht hat. Wir haben die Hochwassersicherheit erhöht. Das wissen ja Laien nicht, dass sie glauben, das, was früher war, wird jetzt weiterhin die Sicherheitsschwelle sein. Wir haben um 40 Prozent zirka die Sicherheit erhöht, sprich die Bordschwelle auf HQ 100. Das jetzige HQ 100 ist nicht mehr das HQ 100 von früher, das ist um 40 Prozent mehr. Das wird in der Donau ebenfalls in ähnlichem Maß umgeändert werden.

Der Hochwasserschutz, geschätzte Damen und Herren, ist im Budget relativ groß budgetiert. Er hat wirklich höchste Priorität. Und wenn wir von der Sicherheit für die Menschen sprechen, so ist es auch die Sicherheit für die betroffenen Bewohner. Wenn der Regen fällt fangen manche noch an zu zittern, haben Tränen in den Augen und Kinder haben traumatische Erlebnisse gehabt. Ich habe das alles selber miterleben dürfen.

Es sind die Katastrophenpläne evaluiert worden. Es gibt jetzt für jede Gemeinde einen perfekten Katastrophenplan. Es ist fast am Kubikmeter, der den Fluss runterkommt, gibt es Handgriffe, die vorgeschrieben werden, das und das und das hat dann und dann zu geschehen. Das ist alles ein Riesen-Fortschritt. Wir haben zum Beispiel im alten Katastrophenplan einen Sammelplatz gehabt der im Jahr 2002 1,5 Meter überflutet wurde. Der alte Katastrophenplan war –zig Jahre alt damals.

Hochwasserprognosesysteme. Der Präsident Penz hat das schon gesagt. Wir sind vernetzt worden. Die Landeswetterstation ist mit den genauen Prognosen für das Wetter, für die Wetterentwicklung mit der Landeswarnzentrale verbandelt. Und es gibt auch Prognosemodelle in Richtung Hochwasservorhersage. Und wenn wir bei der Donau auf 48 Stunden sind, wird das in meinem Bereich Kamp auf 16 Stunden erhöht werden. Bei der Donau spricht man sogar von einer Erhöhung auf noch das Doppelte in der Zusammenarbeit mit Bayern, die noch nicht so weit sind mit diesen Arbeiten.

Es sind die internen Katastrophenpläne verbessert worden. Zusammenarbeit lokaler Hochwasserkommissionen, Bürgermeister, Funktionäre, Kontakt Behörden, Bezirkshauptmannschaften. Da ist so viel geschehen in diesen vier Jahren. Da muss man wirklich Hut ab sagen. Und die baulichen Maßnahmen sind absolut quasi der I-Punkt, obwohl es finanziell sicherlich das Schwerste sein wird, das Pünktchen auf dem I.

Auch die UVPs möchte ich hier noch ansprechen heute, wobei im Marchbereich es ja zu einer großen Diskussion in diesem Zusammenhang gekommen ist. Mir ist es schon Recht, und von den Grünen, ja, es sind schon wieder welche da, UPVs sind ganz wichtig. Sie sind notwendig. Wir wollen alle gemeinsam einen Naturschutz, wir wollen den Schutz der Landschaft usw. Aber es kann bitte nicht dazu führen, dass es zu jahrelangen Mediationsverfahren kommen soll, wenn bestehende Dämme verstärkt werden sollen. Wenn bestehende Dämme erhöht werden sollen. Und das ist in einem Fall, im unteren Kampbereich der Fall, dass wir jetzt darum kämpfen, hier diese Verfahren zu vereinfachen und zu kürzen.

Es sind sicherlich wichtige Tierarten betroffen. Aber die waren ja bitte vorher schon da. Im Jahr 1829 hat es das letzte große Kamphochwasser gegeben in ähnlichem Ausmaß wie im Jahr 2002. Daraufhin wurden die Dämme errichtet, die dann natürlich durch Wühlmäuse und Wurzeln schon halb kaputt waren im Jahr 2002. Und diese

Dämme, die bitte 160 Jahre schon stehen, da noch eine UVP-Prüfung noch draufzusetzen, wenn die nur verstärkt werden, nur erhöht werden, das ist schon eine lange und eine steile Geschichte. Das möchte ich bitte hier nur deponieren. *(Zwischenruf bei Abg. Cerwenka. – Abg. Dr. Krismer-Huber: Das ist ja ein Gesetz die UVP!)*

„Die Flutwelle Kamp“, lieber Kollege, diese Flutwelle Kamp war nämlich jener mangelhafte Plan, der uns die Sammelplätze vorgeschrieben hat und der uns auch falsche Informationen zugrunde gelegt hat. Also man muss aus Fehlern der Vergangenheit lernen. Und darum vier Jahre lang gute Planung in Richtung Hochwasserschutz.

Ich bin überzeugt, geschätzte Damen und Herren, dass mit der Erfüllung unseres niederösterreichischen Budgets die Wünsche und die Bedürfnisse gerade erfüllt werden können und wir ab 2006 mit dem Ausbau des Hochwasserschutzes beginnen können. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Herr Präsident! Kollegen des Landtages!

Gruppe 6, sehr viel wurde jetzt schon über Infrastruktur und über die Wichtigkeit dieser Maßnahmen, ob im Bereich von Straße, ob im Bereich von Schiene, gesprochen. Ich glaube, dass in dieser Gruppe auf alle Fälle meiner Meinung nach zu wenig vorhanden ist für den Ausbau der Infrastruktur im Allgemeinen. Zu wenig um positive Ansätze für eine Belebung der Wirtschaft zu bringen und zu zeigen. Unsere Wirtschaft würde es benötigen. Unsere Wirtschaft würde es benötigen um Arbeitsplätze zu sichern. Sie würde es benötigen, um Arbeitsplätze zu schaffen. Zusätzliche Arbeitsplätze, die wir in Niederösterreich sehr wohl brauchen würden. Diese Investitionen wären eben dann für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Und diese Investitionen wären auch wichtig und von Vorteil für die tausenden Pendler, die wir in unserem Bundesland haben.

Auf Grund der schlechten Infrastruktur, speziell in den ländlichen Gebieten, müssen viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer auspendeln. Leider nicht in die nächste Bezirkshauptstadt, sondern sehr oft bis in die Bundeshauptstadt. Und unter Bedingungen, wo ich sage, es ist nicht leicht, ein Pendlerleben zu leben. Früh morgens im Winter um 4.00 Uhr Früh mit dem Auto zum nächsten Bahnhof. Am Bahnhof kommt endlich der Zug, meistens Verspätung, schlechte Bedingungen. Überfüllt,

Stehplatz nach Wien, kann man dann erzählen wie das am Abend wieder ist wenn man zurück kommt wenn wieder was passiert ist. Dann wieder ins Auto und irgendwann kommt man dann um 20.00 Uhr nach Hause. Und das, glaube ich, wenn das jemand macht und machen muss, weil er die Familie ernähren muss, dann zeigt das, dass das schon nicht irgendwas ist, sondern dass diese Menschen man ein bisschen unterstützen sollte. Und von diesem Arbeitnehmer zum Beispiel die Frau muss auch nebenbei zumindest 20 Stunden arbeiten gehen. Und die braucht wieder ein Auto um eben in die Arbeit zu kommen. Denn mit den öffentlichen Einrichtungen ist speziell in den ländlichen Gebieten absolut schlecht bestellt.

Die Belastung beider von der Zeit her, vom Zeitstress her, die hohen Kosten, egal ob ich die Treibstoffkosten oder die Kosten, die in Verbindung mit einem Auto entstehen, hier erwähnen möchte.

Und dann muss man auch den Mut haben zu sagen, wenn sich dann diese Bedingungen noch verschlechtern oder es in Aussicht gestellt ist, negativ in Aussicht gestellt ist, dass sich Bedingungen verschlechtern, ich habe das in der Generaldebatte auch gesagt: Verschlechterungen für die Pendler sollten wir nicht zulassen.

Wenn ich nur daran denke, dass auf Grund der politischen Entscheidungen in Wien jetzt auch Nebenbahnen eingestellt werden sollen, und ich dann da seitens der ÖVP gehört habe, ja, das ist ein Raunzen und das ist ein Jammern, weil auch von der SPÖ jemand gesagt hat, das ist eigentlich keine gute Lösung, dann heißt das, das ist ein Krankjammern und da wird an Konzepten gearbeitet oder was. Ich würde sagen, es ist wichtig und es ist berechtigt und es ist gut, dass es Politiker gibt hier in diesem Hause, die sagen, das ist eine Fehlentwicklung.

Selbstverständlich kann man auch hier im Bereich zum Beispiel der Nebenbahnen der Sparstift nehmen und kann wirtschaftlich rechnen. Man muss aber immer dann auch gleichzeitig dazu sagen: Braucht man diese Nebenbahnen auch für touristische Zwecke? Wo man jetzt mit viel Geld in Regionen touristisch auf der Überholspur sein möchte und gleichzeitig von dieser Überholspur zu einer eingestellten Spur zurückkommt wenn man dann diese Nebenbahnen einstellt. Und wie viele Pendler in diese Regionen brauchen diese Nebenbahnen täglich um an ihren Arbeitsplatz zu kommen?

Das sollte man sich schon anschauen. Dann wird man draufkommen, dass wahrscheinlich zwei

Drittel der sogenannten Nebenbahnen eine wichtige Infrastruktur sind, auch wenn sie sich nicht wirtschaftlich rechnen. Wir haben als Beispiel schon gesehen wo das hinführt. Wir haben bei der Postbusprivatisierung genau gesehen im ländlichen Raum draußen, was wir jetzt davon haben. Na selbstverständlich war hier der Rechenstift ein Stift, der zu Lasten der Bevölkerung gegangen ist! Wir haben Ortschaften, und ich rede jetzt nicht nur von mir, vom Waldviertel, sondern die gibt's im Mostviertel, im Weinviertel und überall, wo jetzt eine Frau mit 65 Jahre, weil die Nachbarin im Krankenhaus ist und eh vielleicht nur mehr 14 Tage zu leben hat und sie will sie ein letztes Mal besuchen, kommt sie nicht hin, weil der Bus nicht mehr fährt. Weil für 10 Leute oder für 5 Leute fährt der Bus nicht! Der fährt nur wenn Schulzeit ist. Und wenn jetzt Ferienzeit ist, hat diese Frau nicht die Möglichkeit. Das sind diese Dinge von denen ich sage, da hat der Politiker schon Verantwortung, diese sozialen Standards, das sind Grundrechte, meiner Meinung nach, von Menschen, dass er die erfüllt. Und wenn wir hier versagen, dann versagen wir aber wirklich dort, wo wir es den Menschen schuldig sind. Weil grundsätzlich hat ja der Mensch Vertrauen einmal gehabt in die Politik wie es geheißen hat, es gibt Grundbedürfnisse und diese Grundbedürfnisse sind zu erfüllen.

Daher stehe ich auf dem Standpunkt, dass wir hier, alles, was das anbelangt, wirklich absolut überdenken sollten bevor wir bei dieser Zusperrpolitik mittun. Ich verstehe schon, dass die ÖVP das verteidigt. Weil es der große Partner im Bund ist der halt hier durch Konzerndenken, weg vom Denken für Arbeitnehmerinnen, für Arbeitnehmer, vom Menschlichen. Die Menschlichkeit gibt's nicht mehr! Wenn in Niederösterreich behauptet wird, da gibt's eine Familie, aber dann gibt's leider Gottes den großen Vater in Wien, der heißt Schüssel. Und der ist vom Zusperran angetan. Weil er umgeben ist von Leuten, die ein Konzerndenken haben und das ist halt ganz einfach etwas, das immer wieder zu Lasten der Arbeitnehmerinnen und der Arbeitnehmer geht und der schwachen Bevölkerung. Und das ist eine Aufgabe von uns, hier dagegen aufzutreten.

Daher sollten wir Geld investieren in die Infrastruktur, nicht zusperrern, und natürlich bauen! Aber ich sage auch dazu, bauen, sinnvoll bauen. Unter sinnvoll bauen verstehe ich, und das sollte ja so sein, dass bei einer Budgetsitzung auch kritische Dinge kommen, dass ich, wenn ich die Straßenprojekte anschau, da gebe ich oft auch den Grünen Recht, dass nicht immer sinnvoll gebaut wird. Und wenn oft gebaut wird, wird so dumm gebaut. Wenn ich mir nur zum Beispiel die Ortsumfahrung

von Ziersdorf anschau. Ich mein', wenn man nach Wien unterwegs ist. Das haben drei Abfahrten sein müssen, weil es sich der Landeshauptmann eingebildet hat. Die Straßen ist eine Katastrophe dort, zum Fahren. Du brauchst länger als vorher. Es pumpert, es poltert, so wie die Politik vom Landeshauptmann selber schaut diese Straße dort aus.

Es ist niemand glücklich wenn er dort fährt. Wenn du durch Ziersdorf durchfährst bist schneller als wenn du auf dieser Umfahrung fährst. Eine Katastrophe! (*Zwischenruf bei Abg. Lembacher.*) Du musst es wissen. Ihr müsst einmal nur mit den Leuten reden. Ihr redet ja nicht mehr mit den Leuten. Die täglichen Pendler, die von Wien ins Waldviertel fahren, sagen, um Gottes Willen, wer ist in dem Land verantwortlich, dass so was gemacht wird. Sage ich, na ja, der Herr Landeshauptmann, der ist auch der Verkehrsreferent. (*Abg. Mag. Renner: Der Vollstrecker!*) Der Vollstrecker ist verantwortlich. Genauso ist es.

Und daher muss es auch die Möglichkeit geben, dass man was aufzeigt was negativ ist. Weil es wird ja viel Geld investiert.

Hochwasserschutz, ist, glaube ich, genug gesagt worden. Da möchte ich mich nicht mehr verbreitern jetzt. Siedlungswasserbau ist auch einiges erwähnt worden. Über die Wichtigkeit, na selbstverständlich, brauchen wir nicht darüber diskutieren. Aber vergessen wir nie, auch wenn heute in einer anderen Gruppe der Kollege Friewald davon gesprochen hat, was war vor 20 Jahren, vor 5 Jahren, vor 10 Jahren, vor 40 Jahren. Aber bitte, sind wir schon so ehrlich. Das Geld hat jetzt nicht einer von uns da aufgebracht oder wir miteinander, sondern es hat der Bürger selbst aufgebracht über seine Gebühren in der Gemeinde, über seine Abgaben.

Das heißt, der Bürger hat sich diesen Wohlstand oder diese Abwasserreinigung selbst finanziert. Das ist ja nicht so, dass wir da eine Druckerei hätten herinnen oder die ÖVP, wo das As im Ärmel, die Falschspiele wo sie dort Geld produzieren täten. Das ist ja nicht der Fall. Das Geld kommt von den Leuten und wir tun umverteilen. Und meiner Meinung nach falsch umverteilen. Und das ist halt auch das Recht eines Abgeordneten dass man das sagen kann. Und der Bürger hat ein Recht dass man ihm das sagt, weil es sein Geld ist.

Und wir sollen auch umverteilen, haben wir heute gesagt, wie wir auch über soziale Wohlfahrt gesprochen haben. Es gibt Menschen mit besonderen Bedürfnissen. Es gibt Menschen, die mehr brauchen. Und diese Umverteilung nimmt die Politik

vor. Und wenn man eine Politik der sozialen Kälte hat, so wie sie vom Bund ausgeht und im Land leider Gottes dann nicht korrigiert wird, dann ist es halt so wie jetzt, dass dann eingestellt wird, zugesperrt wird und eben hier Menschen auf der Strecke bleiben.

Und wenn wir schon von dem sprechen, dann helfen halt auch nicht so Alibi-Aktionen wie es jetzt wieder einmal der Fall ist wenn man sagt jetzt den Verfassungsschutz für das Wasser. Na selbstverständlich wollen wir alle, dass Wasser bei uns bleibt. Das haben wir schon bei der EU gesagt wie wir dazu gegangen sind und jetzt sagen wir es wieder.

Nur, wenn wir jetzt das in den Verfassungsrang heben, wofür ich selbstverständlich bin: Es ist ein Ablenkungsmanöver. Denn wir werden eines nicht verhindern, dass nach den Wahlen trotzdem, wenn die ÖVP wieder die Mehrheit hat, hier dieser Deal mit der OMV und Verbund passieren wird.

Abschließend in meiner Redezeit noch ein Antrag betreffend diese weiteren Verschlechterungen für die niederösterreichischen Pendler (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Waldhäusl zur Gruppe 4 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2007, Ltg. 664/V-4, betreffend keine weiteren Verschlechterungen für niederösterreichische Pendler.

Nach dem Einführen der LKW-Maut ist nun auch eine breite Diskussion über eine Straßenmaut für PKWs ausgebrochen. Plänen es Verkehrsministeriums zufolge soll es bereits ab 2008 zu einer Einführung von 5 bis 10 Cent pro Kilometer auf Autobahnen, Schnellstraßen und möglicherweise auch auf Bundes- und Landesstraßen kommen.

Belasten würde diese weitere Steuer vor allem die niederösterreichischen Pendler. Denn diese sind häufig auf den Individualverkehr angewiesen und können nicht auf öffentliche Alternativen ausweichen. Für jene, die auf ‚Öffis‘ ausweichen wollen, wird dies nun zum Teil unmöglich gemacht, denn viele Nebenbahnen sollen in nächster Zeit durch die Bundesregierung eingestellt werden – was nun auf der Schiene die gleichen Folgen wie zuletzt nach der Privatisierung der Postbuslinien zeitigen wird.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung vorstellig zu werden um alle weiteren Belastungen und Verschlechterungen für unsere Pendler zu verhindern, insbesondere das Erhalten der Nebenbahnen zu erwirken.“

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Hofbauer.

Abg. Ing. Hofbauer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Das Kapitel 6 hat einen Schwerpunkt und das heißt für mich öffentlicher Verkehr. Auch wenn hier der Kollege Fasan behauptet, Umweltpolitik wäre in Niederösterreich nur auf Plakaten und mit wenig Taten versehen. Im Bereich des Ausbaus des öffentlichen Verkehrs können wir stolz auf eine Erfolgsbilanz hinweisen. Dass der Herr Kollege Waldhäusl das offensichtlich nicht merkt, glaube ich. Weil wenn man mit geschlossenen Augen durch das Land fährt, registriert man halt wenig was sich in den letzten Jahren getan hat.

Wenn du uns vorhalten willst, dass wir zu wenig mit den Menschen reden, ich kann für mich und für die Kolleginnen und Kollegen der ÖVP-Fraktion behaupten, dass wir sehr wohl bei den Menschen draußen sind. Uns hört man ja draußen noch zu im Vergleich zu deiner politischen Tätigkeit. Daher wird es dir auch schwer fallen, mit den Menschen zu solchen Themen zu reden.

Der öffentliche Verkehr in Niederösterreich ist eine Erfolgsbilanz. Es ist uns gelungen, dass wir schneller ans Ziel kommen, bequemer, kostengünstiger und umweltfreundlicher. Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll hat in seinen Verhandlungen mit allen Partnern auf Bundesebene, mit der ÖBB, mit der Postbus AG und so weiter die Interessen des Landes Niederösterreich und seiner Pendler optimal durchsetzen können.

Die Gemeinden haben in den letzten Jahren sehr viele Projekte eingereicht und konnten vom Land Niederösterreich im Rahmen des Nahverkehrsfinanzierungsprogramms unterstützt werden. Die Unterstützung hat sich seit dem Jahre 1995 bis 2005 verzehnfacht. Eine Zunahme, die wir kaum in einem anderen Bereich des Budgets finden.

Ein wesentlicher Teil des öffentlichen Verkehrs in Niederösterreich läuft auf den Schienen und hier insbesondere auf dem Hauptverkehrsträger der Westbahn. 1990 wurde beschlossen, diese Strecke viergleisig auszubauen. Weite Bereiche davon sind heute umgesetzt. Ziel ist es, mit 250 Stundenkilometer für den höchstrangigen Personenverkehr und

mit 160 Stundenkilometer im Güterverkehr fahren zu können. Die verkehrspolitischen Ziele nach durchgehender Inbetriebnahme sind Beseitigung von Kapazitätsengpässen, eine bessere Betriebsqualität, ein attraktiver Personennahverkehr auf den verbleibenden Bestandsstrecken. Und als wesentlicher Punkt eine Verkehrsverlagerung von Lkws im Güterverkehr von der Autobahn auf die Westbahn. Hier rechnen wir mit 4.500 Lkws pro Tag die verlagert werden können.

Derzeit ist der wesentliche Teil von St. Pölten nach Wien mit 44 Kilometer durch das Tullnerfeld im Bau. Seit 2003 laufen hier die Bauarbeiten und wir rechnen mit einer Fertigstellung 2012. Die Umfahrung Enns und Umbaumaßnahmen im Hauptbahnhof in St. Pölten sind in Planung befindlich, im Ausbau ist die Strecke von Ybbs an der Donau bis Amstetten Ost.

Mit der Verbindung von Wien nach St. Pölten auf der neuen Trasse durch das Tullnerfeld ist die Einbindung der Franz Josefs Bahn mit der Tullner Schleife vorgesehen. Als Fahrzeitverkürzung können wir auf der Strecke von St. Pölten bis Wien von derzeit 40 Minuten ab 2012 mit 27 Minuten eine drastische und wirklich angenehme Verkürzung erfahren.

Das Gesamtinvestitionsvolumen für die Neubaustrecke Wien-St. Pölten mit 1,4 Milliarden Euro auf Preisbasis 2005 stellt natürlich einen gewaltigen Geldbetrag dar, den wir aber in den nächsten Jahren sicherlich aus dem Bereich der Wirtschaft durch weitere Absicherung des positiven Wirtschaftsstandortes Niederösterreich lukrieren können.

Eine weitere Erfolgsgeschichte im Bereich des öffentlichen Verkehrs ist die Einführung der Wieselbusse. Ich erinnere mich noch an die Diskussionen hier im Landtag, wo gerade aus dem Bereich der sozialdemokratischen Abgeordneten hohe Skepsis gekommen ist. Wir haben im Jahre 1996, und das ist genau 10 Jahre her, zehn Linien mit zwei Kurspaaren täglich und eine Linie mit vier Kurspaaren eingeführt. Heute verkehren auf diesen Strecken neun Linien mit vier bis sechs Kurspaaren und nur eine Linie mit zwei Kurspaaren.

Was ist uns damit gelungen? (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Dort wo niemand fährt, werden wir auch in Zukunft keine Linie führen. Aber gerade jene Bereiche, die die peripheren Gebiete hier anbinden, werden überdurchschnittlich hoch angenommen. Und es ist uns gelungen, von 1996 mit 380.000 Fahrgästen auf über 600.000 Fahrgäste im letzten Zeitraum zu kommen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Dass mit den Wieselbussen eine sehr ökonomische, zweckmäßige und für die Pendler optimale Verkehrsverbindung eingeführt wurde, zeigt auch, dass wir bis zu 70 Prozent Kostendeckung finden. Viele haben geschmunzelt, als Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll nach den Wieselbussen auch die Doppelstockwaggons, die Wieselzüge vom Land Niederösterreich mitfinanziert hat. 240 Doppelstockgarnituren sind seit 1997 eingesetzt worden. Das Land Niederösterreich fördert mit einem Finanzierungsvertrag bis 2022 mit insgesamt 125 Millionen Euro die Anschaffung. Auf praktisch allen Strecken konnten Wieselstockwaggons eingeführt werden und damit gelingt es, dass die Pendler sehr rasch von ihrem Wohnort zum Arbeitsplatz kommen.

Wie kommen wir mit dem Auto rasch zum Wieselbus oder zur Bahn? Über Park and ride-Anlagen. Auch hier ist das Investitionsvolumen des Landes Niederösterreich in den letzten Jahren ein gewaltiges. Haben wir im Jahr 1995 niederösterreichweit nur knapp 17.000 Pkw-Stellplätze gehabt, so konnten wir bis zum Jahr 2005 diese Zahl auf 30.000 erhöhen und werden 2007 knapp 40.000 Pkw-Abstellplätze und auch 25.000 Zweiradabstellplätze haben.

(Zweiter Präsident Sacher übernimmt den Vorsitz.)

Wenn wir rasch mit dem Pkw oder mit dem Fahrrad, mit dem Motorrad zur Bahnstation oder zur Haltestelle kommen und dort eine rasche Verbindung haben, so ist das die größte Motivation für den Pendler, vom privaten Fahrzeug auf den öffentlichen Verkehr umzusteigen.

Mit dem Budget des Jahres 2007 ist gewährleistet, dass das Ausbauprogramm im öffentlichen Verkehr auch im kommenden Jahr zügig fortgesetzt werden kann. Und ich darf an dieser Stelle auch jenen, die die Planungsarbeiten für diese Projekte leisten, im Land Niederösterreich, bei der NÖVOG oder bei der Abteilung von Prof. Zibuschka mit allen Mitarbeitern herzlich danken. Und ich freue mich auf eine gute Fortsetzung dieser Ausbaumaßnahmen für unser Bundesland Niederösterreich. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Hiller das Wort.

Abg. Hiller (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich darf kurz zu der Situation an den Grenzen Stellung nehmen. Wir haben in diversen Diskussionen schon immer festgestellt, dass es schwierig ist, letztendlich auch die Verkehrsinfrastruktur bis in die Grenzen entsprechend auszubauen bzw. die Grenzen zu überwinden. Wir wissen nur allzu genau, gerade all jene Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher, die an der nördlichen und an der östlichen Grenze unseres Landes wohnen, dass eine Grenze immer eine Zäsur ist und war. Dass aber gerade tüchtige Verkehrsverbindungen zu Erde, Luft und Wasser hier einfach diese neuen Chancen geben, die Grenzen zu überwinden und für unsere Bevölkerung, für die Wirtschaft, für die Kommunikation hier wertvolle Hilfestellung zu leisten.

Das Land hat uns hier immer großzügig unterstützt. In diesem Jahr selbst konnten 12 neue Grenzübergänge vor allem für Tourismus und für das Privatissimum eröffnet werden, wodurch man hier mit einspurigen Fahrzeugen, mit Fahrrädern und dergleichen mehr neuerliche Kontakte schließen kann.

Mit der Elektrifizierung der Bahnlinie Retz-Znaim ist ein größeres Projekt im Gange. Ebenso die Elektrifizierung der S2 bis Laa a.d. Thaya und die Vorbereitungsarbeiten für den Lückenschluss zwischen Laa und Herlin, die derzeit durch Gutachten hier festgestellt werden und festgelegt werden, sind ein Hoffnungsschimmer, dass hier auch eine ehemals bestandene wichtige Bahnlinie wieder ihre Bedeutung neu erhalten kann und für die Region wirken kann.

Der Lückenschluss Fratres-Slavonice ist ausverhandelt und wird bis 2009 realisiert. Zu den einzelnen Aktivitäten und Ausbaumaßnahmen über die Grenze selbst zählen an den Verkehrslinien, vor allem an den Bahnausbauten auch die Erweiterungen der Park and ride-Anlagen. Alleine an der S2 sind dies im Raum von Mistelbach bis Laa a.d. Thaya zukünftig an die 700 Stellplätze zusätzlich für Pkw und Fahrräder. Ich darf also den Gemeinden und dem Land recht herzlich danken, dass sie sich vorzüglich hier engagiert haben und wirklich dem Bedürfnis der Pendler gerecht werdenden Forderungen und Ansprüchen hier Tribut zollen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Grenzübergänge zum Osten sind enorm stark frequentiert. Eine der stärksten Frequenzen oder die stärkste Frequenz bezüglich der Lkw-Belastung können wir am Grenzübergang Drasenhofen feststellen durchschnittlich täglich 1.350 Lkw-Passagen. Erst mit einer um ein Viertel schwächeren Frequenz folgen dann die Grenzübergänge Berg und Klein Haugsdorf. Man sieht also, dass die Nordautobahn nicht irgendwo einem politischen irrealen Gedanken entspringt, sondern dass gerade diese Nord-Süd-Destination es bewirkt im Schwerverkehr, dass wir auch entsprechend die Straßeninfrastruktur anbieten können und vor allem der leidgeprüften Bevölkerung der B7 dazu verhelfen, dass sie hier in den umweltschädigenden Faktoren entlastet wird.

Schade ist, meine sehr geehrten Damen und Herren, das möchte ich auch sagen, dass wir jene Prosperität, die wir von Niederösterreich nach Norden, nach Tschechien, haben, leider an der slowakischen Grenze nicht verspüren können. Es gibt hier wenig Animo hier viel zu tun. Sowohl hüben als auch drüben. Hoffentlich werden sich hier die Ansichten ändern. Die derzeitigen Übergänge haben maximal Alibicharakter.

Ich darf noch kurz den erfolgreichen Ankauf der Flughäfen Bratislava und Kosice durch die Flughafen Wien AG noch erwähnen. Ich glaube, dass insgesamt der Raum Niederösterreich durch diesen strategischen Kauf an Bedeutung gewinnen wird. Dass die sich abzeichnende mitteleuropäische Kernzone in Form einer Twin City vor allem auch niederösterreichisches Areal positiv wirtschaftlich hier befruchtet wird und dass mit dieser Entscheidung für Niederösterreich ein ganz wichtiger strategischer Punkt und ein Akt gelungen ist. Ich glaube, die Anbindung infolge dieser Entwicklung von Bahn und Straße hier in diesem Raum gegenseitiger Verbindungen bringt wirtschaftliche Prosperität in den Raum und beweist, dass grenzüberschreitende Verkehrsnetze einfach die Voraussetzung dafür sind, moderne Zukunftspolitik zu machen.

Abschließend danke ich vor allem Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll und der Bundesregierung, dass sowohl mit als auch bei der Bundesregierung immer wieder die ergreifende Hilfestellung hier gegeben hat damit die Stärkung der Regionen in Niederösterreich allseitig und flächendeckend erwirkt werden kann. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Auf der Zuschauergalerie, Hoher Landtag, begrüßen wir jetzt eine Abordnung der Pensionsversicherungsanstalt Niederösterreich in St. Pölten unter der Leitung von

Betriebsrat Dr. Walter Edelmayer. Herzlich willkommen im Landtag! *(Beifall im Hohen Hause.)*

Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Friewald das Wort. Bitte schön.

Abg. Friewald (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus!

Wenn hier die Verkehrswege und Verkehrsinfrastruktur unseres Landes zur Diskussion stehen, so sind dies die Lebensadern unserer doch sehr pulsierenden Struktur in Niederösterreich. Und wenn man zurückdenkt, es ist noch nicht allzu lang her dass die Diskussion der Westbahnausbau-spange HL-Streckenführung auch hier in diesem Hohen Haus in einer Aktuellen Stunde diskutiert wurde. Damals war es schon für mich sehr bemerkenswert dass damals die Grünen absolut dagegen waren. Die sind aufgestanden und haben gesagt, das ist etwas, was wir nicht brauchen.

Die Problematik, wo man auch investiert, gerade im Bereich der Schieneninfrastruktur. Gerade in einem Bereich, wo wir heute immer dann wieder diskutieren, dort passiert viel zu wenig, ist dann, wenn es darauf ankommt dieses umzusetzen dann auch in der Diskussion, sage ich, in der eigenen Struktur. Und da sollten wir halt auch darüber nachdenken.

Ich glaube, dass es sehr gut gelungen ist, mit dem Ausbau der Westbahn, mit dieser neuen Spange ein dementsprechendes öffentliches Netz mit auch einem Erschließen Richtung Waldviertel, die Anbindung der Franz Josefs Bahn hier in dieser Drehscheibe wirklich zu einem neuen Verkehrsknotenpunkt im Tullnerfeld hier dementsprechend zu erstellen, wo gleichzeitig auch die Frage der anderen Anbindung wichtig ist. Auch die Frage der örtlichen Strukturen.

Und es ist sehr gut gelungen in Niederösterreich, auch hier Konzepte im örtlichen Bereich umzusetzen. Es sind alle Gemeinden mit eingebunden worden, bis hin zum Umsetzen, wo heute schon daran gearbeitet wird, den Fahrplan dieser neuen Struktur auch entsprechend zu erstellen um das so gegliedert zu haben, dass derjenige, der von Gmünd kommt, genauso hier die Umsteigmöglichkeit hat, den entsprechenden Anschluss hat wie der andere, der aus dem Wiener Bereich oder aus dem St. Pöltner Bereich kommt. Das heißt, dieses vernetzte Denken, dieses vernetzte Verkehrsmodell zu sehen ist, glaube ich, das Wesentliche und Wichtige. Und ich glaube, dass man das auch unterstreichen muss.

Es ist wirklich hier eines der ersten Umsetzungsmodelle, wo die Kommunen, die Gemeinden in der Struktur mit eingebunden worden sind und auch die Probleme, die vor Ort dadurch entstehen, mit angedacht werden. Ein wesentliches Element ist dadurch natürlich auch die wirtschaftliche Entwicklung. Eine wirtschaftliche Entwicklung, die gerade den Raum Tulln hier mit beleben wird. Und diese Entwicklung bringt wiederum, und das muss man auch einmal sehen, jegliche Entwicklung, bringt auch eine gewisse Verkehrsbelastung.

Weil wir können nicht auf der einen Seite schreien wir wollen Arbeitsplätze, wir wollen Strukturen. Auf der anderen Seite darf sich aber dann niemand bewegen. Das wird nicht funktionieren! So ist es ganz wichtig, dass man Hand in Hand diese Entwicklungen sieht. Und ich glaube, dass dieses Entwicklungspotenzial, das hier vorhanden ist, wenn es vernünftig angegangen wird, es auch zu Lösungen im Sinne der Bürger und für den Bürger kommt.

Wenn ich nur das Modell hernehme so wie es jetzt im Bereich des Tullnerfeldes am Tisch liegt, so ist eine absolute Verbesserung der Lebensqualität für die Bürger in der jetzigen Situation schon gegeben. Mit den Umfahrungsspannen zukünftig eine positive Ausstrahlung, nämlich wirklich, wo man die Horte für Lebensqualität, für den Wohnraum berücksichtigt. Aber dabei die Wirtschaftsräume entsprechend erschließt. Und dort haben wir es geschafft und das ist, glaube ich, auch das Wesentliche, egal ob rot, schwarz oder grün, über die politischen Schranken hinwegzudenken.

Wir haben uns gemeinsam zusammen gesetzt und da muss ich auch jeden anderen in den Bereichen hier loben. Weil wir haben wirklich es geschafft und darüber diskutiert, dein Kollege oder ob es die Grünen genauso waren wie die Blauen und haben gesagt, wir wollen für die Menschen etwas umsetzen und bewegen. Und das ist es. Das Bewegen, das Wesentliche. Und da ist, glaube ich, eines garantiert. Dass hier wirklich dieses Modell, das wir erarbeitet haben, auch ein gangbarer Weg ist. Und dass unterstützt von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll wirklich ein modernes Verkehrsentwicklungsprojekt dahinter steckt, das nämlich für die Bürger mit den Bürgern entwickelt wird. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Dipl.Ing. Toms das Wort.

Abg. Dipl.Ing. Toms (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Hohen Hauses!

Jedes Jahr wiederholt sich dasselbe Drama bei der Budgetdebatte. Ich nehme heute den Straßenbau zum Anlass. Und die einen, Grünen, sagen, wir verteufeln die Straße, die Schiene ist das Allheilmittel. Die anderen sagen, je weniger Schiene, desto weniger ÖBBLer, desto weniger Einfluss in der Eisenbahnergewerkschaft. Das ist immer dasselbe. Und wir wollen doch heute das bitte einmal sachlich uns hernehmen. *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Nein, das ist nicht falsch.

Zu den Öffis bitte. Es gibt nicht nur Schienenöffis, es gibt auch Autobusse, die sehr wirtschaftlich und sehr positiv für die Bevölkerung fahren. Und es ist nicht das Allheilmittel, wenn ich eine Straße baue, dass dort keine Öffis fahren dürfen. Und zum Anderen: Schlussendlich ist es der Sparstift, schlussendlich ist es der Rechenstift, dass ich hier wirkungsvolle Varianten für die Bevölkerung finde. Es bringt nichts, leere Luft herumzuführen auf Schienen. Wobei der Betrieb von Schienenfahrzeugen bekanntlich sehr viel teurer ist als von Bussen mit vielleicht Partikelfiltern usw.

Wir haben eine großartige Bilanz zu legen im niederösterreichischen Straßenbau. Und die beiden wichtigen Richtungen Süd-Nord und Ost-West sind ja bei uns die wichtigen Zielrichtungen Richtung westeuropäischer Zentralraum, wirtschaftliche Entwicklung, Westen und die Ostgrenzöffnung, wobei wir die neuen EU-Länder hier anbinden müssen.

Und es ist auch eine Verbesserung der kapazitätsmäßigen Engpässe, die wir hier bereits zum Großteil bewerkstelligt haben und auch eine Verbesserung der regionalen und überregionalen Erreichbarkeit zusätzlich mit der Verkehrssicherheit. Und wenn ich jetzt hier dieses Argument zerstören darf: Wir haben in den letzten Jahren 3,2 Milliarden Euro investiert und davon 2,2 Milliarden in Schiene und 1 Milliarde Euro in die Straße. Und das bitte straft das Ungleichgewicht Lügen und ich glaube, das spricht Bände genug.

Bei den Autobahnen sind die Schwerpunkte bekanntlich Generalerneuerung und die teilweise dritte Spur bei der A1. Bei der A2 die Generalerneuerung und vierte Spur von Landesgrenze Wien bis Guntramsdorf. Diverse andere Maßnahmen, A6, die Spange A4 Kittsee, die ist im Bau. Bei der A22

der sechsstreifige Ausbau Korneuburg-Ost, Knoten Stockerau. Bei der S1 Knoten Vösendorf, Knoten Schwechat und S5 Tulln, Kollersdorf, bekanntlich schon sehr weit gediehen.

Bei der S6 der Semmering Tunnel und die S33, wir fahren sie sehr oft herüber nach St. Pölten, der vierspurige Ausbau. Und viele, viele andere Nebenmaßnahmen. Verkehrssicherungsmaßnahmen. Jeder, der durch Niederösterreich mit offenen Augen fährt wird die zahlreichen Kreisverkehrsanlagen sehen, die Verkehrslichtsignalanlagen und die ortsbildgerechte Straßenraumgestaltung zur Freude eines jeden Bürgermeisters.

Unzählige Maßnahmen bei den Bundesstraßen sind getätigt worden. Viele, viele Umfahrungen wurden gebaut. B1 Umfahrung Amstetten, Prinzersdorf, Enns und so weiter. B3, B2, B4 und so weiter. Ich möchte mich jetzt nicht im Detail verlieren. Wir haben immerhin im Jahr 2003 205 Millionen Euro investiert in A- und S-Straßen und in Landesstraßen. 2004 350 Millionen und 2005 375 Millionen Euro.

Geschätzte Damen und Herren! Das Ausbauprogramm ist noch lange nicht abgeschlossen und für die Jahre 2006 bis 2014 sind weitere Schwerpunkte nur kurz zu erwähnen: A1, die Westautobahn, die Weiterführung, die A2 die Generalerneuerung der Südautobahn, vierstreifiger Ausbau, A4 Ostautobahn Generalerneuerung dritte Spur. A5 Nordautobahn, A6 Nordostautobahn Spange Kittsee, die S1 Süd, die B 301, die Wiener Außenring Schnellstraße ist schon fertig, die Verkehrsfreigabe ist ja bereits erfolgt. S1 Wiener Außenring Schnellstraße Deutsch Wagram usw. bis Eibesbrunn, Korneuburg soll auch in den nächsten Jahren entstehen. S1, Wiener Außenring Schnellstraße, die S8, die Marchfeld Schnellstraße, die A22, die Donauuferautobahn. Die S5 die Stockerauer Schnellstraße und die S33 bis hin zur Donaubrücke Traismauer. Wobei hier die Bauzeit bis 2009 präliminiert ist.

Die S34, bekanntlich in der letzten Bundesgesetznovelle enthalten, Traisental Schnellstraße und auch die S3, die Weinviertler Schnellstraße. Die Gesamtinvestitionen betragen immerhin 550 Millionen Euro. Und es gibt dazu noch unzählige Landesstraßenvorhaben ab 2006 B4, B6 bis hin zur B 303 Umfahrung Getzersdorf.

Über die Grenzübergänge hat Kollege Hiller schon referiert. Ich darf hier noch auf die positiven Auswirkungen der Verlängerung der Bundesstraßen eingehen. Es ist eine gute Sache für unser Bundesland hier mit den Geldern des Bundes und

mit den zusätzlichen Geldern des Landes besser verwalten zu können. Im früheren System hat es 10.700 Kilometer Landesstraße gegeben und 3.000 Kilometer Bundesstraßen. Und jetzt gibt es eben die Summe 13.700 Landesstraßen autonom mit gesicherter Finanzierung.

Wir haben hier pro Jahr ab 2007 118 Millionen Euro und können die Projekte, die wir wichtig finden, vorziehen und können hier selbst steuern. Wir haben die Abläufe, die können beschleunigt werden, die einfachen Baubewilligungsverfahren und so weiter. Und das UVP-Verfahren nach dem UVP-Gesetz durch das Land ermöglicht auch kürzere Verfahrenszeiten.

Die Reduzierung der Bürokratie, auf die möchte ich auch noch hinweisen. Und natürlich auf die enormen Einsparungseffekte. Die Asfinag hat an und für sich auch weniger negative, auch gute Auswirkungen gebracht als wir vielleicht vorher befürchtet haben. Es sind immerhin 320 Mitarbeiter an die SGO, an die Servicegesellschaft Ost überstellt worden, die hier einen sicheren Arbeitsplatz behalten haben, wobei hier ein reibungsloser Übergang durchgeführt wurde. Es gab auch keinerlei Einschränkungen und eine wirklich positive Entwicklung.

Ich möchte noch hier ganz kurz auf die Nebenbahnthematik hinweisen, die ja auch hier erwähnt wurde. Es ist wirklich alles in Fluss. Es wird gerade derzeit verhandelt. Und wenn hier Gerüchte in die Welt gestreut werden, es ist absolut nicht wahr. Wir werden erst dann das Ergebnis am Tisch haben, wenn die Verhandlungen zu Ende sind. Und jetzt die Leute zu verunsichern, die Bevölkerung zu verunsichern und auch die Mitarbeiter zu verunsichern, die Eisenbahner auf den Nebenbahnen, das finde ich nicht richtig. Und der Weg geht in die richtige Richtung. Nämlich dass wir die beste Versorgung für unsere Bevölkerung haben wollen, aber auch den wirtschaftlichen Effekt. Immerhin zahlen wir enorme Mittel zur Führung dieser Nebenbahnen. Und auch der letzte Artikel im Samstag vom Chef Martin Huber hat in die Richtung gewiesen, wobei hier auch nicht alles kommentarlos gelesen werden kann.

Das war's schon auch zu diesem Thema. Man könnte darüber jetzt viel länger noch reden. Ich möchte mich hier bedanken bei den zuständigen Beamten. Vor allem bei Baudirektor Gruber, bei den Abteilungen, den zuständigen. Ich möchte mich beim Herrn Landeshauptmann Pröll bedanken, vor allem für seinen großartigen Erfolg, hier alle Wünsche untergebracht haben in der letzten Bundesstraßennovelle. Und hier jetzt auch ein Hinweis

zum Kollegen Thumpser, dass nichts geschehen ist. Es ist ein Unterschied zwischen Landesverkehrskonzept. Wenn ich will, dass etwas gebaut wird ... (*Abg. Thumpser: Das hab ich gesagt! Du musst nur aufpassen! Du musst zuhören!*)

Nein. Du hast gesagt, es ist nichts passiert. Du fährst täglich dort und es ist im Landesverkehrskonzept. Und das muss einmal ins Bundesgesetz erst einmal kommen. (*Abg. Thumpser: Fahren wir hinaus, zeigst du mir das?*)

Gut. Ich möchte nur hinweisen, dass die Willensbildung im Bundesgesetz erst festgeschrieben werden muss bevor es im Landeskonzept ... (*Abg. Thumpser: Das wird nicht mehr Wirklichkeit!*)

Nein! Das habe ich ja nicht so gemeint. Ab jetzt wird es Wirklichkeit. Und wenn etwas im Landeskonzept ist ... (*Abg. Thumpser: Martin! Erkläre es ihm in einer ruhigen Minute einmal!*)

Also ein anderes Projekt, okay.

Nochmal Danke an die zuständigen Abteilungen, an den Staatssekretär Kukacka, an die Regierung und an unseren Straßenbaureferenten Dr. Pröll. Danke. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Sacher: Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Wilfing am Wort.

Abg. Mag. Wilfing (ÖVP): Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Plenums! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Man kann sagen, alle Jahre wieder, wobei ich hoffe, dass es bald vorbei ist, melde ich mich bei diesem Tagesordnungspunkt um ganz, ganz vehement eine Verkehrsverbindung einzufordern und das ist die Weinviertel Autobahn von Wien nach Brünn. Jetzt wissen wir, dass es hoffentlich zum letzten Mal ist das ich mich vor dem Bau zu Wort melde. Und so gesehen ist es die Möglichkeit, einerseits all jenen zu danken, die dazu beigetragen haben, dass wir so weit gekommen sind wie wir heute stehen. Es müsste am Donnerstag im Aufsichtsrat der Asfinag die Vergabe für den ersten Abschnitt stattfinden.

Gleichzeitig fordere ich aber ein, dass mit der gleichen Vehemenz auch der zweite Abschnitt dann sofort zur Ausschreibung kommt und der Lückenschluss bis Pohorelice eben wirklich erfolgt. Das ist insofern heute sogar eine signifikante Stunde, weil zur gleichen Zeit in meiner Heimatgemeinde Poysdorf die Gutachten der Umweltverträglichkeitsprüfung der Bevölkerung zur Kenntnis gebracht werden und dort präsentiert werden und damit auch gezeigt wird, dass auch für diesen zweiten Ab-

schnitt alle Vorarbeiten im Gang sind, in der Zeit sind und daher all die Voraussetzungen, die wir brauchen, dafür geschaffen werden.

Es gibt, und das kann ich hier wirklich mit Vehemenz auch sagen, bei uns auf der politischen Agenda nur ein Thema als das zentrale. Das ist eben endlich die Fertigstellung und die Realisierung dieser notwendigen Autobahn. Ich kann in dem Fall die Grünen nur auffordern, jede sinnlose Verzögerung, die hier immer wieder angestrebt wird, wirklich hintanzuhalten. Denn, und das sage ich aus Überzeugung, sicher mehr als 95 Prozent der Bevölkerung haben den Wunsch, dass diese Straße rasch fertig gestellt wird. Menschen, die nächstens nicht mehr schlafen können, weil durch unsere Gemeinden tausende Laster donnern. Wir haben Kinder, die sich nicht mehr über die Straße trauen, weil tagsüber durch diese Orte tausende Laster donnern und haben eine Partei, die ganz genau weiß, dass maximal drei, vier Prozent hier für die Verhinderung dieses Projektes sind. Die hier es sich zur Aufgabe macht, alles zu unternehmen, damit es hier Verzögerungen gibt.

Ich halte das wirklich für sinnlos. Und sage sogar sehr provokant, dass durch Verzögerungen vielleicht dadurch auf der B7, die eine der gefährlichsten Strecken in ganz Österreich ist von der Verkehrshäufigkeit her, jeder Unfall der dort entsteht, sogar politisch mit verursacht ist. Wenn man hier anstrebt, dass diese gefährliche Straße weiter Bestand hat und diese so verkehrssichere Autobahn, weil auch da gibt's genaue Statistiken wie das ausschaut, damit lange Zeit vielleicht noch verhindert wird.

Ich sage in dem Fall wirklich danke, weil ich hier den Straßenbaudirektor Gruber sehe mit all seinen Beamten, vor allem Hofrat Schwarz und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Asfinag, dass wir so weit gekommen sind wie wir heute sind. Und ich ersuche gleichzeitig, mit der gleichen Vehemenz, mit dem gleichen Engagement, nicht nur jetzt mit dem Bau ab Herbst dieses Jahres zu beginnen, sondern eben die gesamte Strecke von Wien bis Brünn so rasch als möglich zu realisieren, damit der Verkehrswahn, den wir auf der B7 erleben, endlich ein Ende hat. Die Bevölkerung dort wieder mit Lebensqualität und mit Freude in den Gemeinden, die hier betroffen sind, leben kann. Danke! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Sacher: Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Razborcan gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Razborcan (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Wenn vor wenigen Wochen die Verkehrsfreigabe der S1 35 Jahre nach den ersten Planungen erfolgt ist, so können Sie sich vorstellen, dass ich als Abgeordneter des Bezirkes Wien-Umgebung heute im Rahmen der Verkehrsdebatte besonders auf die Verkehrssituation im Wiener Umland eingehen möchte. Man könnte sagen, gut Ding braucht Weile.

Wie schon der Abgeordnete Ram ausgeführt hat, ist die Straße am Beginn der Planungen in der Bevölkerung des Bezirkes Schwechat noch auf große Skepsis gestoßen. Zur positiven Entwicklung und zur Meinungsänderung in der Bevölkerung haben neben viel Aufklärungsarbeit aber auch die in der Umweltverträglichkeitsprüfung festgehaltene Auflagen der Ortsumfahrungen und der Ausbau des öffentlichen Verkehrs beigetragen. Wie wir alle wissen, wurde die S1 nach einer Rekordbauzeit von nur viereinhalb Jahren für den Verkehr freigegeben. Und auch die Ortsumfahrungen wurden rechtzeitig fertig.

Alleine die Attraktivierung bzw. den Ausbau des öffentlichen Verkehrs kann ich nicht erkennen. Obwohl der Verkehrsverbund Ostregion im Vorjahr Rekordfahrpassagierzahlen bejubelte und erstmals rund 809 Millionen Öffi-Fahrten registriert wurden, muss man sich diese Zahlen genauer ansehen. Der Zuwachs von 2 Prozent wurde zum größten Teil in der Kernzone erreicht, während die Frequenzen in der Region in etwa gleich blieben. Gerade in einer Zeit der hohen Spritpreise testen Autofahrer die Öffis und wären vielleicht bereit, auch dauerhaft auf den öffentlichen Verkehr umzusteigen. Die Forderung der Sozialdemokraten für eine Ausweitung der Kernzone auf die erste Außenzone des VOR ohne Fahrpreiserhöhung ist nunmehr auch schon 15 Jahre alt.

Wenn man bequeme, schnelle und preiswerte öffentliche Verkehrsmittel anbietet, kann man erwarten, dass die Pendler auf den Pkw verzichten und zum Umstieg auf die öffentlichen Verkehrsmittel bereit sind. Denn durch die Ausweitung der Kernzonen stehen Einnahmenverlusten stehen jedenfalls zu erwartende Mehreinnahmen durch steigendes Passagieraufkommen gegenüber.

Ein offensives Marketingkonzept könnte weiter Menschen weg von der Straße hin zu Bahn und Bus bringen. Immerhin benützen im Wiener Umland noch immer mehr als 80 Prozent der Pendler das Auto für die tägliche Fahrt in die Arbeit. Die vielleicht übrig bleibenden Tarifierungsverluste würden

direkt den Benutzern der öffentlichen Verkehrsmittel zukommen und müssten innerhalb des VOR gerecht verteilt werden. Hier muss ein rascher Umdenkprozess stattfinden, sonst ist die tägliche Verkehrshölle in der Ostregion vorprogrammiert.

Ich erwarte mir vom Herrn Landesverkehrsreferenten Erwin Pröll dringend Schritte in diese Richtung, zumal der Ausbau und die Attraktivierung des öffentlichen Verkehrs eine Auflage im Umweltverträglichkeitsverfahren dargestellt hat.

Die Forderungen der Sozialdemokraten beim öffentlichen Verkehr sind jedenfalls klar. Garantie des öffentlichen Verkehrs als leistbare Grundlage und Daseinsvorsorge mit kurzen Transferzeiten, keine privatwirtschaftlichen Spekulationen mit dem öffentlichen Verkehr, flexibleres Platzangebot bei Bahn und Bus in Verkehrsspitzenzeiten sowie in Zeiten mit geringeren Pendlerströmen. Die Optimierung von Tagesrandverbindungen und die Erweiterung der Kernzone im VOR-Verbund.

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte nochmals auf den Individualverkehr und die S1 zurück kommen. Eine Verkehrszählung am ersten Vormittag nach der Eröffnung ergab bereits ein durchschnittliches Verkehrsaufkommen von 2.200 Fahrzeugen pro Stunde. Seither werden durchschnittlich zwischen 38.000 und 40.000 Kraftfahrzeuge mit einem sehr hohen Lkw-Anteil auf der S1 gezählt. Und gerade die Lkw sind es, die große Sorgen bereiten. Speziell Schwerfahrzeuge aus dem ehemaligen Osten sind vielfach mit groben Mängeln behaftet und bedeuten noch ein zusätzliches Risiko auf unseren Straßen. Und zwar für alle Verkehrsteilnehmer. Auch der Rechnungshof stellt in seinem aktuellen Bericht fest, dass zu wenig Schwerfahrzeuge überprüft werden und fordert 30 Prozent mehr Kontrollen.

Problematisch ist es auch, dass sehr viele Ostfrächter ihren Fuhrpark von großen Schwerfahrzeugen auf mehrere Klein-Lkw umgestellt haben. Ihre Vorteile dabei: Für sie gilt das strenge Tempolimit für Sattelschlepper nicht und auch Ruhezeiten sind nicht vorgeschrieben. Die Folge davon ist allerdings, dass übermüdete Klein-Lkw-Lenker oft zu schnell unterwegs sind und deshalb die Unfallgefahr enorm steigt. Wie auch der Unfall mit einem Klein-Lkw und zwei Toten auf der S1 zeigt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Sozialdemokraten fordern seit Jahren, dass die vakanten Dienstposten im Exekutivbereich nachbesetzt werden. Nur mit dem entsprechenden Personal können die notwendigen Kontrollen auch durchgeführt werden. Einsparungen auf Kosten der

Sicherheit können nur zu Lasten der Bevölkerung gehen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn es auch in Bereichen der S1, speziell bei der Auffahrt auf die Ostautobahn in Richtung Ungarn zu vermehrten Unfällen gekommen ist, muss eindeutig festgestellt werden, dass es durch die S1 und die Ortsumfahrungen zu einer Entlastung der vorher stark betroffenen Gemeinden gekommen ist. Aber auch die Anrainergemeinden entlang der B7, der Brünner Straße, leiden schon seit Jahren unter dem zunehmenden Verkehr, der sich aus der wachsenden Besiedelung und Mobilität in einer der dynamischsten Regionen Österreichs ergibt.

Bei der B7 handelt es sich um die unfallträchtigste Straße der Region. Das UVP-Verfahren für die S1 Ost im Abschnitt von Süßenbrunn bis Eibesbrunn wurde Ende Februar bereits abgeschlossen. Daher ist die geplante Fertigstellung der S1 Ost bis Anfang 2009 unbedingt sicherzustellen.

Gerade in einer extrem vom Verkehr betroffenen Region sind aber alle Investitionen in den Straßenbau zu wenig. Auch hier fordere ich unseren Landesreferenten Erwin Pröll auf, seine Versprechungen, die er anlässlich der Spatenstichfeier zum zweigleisigen Ausbau der S2 bereits im Jahr 2002 getroffen hat, auch einzuhalten. Nämlich den Viertelstundentakt auf der S2 bis Wolkersdorf.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ein Viertelstundentakt ist nur dann ein Viertelstundentakt, wenn die Bahn auch stehen bleibt in den Stationen und nicht wenn die Züge durchrauschen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Grundsätzlich muss festgehalten werden, dass in den letzten Jahren sehr viel in den auch notwendigen Ausbau des hochrangigen Straßennetzes investiert wurde. Mit der Gründung der Asfinag wurde ein Instrument geschaffen, mit dem viele anstehende Bauvorhaben erfolgreich umgesetzt werden konnten. Es zeichnet sich allerdings ab, dass mit den derzeit zur Verfügung stehenden Einnahmen aus Lkw-Maut, Pkw-Vignette sowie diversen Strecken- und Sondermaturen für die weiterhin erforderlichen Ausbaumaßnahmen nicht mehr das Auslangen gefunden wird.

Wenn sich die Asfinag weiterhin mit diesem Tempo verschuldet, gegenwärtig sind es immerhin 9,6 Milliarden Euro, wird sie in einigen Jahren sehr viel Geld brauchen um alleine die Zinsen tilgen zu können. Historisch gesehen erfolgte die Finanzierung des Straßennetzes in Österreich immer durch die öffentliche Hand. Dafür wurde und wird Steuer-

geld verwendet das durch die Kraftfahrer aufgebracht wird.

War die Mineralölsteuer früher zweckgebunden, so fließt heute ein Großteil in das allgemeine Bundesbudget. Anstelle mit den Einnahmen aus der Mineralölsteuer die Finanzlöcher der Bundesregierung zu stopfen sollten diese Mittel für die Straßenverkehrsprojekte und auch zum Ausbau des öffentlichen Verkehrs verwendet werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Thema ist und bleibt eine der größten Herausforderungen in den nächsten Jahren. Jeder Einzelne von uns ist gefordert, durch größtmöglichen Einsatz und Engagement beizutragen, dass diese Herausforderungen auch gemeistert werden können. Danke schön! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zweiter Präsident Sacher: Ich erteile jetzt Herrn Abgeordneten Dr. Michalitsch das Wort.

Abg. Dr. Michalitsch (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich spreche im Zuge der Debatte zum Kapitel Verkehr über die Infrastruktur in der Zentralregion. Es ist jedem klar, dass 20 Jahre nach dem Hauptstadtbeschluss neue Strukturen in Niederösterreich entstanden sind. Nicht zuletzt sind ja die historischen vier Viertel auch durch fünf Hauptregionen, die Region NÖ Mitte ist neu entstanden, hier auch raumordnerisch und auch landesentwicklungsmäßig umgegliedert worden.

Im Zentralraum selbst, glaube ich, sind die wichtigsten Veränderungen, die für die Bürger auch spürbar sind, im Verkehrsbereich anzutreffen. Da entwickelt er sich durchaus dynamisch und man sieht, dass die S33 vierspurig mit Mitteltrennung in Fertigstellung begriffen ist. Das ist sicher ein Erfolg unseres Landeshauptmannes bei den Verhandlungen mit dem Bund, dass das möglich war.

Der zweite große Punkt der uns am Herzen liegt ist die Donaubrücke Traismauer. Die Rechtsverfahren haben einige Zeit in Anspruch genommen. Ich hoffe sehr, dass sie jetzt zum Abschluss kommen und dass heuer im Winter die Schlägerarbeiten durchgeführt werden können und ein Baubeginn 2007 möglich ist. Ich glaube, das ist ein wirklich wichtiges Element um das Weinviertel und den Nordraum der Bundeshauptstadt an den Zentralraum anzubinden.

Ein besonderer Punkt, und da geht's mir so wie dem Kollegen Wilfing, ist die S34, B 334. Im Vorjahr habe ich es an dieser Stelle vehement gefordert,

wir haben auch einen Resolutionsantrag gemeinsam beschlossen, und jetzt ist es gelungen, dieses Straßenprojekt in das Bundesstraßengesetz zu bekommen, mindestens den ersten Teil. Das war schwierig genug. Ein Riesen-Erfolg für unseren Landeshauptmann mit Rückendeckung des ganzen Landes, diese drei Projekte Weinviertel, Marchfeld und eben auch diese S34 hier hineinzukriegen.

Und in diesem Zusammenhang verstehe ich die Position der Grünen überhaupt nicht, hier vor Ort irgendwo in Kleinversammlungen Stimmung zu machen, zu sagen, das wäre der Transit, der da hier droht. Das verstehe ich nicht. Wenn Sie sich die Zahlen anschauen, wie die B20 sich entwickelt hat von 1990 bis 2004 18.000 auf 27.000 oder 11.000 auf 16.000 oder 8.000 auf 12.000 an bestimmten Stellen. Die Leute fahren ja dort nicht zum Vergnügen, sondern Gottseidank fahren sie dort, weil es ein Hintereinander gibt, das besiedelt, das bewohnt ist, wo es eine Wirtschaftsleistung gibt. Und es geht eben nicht nur darum, die neuen Nachbarn im Osten und Norden zu erreichen, sondern es geht auch darum, eine Binnenerschließung zu haben. In das Alpenvorland, nach Lilienfeld, Traisen, Wilhelmsburg hinein. Und ich glaube, das ist ein wichtiges Projekt. Und wer hier sagt, es ist Transit, der steht aus meiner Sicht völlig daneben. Hier geht es darum, eine innerösterreichische, eine innerniederösterreichische Anbindung zu schaffen. Und ich bitte Sie da um mehr Verantwortungsbewusstsein, meine Damen und Herren! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Was die Gemeinden der Region betrifft, so habe ich auch einen Wunsch und eine Bitte an die sozialdemokratisch regierten Gemeinden. Ich glaube, dass unsere Straßenplaner sehr viel Praxis haben und Fingerspitzengefühl. Und ich glaube, da sollte jetzt die Region an einem Strick ziehen und schauen, dass wir diese Chance, die wir hier haben, wirklich auch ergreifen. Weil es ist im ersten Abschnitt bis Wilhelmsburg Bundesgeld und im zweiten Abschnitt bis zum Kreisverkehr Traisen, wo es sich dann eben weiter verteilt in die Regionen, dort ist es Landesgeld. Und ich glaube, da sollten wir gemeinsam agieren. *(Abg. Thumpser: Ist das noch nicht der Fall?)*

In Nuancen, glaube ich, war es ..., aber jetzt sind wir wieder auf Linie. Und im Wilhelmsburger Bereich gab es da ein paar Irritationen, denke ich. Aber ich glaube, man sollte hier durchaus kooperativ zusammen arbeiten.

Das B20-Projekt, da gebe ich dir Recht, das war in Angriff genommen. Das ist jetzt obsolet, Gottseidank. Wir werden nicht die B20 ausbauen wenn daneben die hochrangige Straße kommt,

sondern das wird natürlich im nächsten Verkehrskonzept nicht mehr enthalten sein. Nur, das Verkehrskonzept ist eben nicht von heute auf morgen zu ändern, sondern hat eben einen bestimmten Rhythmus.

Wenn ich den Lärmschutz anspreche an der Autobahn der A1, Hofrat Klimka sitzt auch auf der Galerie mit vielen anderen Kollegen die das begleitet haben. Das kann jeder sehen, dass hier wirklich zügig gebaut wird. Der Lärmschutz ist ein ganz sensibles Thema. Und ich glaube, es wird jetzt einen gemeinsamen Resolutionsantrag geben, weil es uns nicht darum geht, dass wir hier Limits einführen auf hochrangigen Straßen, die leistungsfähig sind zur Unzeit, sondern das, was geplant ist, ist ein flexibles System nach den Verkehrsmengen, nach den Immissionslagen. Ich glaube, das ist eine wirkliche Innovation. Und es freut mich, dass die Grünen eigentlich inhaltlich völlig auf unsere Linie eingeschwenkt sind. Und daher werden wir natürlich diese Sache auch entsprechend jetzt beschließen.

Das ist wirklich etwas, wenn ich gerade den Knoten Steinhäusl nehme, wo wirklich komplexeste Verhältnisse sind, diesen Lärmschutz, der mit höher liegenden Wohnhäusern hier zu treffen ist, auch wirklich technisch zu realisieren und diese Verkehrsbeeinflussungsanlagen werden ein Mittel neben den Bauten sein das in den Griff zu kriegen.

Ja, bleibt mir im Zentralraum nur noch ein Punkt, das ist der Autobahnanschluss St. Pölten-West im Pielachtal. Wir brauchen einfach westlich der Landeshauptstadt zwischen St. Pölten und Loosdorf noch eine weitere Anschlussstelle. Weil einfach dieser Raum zwischen B39, B29 und der B1 im Raum westlich von St. Pölten schlecht erschlossen ist. Von dort, ganz nah an der Landeshauptstadt braucht man Richtung Osten so lang wie aus dem Kremser Bereich eigentlich. Und hier ist etwas zu tun, die Verbindungsspanne. Das sind ja auf Grund einer Initiative, bei der ich auch dabei war, Verkehrs- und Korridoruntersuchungen, jetzt im Gange. Da bedanke ich mich beim Straßendienst für die Bereitschaft das aufzunehmen. Das geht bis Wieselburg, dieser Bereich, weil eben dieser ganze Einzugsbereich hier zur Westautobahn fließt und auch die B 334 oder S34 wird da einzubeziehen sein.

So intensiv und groß die Projekte im Straßenbereich sind, werden sie, glaube ich, vom Investitionsvolumen noch übertroffen von den Investitionen im Bahnsektor. Die neue Westbahn, ein Riesen-Projekt. Der neue Bahnhof St. Pölten durch Initiative des Landeshauptmannes jetzt früher realisiert

und möglich. Wir hoffen auf einen besseren Pendlerverkehr dann zwischen Wien und St. Pölten, weil die Fernzüge und Güterzüge auf einer anderen Trasse gehen. Und auch im Park and ride-Bereich, wer immer das benützt, sind riesige Erfolge, Neulengbach, Eichgraben sage ich, möglich gewesen.

Zum Thema Nebenbahnen. Es ist natürlich, da ist schon einiges gesagt worden hier im Haus. Ich glaube, dass es aus unserer Sicht klar ist, dass man hier optimale Verkehrsverhältnisse treffen muss. Die Dinge sind natürlich nicht einfach. Wenn ich jetzt die Mariazeller Bahn nehme, möchte ich ein klares Bekenntnis abgeben. Ich habe das hier schon mehrmals gemacht. Die soll erhalten bleiben! Das ist ein Juwel, eine ganz, ganz wichtige Bahnlinie mit viel Pendlerverkehr in einer Ökoregion, dem Pielachtal, und auch einer touristischen Komponente.

Das Land fördert ja schon jetzt die Projekte an der Bergstrecke. Und im Bereich der Talstrecke gibt's eben jetzt diese zähen Verhandlungen für den Bund. Aus unserer Sicht muss klar sein, dass der Bund die Infrastruktur vor Übergabe in Ordnung bringen muss. Es kann nicht sein, dass er das jetzt verkommen lässt und hier versucht, noch billig ein Körbergeld zu machen. Darüber müssen wir hart verhandeln und das dauert eben eine Zeit. Und genauso ist es mit dem Material. Ich glaube, dass wir da Vertrauen haben können in den Landeshauptmann. Wenn es jemand zusammenbringt, dann er. Es ist nur auf Grund des Vertrages, den das Land über die Mariazeller Bahn hat, dass sie überhaupt noch fährt. Wir zahlen ja laufend jetzt schon für den Betrieb. Und wir wünschen dem Landeshauptmann und im Vorfeld auch dem Hofrat Zibuschka viel Erfolg bei diesen Verhandlungen. Ich bin aber sicher, dass für die Mariazeller Bahn eine gute Lösung herauszuschauen wird.

Und einige Kollegen, sie sitzen Gottseidank nicht in diesem Haus, aber in anderen Parlamenten, denen würde ich nahe legen, hier auf gewisse Unkenrufe zu verzichten. Das ist wirklich nicht nützlich! Sondern wir sollten überlegen, wie wir diese Bahnlinie auch in der Region nutzen und stärken.

Als letzten Punkt für die Schieneninfrastruktur habe ich das zweite Gleis St. Pölten-Herzogenburg. Das sollte die Bahn und der Bund rasch realisieren. Weil hier leistungsstarke Betriebe, wie etwa die Firma Egger einfach interessiert sind, entsprechende Anbindungen zu haben.

Breitbandtelekommunikation, weil das hier, glaube ich, auch noch nicht gesagt wurde. Da haben wir erfolgreiche Projekte realisiert. 95 Prozent

der Gemeinden des Landes sind eingebunden. Das ist auch in der Zentralregion ein Thema, in den peripheren Gebieten. Ein wesentliches Thema, das auch weiter vom Land beachtet wird.

In diesem Sinn habe ich noch ganz wenige Sekunden Zeit um herzlich Danke zu sagen. Das tue ich hiermit allen, die mitwirken bei der Realisierung dieser Projekte: Ein herzliches Dankeschön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Ich erteile als nächster Rednerin Frau Klubobfrau Dr. Petrovic das Wort.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (Grüne): Herr Präsident! Herr Landesrat! Hohes Haus!

Der Austausch dieser Unterlagen dient dem Zweck, einen geänderten Resolutionsantrag betreffend die Tempolimits einbringen. Ich tu das vorweg, bevor ich in meinen Ausführungen eingehe. Der zuvor zu dem selben Thema von Kollegen Fasan eingebrachte Antrag wird hiermit zurückgezogen und durch einen gemeinsamen Antrag ersetzt, den ich wie folgt begründe. Dass ein generelles Tempolimit weder verkehrspolitisch noch umweltpolitisch sinnvoll erscheint, sondern spezifische, tunlichst auch in Einklang mit den betroffenen Gemeinden speziell festgelegte Temporeduktionsmaßnahmen. Und in diesem Sinne stelle ich den Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Petrovic, Hintner, Dr. Krismer-Huber und Dr. Michalitsch, zum Verhandlungsgegenstand LtG. 664/V-4, Voranschlag 2007 des Landes Niederösterreich, Gruppe 6, betreffend Tempolimits auf Niederösterreichs Autobahnen.

In Niederösterreich häufen sich unter den AnrainerInnen an diversen Autobahnen die Beschwerden in Folge der stark zunehmenden Lärmbelastung:

- Der Gemeinderat der Landeshauptstadt St. Pölten hat am 31. 1. 2006 durch eine Resolution seine langjährige Forderung nach einer Einführung eines Tempolimits von 100 km/h für PKW und 70 km/h für LKW auf der A1 im Bereich des Stadtgebietes von St. Pölten bekräftigt
- In Attlengbach an der A 21 gibt es Bemühungen des Bürgermeisters und einer Bürgerinitiative für ein Tempolimit von 80 km/h für PKW auf der A 1 im Bereich des Knotens Steinhäusl.

- Die Gemeinden Mödling, Wr. Neudorf, Brunn/Geb, Hinterbrühl, Giesshübl, Laxenburg u.a. haben gleich lautende Gemeinderatsbeschlüsse mit der Forderung nach einem Tempolimit von 80 km/h auf der A2 ab Guntramsdorf.

Ein Generelles Tempolimit auf allen Niederösterreichischen Autobahnen erscheint weder als verkehrspolitische noch als umweltpolitische Maßnahme sinnvoll. Die von der ASFINAG geplanten Verkehrsbeeinflussungsanlagen, wo neben den Kriterien Verkehrsmenge, Verkehrsfluss und Verkehrssicherheit auch Geschwindigkeitslimits aus Immissions- und Lärmgründen unter Einhaltung der gesetzlichen Grenzwerte geschaltet werden, sind umzusetzen.

Wie unzählige – auch der Landesregierung vorliegende - Studien belegen, wäre dies eine sinnvolle Maßnahme gegen die überhöhte Belastung durch Lärm, CO₂ und Feinstaub.

Die Gefertigten stellen daher gem. § 60 LGO folgenden Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert im Sinne der Antragsbegründung an die ASFINAG heranzutreten.“

Soviel zu diesem Antrag. Ich wollte eigentlich nur etwas zu dem Thema Tiertransporte hier sagen. Die vorangegangenen Ausführungen und mein Anspruch, dass zumindest in den Schriften dieses Hauses auch festgehalten ist, dass es teilweise eine Gegenmeinung gibt, auch wenn ich erkenne, dass sie bei weitem nicht mehrheitsfähig ist, ist mir wichtig.

Das Wort vom Parallelausbau Bahn-Straße, das jetzt leider auch von Leuten, die ansonsten meistens die Interessen der Eisenbahn vertreten, vorgebracht wird, halte ich in Zeiten wie diesen und angesichts der österreichischen, der niederösterreichischen Situation für groben Unfug. Wer vom Parallelausbau spricht und noch dazu ein Budget zu beschließen gedenkt, das siebenmal soviel Mittel für den Straßenverkehr beinhaltet wie für den öffentlichen Verkehr, der setzt nur auf die Motorisierung. Denn die Wettbewerbsverhältnisse sind heute schon schief und ungerecht. Sie werden es durch einen sogenannten Parallelausbau immer noch mehr. Es gibt sieben Verkehrswertigkeiten, die von den Nutzerinnen und Nutzern von Verkehrssystemen ins Kalkül gezogen werden. Das ist die

Schnelligkeit, die Massenleistungsfähigkeit, die Netzbildungsfähigkeit, die Frequenz, die Sicherheit und die Berechenbarkeit. Während viele Faktoren, an die man nicht so gern denkt wie die Sicherheit für den öffentlichen Verkehr sprechen, ist ein ganz grober Nachteil gegeben. Und das ist die Netzbildungsfähigkeit.

Natürlich kann man nicht eine Eisenbahn in jedes kleine Dorf legen. Aber wenn man nur mehr das Netz des Straßenverkehrs substanziell erweitert und im Bereich der Bahn höchstens und bestenfalls die bestehenden Strecken verstärkt, modernisiert, ausbaut, die Bahnhöfe erneuert, dann setzt man ganz automatisch die Bahn immer stärker zurück. Denn so gut können logistische Lösungen nicht sein, dass sie diesen Nachteil wettmachen können.

Vieles, was sonst an Vorschlägen kam wie die Ausweitung der Kernzone beim VOR, ja ich verstehe nicht, warum das nicht schon lange durchgesetzt ist! Manchmal habe ich den Eindruck, dass da geradezu boshafte Planer am Werk waren um zu verhindern, dass Menschen auf den öffentlichen Verkehr umsteigen. Wer vor einer gewaltigen Verkehrsnachfragezone wie der Shopping City Süd, just vorher eine Zonengrenze einbaut sodass die Leute gerade nicht mit einem Fahrschein hinkommen können, der will offenbar nicht, dass die Menschen den öffentlichen Verkehr preisgünstig und sinnvoll benützen können. Und wenn ich immer höre, wie gut sich die Landeshauptleute von Wien und Niederösterreich verstehen, in dem Punkt offenbar nicht. Oder sie verstehen sich eben dahingehend, dass die Leute tunlichst alle in den eigenen Pkw steigen müssen. Weil es nicht anders geht, oder jedenfalls wirtschaftlich anders nicht sinnvoll ist.

Dann kommt immer wieder das Argument, Autobahnen sind sicher, Autobahnen schützen vor Lärm, die Bevölkerung will schlafen. Und die Grünen sind es, die das nicht wollen, die das verhindern. Das ist ein altes und immer noch demagogisches Argument. Es geht zwar teilweise, das weiß ich schon, da oder dort 'rein. Es ist nichts desto trotz falsch. Denn wenn Sie wirklich Sorgen hätten um die Kinder die nicht schlafen können, dann bitte diskutieren Sie mit uns – und das können Sie wunderbar mit uns diskutieren – kleine, nicht kapazitätssteigernde Umfahrungen. Ich sage, Sie halten die Bevölkerung geradezu in Geiselnhaft, um eben solche umweltverträglichen, menschenverträglichen und schonenden Straßen nicht zu bauen, sondern in Wahrheit andauernd das System in der Kapazität hinaufzuschrauben.

Die Frage von Henne und Ei im Verkehr ist geklärt. Wer Straßen sät, der wird Verkehr ernten! Das ist so! Sie schrauben dauernd die Nachfrage hinauf und Sie lassen den Nutzerinnen und Nutzern im öffentlichen Verkehr wenig Chance. Auch wenn man sich die Preisentwicklung anschaut, inklusive der Treibstoffpreissteigerungen jetzt, ist der öffentliche Verkehr in den letzten 20 Jahren aber ganz anders angestiegen. Das ist ein sehr, sehr unfairer Wettbewerb.

Die Ergebnisse sind klar. Und leider werden wir alle eine bittere Lehre bezahlen müssen. Denn offenbar ist es nur möglich, über immer häufigere Staus, Verstopfungen, Unfallblockaden lernen zu müssen anstatt durch die Vernunft.

Auch das Argument mit der Sicherheit. Ich habe es Ihnen schon öfter gesagt, ich sage es einmal mehr. Vielleicht wird es irgendwann doch einmal auf fruchtbaren Boden fallen: Kein Mensch fährt von einem Punkt A auf der Autobahn zu einem anderen Punkt B auf dieser oder einer anderen Autobahn. Sondern Menschen, sie gehen von einem Ausgangsort zu einem Zielort. Und da kann ein Stück Autobahn dabei sein, da werden aber auch immer niederrangige Straßen dabei sein. Und die Unfälle passieren genau dann, wenn sie 'runterfahren von der Autobahn. Weil sie das Temposchätzvermögen oftmals verlieren oder eben das Gefühl haben, wenn man dann 50 oder 70 fährt, man steht quasi. Dann steigt die Unfallkurve und zwar dramatischer. Und das gehört natürlich hineingerechnet zu den angeblich so sicheren Autobahnen.

Also wie gesagt, ich würde dringend vorschlagen, mit den Grünen kann man über Lösungen auch im Bereich des Straßenbaus reden. Aber zu glauben, in einer Zeit, in der die Ozonthematik, die Feinstaubthematik dramatische und wirklich schädliche Ausmaße erreicht, man kann überwiegend auf den Straßenverkehr setzen, das ist, wie gesagt, gesundheitspolitisch, umweltpolitisch verantwortungslos. *(Beifall bei den Grünen.)*

Meine Damen und Herren! Ich bringe jetzt noch einen Antrag, der mir sehr wichtig ist, ein. Zu dem Tiertransportgesetz Straße. Nämlich *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Petrovic, Mag. Fasan, Dr. Krismer-Huber und Weiderbauer zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 664/V-4, Voranschlag 2007 des Landes Niederösterreich, Gruppe 6, betreffend Tiertransportgesetz – Straße.

Im Voranschlag für 2007 sind unter der Position 64902 ‚Tiertransportgesetz – Straße‘ abermals nur Einnahmen durch Strafgehalte in Höhe von 4.300,- Euro ausgewiesen.

In den Erläuterungen heißt es dazu: ‚Der Transport von Tieren auf der Straße ist schonend und rücksichtsvoll durchzuführen. Wer diesen Bestimmungen zuwiderhandelt begeht eine Verwaltungsübertretung, die mit einer Geldstrafe geahndet wird. Eingehobene Strafgehalte fließen dem Land zu, in dem die Verwaltungsübertretung begangen wurde. Sie sind für die Überwachung der Tiertransporte sowie für Ausbildung und Schulung zu verwenden.‘

Im Jahresabschluss 2004 sind ganze 1.771,- Euro und 2005 2.835, 80 Euro ausgewiesen.

Durch eine immer stärkere Konkurrenz auf dem Lebensmittelsektor, aber auch bei Dienstleistungen (z.B. bei Schlachthöfen) werden immer mehr lebende Tiere auf den Straßen – im Zuge der EU-Erweiterung insbesondere auch auf niederösterreichischen Straßen – transportiert. Gerade in letzter Zeit wurden Transporte mit verletzten, teilweise sogar bereits toten Tieren in Kärnten bzw. in Salzburg angehalten, die vorher – völlig unbeanstandet – durch Niederösterreich gefahren sind.

Seitens der Länder wird die Praxis der Tiertransportkontrollen augenscheinlich sehr unterschiedlich gehandhabt. Beanstandungen von nennenswertem Umfang gibt es nur in Bundesländern, in denen auf der Straße Stichprobenkontrollen durchgeführt werden, nämlich in Salzburg, Kärnten und Tirol. Wo die Kontrollen von Amtstierärzten neben ihren sonstigen Tätigkeiten durchgeführt werden, wie auch in Niederösterreich, gibt es kaum Beanstandungen. In Kärnten wurden im Jahr 2004 von einem hauptberuflichen Kontrollorgan 1.182 Kontrollen durchgeführt (mit 200 Beanstandungen), während in Niederösterreich, im flächenmäßig größten Bundesland, 32 Kontrollorgane 872 Kontrollen durchführten, und lediglich 5 Beanstandungen zu verzeichnen hatten. (Quelle: Parlamentarische Anfragenbeantwortung, BM für Verkehr, Innovation und Technologie, 3287/AB vom 8. September 2005).

Angesichts der diffizilen Materie, des massiven Drucks der Lobby und des meist dringenden Handlungsbedarfs im Falle von Tierquälereien kommt fundierten Schulungen der Kontrollorgane – wie sie in anderen Bundesländern bereits stattfinden – zentrale Bedeutung zu.

Jenseits der ethischen Fragen ist festzuhalten, dass tierische Lebensmittel von gemarterten, gestressten bzw. erschöpften Tieren Stresshormone enthalten und sie für den menschlichen Verzehr ungeeignet bzw. bedenklich sind ; ohne Kontrolle der lebenden Tiere bei den Transporten wird dieses Gesundheitsrisiko nicht erkannt bzw. kommen die Produkte in Verkehr, da bei den routinemäßigen Fleischkontrollen diese Stressrückstände nicht gemessen werden.

Die Gefertigten stellen daher gem. § 60 LGO folgenden Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die notwendigen Maßnahmen zu setzen, den Tiertransport, insbesondere auch den Transitverkehr, auf Niederösterreichs Straßen sowohl durch Stichprobenkontrollen als auch mit Schwerpunktkontrollen vermehrt zu kontrollieren, die Schulungen der TiertransportkontrollorInnen auszuweiten und so sowohl den Tierschutz als auch den KonsumentInnenenschutz verstärkt umzusetzen.“

Meine Damen und Herren! In Niederösterreich gab es im letzten Jahr, wir haben es bereits erwähnt, null sogenannte on the spot-Kontrollen, Schwerpunktkontrollen. In anderen Bundesländern gab es die. Und es hat sich gezeigt, dass dort, wo seriös kontrolliert wird, zum Beispiel in Salzburg, zum Beispiel, ich muss es leider sagen, in Kärnten, dass dort eine Beanstandungsquote von ungefähr 56 Prozent vorlag. Das waren Gottseidank nicht alle dramatische Fälle. Aber ich habe hier (*zeigt Fotos*), wer es gerne sehen möchte, Bilder mit von Kontrollorganen. Sind alles Bilder aus Österreich. Das sind nicht irgend welche Bilder von ausländischen Journalistinnen. Von verendeten Tieren, von sichtlich verletzten Tieren. Das Bild von einem drei Tage alten Kalb aus einem Transport, leidend, krank. Und ich frage Sie wirklich, ob wir das in Niederösterreich so wollen, dass wir im ganzen Budget, im ganzen Voranschlag für das nächste Jahr 4.300 Euro an Kontrollgeldern haben? Für das ganze Land! Das sind nämlich die Straf gelder, die eingehoben werden, die zweckgebunden nach diesem Gesetz für weitere Kontrollen und für die Schulung der Kontrollorgane heranzuziehen sind.

Und wenn wir uns dann sogar den Jahresabschluss des letzten vollständigen Jahres anschauen, dann wurden nicht einmal diese läppi schen 4.300 Euro eingenommen an Straf geldern, sondern ungefähr 2.800 Euro. 2.800 Euro! Legen Sie das um auf irgendeine andere Übertretung im Straßenverkehr. Wenn dort die Kontrollorgane sa-

gen, wir haben in ganz Niederösterreich in einem Jahr 2.800 Euro eingenommen, dann werde ich sagen, ihr habt das Gesetz schlicht und einfach ignoriert. Man kann in Niederösterreich machen was man will. Es geht sogar so weit, dass, wenn Private, die in der Regel dann uns oder mich anrufen, wenn sie irgendwo bei einem Transport sehen, dass dort sichtlich schon kranke Tiere drinnen sind, die vielleicht brüllen, die kein Wasser haben, dass dann es sogar schwierig ist, die Exekutive auf den Plan zu rufen. Weil natürlich auch auf der Gegenseite eine ökonomisch sehr starke Lobby steht, die gleich mit Klagen droht. Die gleich damit droht, Schadenersatzansprüche zu stellen.

Da wir den für Agrarfragen zuständigen Landesrat hier haben: Ich denke, diese Art von Konkurrenz, die fast durchwegs aus dem Ausland kommt, das ist auch ein grober Schaden für die österreichische Landwirtschaft. Denn jedes dieser Bilder, das wieder in die Medien kommt, das schadet allen Bauern. Auch denen, die niemals solche Zustände geduldet haben. Das schadet auch der ganzen Transportbranche. Das schadet auch dem Image des Landes! Denn es kann und darf nicht sein, dass ein Gesetz, das wirklich vielen Menschen sehr am Herzen liegt, aus verschiedenen Gründen, schlicht und einfach in einem großen und wichtigen Transitbundesland ignoriert wird. In dem Sinn appelliere ich dringend, jenseits dieser lächerlichen Budgetierung, in der Praxis doch anders zu agieren und für das nächste Jahr hoffe ich, dass so ein Missstand nicht weiter fortgeschrieben wird. Danke! (*Beifall bei den Grünen.*)

Zweiter Präsident Sacher: Die nächste Wortmeldung, Frau Abgeordnete Hinterholzer. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Hinterholzer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Meine Vorredner haben sich jetzt in mehreren Debattenbeiträgen mit dem Thema Straßen- und Schienenausbau beschäftigt. Und ich denke, da ist ja in unserem Land einiges los und das findet auch im Budget den Niederschlag. Von Frau Dr. Petrovic haben wir jetzt einmal mehr, eigentlich seit es die Grünen gibt, wird dieser irrije Satz immer wieder wiederholt: Mehr Straßen ist gleich mehr Verkehr. Mehr Straßen bedeutet ganz einfach, dass wir das zunehmende Verkehrsaufkommen einigermaßen bewältigen können, der Mobilität damit gerecht werden. Und dass wir damit auch Verkehrssicherheit schaffen.

Es wurde auch schon einiges gesagt über den Ausbau der West-Ost-Verbindungen, der Westau-

tobahn, die eben sechsspurig mit Pannestreifen ausgebaut wird, aber auch der Westbahn, wo ja derzeit große Baustellen im Gang sind.

Ich möchte mich heute auch mit einer West-Ost-Verbindung beschäftigen, die vielleicht in diesem Rahmen nicht so großer Bedeutung zugemessen wurde bis jetzt, nämlich der Wasserstraße Donau. Diese Wasserstraße, meine Damen und Herren, die gewinnt zunehmend an Bedeutung.

Die Donau ist im Tourismus eine Speerspitze Niederösterreichs, im Tourismusleitbild als solche auch gekennzeichnet. In der Personenschiffahrt, aber auch was den Radtourismus anlangt, aber auch als Verkehrsweg kommt der Donau zunehmend Bedeutung zu.

2005 sind in etwa 10 Millionen Tonnen Güter auf der österreichischen Donau transportiert worden. Das war eine Zunahme seit der Eröffnung des Rhein-Main-Donaukanals um 22 Prozent. In erster Linie sind es Erze und Metallabfälle, aber auch Erdöl, Mineralölerzeugnisse, Nahrungs- und Futtermittel, die auf den Schiffen transportiert werden. Und aktuelle Prognosen sagen uns, dass unter Voraussetzung von besseren Fahrwasserverhältnissen, vor allem östlich von Wien, bis 2015 ein weiteres Wachstum auf 27 Tonnen möglich ist. Also das ist eine Verdreifachung des Frachtaufkommens.

In Niederösterreich befinden sich insgesamt sieben Ländern und Häfen mit Industrieumschlag. Es sind dies Korneuburg, Theiß, Pöchlarn, Ybbs und Pischelsdorf, dem durch die Biospritanlage, bei der demnächst mit dem Bau begonnen werden soll, zusätzliche Bedeutung zukommt. Und zwei wichtige Häfen: Zum Einen der Donauhafen Krems und zum Anderen der Donauhafen Enns-Ennsdorf, wobei sich jeweils dahinter ein angeschlossenes Betriebsgebiet befindet.

In Krems haben wir jetzt einen Wasser-/Landumschlag von 494.000 Tonnen. Und an der Landesgrenze zu Oberösterreich der Donauhafen Enns-Ennsdorf, wo das Land Oberösterreich an der Ennschafengesellschaft 50 Prozent der Gesellschaftsanteile hält, 50 Prozent das Land Niederösterreich, genauer gesagt die Wirtschaftsagentur ECO PLUS, da haben wir im Vorjahr erreicht, dass der Wasser-/Landumschlag die eine Million Tonnengrenze erreicht hat.

Es ist dieser Donauhafen Enns-Ennsdorf mittlerweile zu einem wirtschaftlichen Magneten einer besonderen Art im äußersten Westen unseres Landes geworden. Wie gesagt, beide Bundesländer

sind gleich beteiligt. Für Oberösterreich liegt dieser Donauhafen mitten im Land, hat damit eine andere Bedeutung als für uns. Es ist wirklich der äußerste Westen vom Land. Aber man sollte dessen wirtschaftliche Bedeutung nicht unterschätzen. Im dahinter liegenden Wirtschaftspark der ECO PLUS sind derzeit schon 15 Unternehmen mit rund 450 Arbeitsplätzen angesiedelt. Insgesamt arbeiten am Ennschafen, zusammen gerechnet mit dem oberösterreichischen Teil, 1.400 Mitarbeiter in 49 Betrieben.

Insgesamt, wenn man sich den Wasser-Landumschlag wie gesagt anschaut, dann haben wir im Jahr 2005 den doppelten Umschlag gehabt als allein der Hafen Krems. Allein in Niederösterreich ein einzelner Betrieb hat schon diesen Umschlag den der Hafen Krems erledigt.

Der Wirtschaftsraum Amstetten-Linz zählt zu einem der dynamischsten Europas, auch in Österreich. Ein Drittel der gesamt österreichischen Exporte stammt aus diesem Raum. Daher brauchen vor allem die exportorientierten Unternehmen diese potente Logistik-Drehscheibe Schiene-Straße-Wasser. Und es ist eigentlich ein einzigartiger Standort dieser trimodale Verkehrsknotenpunkt, wo eben diese drei Hochleistungsträger zusammen stoßen.

Immer wichtiger wird auch der Containertransport. Der Containerterminal in Enns, der hat ja einen phänomenalen Start hingelegt. Schon im ersten Jahr sind 130.000 Container umgeschlagen worden. Und was dabei besonders auffällt, ein Drittel dieser Container stammt aus dem Bezirk Amstetten.

Am 1. Juli wird ein großes Verkehrsprojekt, nämlich die Umfahrung B1, die Wiener Bundesstraße von Asten bis Enns-Ennsdorf eröffnet. Wieder an der äußersten Landesgrenze. Es war ein gewaltiges Bauvolumen das da erledigt wurde und es bietet nunmehr auch für den Industriehafen eine optimale Anbindung an das überregionale Netz.

Wir werden die Häfen ganz einfach brauchen, weil damit noch eine Entlastung der Straßen erfolgen kann. Der Donaukorridor ist einfach der umweltfreundlichste Verkehrsträger. Und es macht Sinn, noch mehr auf die Wasserstraße zu verlagern. Denn im Gegensatz zu den Straßen ist die Wasserstraße erst zu 15 Prozent ausgelastet. Und wenn man den ökologischen Wert der Wasserstraße hernimmt, so zeigt sich, dass im Vergleich ein Binnenschiff mit 2.000 Tonnen Ladung 120 Tonnen auf unserer Autobahn substituiert. Diese 100 Lkws ergeben, wenn man den gesetzlichen

Sicherheitsabstand dazu rechnet, eine Kolonne von insgesamt 7,5 Kilometern. Das heißt, es macht auch in ökologischer Hinsicht Sinn, noch mehr Güter auf die Wasserstraße zu verlagern.

Damit dies gelingt, sind auch weiter noch Ausbaumaßnahmen im Enns-Donauhafen notwendig. Das Land Niederösterreich wird nach Möglichkeit sich da natürlich weiterhin einbringen. Notwendig wird allerdings auch sein, dass sich die örtlichen Bürgermeister da noch verstärkt einbringen. Weil derzeit haben wir vom Bürgermeister in Ennsdorf ein Bauverbot am Ennshafen. Und ich hoffe, dass in der nächsten Gemeinderatssitzung das doch gelockert wird damit wir auch den Enns-Donauhafen und das angeschlossene Betriebsgebiet über die ECO PLUS für Betriebsansiedler wieder anbieten können. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Hensler. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Hensler (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte einige Sätze über Straßenbau und Gemeinden und Agrarstraßen sagen. Erlauben Sie mich aber vorher ein persönliches Wort. Ich glaube, wenn Sie mit offenen Augen durch unser Heimatland Niederösterreich fahren, sehen Sie, wir leben in einem wunderbaren Land, wir haben wunderbare Gemeinden. Und es ist sicher unbestritten, das ist unsere Heimat. Und mit Heimat verbindet man Geborgenheit, Sicherheit und gleichzeitig auch die Infrastruktur, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Die Infrastruktur gehört schlicht und einfach dazu. Und das sind, und ich sage ganz wertfrei heraus, unsere Gemeinde- und Agrarstraßen. Das ist ganz einfach Realität und es ist ganz einfach wichtig. Hier wurde vom Land Niederösterreich in den abgelaufenen Jahren Großartiges geleistet. Ich möchte nicht verhehlen, dass die Kooperation oder die Synergien, die Miteinbindung der Abteilungen der Zusammenführungen, hier wurde objektiv und zielführend im Interesse der Betroffenen sehr viel erreicht. Ich denke hier, Güterwegebau 3,5 Millionen Euro, Bedarfszuweisungen 3,5 Millionen Euro, 7 Millionen Euro für den Güterwegeausbau. Ein beachtlicher Betrag. Er ist nicht nur für Güterwege, sicher auch Radweg-Tourismus und vieles mehr.

Aufgaben, technische Angelegenheiten und Förderung der Verkehrserschließungen im ländlichen Gebiet - sehr wichtig -, der landwirtschaftli-

chen Anlagen, sowie in Alm- und Weideverbesserung. Bewertung von Katastrophenschäden an Gemeinden- und Privatstraßen sowie in landwirtschaftlichen Flächen und deren Anlagen. Schwerpunkt für 2005, Hoher Landtag, Förderung der Errichtung der Weganlagen, die vornehmlich Erschließung der landwirtschaftlichen Betriebe beinhaltet. Die landwirtschaftlich genutzten Flächen, die zu den Almen führen, Förderungen von Maßnahmen zur Erhaltung ländlicher Wegenetze in Zusammenarbeit mit Wegeerhaltung, Agrargemeinschaften und Gemeinden.

Hier möchte ich sagen, ich bin selbst sehr oft mit diesen unmittelbaren Aktivitäten konfrontiert. Und ich glaube sagen zu können, hier wurde etwas erreicht, das ganz einfach die Grundvoraussetzung geschaffen hat, dass die Bauern auf der einen Seite eine wirklich gute und zielführende Anbindung haben. Auf der anderen Seite aber auch für die unmittelbare Umgebung sehr viel geleistet haben. Ich denke hier an den Fremdenverkehr.

Was mir persönlich auch sehr wichtig ist, und das möchte ich auch sagen, ist die Kooperation mit den Abteilungen. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hoher Landtag! Wie diese Kooperation funktioniert ist beispielgebend. Einbindung der Betroffenen, Absprache, Beratung. Schlicht und einfach das kennzeichnet diesen Weg in diesem unmittelbaren Bereich.

Ich möchte aber nicht verhehlen, um hier eine finanzielle Unterstützung für den Wegebau zu bekommen bedarf es sicher von Seiten der Gemeinde Eigenmittel, die müssen ganz einfach aufgebracht werden, und gleichzeitig auch Eigenmittel von der Landwirtschaft. Hier dieser Schlüssel, geschätzte Frau Abgeordnete, 30 Prozent Gemeindemittel, 20 Prozent Mittel von der Landwirtschaft, sie sind sicher sehr wichtig. Hier bedarf es einer Kofinanzierung. Ich glaube, hier hat man wirklich ein großes Betätigungsfeld.

Beratung, wie ich gesagt habe, sehr wichtig. Aber gleichzeitig auch die Organisation. Ich möchte nicht verhehlen, wenn man so ein großes Projekt startet, bedarf es auch sehr viel an Organisation und Abwicklung. Und es bedarf einer Beratung von Persönlichkeiten, die vom Land Niederösterreich bereitgestellt werden. Es ist wichtig, dass man diese Beratung hat auf der einen Seite im Bereich der unmittelbaren Betroffenheit, sicher sehr wichtig. Auf der anderen Seite ist die Beratung natürlich auch wichtig im finanziellen Bereich und in technischer Hinsicht. Denn man kann nicht verlangen, dass einer sich da fachlich genauso auskennt als derjenige der ihn berät. Und hier möchte ich mich

wirklich bedanken als Abgeordneter der Region des Bezirkes Bruck a.d. Leitha ganz besonders bei unserem Straßenbaudirektor Gruber, bei Hofrat Spiegl und nicht zuletzt bei Hofrat Mitterer. Sie sind es, die in sehr vielen Bereichen, und ich sage ganz wertfrei heraus, in sehr vielen Bereichen wesentlich dazu beigetragen haben, dass die Infrastruktur gerade in der Ostregion funktioniert.

Ziele für 2006: Verstärkte Hilfeleistung und Beratung der Förderungsnehmer, muss, wie ich schon gesagt habe, auch in Zukunft gewährleistet sein. Beschleunigung der Förderungen. Hier müssen sicher auch in sehr vielen Bereichen Synergien noch mehr ausgeschöpft werden. Keine Bürokratie. Und was mir auch sehr wichtig ist, ist die Erhaltung, die Erhaltungsarbeiten in diesem unmittelbaren Bereich der Güterwege. Denn die Erhaltung ist ja in sehr vielen Bereichen federführend.

Abschließend eine ehrenvolle Aktivität, und ich sage ganz persönlich, es wurde im Land Niederösterreich sehr viel erreicht. Ich bedanke mich bei unserem Landesrat Sepp Plank für seine Arbeit, der auch in sehr vielen Bereichen das finanzielle Fundament bereit stellen musste. Gleichzeitig auch mit der Bitte, dass es auch in Zukunft so vorangetrieben wird im Interesse der Menschen, die in den Gemeinden wohnen. Sicher auch für unsere Bürgerinnen und Bürger, die Erholung und Ruhe suchen. In diesem Sinne recht herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächster Rednerin erteile ich Frau Abgeordneter Vladyka das Wort.

Abg. Vladyka (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Ich darf mich kurz zu Wort melden zu einem Resolutionsantrag der Grünen betreffend die Lkw-Vollkontrollplätze. Aber bevor ich das tue, erlauben Sie mir eine Anmerkung zur Aussage des Kollegen Hofbauer betreffend die Einstellung der Wieselbusse. Und zwar hat er ja gemeint, Wieselbusse wurden deshalb eingestellt, weil sie niemand in Anspruch genommen hat. Wenn ich aber wirklich für meine Bevölkerung Sorge tragen möchte, dass sie aus allen Landesteilen und Landesvierteln die Landeshauptstadt entsprechend erreichen kann, dann muss ich das aber auch genau hinterfragen, warum sie nicht in Anspruch genommen werden. Ich würde einmal vielleicht die Gestaltung der Strecke hinterfragen. Ich würde vielleicht die Zeit hinterfragen und ich würde vielleicht die Kosten hinterfragen. Denn ist es gerechtfertigt, warum der

Wieselbus von Bruck a.d. Leitha nicht benutzt wurde und daher eingestellt werden musste? Zum Leidwesen vieler Menschen, die ihn wirklich gerne in Anspruch genommen hätten, aber unter anderen Voraussetzungen. Soviel dazu.

Nun zum Resolutionsantrag betreffend die Errichtung von Vollkontrollplätzen. Mein Kollege Razborcan hat ja schon angeführt die Wichtigkeit des Personals betreffend Überwachung der Straßen. Ich darf bitten, diesem Resolutionsantrag der Grünen hier beitreten zu dürfen, da es auch mir ein besonderes Anliegen ist, im Bereich der A4 solche Kontrollplätze zu bekommen, da unsere Region sicher massiv davon betroffen ist. Auch bezüglich der Gefahrgutkontrollen, die zu wenig passieren. Und daher darf ich Sie alle einladen, im Hinblick auf die Sicherheit und die Betroffenheit unserer Bevölkerung, diesem Antrag auch allgemein die Zustimmung zu erteilen. Danke! *(Beifall bei der SPÖ und Abg. Weiderbauer.)*

Zweiter Präsident Sacher: Ich bitte nun als nächsten Redner Herrn Abgeordneten Hintner zum Rednerpult.

Abg. Hintner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Lassen Sie mich einmal zu Beginn feststellen, dass es bei demokratischen Wahlen nicht nur um Persönlichkeiten geht, sondern auch um Inhalte und Programme. Eine der wesentlichsten Programme, auch in der Auseinandersetzung in Niederösterreich sind natürlich auch Verkehrsmaßnahmen. Und ich glaube, dass jede politische Partei an die Bevölkerung herantritt um zu sagen, welche Programme, welche Vorschläge haben wir im Bereich des Individualverkehrs, im Bereich der Straßen, im Bereich des öffentlichen Verkehrs.

Und die Menschen können durchaus wählen, welche Konzepte sie hier wünschen. Und wenn ich feststellen darf, dass wir im Bezirk Mödling eine absolute Mehrheit seitens der NÖ Volkspartei und vertreten durch zwei Abgeordnete ja haben, dann ist auch diese Verkehrspolitik, sind diese Verkehrsmaßnahmen, sicherlich in einer der belastendsten Regionen doch so, dass die Bevölkerung uns einschätzt, dass wir Dinge im machbaren Bereich auch lösen können.

Natürlich kann man Verkehrspolitik ideologisch sehen. Aber ich glaube, der Weg, den wir gehen, dass wir sagen, natürlich ja zu Straßen, zum hochrangigen Straßennetz, natürlich auch ja zum öffentlichen Verkehr.

Schauen wir uns die Rahmenbedingungen an. Einerseits, wie wird das von den Menschen angenommen, andererseits, welche Effizienz haben beide Möglichkeiten? Wie sind die vorhandenen Mittel? Ist doch ein Weg, der von der Mehrheit der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher mit uns gegangen wird.

Wenn Kollegin Petrovic sagt, wer Straßen säht, wird Verkehr ernten, das ist richtig. Es ist genauso richtig wenn man sagt, bei null km/h passieren null Unfälle. Die Frage ist natürlich, zu welcher Entflechtung, zu welcher Mobilität möchte ich jemanden bringen. Tatsache ist auch, das ist nach wie vor unbestritten, dass Mobilität auch Wohlstand bedeutet. Jetzt nicht unbedingt wie viele Autos ich in der Garage habe, aber Tatsache ist, dort, wo ich hochrangige Verkehrswege habe, dass dort in 99 Prozent der Fälle die Wirtschaft prosperiert und dass dies auch von der Bevölkerung gewünscht wird. Unsere Aufgabe als Politiker und zugegebenermaßen auch hier in der Region Mödling, im Wiener Umland, ist es, zu versuchen, Rahmenbedingungen hier zu schaffen, damit die Fragen der Lebensqualität auch zum Durchbruch kommen.

Eines auch am Rande. Wer den „Kurier“ gelesen hat: Wenn die Lebensqualität im Bezirk Mödling so eingeschätzt wird, dass wir trotz Verkehrsbelastung und andere Dinge Grundstückspreise zwischen 700, 800, 900 Euro am Quadratmeter erzielen, dann meine ich doch, dass die Frage der Qualität und der Infrastruktur eine positive sein dürfte.

Eine der elementarsten und positivsten Fertigstellungen in letzter Zeit war ja zweifelsohne die S1, die ja schon sehr heftig angenommen wird. Diese 16,2 Kilometer lange Strecke. Und sehr viele aus der Region sind begeistert. Ich kann mir die Südosttangente ersparen, ich erspar mir die Flughafenautobahn, ich brauch jetzt, wenn ich mich an alle Tempolimits halte, 20 Minuten um an den Flughafen Wien-Schwechat zu kommen. Weil wir alle wissen, Flughafen Wien-Schwechat ist einer der bedeutendsten Impulsgeber aber auch Arbeitgeber in der Region. Aber die S1 wird weiter gebaut. Das 23,5 Kilometer lange Teilstück Süßenbrunn-Korneuburg wird in Angriff genommen und auch für den Abschnitt Schwechat-Süßenbrunn laufen die Planungen im Rahmen der UVP-Vorbereitung.

Dazu ist natürlich zu erwähnen, dass bis Guntramsdorf Ausbau und Renovierung der A2 passiert ist. Die A2, die bis Leobersdorf vierspurig ausgebaut wird. Dass die Planungen zur Autobahnausfahrt IZ Niederösterreich Süd soweit abgeschlossen sind, dass die Umweltverträglichkeits-

prüfung hier im Laufen ist. Und diese Maßnahmen bedeuten auch, und dafür sind, glaube ich, alle Bürgermeisterinnen und Bürgermeister dankbar, dass damit die Ortsumfahrungen einhergegangen sind.

Ich denke nur an die Gemeinden Himberg, Maria Lanzendorf, Leopoldsdorf. Und wie es ist, wenn man sich halt nicht einigt, und wie es ist wenn man halt streitet, beweist ja zum Teil Achau in unserer Gegend, wo man jahrelang zugewartet hat. Der eine hat den „Schwarzen Peter“ dem anderen zugespielt. Aber wir sind hier guten Mutes, dass sich auch dort alle einigen können, damit der Transitverkehr durch Achau einmal der Vergangenheit angehört.

Ebenfalls positive Dinge im Bereich der Lebensqualität hat natürlich der Lärmschutz entlang der Wienerwald Autobahn mit sich geführt. Also egal ob Knoten Steinhäusl – Bereich Gscheid bis hin zum Bezirk Baden, aber auch Sittendorf, Brunn am Gebirge. Das ist auch der Grund, warum meine Person bzw. Kollege Michalitsch sehr gerne diesem Antrag in geänderter Form beigetreten sind. Weil wir ja wissen, dass die Bürgermeister entlang der A21, egal welchem Couleur sie angehören, bis hin zur A2 auf ihre innerstädtische Lage der Autobahn schon aufmerksam gemacht haben und mit Resolutionen zumindest das erreicht haben, dass die Asfinag ab 2008 bzw. A1 2009, das sogenannte Gleisdorfer Modell, also flexible Geschwindigkeitsanlagen, die sich an Lärm bis Durchflussmenge bzw. Immissionen halten werden, aufstellen werden. Und ich muss sagen, der halbe Bezirk Mödling, Wienerwaldgemeinden bis Wiener Becken-Gemeinden sind ja danach verbunden.

Ebenfalls erwähnenswert auch der in Betrieb genommene Rastplatz in Hinterbrühl, wo auf 30.000 m² ein beleuchteter Rastplatz für 32 Lkw, 48 Pkw und 3 Bussen installiert worden ist. Erfreulich auch die Entwicklung des Park and ride-Ausbaues. Wenn man bedenkt, dass 1990 es noch rund 15.500 Pkw-Abstellplätze bei Bahnhöfen und Haltestellen gegeben hat, und es Ende des Jahres 2005 rund 30.000 Pkw-Abstellplätze gibt. Und ich verhehle nicht, dass ich auch als Bürgermeister der Stadtgemeinde Mödling stolz und heilfroh bin, die never ending story der Park and ride-Anlage im Bereich von Mödling zu einem guten Ende geführt zu haben. Anfang Mai war der Spatenstich. Wir werden September 2007 das Gebäude fertig gestellt haben, für immerhin 630 Pkw und 150 Zweiradstellplätze. Gesamtkosten rund 11,2 Millionen Euro, wo wir auch für die Beteiligung und die Unterstützung des Landes im Speziellen recht herzlichen Dank sagen.

Und ich möchte auch Dank sagen nicht, weil es da um Wunsch-dir-was-Programme geht, oder weil jetzt die genannten Persönlichkeiten den Wünschen der reichsten und der zahlenden Region für Österreich und für Niederösterreich sofort entsprechen. Aber mir ist es trotzdem ein Bedürfnis, und jetzt sage ich das ohne Titel, den Herren Zibuschka, Gruber, Beigelböck, Kirchner, Salat, Schöwel bis hin zum Rudi Pogatsch recht herzlich zu danken, *(Beifall bei der ÖVP)* weil es wirklich eine Freude ist, vom Land bis hin zur Straßenverwaltung mit den Kollegen und mit jenen, die mit ihnen arbeiten, zusammen arbeiten, zu dürfen.

Ein paar Sätze auch zum Verkehrsverbund Ostregion, weil uns nicht minder diese Entwicklung im Bereich des öffentlichen Verkehrs wichtig ist. Es haben ganz einfach die Maßnahmen, Viertelstundentakt-Maßnahmen Badener Bahn, entlang dieser Achse gegriffen. Wir haben weitere Ausbaupläne im Bereich der Busse in der Relation Brunn am Gebirge, Perchtoldsdorf nach Wien hier setzen können. Teilweise schon beim Bus einen 10- bis 12-Minutentakt. Unterstützt noch von Gemeinden, egal ob das jetzt P-Dorfcard, P-Dorftaxi, die Enzersdorf-Card ist bis Wr. Neudorf. Wir selbst, Stadtgemeinde Mödling, Citybus, abtarifizierte Tarife, Carsharing, Aktion Zweirad-Freirad, also umfassend alles, was man im Bereich des öffentlichen Verkehrs, des Individualverkehrs, der Verminderung des Individualverkehrs hier machen kann, hier mit unterstützen.

Erfreulich ist auch, dass die Anzahl der Verkehrsteilnehmer, die auf öffentliche Verkehrsmittel im Bereich des Verkehrsverbundes Ostregion setzen, stetig zunimmt. Also wir werden 2005 eine sehr erfreuliche Zahl der Generalversammlung, bestehend aus den Bundesländern Wien, Niederösterreich und Burgenland hier vorlegen können.

Was die Teilprobleme anbelangt, die die Kollegin Petrovic hier genannt hat. Ja, im Grunde genommen haben wir die Tarifreform am Tablett. Es ist nur so, dass wir ganz einfach noch die Wiener mit an Bord nehmen müssen. Die alte Forderung, die Ausweitung der Kernzone 100 auf Mödling war im Grunde genommen schon weg vom Tisch als es um die Frage der Finanzierung gegangen ist. Das Bundesland Wien hat immer eindeutig gesagt, dass eine Ausweitung und eine Erhöhung der Tarifstruktur auf Kosten der Wiener Verkehrsbetriebe, und das wär es gewesen, weil im Grunde genommen die Wiener Verkehrsbetriebe fast 90 Prozent eben vom VOR, von diesen Umsätzen mittragen, nicht in Frage kommt, sodass man nach einem Modell gesucht hat, Punkt genau ein kleines

Wabensystem, an dem wir jetzt arbeiten um das zustande zu bringen.

Zweiter Präsident Sacher: Ich bitte zum Schluss zu kommen.

Abg. Hintner (ÖVP): Wir werden weiterhin am VOR arbeiten und ich wünsche uns allen eine weitere Fortsetzung dieser gelungenen Verkehrspolitik. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Hoher Landtag! Damit ist die Rednerliste zur Gruppe 6 erschöpft. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Herzig (ÖVP): Ich verzichte!

Zweiter Präsident Sacher: Zur Abstimmung liegt vor die Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr. Es liegen keine Abänderungsanträge vor, daher komme ich zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr:)* Ich stelle fest, das ist mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ und des Abgeordneten Mag. Ram gegen die Stimmen der Grünen und des Abgeordneten Waldhäusl mit Mehrheit angenommen.

Es liegen eine Reihe von Resolutionsanträgen vor. Der erste Resolutionsantrag zu dieser Gruppe betreffend Errichtung von Lkw-Vollkontrollplätzen der Abgeordneten Mag. Fasan, Dr. Petrovic, Dr. Krismer-Huber, Weiderbauer und nachträglich beigetreten Abg. Vladyka gelangt nun zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Für den Antrag stimmt die sozialdemokratische Partei, die Grünen und der Abgeordnete Mag. Ram. Dagegen stimmt die ÖVP und FPÖ, daher ist dieser Antrag abgelehnt.

Der Resolutionsantrag Tempolimits auf Niederösterreichs Autobahnen von Mag. Fasan, Dr. Petrovic, Dr. Krismer-Huber und Weiderbauer wurde ersetzt durch den Resolutionsantrag mit dem gleichen Betreff der Abgeordneten Dr. Petrovic, Hintner, Dr. Krismer-Huber und Dr. Michalitsch. Ich lasse über diesen Antrag abstimmen. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist einstimmig angenommen!

Der Resolutionsantrag Nr. 21 des Abgeordneten Waldhäusl, betrifft keine weiteren Verschlechterungen für niederösterreichische Pendler, kommt nun zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist lediglich die Stimme des FPÖ-Abgeordneten Waldhäusl. Alle anderen Abgeordneten lehnen diesen Antrag ab, daher ist er abgelehnt.

Resolutionsantrag Nr. 22 der Abgeordneten Dr. Petrovic, Mag. Fasan, Dr. Krismer-Huber und Weiderbauer betreffend Tiertransportgesetz Straße. Ich lasse darüber nun abstimmen. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Dafür stimmen die Grünen, die Sozialdemokraten, FPÖ und Mag. Ram, dagegen die ÖVP. Daher ist dieser Antrag abgelehnt.

Ich ersuche nun den Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Herzig, zur Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, zu berichten.

Berichterstatter Abg. Herzig (ÖVP): Sehr geschätzter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Die Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, umfasst die Gebarungsvorgänge Grundlagenverbesserung in der Land- und Forstwirtschaft, sonstige Förderung der Land- und Forstwirtschaft, Förderung der Energiewirtschaft, Förderung des Fremdenverkehrs sowie Förderung von Handel, Gewerbe und Industrie.

Ausgaben von 175,466.500 Euro stehen Einnahmen von 7,184.400 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabevolumen beträgt 3 Prozent.

Ich stelle den Antrag, die Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, mit Ausgaben von 175,466.500 Euro und Einnahmen von 7,184.400 Euro zu genehmigen.

Ich ersuche, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Zweiter Präsident Sacher: Ich bedanke mich für den Bericht und eröffne die Debatte. Als erste Redner gelangt Herr Abgeordneter Dipl.Ing. Toms zu Wort. Er ist Erstredner der ÖVP und hat 15 Minuten Redezeit.

Abg. Dipl.Ing. Toms (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Leider nein, kann ich da nur sagen. Das zeitinterne Zeitkonzept gewährt mir leider nur wenige Minuten. Ich darf hier ganz kurz zum Wirtschaftsstandort unseres Bundeslandes Stellung nehmen.

Geschätzte Damen und Herren! Entgegen der Ammenmärchen, die an unseren niederösterreichischen Straßen seitens der SPÖ plakatiert werden über Arbeitslose, über Vergrößerung der Arbeitslosenzahlen usw. möchte ich hier zwei exakte Ge-

genbeispiele bringen: Im Bezirk Krems wird plakatiert von 3.600 Arbeitslosen, es gibt aber nur 1.600. Im Bezirk Amstetten wird ebenso eine phantastische Zahl plakatiert. Bezirk Amstetten hat bitte die geringste Arbeitslosigkeit überhaupt mit 2,6 Prozent. Ich meine, das ist eine Irreführung der Bevölkerung. Und wenn wir wissen, geschätzte Damen und Herren, dass wir mit 540.000 Beschäftigten, unselbständig Beschäftigten einen Rekord haben und in der Arbeitslosenzahl unterhalb des Österreich-Durchschnitts stehen und Wien weit schlechter dasteht und wir bei uns die Arbeitslosen zu zählen haben, die von Niederösterreich also in Wien arbeiten, dann möchte ich das Ganze in die richtige Dimension stellen. Dann weiß man worum es geht.

Wir haben eine hervorragende Wirtschaftspolitik in unserem Bundesland! Und ich möchte mich hier bei der hervorragenden Arbeit unseres Wirtschaftsreferenten, Landeshauptmannstellvertreter Gabmann, bei den zuständigen Abteilungsleitern, Beamten des Amtes der NÖ Landesregierung und bei allen, die damit großen Erfolg herbeigeführt haben, herzlich bedanken. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Motz. Erstredner der SPÖ, ebenfalls 15 Minuten Redemöglichkeit.

Abg. Mag. Motz (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Hohes Haus!

Im Rahmen der Diskussion der Gruppe 7 zunächst ein paar energiepolitische Anmerkungen. Und möchte eingangs das unterstreichen was wir auch schon im Umweltbereich gehört haben: Österreichs Wasserkraft braucht mehr und breitere Unterstützung, wenn wir den hohen Grad an Unabhängigkeit der heimischen Stromerzeugung erhalten wollen.

Das Wasserkraftpotenzial in Österreich ist derzeit zu zwei Drittel ausgebaut. Technisch wären noch weitere 16 Milliarden Kilowattstunden Strom aus Wasserkraft pro Jahr gewinnbar. Das ist immerhin ein Viertel des gesamtösterreichischen Verbrauches. Allerdings kommt dazu die EU-Wasserrahmenrichtlinie, die ab 2015 zwischen 2 und 7 Prozent Erzeugungsverluste indirekt bewirken wird. Und unter diesem Aspekt sowie nach kaufmännischer Rentabilität fürchte ich, dass daher die Unternehmen nur einen Bruchteil davon realisieren werden.

Österreich braucht aber bis 2015 zusätzliche Stromerzeugungskapazitäten im Ausmaß von rund 3.000 Megawatt, meine Damen und Herren. Und

das größte Problem dabei ist, dass der Bau von Kraftwerken und Leitungen eben Jahre bis Jahrzehnte dauert. Wir brauchen auch einen konsequenten Ausbau der Stromnetzinfrastruktur in Österreich, in Niederösterreich vor allem. Dazu gibt es einen interessanten Vorschlag, nämlich die nötigen Bauwerke und Trassen mit der Raumordnung und der Regionalförderung zu verbinden. Es ist ein guter Vorschlag, den man sich wirklich überlegen muss. Stromleitungen werden ja heute weitaus landschafts- und umweltschonender gebaut als früher. Vor allem aber die Bewohner der ländlichen Gemeinden fühlen sich zu Recht davon gestört. Man könnte daher einmal überlegen, die Regionalförderung auch mit solchen Infrastrukturbauten zu verknüpfen. Nämlich dahingehend, dass ländliche Gemeinden, die an Infrastruktureinrichtungen liegen, in der Raumordnung diese Infrastrukturf lächen als spezielle Kategorie ausweisen, die dann zum Beispiel für den Ausbau von Biomasse natürlich auch verwendet werden.

Dafür würden die Kommunen zugleich auch einen Anspruch auf Ausgleichszahlungen erhalten. Ich glaube, dass die erforderlichen Systeme ja vorhanden sind. Sie müssten nur adaptiert werden. Und eine entsprechende Förderung käme bei weitem billiger als etwa eine aufwändige Erdverkabelung von Stromleitungen, die auf Höchstspannungsebene derzeit noch immer acht- bis zehnmals soviel kostet wie eine Freileitung.

Auch ein Blackout kommt teuer, das wissen wir. Je nach Tageszeit und Wochentag kostet eine Stunde Stromausfall zwischen 40 und 60 Millionen Euro. Ein kompletter Netzaufbau in Österreich kann in etwa 5 bis 24 Stunden dauern. Österreich, ich glaube, darin stimmen wir überein, hat ein überregionales, modernes Stromnetz dringend nötig.

Es erscheint mir schon paradox, dass in den großen Energieunternehmen ja die Investitionsbereitschaft gegeben ist, aber die Genehmigungsverfahren einen Zeitraum beanspruchen, der wirtschaftlich einfach unverantwortlich lang ist.

Der Herr Kollege Fasan, er ist jetzt leider nicht da, hat sich auch vor kurzem um das Übertragungsnetz gesorgt und an Landesrat Plank eine interessante Anfrage gerichtet. Dahingehend, dass er wissen will, ob die Überlegungen im Zusammenhang mit der geplanten Systemauflegung der Leitung von Dürnröhr nach Slavetice indirekt zu mehr Atomstromimport und sogar zu Atomstromtransit nach Niederösterreich und durch Niederösterreich hindurch führen wird. Die Beantwortung dieser Anfrage an den zuständigen Landesrat steht noch aus.

Ich darf dazu bemerken, dass sich in dieser Anfrage schon eine gröbere netztechnische Unkenntnis ausdrückt. Wenn man solche Anfragen stellt, dann womöglich aus anderen Zielen, aber sicherlich nicht mit dem Ziel, dass man sich tatsächlich um das Höchstspannungsnetz in Österreich sorgt.

Betreiber der angesprochenen Leitungen ist der Verbund. Die APG, eine Verbund-Tochter, ist der Regelzonenführer im Osten Österreichs und für die Aufrechterhaltung des Übertragungsnetzes und der Sicherheit des Übertragungsnetzes verantwortlich. Man muss wissen, dass das Übertragungsnetz der APG mit den anderen Übertragungsnetzen der benachbarten Länder zusammen geschaltet ist und die APG die Einhaltung des sogenannten N minus 1 Sicherheitskriteriums gewährleisten muss. Und verantworten muss, dass der Netzbetrieb in Österreich den Netzbetrieb beim ausländischen Partner nicht unzulässig stört.

Die APG muss daher Kapazitätsreserven freihalten, damit bei einem Ausfall eines Systems einer Doppelfreileitung das andere System den Stromfluss übernehmen kann. Genau das bezeichnet man als dieses N minus 1 Sicherheitskriterium.

Für eine Doppelleitung, so wie es sie vermehrt in Österreich gibt, bedeutet das, dass beide Systeme eine Auslastung von etwa 50 Prozent ausweisen dürfen. Bei Ausfall eines Systems kann das zweite System problemlos die Übertragung der Leistung des ausgefallenen Systems übernehmen. Wenn jedoch beide Systeme stärker als 50 Prozent belastet sind, ist das N minus 1-Sicherheitskriterium überschritten. Und zu dem angesprochenen einsystemigen System von Dürnröhr in die Tschechische Republik: Bei einem Ausfall eines solchen Systems verlagert sich dann die übertragene Leistung in erster Linie auf ein parallel verlaufendes System. Das kann im benachbarten Ausland liegen. Die APG wurde hier verpflichtet, dieses N minus 1-Sicherheitskriterium bis zum Jahr 2008 wieder herzustellen. Und genau darin liegt der Grund, warum diese Leitung zweisystemig geführt werden soll.

Ein Ausfall dieses einsystemigen Systems, wie es derzeit besteht, würde dazu führen, dass es zu einer Kettenreaktion kommen kann. Dass es zu einem überregionalen Systemausfall kommen kann und dass damit ein Blackout gegeben wäre, wie das in Italien, in England und in den Vereinigten Staaten schon gegeben war.

Die mögliche Auflegung dieses zweiten Systems führt daher zu einer Reservekapazität, zu einer Erhöhung der Reservekapazität. Und stellt

keinesfalls einen Beitrag zu einem möglichen Atomstromimport dar, wie das der Kollege Fasan in seiner Anfrage unterstellt hat.

Die einsystemige Leitung nach Tschechien wird bereits jetzt vor allem durch massive Windstrombelastungen aus Norddeutschland über die thermisch zulässige Grenze hinaus beansprucht. Leider können die Übertragungsnetzbetreiber den physikalischen Lastfluss in den Netzen nicht beeinflussen. Das richtet sich immer danach, wo die Leistung erzeugt wird und wo sie verbraucht wird.

Und ausreichende Leitungskapazitäten sind für unser Land vor allem bei Hochwasserkatastrophen wichtig, wenn nämlich 2002 die Donau nur wenig Energie produzieren kann und aus dem benachbarten Ausland die entsprechende fehlende Energie nach Österreich fließt.

Ich darf einstweilen meine Rede beenden. Ich habe dann zum Bereich Wirtschaftsförderung noch einen Antrag vorbereitet. Der ist eben in Fertigstellung. Ich werde mich dann nochmals zu Wort melden. Danke! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zweiter Präsident Sacher: Als nächste Rednerin ist Frau Dr. Krimser-Huber am Wort. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Dr. Krismer-Huber (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung!

Mein Debattenbeitrag in der Gruppe 7 wird sich auf den landwirtschaftlichen Bereich erstrecken. Ich möchte beginnen oder Sie daran erinnern, was wir am 30. Juni letzten Jahres gemeinsam beschlossen haben. Wir haben hier einstimmig beschlossen oder mehr oder weniger die Landesregierung aufgefordert, dem Netzwerk der gentechnikfreien Regionen beizutreten. Und ich war eigentlich der Meinung oder im guten Glauben, um es mit den Worten des Klubobmanns Schneeberger zu formulieren, wie er bei der Generaldebatte meinte: So könnte Niederösterreich zu einer Vorzeigeregion in Europa werden.

Leider sind wir zu keiner gentechnikfreien Vorzeigeregion in Europa geworden. Und das hängt schlicht und ergreifend mit den Lobbying zusammen. Schauen wir uns einmal an was passiert auf der Seite der Gegner? Wie schaut dort das Lobbying aus? Ich habe ein bisschen im Internet gesucht und habe gesehen, dass die Lobbyisten der Gentechnik, die sich unter dem Verein „Europa bio“ zusammen taten, ganz kräftig unterwegs sind und heute beginnend, noch am 22. und am 24. soge-

nannte Round Tables machen und auf – erlauben Sie mir den Begriff, aber der ist zutreffend – auf Bauernfang gehen. Was die Frage der Koexistenz betrifft und wo genau in unseren Nachbarländern ... In Tschechien, in der Slowakei und in Ungarn sind sie unterwegs um dort, wie kann es anders sein, den Bäuerinnen und Bauern zu erklären, dass das die wahre Chance ist. Dass das die Zukunft ist. Dass das Innovation ist in der Landwirtschaft, die Erträge sicher sind. Mit einem Wort: Das ist das, was man braucht heute in der Landwirtschaft. Und auf der anderen Seite das schwache Lobbying. Das schwache Lobbying insbesondere der gentechnikfreien Region Niederösterreich.

Es wurde von Landesrat Sobotka positiv in seiner Budgetrede erwähnt, welches gutes Lobbying mit anderen Regionen, er nannte Friaul, Oberösterreich, unseren Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll gelungen ist, um Mittel aus Brüssel nach Niederösterreich zu bekommen. Und somit viel, viel für das Land zu tun. Das ist lobenswert. Aber ich frage mich nur, auch Friaul und Oberösterreich zum Beispiel und sicher noch viele andere Regionen, mit denen er hier gemeinsam Lobbying gemacht hat für Finanzströme, sind auch großteils genau die Regionen, die auch in diesem Netzwerk der gentechnikfreien Regionen sind. Und bis heute, ein Jahr später, obwohl wir die Landesregierung klar aufforderten, und damit hat die Landesregierung hier vom Hohen Haus einen Auftrag bekommen, null Aussagen des Landeshauptmannes.

Geschätzte Damen und Herren! Das ist aber ganz klar ein Zeichen, wofür man sich einsetzt, wo man Lobbying betreibt. Nämlich dort wo es um Finanzströme gibt, damit man einfach mehr Geld hat und fürstlich dann wirtschaften kann im Land. Und wenn es um Handymasten geht. Aber dort, wo es um die Zukunft der Landwirtschaft geht, null Aussage! (*Beifall bei den Grünen.*)

Herr Landesrat! Sie wissen, dass am 15. Mai dieses Jahres in einem Sonderausschuss des Landwirtschaftsrates wieder intensiv über die Koexistenz geplaudert wurde und die Kommission auch wieder einige Aufträge bekommen hat. Wir wissen auch, wie noch immer die Kommission gepolt ist in dieser Frage. Sie steht noch immer ganz klar auf Pro Gentechnik. Ich hoffe, da bewegt sich einiges und wahrscheinlich bin ich einfach eine ziemliche Optimistin.

Weil wenn ich mir die Punktation dieses Berichtes, also dieses Ausschussberichtes ansehe, dann finde ich da schon einige Dinge von denen ich mir denke, da hätten wir doch auch mutiger sein können. Da spricht man zum Beispiel von der Haf-

tungsfrage. Da wird die Kommission wieder aufgefordert, was die Zulassung betrifft, noch einmal quasi nachzuwässern. Da steht drinnen, man muss sich genau die grenzüberschreitenden Auswirkungen überlegen und eines, das möchte ich sogar wörtlich zitieren: ... Wird die Kommission aufgefordert, nachhaltige Lösungen, die im Einklang mit den EU-Rechtsvorschriften stehen, hier Gebiete zu erkunden, in denen eine betriebsspezifische Koexistenz für bestimmte Kulturpflanzen auf Grund der landwirtschaftlichen Struktur und der Landbaubedingungen schwierig zu erreichen ist.

Geschätzte Damen und Herren! Wenn wir das nicht generell im Bundesgebiet, aber auch hier in Niederösterreich sind, dann frage ich mich, wo? Wo? In Spanien wird das nicht sein. Aber wir würden sicher darunter fallen. Und da ist jetzt ganz klar angesagt: Lobbying, Lobbying, Lobbying.

Worum geht's jetzt oder was ist das Schlagwort? Das Schlagwort ist ja die Freiheit der Wahl. Und das ist ja immer bei Formulierungen, und das wissen alle, die in der Politik sind, man muss das so formulieren, dass dann niemand mehr weiß, worum es geht. Die Freiheit der Wahl ist wirklich, da lügt man sich in den Sack hinein. Die Bäuerinnen und Bauern, und ich sehe es ja auch an diversen Bauernbundmitgliedern, man weiß ganz genau, dass es kaum möglich ist, weil man noch viel zu wenige Daten hat, dass das ein Unding ist, konventionelle Landwirtschaft, Biolandwirtschaft, und dann noch die Gentechnik Anwendenden alle im Gebiet, wenn ich mir das vorstelle, in Niederösterreich ist das einfach unmöglich.

Und das spitzt sich zunehmend zu. Und ich weiß auch, dass es durchaus das eine oder andere Gespräch grenzüberschreitend gegeben hat. Aber auch dort müssen wir verstärkt ansetzen. Wir haben es mit Dingen zu tun, ähnlich wie in der Atomfrage, das kennt keine Grenzen. Wenn der das in Ungarn drüben anbaut, das kennt keine Grenzen. Das ist eine wirkliche Bedrohung für unsere Landwirtschaft.

Und eines, und das ärgert mich am meisten, diese sozi-ökonomische Frage. In Indien bringen sie die Bauern um und in Europa glaubt man noch immer, das ist ganz was Tolles. Der eine oder andere in Spanien denkt Gottseidank schon um. Da geben die Bäuerinnen und Bauern wirklich die letzte Autonomie auf. Und soviel Selbstbestimmung möchte ich zumindest, dass unsere Bäuerinnen und Bauern auch in Zukunft haben. Um es auch mit den Worten von Landesrat Sobotka hier ..., weil das passt einfach sein Zitat, er meinte: Die Motivation ist, das Erbe fortzuführen und die Landschaft

so zu präsentieren wie heute. Wenn wir das wollen, wenn das unser klarer politischer Wille ist, und ich unterstreiche das zu 100 Prozent, dann heißt es handeln.

Wir wissen, dass es dann die Großen gibt und die Lobbyisten der Gentechnik finden wir auch in unserem Land, die sitzen dann irgendwo oben in Hardegg, nennen sich Bulgarini, treten überall ganz bewusst auf als sie werden die Gentechnik auch anwenden wollen und sind aber ... Auf der anderen Seite ist es der Betrieb, der am meisten öffentliche landwirtschaftliche Förderungen bekommt in Niederösterreich.

Ich sage es wie es ist, das ist eine glatte Sauerrei. Und das verstehen die Bürgerinnen und Bürger zunehmend weniger. Das verstehen sie einfach nicht. *(Abg. Hiller: Wissen Sie wie viele Beschäftigte dieser Betrieb hat?)*

Ich habe ja nur darauf gewartet, wo die Befürworter auch hier sind. *(Abg. Hiller: Das ist die große Lüge oder die Unwissenheit der Grünen! – Abg. MMag. Dr. Petrovic: Gentechniklobbyist! – Abg. Hiller: Ist er ja gar nicht! Sie provozieren bewusst Feindbilder!)*

Das ist einer, der einen klaren Auftrag hat, der Steuermittel bekommt. Und von dem ich in einer gentechnikfreien Region verlangen kann, dass er sich so verhält und so wirtschaftet wie wir es hier wollen. Ganz einfach! *(Beifall bei den Grünen.)*

Die Frage des Arbeitsplatzes wird sich hier so nicht mehr stellen. Wenn wir uns anschauen, wie viel Arbeitsplätze wir in der Landwirtschaft verloren haben, dann wird das auch so weiter gehen. *(Weiterhin Unruhe im Hohen Hause.)*

Die Menschen verstehen auch nicht, dass die ÖVP das vorhat, das gentechnikfreie Saatgut als Eingangsbestimmung in das Umweltprogramm Österreichs aufzunehmen. Das verstehen sie draußen nicht. Wie kann ein Bauer oder eine Bäuerin, ein solcher Betrieb Mittel aus einem Umweltprogramm bekommen, und es ist nicht zumutbar zu sagen, da wird kein gentechnisch verändertes Saatgut angewandt? Und es sind sich Juristen einig, dass es möglich wäre, hier in Brüssel etwas zu tun. Wir gehen jetzt nicht näher ein, was jetzt auch in der Bauernzeitung geschrieben wurde ... *(Abg. Hiller: Das ist die völlige Unterstellung!)* Was ist eine Unterstellung? Dass es nicht geht? *(Abg. Hiller: Wo hat Bulgarini irgendein Gentechnik-Saatgut angewandt?)*

Ich habe nicht gesagt „angewandt“. Meine Worte, ich zitiere mich selber, wenn Sie es nicht verstehen, ich zitiere mich selber: Herr Bulgarini-

Hardegg tritt überall bei großen Veranstaltungen auf und sagt, er würde es sofort anwenden. Das habe ich gesagt und das sind seine Worte. (*Abg. Hiller: Na darf er das nicht sagen?*)

Reden Sie mit ihm, nicht mit mir! Das sind seine Worte! Ich habe nicht gesagt, dass er es anwendet. Ich habe nur gesagt, für welche Landwirtschaft er steht. Und Sie unterstützen das auch noch. Mehr habe ich überhaupt nicht gesagt. (*Beifall bei den Grünen. – Abg. Hiller: Ich unterstütze das nicht!*)

Die ÖPUL-Frage ist für Niederösterreich eine sehr bedeutende, wenn wir uns die Zahlen von 2004 anschauen - und die sind aus dem Grünen Bericht – dann haben mehr als 35.000 Betriebe beim ÖPUL teilgenommen. Und im Invecos scheinen mehr als 37.000 auf. Es ist mir im Grünen Bericht nicht mehr gelungen, genau die Fläche herauszubekommen. Also ich komme auch ab und zu auf die Schwächen des Datenmaterials des Grünen Berichts drauf. Das wäre interessant. Es ist sicher klar, dass das eher die kleineren Betriebe sind. Ich schätze einmal, das werden so sein, vielleicht sind es 60, 65 Prozent der Fläche. Mich hätte es nur interessiert, können wir einmal darüber reden?

Dennoch: Hätte man das da drinnen, hätte man einen Gutteil der Fläche unseres Landes von vornherein abgesichert. (*LR Dipl.Ing. Plank: Das ist gegen EU-Recht! Es gibt klare Positionen!*)

Genau um die Absicherung geht's. Und noch einmal mit den Worten von Landesrat Sobotka: Wir sind Verbündete unserer Bauern und wir sind auch ÖPUL-Partner. Und wenn wir ÖPUL-Partner als Hohes Haus, als vom Souverän Gewählte sein wollen, dann würde ich Sie bitten, diesen Antrag, der eingebracht wird von meiner Wenigkeit, Mag. Leichtfried, Dr. Petrovic, Mag. Fasan und Weidbauer unterstützen, der lautet (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Mag. Leichtfried, Dr. Petrovic, Mag. Fasan und Weidbauer, zum Verhandlungsgegenstand LtG. 664/V-4, Voranschlag 2007 des Landes Niederösterreich, Gruppe 7, betreffend Gentechnikfreies Saatgut im Österreichischen Programm für umweltgerechte Landwirtschaft (ÖPUL).

Am 30. 6. 2005 hat der NÖ Landtag in einem Resolutionsantrag die Landesregierung zum Beitritt in das Netzwerk der Gentechnikfreien Regionen aufgefordert. Mit diesem Beitritt sollte dem Willen der großen Mehrheit der Bevölkerung Niederösterreichs entsprochen werden. Die Bevölkerung erwartet sich zu Recht auch dementsprechende politische Akzente der Landesregierung.

Die Europäische Union agiert im Sinne der WTO-Abkommen, wenn auch bereits in einem Sonderausschuss des EU-Landwirtschaftsministerates am 15. Mai d. J. die Kommission beauftragt wird, u. a. Haftungsregelungen, verschärfte Zulassungsverfahren und grenzübergreifende Auswirkungen der Gentechnik zu analysieren. Mit der ‚Freiheit der Wahl‘ stehen derzeit dennoch noch alle Weichen auf Einführung gentechnisch veränderter Pflanzen in der Landwirtschaft. LobbyistInnen der Gentechnik ‚EuropaBio‘ sind derzeit in unseren Nachbarländern Tschechien, Slowakei und Ungarn auf ‚Bauernfang‘. Niederösterreich muss sich klar gegen die Anwendung der Gentechnik in der Landwirtschaft aussprechen. Ein Nebeneinander von Bio-, konventionellen und Gentechnikbetrieben wird zunehmend als unrealisierbar definiert.

Auch Abg. z. NR Grillitsch muss die Stirn geboten werden, wenn er gentechnisch veränderte Nutzpflanzen zur Energiegewinnung anwenden möchte.

Niederösterreich ist in anderen Fragen sehr selbstbewusst als europäische Region in Brüssel aufgetreten. Dies ist auch jetzt erforderlich. Im Rahmen des neuen Programms für die Entwicklung des ländlichen Raumes (Programmplanungszeitraum 2007-2013), das drei Schwerpunkte enthält, soll ein Schwerpunkt ‚Landwirtschaft und Umwelt‘ gesetzt werden. Die in diesem Schwerpunkt verfügbaren Maßnahmen sollen zur Erreichung von Umweltzielen genutzt werden und einen Beitrag leisten zur Umsetzung des Netzes Natura 2000 in der Land- und Forstwirtschaft; zur Verpflichtung von Göteborg, den Rückgang der biologischen Vielfalt bis 2010 umzukehren; zu den Zielen der Wasserrahmenrichtlinie; zu den Zielen des Kyoto-Protokolls; und zur Begrenzung des Klimawandels.

Bewirtschaftungssysteme mit hohem Naturschutzwert spielen eine wichtige Rolle bei der Erhaltung der Artenvielfalt und der Lebensräume sowie beim Landschaftsschutz und bei der Bodenqualität. In den meisten Mitgliedstaaten werden derartige Bewirtschaftungssysteme auf 10 bis 30 % der Agrarflächen umgesetzt. Für Österreich hat das Agrarumweltprogramm (ÖPUL) eine besondere Bedeutung, denn es umfasst 89% der landwirtschaftlich genutzten Fläche und 78% der landwirtschaftlichen Betriebe nehmen an diesem Programm teil. In Niederösterreich waren es im Jahr 2004 35.488 Betriebe, wobei laut IVEKOS insgesamt 37.646 Betriebe in Niederösterreich wirtschaften. 4.061 Betriebe wirtschaften gemäß ökologischem Landbau.

Der Einsatz transgener Pflanzen, der die Bodenfruchtbarkeit und Artenvielfalt gefährdet und zu einer Intensivierung mit Monokulturen und engen Fruchtfolgen führt, steht den genannten Zielen diametral gegenüber. Daher darf der Einsatz von gentechnisch verändertem Saatgut mit Fördergeldern aus den Agrarumweltprogrammen keinesfalls belohnt werden. Das würden die NiederösterreicherInnen nicht verstehen.

Die Gefertigten stellen daher gem. § 60 LGO folgenden Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. sich auf EU-Ebene einzusetzen, dass rechtliche Voraussetzungen für das Selbstbestimmungsrecht der Gentechnikfreien Regionen gesichert wird und
2. sich auf Bundesebene einbringen, damit das neue österreichische Programm für umweltgerechte Landwirtschaft (ÖPUL) 2007-2013 den Verzicht auf gentechnisch verändertes Saatgut als notwendige Voraussetzung für die Teilnahme an diesem Programm festschreibt.“

(LR Dipl.Ing. Plank: Das liegt in schwarz-weiß auf dem Tisch!)

Wenn Sie sagen, ... ich bin jetzt leider über die Zeit drüber, wir wissen genau, wo wir da reden. Sie wissen auch ganz genau, wer dieser Beamte ist, der das für die Kommission bearbeitet hat. Das war ein Spanier und ist ein Gentechnikbefürworter.

Zweiter Präsident Sacher: Bitte zum Schluss zu kommen.

Abg. Dr. Krismer-Huber (Grüne): Das ist ungefähr so, wie wenn ein Bescheid aus Niederösterreich hinaus geht. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Sacher: Pardon! Sie hätten 15 Minuten Redezeit gehabt. Ich muss mich entschuldigen. Sie sind die 15-Minuten-Rednerin.

Abg. Dr. Krismer-Huber (Grüne): Über das können wir schon reden was da passiert ist. Ich verfolge ja intensiv auch die „Bauernzeitung“. Ich weiß ja auch, wie das ÖVP-intern wieder kommuniziert wird. Fakt ist, dass eine NGO geglaubt hat, sie tut der Gentechnik einen guten Dienst indem sie zur Kommission geht, eine Rechtsauskunft haben möchte und dann sitzt halt dort ein Beamter, ein eingeschwoener spanischer Befürworter namens Rodrigues und sagt, das geht nicht.

Es ist ein bisschen ein Armutszeugnis wenn von einem Landesrat so was daher kommt. Ich wünsche mir von einem Politiker, dass er genau auf dieser politischen Ebene - und das Gegenüber heißt, Sie mit anderen gewählten Mitgliedern von Regierungen, auch grenzüberschreitend bzw. Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll, dass man politisch eben dorthin kommt, dass so etwas ermöglicht wird. Und es ist ein Armutszeugnis als Landesrat zu sagen, da hat irgend ein Beamter in Brüssel gesagt, es geht nicht. *(LR Dipl.Ing. Plank: Das ist mehrfach diskutiert worden!)*

Wenn wir diesen Willen haben, und der war schon schwer heraus zu bekommen, das dauerte für Kollegen Leichtfried und für mich, ich glaube eineinhalb oder zwei Jahre, dass man diesen politischen Willen der gentechnikfreien Region vor einem Jahr überhaupt beschließen konnte, jetzt wieder ein Jahr mit relativ wenig Outcome verstrichen ist, dann ist das in der Tat sehr, sehr schade für dieses Land.

Ich glaube, es ist die größte Herausforderung vor der wir stehen. Und wir erweisen dem Land keinen guten Dienst wenn man auf Mandatare wie Grillitsch hört, der sagt, bei Energiepflanzen soll man das schon machen.

Und wir, die gut aufgestellt sind, besser als jedes andere Land, was genau diese Frage der Energieressourcen, der nachwachsenden Energieressourcen betrifft, gerade Niederösterreich hat da eine sehr, sehr große Verantwortung und da heißt es sich mäßigen und sagen, nein, auch nicht in diesem Bereich. Das heißt mit einem Wort, klare Taten, das braucht das Land. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Sacher: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Heuras.

Abg. Mag. Heuras (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Auch mein Zeitkonto ist leider nicht mehr sehr üppig ausgestattet, daher in aller Kürze noch ein paar Sätze zur Wirtschaftspolitik dieses Landes. So wie vieles in diesem Land liegt auch die Wirtschaftspolitik in ausgezeichneten Händen bei Landeshauptmannstellvertreter Ernest Gabmann. 27,4 Millionen Euro Ausstattung des Wirtschafts- und Tourismusfonds, alleine das schafft jährlich 2.200 Arbeitsplätze. Und was ich für bemerkenswert halte, weil es oft falsch transportiert wird, entgegen anders lautenden Meldungen, 81 Prozent dieser

Mittel fließen in die Kleinstbetriebe mit weniger als 10 Mitarbeitern.

Das ist vielleicht manchen unbekannt, aber das zeigt sehr stark, wie flächendeckend vor allem auch hier die Klein- und Mittelbetriebe in Niederösterreich gefördert werden.

Ich erwähne ein Zweites, die RIZ. Die Regional-Innovationszentren. Mit 1. Juli 2006 neu organisiert, noch mehr Serviceleistung, noch mehr Unterstützung für Jungunternehmer, Innovationszentren und Startraketten für junge Unternehmen Niederösterreichs, auf 10 Standorte verteilt. Oder die 29 Millionen Euro Regionalentwicklung. Inzwischen bis 2013 im Fitnessprogramm verlängert.

Es gäbe noch vieles zu erwähnen. Die offensive wirtschaftliche Außenpolitik, die Wirtschaftsparks, die Förderung der Infrastruktur, die Maßnahmen, die Regionalmaßnahmen der ECO PLUS und viele andere Dinge mehr.

Aber zwei Indikatoren sind es für mich, die dieser Wirtschaftspolitik ganz einfach ein ganz, ganz hervorragendes Zeugnis ausstellen. Zum Einen die Betriebsgründungen in Niederösterreich und zum Zweiten, fast noch sensationeller, die Entwicklung der Arbeitsplatzsituation. Und da halte ich schon die Wirtschaftspolitik für eine ganz, ganz wesentliche Voraussetzung für diese neueste Entwicklung.

Natürlich hilft uns auch die Konjunktur. Und natürlich auch anderes, vor allem auch die hervorragenden Betriebe und Mitarbeiter in den Betrieben. Aber auch die gelungene Wirtschaftspolitik dieses Landes. Als westlichster Mandatar und westlichster Abgeordneter Niederösterreichs darf ich mich vielleicht ein wenig auf meine Bereiche hier konzentrieren und die Daten hier schon ein bisschen mit Freude verlesen.

Arbeitslosenquote Bezirk Amstetten 3,7, Melk 3,1, Scheibbs 2,6, Waidhofen 2,6 und noch markanter die Rückgänge: Amstetten minus 14,3; Melk minus 10,9; Scheibbs minus 22,1; Waidhofen a.d. Ybbs minus 20,9. Überall zweistellige Zahlen im Bereich es Rückganges verglichen mit dem Vorjahr. Das sind beeindruckende Zahlen, die unseren Standort in ein besonders gutes Licht rücken. Die vor allem aber auch eines in ein gutes Licht rücken: Die hervorragende Standorts- und Wirtschaftspolitik des Landes Niederösterreich unter der Federführung von Landeshauptmannstellvertreter Ernest Gabmann. Das ist ein guter Weg, ein gutes Zeichen. Und alle Indikatoren belegen es: Es ist ein hervorragender Weg, den Niederösterreich hier

beschreitet. *(Beifall bei der ÖVP. – Dritter Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Motz.

Abg. Mag. Motz (SPÖ): Herr Präsident! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Herr Landesrat! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ein paar Bemerkungen noch zum Bereich der Wirtschaftsförderung. Es ist zunächst erfreulich, dass die Dotierung des Wirtschafts- und Tourismusfonds mit 27,5 Millionen Euro gut ist. Ebenso die hohe Dotierung, wie bereits im Vorjahr im Bereich der Forschung. Ich möchte aber ein Problem kurz ansprechen, vor dem kleine Unternehmen des Öfteren stehen. Nämlich genau in dem Fall, wenn ein kleines Unternehmen ein neues Produkt, eine neue Technologie einführen möchte, ist es doch sehr schwer, die richtige Stelle zu finden, die über mögliche Förderungen Auskunft geben kann.

Es gibt auf diesem Gebiet viele ehemalige Mitarbeiter europäischer Institutionen, die sich selbstständig gemacht haben und die als Berater ihr Wissen anbieten. Es kann aber nicht die Aufgabe solcher Berater sein, einen innovativen Betrieb dazu zu zwingen, diese kostspieligen Hilfen in Anspruch zu nehmen. Es ist, glaube ich, auch öffentliche Aufgabe. Es geschieht bereits einiges in dieser Richtung. Ich möchte aber meiner Überzeugung Ausdruck verleihen, dass man dabei nicht nur auf Schreibtischentscheidungen, nicht auf E-mail-Beratung und vieles dergleichen zählen kann, sondern der persönliche Kontakt in der Region draußen entscheidend ist.

Speziell bei der Einführung neuer Produkte, Technologien, sind kleine Unternehmer meistens überfordert, da ihnen der unternehmensinterne Support, den sich größere Unternehmen leisten können, fehlt. Auch bei den Förderungen ist es auf Grund der Vielfältigkeit der vorhandenen Förderpötte für die kleinen Unternehmer schwer, den richtigen Ansprechpartner zu finden. Ich darf daher folgenden Resolutionsantrag stellen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Motz und Dr. Krismer-Huber zur Gruppe 7 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2007, Ltg. 664/V-4, betreffend Schaffung einer KMU-Beratungsstelle.

In Österreich ist die Forschungsförderung auf 3 Ministerien, die Länder, die Wirtschaftskammern

und viele weitere öffentlichkeitsnahe Institutionen verteilt. Laut dem von der EU erarbeiteten European Trendchart Report Austria 2005 gibt es 110 unterschiedliche Schemata, deren Evaluierung, Verteilung und Kontrolle oft von der politischen Zugehörigkeit des Förderungswerbers abhängig ist. Innovative Gruppen, Firmen und Entrepreneurs benötigen enormen Aufwand, um das jeweils richtige Förderprogramm zu finden und verzichten daher häufig kurz vor Erreichen des Zieles auf die Inanspruchnahme einer möglichen Förderung, obwohl die meisten Innovationen aus dem Bereich der KMUs und von Entrepreneurs kommen.

Um dem abzuhelfen, sollte in Kooperation mit den vorhandenen Einrichtungen, wie etwa Wirtschaftskammer, ECO PLUS und der Fachabteilung des Landes, geprüft werden, in wie weit eine KMU-Beratungsstelle für neue Produkte und Technologien nach dem Vorbild ähnlicher Einrichtungen in anderen Bundesländern eingerichtet werden kann.

Aufgaben dieser Einrichtung sollten insbesondere die

- Erstellung von örtlichen Innovationsprogrammen und Schwerpunkten
- Information, Beratung und aktive Unterstützung zur Ausarbeitung und Einreichung entsprechender Förderungen
- Besondere Beratung zu EU Förderprogrammen wie CRAFT und Beteiligungen von KMUs an großen EU Forschungsprogrammen
- Beratung bei Patentangelegenheiten
- Entwicklung von Startup Programmen und
- Hilfestellung bei Überbrückungshilfen für plötzliche Finanzierungslücken in der zweiten Aufbauphase

Die Beratung sollte aktiv durch persönlichen Besuch bei den Firmen vor Ort oder durch örtliche Veranstaltungen erfolgen und damit über postalische und elektronische Informationen hinausgehen.

Zweckmäßig erschiene auch eine vertraglich etablierte Zusammenarbeit mit designierten Banken.

Daneben sollten regelmäßig Veröffentlichungen der laufenden Förderprogramme, regelmäßige Einschaltung in Print- und elektronischen Medien über erfolgreiche EU- und österreichische Projekte

erfolgen. Zur Unterstützung auf europäischer Ebene sollte in Kooperation mit nationalen Einrichtungen bei der Europäischen Union ein entsprechendes Lobbying bei den EU-Dienststellen und EU-Gremien erfolgen.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung die Einrichtung einer Beratungsstelle für KMUs und für EPU's (Ein-Personen-Unternehmen) für neue Produkte und Technologien in Niederösterreich zu prüfen.“

Ich darf Sie um Unterstützung dieses Antrages ersuchen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Als nächster Redner gelangt Herr Abgeordneter Jahrmann zu Wort.

Abg. Jahrmann (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich habe schon bei der Gruppe 0 zu dem zentralen Problem des Arbeitsplätzemangels und der Arbeitslosen gesprochen und gemeint, dass sich im Getriebe der Wirtschaft, im Getriebe der Finanz, im Getriebe der Politik das Zählrädchen Arbeitslosigkeit an einer ganz zentralen Stelle befindet und man nicht an dem Begriff vorbei kommt. Auch nicht am Thema Betriebsansiedlungen, zu dem ich kurz Stellung nehmen möchte.

Also abgesehen davon, dass es selbstverständlich die Verpflichtung eines jeden Politikers ist, sich besonders dieses Problems anzunehmen und dass es, wenn man hier nicht alle Kräfte einsetzt, ganz egal in welcher politischen Ebene man sich befindet und dieses Problem sehr leger und locker behandelt, dass das ein Affront gegen die Bevölkerungsgruppe der 37.000 Arbeitslosen in Niederösterreich ist, denke ich, dass wir hier gewisse neue Wege auch beschreiten und überdenken sollten.

Es ist eine Tatsache, die ich aus meiner eigenen Gemeinde kenne: Je höherwertiger die Anbindung an das öffentliche und hochrangige Verkehrsnetz ist, desto eher ist man in der Situation, Betriebe zu bekommen und damit die nötigen Arbeitsplätze anzusiedeln.

Tatsache ist es auch, und das sollte man gewissen Bürgermeistern, gewissen Gemeinden auch einmal sagen, dass es bei Weitem nicht genügt, in jedem kleinen Ort ein Betriebsgebiet zu widmen,

noch dazu wenn es nicht an einer entsprechenden Verkehrsanbindung liegt. Und glaubt, mit dieser Widmung hat man alles getan um Arbeitsplätze und Betriebe in den Ort zu bekommen.

Es ist aber auch ein entscheidender Nachteil. Man muss es den Leuten sagen, es könnten höchstens kleinere und mittlere Dienstleistungsbetriebe dort unter Anführungszeichen im „Hinterland“ angesiedelt werden, aber niemals größere Arbeitsplatz intensive und vor allem produzierende Betriebe.

Es gibt im Zentrum von Niederösterreich ein Modell, das sehr vielversprechend ist. Dort haben sich fünf Gemeinden zusammengeschlossen und bearbeiten oder sorgen für ein Betriebsgebiet, bauen es aus, das an einer hochrangigen Verkehrsader liegt. Sie zahlen dort gewisse Summen für die Aufschließung, für die Erschließung ein und im selben Verhältnis lukrieren sie dann die entsprechenden Gewinne, vornehmlich aus dem Bereich der Kommunalabgabe. Dass es dort noch nicht zu großen Ansiedlungserfolgen gekommen ist, liegt an einem anderen Grund, aber der dürfte sich hier in Auflösung befinden. Ich möchte an dieser Stelle nicht näher darauf eingehen.

Was ich aber meine, und das sollte man einmal überlegen, ist, dass solche Betriebsgebiete an hochrangigen Verkehrsadern nicht nur durch angrenzende Gemeinden gemeinsam aufgeschlossen werden sollten, sondern dass man überlegen sollte, dass eigentlich jedes Betriebsgebiet überall mit Hilfe von jeder Gemeinde aufgeschlossen werden kann. Es ist durchaus denkbar, und ich glaube, auch hier keine großartigen juristischen Hürden zu sehen, wenn ein größeres Betriebsgebiet an der Westautobahn, an der Westbahn, an der A1, wo auch immer es situiert ist, wo der entsprechende Platz ist, von Gemeinden mitfinanziert wird, die tief im Weinviertel liegen oder im Waldviertel liegen. Und die dann entsprechend der eingebrachten finanziellen Mittel auch mitlukrieren an den Gewinnen, die dort übrig bleiben.

Ich denke, das wäre ein Modell das zu überlegen ist. Es ist nur bis jetzt natürlich in die Richtung viel zu wenig angedacht worden. Es ist schon einmal überlegt worden, im Rahmen von Kleinregionen das zu tun, wie ich auch vorhin das Beispiel genannt habe, aber da handelt es sich um geografisch aneinander grenzende Ortschaften. Ich denke, man müsste dieses Modell soweit erweitern, dass, wie gesagt, jede Gemeinde überall investieren und dann auch mitverdienen kann. Damit wäre dieser eklatante Nachteil der Hinterlandsgemeinden einigermaßen kompensiert. Natürlich, manche Ge-

meinden, die eben, weil sie im Hinterland liegen und nichts Besonderes an Attraktivität aufzuweisen und keine besonderen Einnahmequellen haben, sind finanzschwach und können sich an solchen Modellen eher nicht beteiligen. Ich denke, dass es hier eine Aufgabe der ECO PLUS wäre, sozusagen Startkapital zur Verfügung zu stellen wenn dieses Modell zum Tragen käme, um sozusagen diese Vorgangsweise in Schwung zu bringen. Ich denke im Übrigen, dass die ECO PLUS, das möchte ich an dieser Stelle auch sagen, ein hervorragendes Mittel ist um das uns viele beneiden, solche Dinge zu finanzieren und zu unterstützen. Ich weiß das aus eigener Erfahrung. Und darf den, wenn ich richtig mitgezählt habe, 102 Danksagungen, die bisher von ÖVP-Mandataren an ihre Regierungsmitglieder erfolgt sind, eine von meiner Seite anschließen. Ich darf mich bei dir, Herr Landesrat, herzlich bedanken für die Unterstützung, die wir gemeinsam zum Wohl der Bevölkerung gehabt haben. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Das wäre in aller Kürze ein Impuls, den ich mit einigen Damen und Herren, die auch etwas von Wirtschafts- und Betriebsansiedlungen verstehen, besprochen habe. Vielleicht wird das die eine oder andere Frucht tragen. Ich würde es mir wünschen und ich würde es vor allem der Bevölkerung wünschen die Arbeit sucht. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Hinterholzer.

Abg. Hinterholzer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Zunächst zu den Ausführungen des Herrn Abgeordneten Jahrman. Ich kann ihm eigentlich beipflichten, natürlich, es ist so: Die hochrangigen Verkehrsverbindungen sind die Wohlstandsachsen. Das sind die Achsen, wo sich auch Betriebe ansiedeln. Und es macht ganz einfach Sinn, dort auch Betriebsgebiete aufzuschließen und sie auch professionell anzubieten. Und ich kann mich da nur dem Kompliment, das du der ECO PLUS gemacht hast und der Herr Geschäftsführer Mag. Miernicki ist ja heute auch da, anschließen. Ich glaube, da wird wirklich großartige Arbeit geleistet. Und es gibt ja schon auch eine erste Zielsetzung, wie man diesen – sage ich einmal – eher negativem Phänomen entgegentritt. Das hat jede Gemeinde, und das ist halt legitim, Betriebe anzusiedeln und Kommunalsteuer von den Mitarbeitern zu bekommen. Ja, das fettet ganz einfach auch die kommunalen Kassen auf. Und somit versucht halt auch jede Gemeinde in ihrem Gebiet Betriebsstandorte zu halten oder zusätzliche zu bekommen.

Aber es macht einfach Sinn, dem Aufschließung, und das brauche ich auch dir nicht zu sagen, kostet sehr, sehr viel Geld. Und dafür wird eben in Zukunft auch nur mehr für interkommunale Betriebsgebiete, wo sich mehrere Gemeinden zusammen schließen, auch eine höhere Förderqualität von ECO PLUS gewährt werden.

Meine Damen und Herren! Vielleicht auch noch zum Resolutionsantrag des Herrn Abgeordneten Motz. Ich habe mit ihm ja schon kurz darüber sprechen können. Leider können wir diesem Resolutionsantrag nicht zustimmen, denn der Herr Kollege weiß, dass es ja die verschiedensten Stellen gibt. Sei es bei der Wirtschaftskammer, bei den TIBs durch die technischen Innovationsberatungen, und auf der anderen Seite bei den zehn Standorten der Regionalen Innovationszentren, die jetzt mit einem neuen Programm ab 1. Juli dann auch noch mit Verbesserungen, was die Beratung von Jungunternehmen anlangt, auftreten werden. Also die Jungunternehmen werden dann noch viel besser serviert werden.

Zum Anderen ist ja dem Herrn Kollegen auch bekannt, dass das Gebäude Standort Niederösterreich derzeit in Errichtung ist, wo dann alle wirtschaftsrelevanten Abteilungen unter einem Dach zusammengefasst sind, sich da erstens Synergien in der Zusammenarbeit ergeben, aber auf der anderen Seite es für die Unternehmer eine zentrale Anlaufstelle für Wirtschaftsangelegenheiten geben wird.

Vielleicht noch ein paar Worte, was die Konjunktur anlangt, wurde ja schon Vieles gesagt. Auch wenn es manche nicht so gerne hören, es ist ganz einfach so, die stark rückläufigen Arbeitslosenquoten, die steigenden Beschäftigungszahlen und die Zunahme bei den offenen Stellen, das sind einfach erste Anzeichen, dass wir für das heurige Jahr wirklich mit einer guten Konjunktur rechnen können. Und dass die Prognose nach oben revidiert wurde, hat ja auch seine Begründung.

Lassen Sie mich vielleicht aus meinem eigenen Bereich, aus der Bauwirtschaft, die bekanntlich ein sehr guter Indikator ist, sagen, dass heuer erstmals nach mehreren Jahren die Betriebe eine sehr gute Auslastung im ganzen Land haben. Ja, in wirtschaftsstarken Bezirken, der Herr Kollege Heuras hat schon von den guten Daten der Westbezirke gesprochen, beklagen die Betriebe jetzt bereits einen akuten Facharbeitermangel. Und wenn man sich die Zunahme der Zahl der deutschen Staatsbürger, die hier zunehmend als Leasing- oder Leiharbeiter nach Österreich kommen, ansieht, dann ist das ganz einfach ein Fak-

tum, dass manche Bereiche jetzt schon Facharbeitermangel haben.

Lassen Sie mir noch sagen, die Wirtschaftsförderung ist im Budget 2007 wieder entsprechend dotiert, sodass für Betriebe und für anstehende Investitionen Förderungen bereit stehen. 30 Millionen für die Hightech-Betriebe in Form von Venture Capital. Wobei wir, glaube ich, als einziges Bundesland, und Niederösterreich hat da eine Vorzeigerolle, auch private Investoren einbinden. Auch die Technologieförderung, wo eben Kompetenzzentren und Technopole gefördert werden, die eine sehr schnelle und rasche, unbürokratische Verbindung von Wissenschaft und Wirtschaft fördern sollen.

945.000 Euro für die RIZ-Holding zur Unterstützung der 10 Standorte, wie ich gesagt habe, schon mit einem verbesserten Programm im nächsten Jahr für Jungunternehmer. Nicht zu vergessen die 3 Millionen Euro für die Landestourismusgesellschaft, für die Werbung und das Tourismusmarketing, aber auch für die Entwicklung zum Beispiel der Niederösterreich Card, die sich exzellent entwickelt, und das Sportland Niederösterreich.

Gute Wirtschaftsförderungsmöglichkeiten gibt es auch über die NÖBEG, die NÖ Beteiligungsgesellschaft, in Form einer stillen Beteiligung, wo der Eigenkapitalmangel unter dem halt viele KMUs leiden, durch eine stille Beteiligung ausgeglichen wird, die dann sehr bilanzschonend als Eigenkapital dargestellt werden kann.

Zur Wirtschaftsförderung gehören natürlich auch die vielen Netzwerke, die Cluster, wo es insgesamt schon 500 Partner gibt. Aber auch zum Beispiel die Wirtshauskultur mit 270 Mitgliedern.

Aber ich glaube, das klassische Instrument in der Wirtschaftsförderung ist der nunmehr gemeinsame Fonds. Der Wirtschafts- und Tourismusfonds wurde, wie schon gesagt, mit 27,4 Millionen Euro dotiert, 1.200 neue Arbeitsplätze, die man damit fördern kann.

Kollege Heuras hat schon gesprochen, dass diese Mittel auch sehr gerecht aufgeteilt sind. Ich glaube, dass das manchmal der breiten Öffentlichkeit anders dargestellt wird. Weil halt ganz einfach große Investitionen in einem anderen medialen Rampenlicht stehen als so manche kleinere Investitionen in einem kleinen oder mittelständischen Unternehmen.

Natürlich sind Großbetriebe wichtig und bei diesen Großbetrieben handelt es sich vielfach auch

um Leitbetriebe. Ich denke da zum Beispiel an die Therme Laa, die natürlich im Umfeld viele Zulieferbetriebe hat und sehr positive Signale auch an andere Betriebe geben, sodass zusätzlich Wertschöpfung in die Region kommt. Aber 90 Prozent aller niederösterreichischen Betriebe sind klein- und mittelständische Unternehmer mit weniger als 250 Mitarbeitern, so wie es eben die EU vorsieht. Und mehr als 80 Prozent aller Beschäftigten arbeiten in diesen Betrieben. Daher sind die Fördermittel auch sehr gerecht aufgeteilt. 86,13 Prozent gehen an die KMUs und wiederum die Hälfte davon, fast 50 Prozent, gehen an kleine und Kleinstunternehmer.

Damit auch einmal der Mär ..., ich glaube, gerade von der Seite der SPÖ kommt das manchmal immer wieder, bei der Steuerreform, da hat man nur die Großen gefördert und auch bei der Wirtschaftsförderung ist es so: Das stimmt absolut nicht! Es sind 80 Prozent aller KMUs, die von der Senkung der Körperschaftssteuer profitieren und 86 Prozent werden eben auch aus der Wirtschaftsförderung gefördert.

Sehr erfreulich ist, dass im Wirtschafts- und Tourismusfonds die Ausschöpfung der EU-Mittel was die Kofinanzierung anlangt, sehr erfolgreich ist. 84 Prozent der zur Verfügung stehenden Mittel sind bereits ausgeschöpft. Das ist mehr als der Niederösterreichschnitt von 88 Prozent. Und der Österreichschnitt liegt dann noch weiter darunter.

Ich möchte mich auch den Lobesworten meines Kollegen Heuras wirklich anschließen. Und ich denke, die Wirtschaft ist etwas sehr Flexibles. Etwas, was sich sehr rasch verändert und das verlangt auch von der Wirtschaftsförderung und den dafür Verantwortlichen äußerst große Flexibilität, aber auch das nötige Fingerspitzengefühl. Auch die persönliche Erfahrung, die man vielleicht in einem Unternehmen gemacht hat. Und da denke ich, ist die Wirtschaftsförderung bei unserem Herrn Landeshauptmannstellvertreter Ernest Gabmann wirklich in besten Händen. Und man kann dir eigentlich wirklich gratulieren und die Unternehmer schätzen auch diese Vielfalt an Förderungen und vor allem auch diese Flexibilität, die in der Wirtschaftsförderung immer wieder an den Tag gelegt wird.

Ich möchte mich auch bei den Beamten, allen voran dem neuen Leiter der Wirtschaftsförderungsabteilung, Herrn Mag. Bartmann und den Herren der ECO PLUS recht herzlich bedanken. Ich glaube, insgesamt sind wir in der Wirtschaftsförderung in Niederösterreich ganz gut aufgestellt und das schlägt sich auch in den äußerst erfolgreichen Wirtschaftszahlen nieder. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Herr Präsident! Kollegen des Landtages!

Wirtschaftsförderung, Landwirtschaft, die Schwerpunkte der Gruppe 7 beginnen mit der Wirtschaftsförderung. Im Gegensatz zu meiner Vorrednerin, die gemeint hat, es ist genügend Geld vorhanden und dieser Topf ist ausreichend dotiert, muss ich ihr erklären, sie hätte sich die Zahlen auch anschauen sollen, nicht nur Bilder. Und Bilder wird sie keine gefunden haben. Im Rechnungsabschluss 2005 sind 224 Millionen bereits erforderlich gewesen und im Voranschlag 2007 sind 175 Millionen budgetiert. Wenn man davon ausgeht, dass die Wirtschaft mehr Geld braucht und nicht weniger, dann wirst du als Unternehmerin wissen, dass das ein Fehlbetrag ist zu 2005. Also ich weiß nicht, wo du dann das hernimmst dass du sagst, es ist ausreichend dotiert. *(Abg. Hinterholzer: Nenne mir einen Unternehmer, der keine Förderungen erhalten hat wenn er förderungswürdig ist!)*

Und wenn du auch draußen bei den Leuten bist - und da ist ja heute behauptet worden, es ist alles bestens, es ist alles in Ordnung, ihr habt das Ohr an der Bevölkerung - dann wirst du wissen, dass gerade die KMUs, die Klein- und Mittelbetriebe sehr wohl nicht immer zufrieden sind. Dass sie sehr wohl stöhnen unter Belastungen, unter bürokratischen Bedingungen. Dass speziell Betriebe mit zwei bis fünf Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern sagen, es ist alles ein bisschen viel für sie im Gegensatz zu Betrieben mit 40, 50 Beschäftigten.

Also die Welt bei den Klein- und Mittelbetrieben ist nicht so großartig in Ordnung wie jetzt versucht wird hier schön zu färben. Und Geld ist auf alle Fälle in diesem Topf zu wenig. Zu wenig! Jetzt kann man darüber diskutieren ob man im Bereich von Fremdenverkehr, Tourismus gern mehr hätte. Ich sage, wichtig ist, wenn man schon zu wenig Geld hier zur Verfügung hat, dass man es dann zielgerecht oder gezielt einsetzt. Gezielte Förderungen sind notwendig.

Aber unter gezielter Förderung verstehe ich, dass es auch die Wirtschaft braucht und nicht ein Naheverhältnis zu einem Politiker eine gezielte Förderung mit sich bringt. Das sind die Dinge die mich unterscheiden vom zuständigen Regierungsmitglied. Der fördert am liebsten seinen eigenen Bruder, einen Mörwald und sonstige Betriebe. Das ist der Unterschied. Vernichtet Geld. Dem Land Niederösterreich entsteht dadurch Schaden und er

rührt keine Stimme, kein Ohrwaschel dadurch. Das ist selbstverständlich bereits in seinem Leben, dass hier dem Land und dem Bund Schaden zugefügt wird, nur damit es seinem Bruder ein bisschen besser geht.

Und das verstehe ich nicht unter gezielter Förderung. Oder Firma Rubel. Weil die Frau vom Landeshauptmann halt die Patin war. War auch wieder ein Kübelprojekt. Viel Geld vernichtet worden. Und so kann man es halt immer wieder sehen. Das heißt, unter gezielter Förderung verstehe ich, es soll nicht dort gefördert werden, wo eine PR-Aktion für den Landeshauptmann oder für den Landeshauptmannstellvertreter stattfindet oder ob man mit der Blasmusik dort stehen darf und darf in der Öffentlichkeit stehen, sondern es soll wirklich ein Projekt auch im touristischen Bereich auch nur dann unterstützt werden, wenn es für die Region wichtig ist, wenn es für den Tourismus wichtig ist wenn die Gemeinden und letztendlich auch das Land etwas davon haben.

Und genauso ist es auch beim Gewerbe und bei der Industrie. Hier ist auch meiner Meinung nach zu wenig im Budgetansatz vorhanden. Und man sollte hier auf alle Fälle aufstocken. Aber das haben wir ja in der Generaldebatte des Öfteren besprochen und ich habe es heute auch in einem anderen Spezialdebattenbeitrag gesagt: Wir können nur umverteilen. Das ist Geld der Steuerzahler und wir können entscheiden, ob wir es jetzt mehr da oder dort gewichtig eingesetzt haben wollen. Die Zuständigen in diesem Lande sind der Meinung, dass bei Wirtschaftsförderung für Tourismus nicht mehr Geld notwendig ist. Sie glauben, es gibt das Auslangen. Ich glaube, dass es wichtiger wäre, hier mehr Geld einzusetzen. Nicht nur um den Betrieben hier ein Überleben zu sichern, sondern weil es ja letztendlich um die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer geht.

Der Bereich Landwirtschaft, ich würde sagen Land- und Forstwirtschaft. Da geht's bei Weitem nicht um ein Budget für ein bisschen einen Wegebau oder sonst irgendwas. Da geht's letztendlich auch bei diesem Budget, natürlich kann man kritisieren, dass die Kammern, die hier die Interessensvertretungen auch Geld bekommen. Aber letztendes geht es um die Erhaltung der noch existierenden Bauern. Das ist eine wichtige Sache. Es gibt leider Gottes das Phänomen in diesem Staate, und darum sage ich bewusst nicht Land, weil die Landespolitik kann diesen Strukturwandel, wie die ÖVP es sagt, und ich sage bewusst, dieses Bauernsterben, nicht verhindern. Das ist durch den Beitritt zur Europäischen Union stärker geworden. Durch die entsprechenden bundespolitischen Ent-

scheidungen wurde keine Besserstellung erreicht und die Landesagrarpolitik kann natürlich nicht Auswirkungen einer überregionalen, europaweiten Agrarpolitik wettmachen. Man kann ein bisschen einlenken, man kann ein bisschen versuchen zu helfen, und ich glaube, das wird auch versucht.

Die Situation ist jedoch bedenklich und ist auf alle Fälle nicht rosig. Und ich glaube, dass natürlich das Wichtigste in dem Bereich ist, dass man gemeinsam nach Überlebensstrategien, nach Alternativen sucht. Eine dieser Alternativen, und da sind viele herinnen hier in diesem Hause, die hier auch der gleichen Meinung sind, ist sicher der Zukunftsweg der Bauer als Energiewirt. Dass der Bauer in Zukunft hier seine Chance hat. Wir sind in der Lage, ob das jetzt die glückliche Lage ist oder die nicht glückliche Lage, und wir sind in der Situation, dass auf Grund des Erdölpreises in Zukunft die Energie immer teurer ist. Jetzt sind wir in der leider Gottes oder Gottseidank in der einzigartigen Chance, dass endlich unsere Energie, die wir Bauern produzieren können, hier einen Wettbewerbsvorteil hat. Wir können den Konkurrenzkampf eingehen und wir könnten damit nicht nur selbst Arbeitsplätze schaffen im vorgelagerten Bereich, im nachgelagerten Bereich, in landwirtschaftlichen Betrieben oder Firmen, sondern wir können auch zusätzliches Einkommen erzielen.

Wichtig ist, dass wir das ernst nehmen und dass wir das als Ziel auch verfolgen. Das sollte nicht so sein dass man sagt, jetzt ein bisschen Bauer als Energiewirt und dann lässt man es wieder fallen. Sondern es soll so ehrgeizig sein, das Ziel dass man sagt, unser Ziel soll es sein, dass wir österreichweit Energie autark werden.

Ich weiß, dass das nicht zu hundert Prozent möglich ist. Aber ein Ziel soll ehrgeizig sein. Dass wir irgendwann einmal nicht mehr zum größten Teil abhängig sind von den Ölmultis. Und wenn uns das gelingt, dann können wir sehr wohl die Probleme, und das ist jetzt „wurscht“, das ist einmal so dass wir bei der EU sind, die sich auf Grund der Osterweiterung ergeben haben, können wir unsere Struktur, die noch besteht, erhalten. Und das ist wichtig und das bräuchten wir. Denn wenn wir im touristischen Bereich davon sprechen, dass wir Chancen haben und Geld investieren, dann muss uns klar sein, dass wir, wenn wir im touristischen Bereich Geld investieren, gleichzeitig Landschaft brauchen um die Touristen auch anzulocken.

Die Landschaft kann nur Hand in Hand gepflegt präsentiert werden wenn es auch noch eine intakte Landwirtschaft gibt. Und darum glaube ich, dass es nur mit Schulterschluss geht. Und das sollte man auch in diese Richtung sehen.

Wenn ich sage Bauer als Energiewirt, dann möchte ich jetzt nicht auf irgend etwas Konkretes mich einlassen, sondern egal, ob es jetzt die Forstwirtschaft ist wo man immer mehr und mehr aus dem Wald herausholen kann, ob es der Bereich der Biogasproduktion ist. Und wenn man ehrgeizige Ziele hat, dann denke ich ganz einfach daran, dass irgendwann es einmal sein sollte, dass wir Bauern in einer Biogasanlage Gas produzieren und das letztendlich auch in das Leitungsnetz der EVN geliefert werden kann. Das sind Zukunftspläne, aber an dem soll es nicht scheitern und das sollte das langfristige Ziel sein auf Jahre hinaus.

Oder ob es auch der Bereich von Getreide ist. Man kann auch mit Getreide heizen. Fernab der ethischen Probleme, wenn es wirklich ein Getreide ist, das nicht zur Brotproduktion, das heißt als Lebensmittel gedacht ist, dann ist das bestens und schwer in Ordnung. Es sind nur drei Schwerpunkte wo ich sage, das bringt was und wie auch immer ich dann noch zusätzlich Energie produzieren kann. All das, das hier erzeugt wird auf unseren Flächen, bringt einen Vorteil für alle und letztendlich vor allem für einen Landwirt.

Und das ist deswegen wichtig, weil – und das sage ich auch, weil es oft immer wieder kritisiert wird, die FPÖ tut nur kritisieren und krank jammern – die Situation ist nicht rosig. Aber es hat nichts, wenn ich jetzt hier großartig nach Plänen suche und sage, die einzige Möglichkeit hier ist, wir müssen aus der Agrarpolitik aussteigen. Das habe ich schon oft genug gesagt, wir werden es in Niederösterreich nicht schaffen, es schafft der Bund nicht. Das muss man dorthin geben wo es hingehört. Und das ist leider Gottes, die Fehler sind passiert. Wir können hier nur insofern eingreifen indem wir, glaube ich, die Weichenstellung in die richtige Richtung geben. Agrarpolitik wird schon lange nicht mehr im Bundesland gemacht und daher ist es auch schwer, hier Agrarpolitik dann einzufordern.

Ich möchte noch auf einen Punkt eingehen, auf die leider Gottes vielen Naturkatastrophen, die speziell in der Landwirtschaft starke Folgen ausrichten. Heuriges Jahr speziell im Forstbereich. Es ist nicht einfach was hier passiert ist und es dauert lange, bis diese Schäden aufgearbeitet sind. Schäden, die nicht nur Arbeit produzieren, sondern auch Verlust, Qualitätsverlust bei Holz. Und ich hoffe, dass hier auch Nachsicht gewährt wird, wenn das nicht in der Zeit passiert, so wie es die Behörde dann in dringenden Fällen auch vorsieht auf Grund des Käferbefalls.

Zur Landwirtschaft möchte ich trotzdem noch abschließend den Antrag stellen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Waldhäusl zur Gruppe 7 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2007, Ltg. 664/V-4, betreffend Überlebensvertrag für unsere niederösterreichischen Bauern.

Seit Jahrzehnten wird unseren niederösterreichischen Bauern seitens des Landeshauptmannes und der Landesregierung eine Hilfestellung für ihr wirtschaftliches Überleben versprochen (Landeshauptmann Pröll – Zukunftsvertrag für Bauern). Vor den Wahlen nannte man es ‚Zukunftsvertrag‘, nach den Urnengängen wurde bereits von ‚Strukturwandel‘ gesprochen. Mittlerweile ist jede Art der Hilfestellung für tausende niederösterreichische Bauern zu spät gekommen. Im Schnitt hat seit 1990 jeder dritte Landwirt seinen Hof zusperren müssen. In einigen Betriebssparten sogar jeder Zweite. Österreichweit haben in den letzten vier Jahren 16 Bauernhöfe pro Tag ihren Betrieb aufgegeben. Das hat aber zur Folge, dass täglich ca. 20 Personen zusätzlich auf den Arbeitsmarkt drängen und den arbeitenden oder auch arbeitssuchenden Personen den Arbeitsplatz streitig machen. Die verfehlte EU-Agrarpolitik mit ständigem Anwachsen von Bürokratie und Kürzungen im Bereich der Ausgleichszahlungen treibt die Negativspirale im Bereich der Landwirtschaft zusätzlich voran.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, endlich ein Maßnahmenpaket zu erarbeiten, das den noch verbliebenen Bauern ein Überleben garantiert.“

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Hofbauer.

Abg. Ing. Hofbauer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Auch wenn der Kollege Waldhäusl die Anschuldigungen gegen unseren Landeshauptmannstellvertreter Ernest Gabmann noch so oft wiederholt, sie werden nicht wahr. Und ich glaube, wir sollten uns mit dem Thema Tourismus und Wirtschaft derart auseinandersetzen, wie es die Situation tatsächlich gibt. Tourismus und Wirtschaftsentwicklung in unserem Bundesland ist eine Erfolgsstory. Die Tourismuswirtschaft ist zu einem wichtigen Pfeiler unserer Gesamtwirtschaft in unserem Bundesland geworden. Gezielte strategische

Planung und konsequente Umsetzung der Konzepte sind die Grundlage für diese positive Entwicklung. Wir haben seit vielen Jahren deutlich steigende Nächtigungszahlen in allen Regionen. Und was mich besonders freut dabei, ist, dass gerade die hohe Qualität in den Vier- und Fünfsternhotels und „Urlaub am Bauernhof“ die stärksten Zuwachsraten haben.

Wir konnten im letzten Jahr in unserem Bundesland Niederösterreich 5,8 Millionen Nächtigungen zählen. Eine Zahl, die vor vielen Jahren noch unvorstellbar war. Und wenn wir 2,11 Millionen Ankünfte zählen, so ist auch interessant, wo kommen die Menschen her, die Niederösterreich als ihr Urlaubsziel wählen.

Aus dem Ausland sind nach wie vor die deutschen Gäste die Nummer 1, aber Ungarn belegt hier bereits den Platz 2. Niederösterreich hat mit seiner geopolitischen Lage eine wunderbare Möglichkeit, sich auch im Hinblick unserer östlichen Nachbarländer im Bereich des Tourismus sehr positiv zu entwickeln.

Die Niederösterreich Werbung maximiert die eingesetzten finanziellen Mittel und die Zahlen belegen es. Der NÖ Tourismus ist ein vielfältiger. Vom Radtourismus begonnen mit dem Ausbau der Radwege in allen Landesvierteln konnten wir sportlich begeisterte Menschen ansprechen, die nicht nur eine Radtour machen, sondern einige Tage Urlaub in Niederösterreich. Wandern in Niederösterreich, die schönen Wanderwege laden viele Gäste ein, die sich in unserem Bundesland erholen wollen. Wellbeing mit dem heute schon mehrfach zitierten Laa a.d. Thaya ist eine Erfolgsgeschichte für sich.

Dass wir auch Genießer sind in unserem Bundesland, vom Landfrühling bis zum Weinherbst, Kulinarik und Wein, die Wirtshauskultur, die ein sehr hohes Niveau in unserem Bundesland erreicht hat. Im Sport, wenn ich an den Winter denke an die vielen gut gepflegten Langlaufpisten, den Schisport vom Semmering bis Lackenhof und zum Ötscher.

Der Gesundheitstourismus mit unseren herausragenden Kuranstalten in Bad Schönau, Baden, Harbach oder wenn ich Gars und das Loosium im Kamptal nennen darf. Stätten, die sich in den letzten Jahren zu wichtigen Schwerpunkten entwickelt haben. Nicht zu vergessen das Kulturangebot mit dem Theatersommer, das mit kombinierten Packages die Gäste einlädt, nicht nur einen Kulturabend oder eine Kulturveranstaltung im Land zu besuchen, sondern länger zu bleiben. Und dass unsere Strategie richtig ist, beweist, dass die Zahl der Stammkunden im Tourismus in Niederösterreich

von 29 auf 35 Prozent angestiegen ist. Ein Zeichen, dass sich die Menschen bei uns wohl fühlen und gerne wieder kommen.

Der Hit des Jahres 2006 ist aber mit Sicherheit die Niederösterreich Card. Niemand hat geglaubt, dass wir bereits heute knapp 35.000 Karten in Umlauf bringen konnten. 151 Ausflugsziele um nur 39 Euro. Diese Karten bewerben untereinander die Ziele und laden die Menschen ein, wiederzukommen. Das Ziel ist 100-prozentig erreicht und ich hoffe, dass wir diesen Erfolg auch mit finanzieller Unterstützung im Jahr 2007 fortsetzen können.

Niederösterreich will das Land des Genießens und der Lebenskultur werden. Und verschafft sich damit in Österreich, aber auch in Mitteleuropa eine unverwechselbare Marktposition.

Ich glaube, dass wir in der Budgetdebatte dieses Jahres viele Kapitel, die unsere Landesentwicklung sehr positiv darstellen, behandeln können. Der Tourismus ragt hier heraus. Und ich darf an dieser Stelle den Dank wiederholen an unseren Landeshauptmannstellvertreter Ernest Gabmann, an die Tourismusabteilung, an die ECO PLUS, kompetente, rasche Abteilungen, die rasch handeln und unseren Betrieben die beste Unterstützung in unserem Land geben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Gratzer.

Abg. Ing. Gratzer (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Herr Landesrat! Geschätzte Damen und Herren! Hoher Landtag!

Die Österreichische Tageszeitung „Die Presse“ schreibt am 16. Jänner 2006 auf ihrer Titelseite: Tourismus, mehr Umsatz, mehr Pleiten, eine paradoxe Bilanz. Trotz neuer Rekordumsätze im Fremdenverkehr steigen auch die Insolvenzen in der heimischen Gastronomie deutlich an.

Das war die schlechte Nachricht. Zum positiven Rekord stand Mitte Jänner 2006: Erstmals dürfte Österreich in diesem Winter mehr als 60 Millionen Gästenächtingungen verbuchen. Ein Plus von knapp 2 Prozent gegenüber dem vergangenen Rekordwinter 2005. Bei den Umsätzen wurde sogar ein Plus von mehr als 5 Prozent prognostiziert. Die Kernbotschaften der Experten des Wirtschaftsförderungsinstituts gelten natürlich auch für den NÖ Tourismus. Nur Tourismusbetriebe und Tourismusregionen, die dem Gast einen Zusatznutzen bieten, haben Zukunftshoffnung.

Hoffnung ist gut, aber Hoffnung alleine wäre zu wenig. Es ist zweifelsohne notwendig, die Tourismusförderung des Wirtschafts- und Tourismusförderungsfonds in Niederösterreich sowohl in den allgemeinen Richtlinien, als auch in den speziellen Richtlinien zu überarbeiten und zum Teil neu zu schreiben. Die Entwürfe für diese Richtlinien haben wir in der zweiten Kuratoriumssitzung am 13. Juni dieses Jahres erstmals gemeinsam diskutiert. Und wir werden uns von sozialdemokratischer Seite sehr gerne einbringen wenn es darum geht, die touristische Entwicklung in Niederösterreich sowohl über den Fonds als auch über die ECO PLUS zu stärken und zu fördern. Und das aus gutem Grund.

Einerseits weil wir bei vielen kleinregionalen Entwicklungskonzepten mitgearbeitet und unsere Ideen eingebracht haben und zweitens, weil jeder fünfte Job in Österreich am Tourismus hängt. 750.000 Beschäftigte leben in Österreich direkt oder indirekt vom Tourismus. Im Jahr 2004 hat der Fremdenverkehr laut Statistik Austria 6,4 Prozent zum Bruttoinlandsprodukt beigetragen. Im Vorjahr dürfte derselbe Wert erzielt worden sein.

Demnach weist auch der Tourismusbericht 2005 für das Bundesland Niederösterreich in allen wichtigen Bereichen wie Ankünfte, Nächtigung, Umsätze usw. Zuwächse aus. Mein Vorredner hat das deutlich ausgeführt. Der Bericht ist, wie auch in den Vorjahren, sehr übersichtlich gegliedert und ich verzichte auf die Aufzählung der Statistiken.

Zunächst möchte ich nochmals auf die touristische Entwicklung in Österreich im laufenden Jahr eingehen. Dazu wieder ein Titeltext der Tageszeitung „Die Presse“ vom Pfingstwochenende dieses Jahres mit der Schlagzeile „Stornos, Schulden, Sommerloch“ Untertitel „Sommerjammer, Österreichs Tourismus steckt in der Krise, schuld ist nicht nur das Wetter“.

Der Obmann der österreichischen Hoteliereinigung Sepp Schellhorn meint in diesem Artikel: Dass wir heuer kein Plus erzielen werden, ist klar. Es gilt zu retten, was zu retten ist. Wie prekär die Lage ist, zeigt die jüngste Investitionsstatistik der Tourismusbank. Im Vorjahr wurde nur mehr 1 Prozent der Investitionen des Hotel- und Gaststättenwesens sowie der Freizeitwirtschaft in Sommerdestinationen getätigt. Es sind praktisch nur mehr die Betriebe in Wintersportregionen und –städten, die modernisieren und auf dem neuesten Stand der Zeit sind. Dort passt das Geschäft. So der Chef der Tourismusbank.

Im Wintertourismus wurde seit Jahren mehr umgesetzt als im Sommer und auch bei den Näch-

tigungen dürfte österreichweit heuer der Winter mit 60 Millionen Nächtigungen knapp vorne liegen. Seit 1995 hat Österreich im Sommer sieben Millionen Nächtigungen verloren. Experten erklären diesen Trend damit, dass Urlaube mit Sommer, Sonne, Strand und Meer immer billiger werden. Das ist einerseits eine große Herausforderung und zugleich eine große Chance für den österreichischen und damit auch für den niederösterreichischen Tourismus. Und natürlich ist das auch eine besondere Herausforderung für die Tourismusförderung.

Hier komme ich wieder zurück auf den Tourismusbericht 2005. Denn in diesem Bericht sind auch Maßnahmen, sind die Umsetzungsmaßnahmen im Rahmen des Kursbuches Niederösterreich angeführt. Die Destinationsentwicklung konnte im Vorjahr mit der Destination Wienerwald und Niederösterreich Süd Alpin abgeschlossen werden. Der Ausblick auf das Jahr 2006 und vor allem auf die neue Programmplanungsperiode 2007 bis 2013 ist im Bericht noch sehr allgemein gehalten. Es wäre daher wichtig, die Ergebnisse aus dem Landesentwicklungskonzept, die aus den Anforderungen und Entwicklungschancen der Kleinregionen formuliert wurden, auch mit den Zielsetzungen des Kursbuches Niederösterreich zu überlagern und dann, und das ist meines Erachtens das Entscheidende, auch in den Regionen die Projekte möglichst rasch umzusetzen.

Und da sind wir Sozialdemokraten gerne dabei. Nicht nur bei Kleinregionssitzungen, wo man auf unsere Mitarbeit immer großen Wert gelegt hat, sondern auch bei der Umsetzung der Projekte in den Regionen und in den Gemeinden. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Es ist erfreulich, dass es die Therme Laa gibt, das Loisium in Langenlois und das seit vergangenen Freitag eröffnete Ferrum in Ybbsitz. Und es ist ebenso erfreulich, dass es die Therme Linsberg geben wird. Ich sehe diese touristischen Schwerpunkte und Leitprojekte durchaus positiv. Gebe aber auch zu bedenken, dass es noch sehr viel zu tun gibt, wenn es in Niederösterreich um die Weiterentwicklung des Nächtigungsangebotes und der Radweginfrastruktur im ländlichen und vor allem im grenznahen Raum geht.

Unter „grenznah“ kann man hier durchaus auch die innerösterreichischen Grenzen, also Landesgrenzen, meinen. Die Regionen südliches Mostviertel und Niederösterreich Süd Alpin sind solche Regionen. Sie zeigen sowohl im Winter- wie auch im Sommertourismus eine positive Entwicklung, besonders was die Ankunfts- und Nächti-

gungszuwächse aus den neuen EU-Ländern betrifft.

Auch der Zuwachs von Gästen aus den Niederlanden ist erfreulich und vor allem das Engagement von Investoren aus diesem Land sollte unterstützt werden, muss unterstützt werden. Seit einem Jahr gibt es in diesem Zusammenhang eine sehr gute Zusammenarbeit mit der Abteilung, im Besonderen mit Herrn Mag. Bartmann. Aber es fehlt noch am Abbau einiger bürokratischer Hürden und an der Freigabe der Förderungen. Die geplanten Investitionen würden in unserer Region eine Wertschöpfungskette in Gang setzen und zusätzliche Arbeitsplätze schaffen.

Sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter Gabmann! Geschätzte Damen und Herren! Ich habe kein Problem mit dem Hotelzubau in Waidhofen a.d. Ybbs, auch nicht mit der Revitalisierung eines bankrotten Hotelprojektes in Lunz am See aus Mitteln der ECO PLUS. Aber ich erwarte die gleiche Unterstützung für das Feriendorfprojekt in der Gemeinde Hollenstein und in der Nachbargemeinde Göstling. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Abschließend danke ich allen Beschäftigten im Tourismus, die zum guten Ergebnis des Jahres 2005 ihren Beitrag geleistet haben. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Ram.

Abg. Mag. Ram: Sehr geschätzter Herr Präsident! Sehr verehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter! Werter Herr Landesrat!

Zunächst darf ich einmal sagen, dass wir am Beginn des heutigen Tages unter vier Augen mit einigen Kollegen so gesprochen haben, und es waren vor allem auch Kollegen dabei, die die Arbeit eines Abgeordneten aus dem Bundesrat schon gekannt haben. Und wie hier Regierungsmitglieder anwesend sind bzw. den Debattenbeiträgen den Abgeordneten folgen, ich muss sagen, wir waren am Beginn des heutigen Tages relativ enttäuscht, dass sehr wenig Regierungsmitglieder da waren. Umso mehr freut es mich, dass ihr beide jetzt doch bei uns seid, noch dazu am Ende der Debatte. Und ich glaube, hier sollte man sehr wohl das auch als Anreiz für andere Herrschaften nehmen. *(Beifall bei der ÖVP, Abg. Mag. Leichtfried und Abg. Jahrmann.)*

Es ist ganz einfach was anderes für einen Landtagsabgeordneten wenn er den direkten Ansprechpartner vor sich hat und wenn er auch per-

sönlich hier die Gelegenheit hat, das eine oder andere Anliegen vorzubringen ohne dass er sich einen Termin geben lassen muss. Das hat mir im Bundesrat immer recht gut gefallen. Und ich finde, wir sollten hier dafür sorgen, dass auch im Landtag, wie es von euch beiden ja gemacht wird, dass das Ganze Schule macht und auch von anderen so angenommen wird. *(Beifall bei Abg. Weninger.)*

Jetzt komme ich aber zur Thematik. Und da kann man es relativ kurz machen, weil wir ja schon sehr viel Positives gehört haben. Vor allem die Frau Abgeordnete Hinterholzer hat mir aus der Seele gesprochen. Es ist wirklich so, dass es in Niederösterreich sehr viele gute und großartige Projekte gibt. Sei es im Tourismusbereich, sei es im Wirtschaftsbereich, sei es auch im Bereich der Niederösterreich Werbung. Aber natürlich auch die grenzüberschreitenden Projekte und die Regionalbüros, das alles gehört berücksichtigt.

Eines hat mir besonders gut gefallen was sie gesagt hat. Dass es nicht nur die großen Projekte sind wie zum Beispiel die Therme Laa, die sicher für Niederösterreich große Impulsgeber sind, sondern vor allem die vielen kleinen Projekte. Und ich selbst habe mir ein Bild machen können bei einigen Veranstaltungen, bei einigen Besuchen. Und egal ob das jetzt ein kleines Hotel ist das unterstützt wird. Egal ob es zum Beispiel ein Golfplatz ist oder irgend etwas anderes. Alles ist wichtig. Und gerade die kleinen und mittleren Betriebe, sie sind das Herz unserer Wirtschaft und gerade diese gehören noch einmal unterstützt.

Deshalb habe ich auch etwas kritisch eine Ausweitung der Wirtschaftsförderung gefordert. Und zwar war der Grund dafür deswegen, weil ich weiß, dass hier in diesem Bereich gut gearbeitet wird. Und in Bereichen, wo gut gearbeitet wird, sollte man auch das Geld weiterhin gut investieren.

ECO PLUS wurde auch schon angesprochen. Und wer könnte das besser beurteilen und hat es eigentlich gut auf den Punkt gebracht wie Abgeordneter Jahrmann, der als erfolgreicher Bürgermeister eine erfolgreiche Kooperation mit ECO PLUS hat. Und dem, glaube ich, kann ich nicht mehr viel hinzufügen.

Vielleicht noch ein paar persönliche Worte, weil heute schon sehr viel von Danksagungen die Rede war. Ich glaube, was den Wirtschaftsbereich in Niederösterreich betrifft, gibt es fast keine Diskussion, zumindest von den relevanten Fraktionen oder auch freien Abgeordneten in diesem Hause. Und es hat ja auch der Klubobmann Weninger das gestern gut zum Ausdruck gebracht, der die Wirt-

schaftspolitik des Landes Niederösterreich und vor allem des Wirtschaftslandesrates positiv erwähnt hat.

Ich glaube, es ist einfach, wenn die eigenen Mitglieder der eigenen Fraktion hier herausgehen und klarerweise die Arbeit des Regierungsmitgliedes loben. Ich muss sagen, ich habe das auch immer gemacht, auch als Mitglied der Freiheitlichen Fraktion. Das ist mir innerhalb der Fraktion nicht immer sehr positiv angerechnet worden, das sage ich auch ganz ehrlich. Und ich möchte mich an dieser Stelle auch verwehren gegen diese immer wiederkehrende Vorwürfe und Anschuldigungen, die sich eh schon längst in Luft aufgelöst haben. Das Wichtige hier ist, dass in Niederösterreich gut gewirtschaftet wird. Dass unsere Betriebe unterstützt werden und dass die Wirtschaftspolitik beim Herrn Landeshauptmannstellvertreter in guten Händen ist. Danke! *(Beifall bei der ÖVP und Abg. Jahrman.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Honeder.

Abg. Honeder (ÖVP): Herr Präsident! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Herr Landesrat! Hohes Haus! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die Land- und Forstwirtschaft spielt im Agrar-bundesland Nummer 1 von Österreich sowohl nach der Zahl der Betriebe, der bewirtschafteten Fläche und nach der Produktionsleistung eine bedeutende Rolle. Alle Betriebsgrößen, Produktions- und Bewirtschaftungsformen vom intensiven Feldgemüsebau in den Gunstlagen bis zur extensiven Almwirtschaft im alpinen Bereich gibt es in unserem Bundesland.

Ziel der Agrarpolitik ist es ganz klar, auch in Zukunft die Vielfalt in der Produktion und die flächendeckende Landbewirtschaftung und damit die Landschaftspflege, die für den Tourismus unverzichtbar ist, sicherzustellen.

Die finanziellen Rahmenbedingungen dafür sind auch im Budget 2007 festgeschrieben. Das landwirtschaftliche Einkommen setzt sich ja bekanntlich seit dem EU-Beitritt aus den Produktionserlösen, sprich Weltmarktpreisen auf der einen Seite und den Ausgleichszahlungen auf der anderen Seite zusammen. Der Preisdruck auf landwirtschaftliche Produkte ist enorm. Grund ist die heute schon globale Konkurrenz durch sogenannte Agrarfabriken. Nicht nur aus der EU, sondern auch aus Überseeländern wie USA, Brasilien, Argentinien usw. wo in den WTO-Verhandlungen im Gegenzug zu Technologieexporten in diese Länder

der freie Marktzutritt für Agrarexporte aus diesen Ländern in die EU gefordert und auch schon teilweise umgesetzt sind.

Diesen Preiswettbewerb Massenware gegen Qualitätsprodukte, die in der Produktion natürlich teurer sind, können wir nur bestehen, wenn uns die Konsumenten dabei helfen und heimische Qualität kaufen. Für diese Qualitätsproduktion und qualitätssteigernde Maßnahmen sind daher im Budget die entsprechenden Mittel vorgesehen.

Die Einkommenssituation in der Landwirtschaft war im abgelaufenen Jahr je nach Produktionsparten unterschiedlich. Verluste im Pflanzenbaubereich standen zufrieden stellende Preise in der Rinder-, Schweine- und Ferkelproduktion gegenüber. Besonders gut haben sich die Zuchtviehpreise entwickelt. Niederösterreichisches Zuchtvieh ist welt- und europaweit gefragt und zu guten Preisen absetzbar. Auch die Einkommenssituation im Biolandbau ist nicht ganz schlecht. 110.000 Hektar werden in unserem Bundesland heute schon biologisch bewirtschaftet.

Nun bin ich bei der Kollegin Frau Dr. Krismer-Huber. Hervorragend läuft im Waldviertel das Projekt gentechnikfreies Waldviertel, initiiert von der Initiative für das Waldviertel. 4.200 Bauern haben bisher schriftlich freiwillig auf den Anbau von gentechnisch veränderten Saatgut verzichtet. 70 der 99 Gemeinden des Waldviertels haben mittels Gemeinderatsbeschluss ihre Unterstützung für diese gentechnikfreie Initiative dokumentiert. Den Verantwortlichen ist es auch bereits gelungen, mit Tschechien eine sogenannte Korridorlösung zu verhandeln, wonach sich gute Möglichkeiten ergeben, dass auch Tschechien an der Grenze zum Waldviertel hier einen gentechnikfreien Korridor andenkt.

Ich glaube, wir werden daher dem Initiativantrag der Grünen nicht zustimmen, und zwar aus folgendem Grund: Wir sind der Meinung, auf Gentechnik verzichten kann man aus freien Stücken und man kann das nicht durch Drohungen der Politik hier erzwingen.

Wir sind selber interessiert, dass unsere Saatzuchtanstalten im Waldviertel Meires und Edelhof, Edelhof hat bekanntlich vor Kurzem das 100-jährige Bestandsjubiläum gefeiert, dass es diese Saatzuchtstationen auch weiterhin geben wird und dass dort gentechnikfreies Saatgut hier erzeugt werden kann.

Als historisch zukunftsweisend und enorm wichtig für die Land- und Forstwirtschaft in Nieder-

österreich bezeichne ich zwei Entscheidungen der Bundes- und Landesregierung für den ländlichen Raum. Erstens der vermehrte Einsatz von nachwachsenden Rohstoffen zur Energieerzeugung zu forcieren und zweitens die weitere Bereitstellung der Mittel für die ländliche Entwicklung in der Programmplanungsperiode 2007 bis 2013.

Die von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll initiierte Positionierung der Bioethanolanlage in Pischelsdorf, wo 600.000 Tonnen landwirtschaftliche Überschüsse zu Ethanol verarbeitet werden, es sind dies Mais, Getreide und Zuckerrüben, sind eine Möglichkeit, hier nicht nur Arbeitsplätze zu schaffen, sondern für sehr viele Bauern entsprechende Einkommensmöglichkeiten zu lukrieren.

Der Bau von Biogasanlagen, Fernheizwerken auf Biomassebasis, mit Waldhackgut und Sägestholz befeuerte Anlagen zur Strom- und Wärmegewinnung sowie der Einsatz von kalt gepresstem Pflanzenöl als Treibstoff bieten enorme Möglichkeiten für die Land- und Forstwirtschaft.

Der Energiesektor ist unbeschränkt aufnahmefähig, die Wertschöpfung bleibt im Land, die Abhängigkeit von Energieimporten wird verringert und die Umwelt wird geschont. Auch die Weiterführung des Programms ländliche Entwicklung ist für uns ungeheuer wichtig. Und zwar deshalb, weil 20 Prozent der Arbeitsplätze hier im Rahmen der Land- und Forstwirtschaft im ländlichen Raum angesiedelt sind!

Tony Blair aus England tut sich leicht. Dort wohnen 80 Prozent der Menschen in den Städten, in der übrigen EU sind es nur knapp über 50 und daher ist diese Argumentation eine bei weitem nicht zielführende. Und es ist unbedingt wichtig, richtig und notwendig, dass man hier diesen Schritt, erkämpft von Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel und Landwirtschaftsminister Pröll, entsprechend umgesetzt hat.

Mit der Weiterführung dieses Programmes sind, wie gesagt, die Arbeitsplätze in der Land- und Forstwirtschaft und auf den Bauernhöfen entsprechend abgesichert. Auch alle anderen für die Landwirtschaft relevanten Budgetpositionen sind so wie im Vorjahr ausreichend dotiert. Ob das der Güterwegebau ist, das landwirtschaftliche Schulwesen, die Ausgleichszahlung für benachteiligte Gebiete, die Investitionsförderung und vieles mehr.

Wir werden daher sehr gerne seitens unserer Fraktion dem Budgetkapitel und dem Gesamtbudget die Zustimmung geben. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Hensler.

Abg. Hensler (ÖVP): Herr Präsident! Herr Landesrat! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Landwirtschaft hat einen Wandel durchgemacht. Durch Strukturwandel wurden Anpassungen zweifelsohne unheimlich wichtig. Ich denke hier an den Weltmarktwettbewerb und vieles mehr. Einige Sätze zu den Förderungen oder Ausgleichszahlungen im unmittelbaren Bereich der Landwirtschaft. Grundvoraussetzung ist Punkt eins das Dreimilliardenpaket. Unheimlich wichtig, ein Eckpfeiler in diesem unmittelbaren Bereich unserer Landwirtschaft. Es sichert in sehr vielen Bereichen die Existenz unserer Bauern in Niederösterreich. Gleichzeitig das ÖPUL-Programm mit 500 Millionen Euro. Land Niederösterreich trägt dazu 51 Millionen bei. In Niederösterreich nahmen 36.000 Betriebe teil. Und ich möchte schon sagen, dieses Umweltprogramm ist ein Programm, das europaweit von großartiger Bedeutung ist und wir sind in diesem Bereich, im Umweltbereich, Vorreiter.

Gleichzeitig noch möchte ich erwähnen, und das ist mir persönlich sehr wichtig, die Kofinanzierung. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hoher Landtag! Diese Kooperation Bund, Land, EU dokumentiert die optimale Zusammenarbeit in der Gesellschaft. Ganz besonders in der Gesellschaft unseres Berufsstandes der Bauern.

Bergbauernförderung, Investitionsförderung, Vermarktung, Export, forstliche Maßnahmen, überbetriebliche Zusammenarbeit, Maschinenring. Alles in diesem unmittelbaren Bereich beinhaltet die Förderungen. Ich möchte mich bei dieser Gelegenheit, das sage ich aus voller Überzeugung, im Namen der Bauern bedanken bei den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, es sind etliche Damen und Herren auf der Galerie, die für die Bauern hier ganz hervorragende Arbeit leisten. Danke schön! Wir sind stolz, dass wir hier mit euch zusammen arbeiten können.

Hoher Landtag! Landwirtschaft ist mehr. Ist sichere Umwelt, ist Lebensqualität, ist Zuhause, ist unser Heimatland. Danke bei unseren Bauern und Bäuerinnen, die diese Herausforderungen auf sich nehmen. Unsere Landwirtschaft ist ein Eckpfeiler in unserer Gesellschaft, die Weichen sind vom Land Niederösterreich hervorragend gestellt. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Leichtfried.

Abg. Mag. Leichtfried (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Mit dem Voranschlag für 2007 werden bzw. sollen wichtige Weichen gestellt werden. Weichen in die Zukunft. Zukunft, meine Damen und Herren, liegt aber nicht irgendwo, nein, Zukunft gehört jenen, die bereit sind, in der Gegenwart zu handeln. Dieses Zitat stammt nicht von mir, sondern dieses Zitat hat Landesrat Sobotka im Vorjahr 2005 bei seiner Budgetrede verwendet.

Die Zukunft aber der Bauern, meine Damen und Herren, ist irgendwo doch würde ich sagen in weiter Ferne. In weiter Ferne, und das ist nicht meine Meinung allein, ich sage nur bäuerliche Endzeitstimmung.

Heute ist ein Zitat verwendet worden: Das Rechte erkennen und nicht handeln ist Mangel an Mut. Und ich denke mir, gerade im Zusammenhang mit Landwirtschaftspolitik würden wir mehr Mut brauchen, viel mehr Mut. *(Abg. Moser: 80 Prozent hätte er gekürzt der Gusebauer!)* Lasst einmal den Gusebauer aus dem Spiel, das ist das Einzige was du als Antwort immer geben kannst, der Gusebauer. Der Gusebauer ist nicht Landwirtschaftsminister. *(LR Dipl.Ing. Plank: Minus 50 Prozent!)*

Meine Damen und Herren! Der Herr Klubobmann hat etwas geredet von mauern, blockieren usw. Gerade hier in diesem Bereich in der Landwirtschaft wird gemauert und wird blockiert. Hier ist niemand bereit, auch tatsächlich neue Wege anzudenken. Neue Wege in eine andere Richtung. *(Beifall bei der SPÖ. – Unruhe bei der ÖVP.)*

Meine Damen und Herren der ÖVP! Wenn wir ein Landwirtschaftsbudget diskutieren, dann müssen wir uns auch, so wie bei jedem anderen Budget die Frage stellen, bitte, ist dieses Budget mit den notwendigen Konzepten verknüpft? Ist dieses Budget mit der notwendigen Strategie für die Zukunft verknüpft? Ist dieses Budget in der Lage, das Dilemma, das wir haben, nämlich dass immer weniger Bauern bereit sind, auf ihren Höfen zu bleiben, zu lösen? Ist dieses Budget in der Lage, die Resignation, die da und dort zu sehen ist, durch neue Perspektiven entsprechend zu beseitigen? Ist dieses Budget in der Lage, da und dort die ungerechte Förderung in eine gerechtere zu verwandeln?

Und wenn wir uns all diese Punkte ansehen und durchdiskutieren, dann bin ich zumindest der Meinung - ihr nicht, das weiß ich - bin ich der Meinung, dass ich diese Fragen nicht mit einem klaren

Ja beantworten kann. Sondern das Gegenteil ist der Fall. Für alle diese Bereiche können durch dieses Budget so wie es jetzt gestaltet ist, und zwar nicht durch die Höhe der Mittel die vorhanden sind, sondern der Mitteleinsatz nicht gelöst werden.

So möchte ich sagen, und da stimme ich vollkommen mit dem Kollegen Waldhäusl überein, Landwirtschaftspolitik ist keine Politik mehr, die von einem Bundesland allein bestritten werden kann. Ist keine Politik mehr, die von Österreich allein bestritten werden kann. Sondern Landwirtschaftspolitik ist natürlich Europapolitik vielmehr als jede andere. Hier können wir in diesem Bundesland versuchen, Rahmen zu legen, gegenzusteuern und so weiter. Und ich sage das ganz bewusst. Hier wird gute Arbeit geleistet und hier wird das Beste für unsere Landwirte versucht. Nur insgesamt ist die Politik trotzdem nicht so, dass sie eine Perspektive für unsere Landwirte eröffnet. *(Abg. Hiller: Das ist nicht ganz logisch!)*

Ist schon logisch! Ich komme jetzt gleich zu dem Problem, Kollege Hiller, wo du immer so aufbegehrt. Ich komme nämlich zum Problem der gerechten Verteilung der Fördermittel. Und auch da möchte ich kurz zeigen, dass es nicht immer nur mein Thema ist *(zeigt Zeitung)*: Milliarden Euro für die Felder. In immer mehr Staaten wird die EU-Agrarpolitik in Frage gestellt. Also es ist nicht eine Sache, eine Marotte von mir, sondern das ist eine Marotte, die in ganz Europa auftritt. Und das ist nicht eine Marotte von Gusebauer, sondern es geht darum, einmal grundsätzlich darüber nachzudenken, wie verteilen wir 49 Milliarden Euro Landwirtschaftsbudget in der EU? Wie verteilen wir diese 49 Milliarden, also 46,2 Prozent des gesamten Budgets, dass es wirklich jenen zukommt, die es dringend brauchen?

Und wenn du immer aufbegehrt wenn man den und den nennt, weil er soviel Förderung bekommt. Ich nehme jetzt keinen Österreicher her. Ich nehme nur zum Beispiel her, dass einer der reichsten Männer Englands, einer der reichsten Männer Englands aus diesem Topf 1,6 Milliarden Euro bekommt. Die Queen bekommt 600.000 Euro. Lebensmittelkonzerne bekommen insgesamt 49 Milliarden Euro. *(Abg. Hiller: Exportstütze!)* Exportstützung, ja, ist schon klar, richtig. Moment einmal.

Und was haben wir in Österreich? 50.000 Bauern in Österreich, bitte, bekommen im Schnitt 1.600 Euro. 1.600 Euro! Und jetzt frage ich mich schon. Ich frage mich, wieso die österreichische Landwirtschaftspolitik sich so dagegen wehrt, dass man hier eine andere Verteilung macht. Der österreichische

Bauer kann dabei nicht verlieren. Der kann dabei nur gewinnen in meinen Augen. Das gibt's ja nicht. Wenn ich mir das anschau, dass bei uns 50.000, das ist ein wesentlicher Teil der Landwirte, 1.600 Euro bekommen. 564 bitte bekommen ungefähr 120.000 Euro. Ist ja auch noch immer nichts im Vergleich zu dem was andere kassieren. *(Abg. Hiller: Wir schließen ja keine Fläche aus!)*

Ja, eine Lebensgrundlage, ist ja keine Frage. Aber das kann es ja nicht sein, bitte, dass der Großteil derjenigen, die für die Kulturlandschaft verantwortlich sind, für die Pflege der Kulturlandschaft wenig bekommen, die anderen bekommen das meiste. Das gibt's nicht! *(LR Dipl.Ing. Plank: Wir wollen es für jene, die in der Landwirtschaft leben!)*

Mit dem kann ich nicht übereinstimmen. Und da stimme ich auch nicht überein, bitte, das ist für mich vollkommen unverständlich, dass man sich diese Transparenzinitiative wehrt, wo es darum geht, einfach, von der Kommission kommend es darum geht, einfach die Wege der Förderungen klar darzulegen. Wohin gehen die Förderungen in Europa? *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ich glaube, dass wir in Österreich da kein Problem damit hätten. Pröll hat gesagt, er hat eh alles am Tisch liegen und so weiter. Ich verstehe nicht, wieso wir uns dagegen wehren.

Meine Damen und Herren! Ich komme aber jetzt zu dem Problemkreis, der mich ebenfalls natürlich immer wieder beschäftigt, nämlich zur Gentechnik. Diese Gentechnik ist eine, bei uns auch in Niederösterreich, eine unendliche Geschichte. Wir haben immer wiederum diese Gentechnik zur Sprache gebracht, auch zusammen mit den Grünen. Und wir haben feststellen können, dass gerade bei der Gentechnik zunächst einmal, ich würde das so scharf hier sagen, eine mangelnde Kooperationsbereitschaft bestanden hat. Ich verstehe auch das Problem nicht, genauso wenig wie bei den Förderungen. Ich verstehe es deswegen nicht, weil Österreichs und vor allem Niederösterreichs bäuerliche Struktur, wie wir immer sagen, eine kleinstrukturierte ist. Und bei dieser kleinstrukturierten haben wir natürlich das Problem der Koexistenz, das ist einfach nicht durchführbar. Das muss man einmal ganz klar und deutlich sagen. Es wird bei dieser Kleinstruktur eine Koexistenz nicht geben.

Im vergangenen Jahr haben wir gemeinsam den Beschluss gefasst, dem Netzwerk der gentechnikfreien Regionen beizutreten. Und bitte, bei der gentechnikfreien Region, wenn wir dabei sind,

wird ganz klar und deutlich die Koexistenz abgelehnt. Ich weiß nicht, ob ihr das damals, wie ihr den Beschluss gefasst habt, gewusst habt. Aber bei den gentechnikfreien Regionen wird Koexistenz abgelehnt! Und daher ist es doch ganz eine klare Schlussfolgerung daraus, dass wir uns mit aller Entschiedenheit sozusagen gegen die Gentechnik in Niederösterreich wehren müssen und für die Gentechnikfreiheit in Niederösterreich eintreten müssen. *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen.)*

Und ich denke mir auch, es werden hier meiner Meinung nach die Chancen nicht richtig erkannt. Es ist zuviel Angst da irgendwas zu verpassen. Den Landwirten in späterer Folge was zu verbauen. Ganz das Gegenteil ist der Fall! Wir müssen die große Chance, dass wir hier gewährleisten können, auch in Zukunft gentechnikfrei zu bleiben und sozusagen in der Auslage Europas zu stehen, diese Chance müssen wir entsprechend nutzen. *(Beifall bei der SPÖ und bei den Grünen.)*

Ich denke mir, wir sollten nicht nur große Worte sprechen in diesem Bereich, sondern auch tatsächlich entsprechend ankämpfen und hier diese Resolution sozusagen auch tatsächlich beschließen und mittragen.

Und Herr Landesrat, wenn du sagst, das ist gegen EU-Recht, dann stimme ich zwar mit dir überein, natürlich ist es gegen das EU-Recht. Ja, aber ich glaube nicht, ich kenne viele Bereiche, wo Niederösterreich jahrelang verzögert, sich mit großen Worten dagegen wendet, auch gegen bestehendes EU-Recht. Wieso nehmen wir gerade das aber so stillschweigend zur Kenntnis? Hier in dem Antrag steht nichts anderes drinnen: Die Landesregierung wird aufgefordert, sich auf EU-Ebene einzusetzen, dass rechtliche Voraussetzungen für das Selbstbestimmungsrecht der gentechnikfreien Regionen gesichert werden. Also ihr sollt euch einsetzen, bitte! *(LR Dipl.Ing. Plank: Herr Abgeordneter! Freiwillig! Offensiv! Und nicht mit Knebelung!)* Freiwilligkeit ist gut, aber Freiwilligkeit löst das Problem nicht. *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen.)*

Ich bitte hier die Mehrheitsfraktion, tatsächlich hier in dem Landwirtschaftsbereich umzudenken und hier mitzumachen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Gartner.

Abg. Gartner (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Werte Kolleginnen und Kollegen! Hohes Haus!

Wir haben jetzt einiges schon gehört über die Förderungen und Probleme der Landwirtschaft in Niederösterreich. Ich glaube, die Chancen und Risiken der Landwirte Niederösterreichs sind genauso groß wie für alle Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in unserem Land. Und auch die Herausforderungen sind die gleichen.

Die neuen Beitrittsländer in der Europäischen Union haben sicher sehr stark strukturiert der Agrarbereiche. Und daher wird es besonders wichtig sein, dass auch die Landwirte die Chancen nutzen. Denn die Qualität unserer landwirtschaftlichen Produkte ist sicher hervorstreichend, mit der Quantität werden wir sicher nicht mithalten.

Dass die österreichischen Bauernprodukte locker mit den anderen Produzenten in der Europäischen Union mithalten können, wurde in den letzten Jahren ausreichend bewiesen. Wie das Beispiel im Weinbau zeigt, haben unsere Winzer mit Spitzenprodukten und einer ausgezeichneten Vermarktung speziell in der gestiegenen Qualität der Heurigenbetriebe, egal ob in der Wachau, im Weinviertel oder in der Thermenregion in schwierigen Zeiten unter starkem Konkurrenzdruck aus dem Ausland bewiesen, dass mit einem hohen Ausbildungsgrad und einem großen Einsatz Qualitätsprodukte geschaffen werden können, damit eine gute wirtschaftliche Grundlage auch für die Klein- und Mittelbetriebe in der Landwirtschaft gegeben ist.

Als Abgeordneter des Bezirkes Baden, meine Damen und Herren, möchte ich besonders die Winzer der Thermenregion hervorstreichen und vor den Vorhang bitten. Besonders die Weinbauer in der Thermenregion tragen im südlichen Niederösterreich zu einer positiven Entwicklung des Fremdenverkehrs bei und mit einem großen Beitrag auch zur Landschaftspflege. Ich möchte darauf hinweisen, dass gerade bei uns die vielen Wanderwege, Radwanderwege, Reitwege, die sehr stark auch gepflegt werden von der Landwirtschaft, von den Menschen in unserem Gebiet, in unserer Region angenommen werden.

Es ist auch besonders wichtig, meine Damen und Herren, dass Förderungen in Richtung der Biobauern ausgebaut wird. Die Bioprodukte werden von den Konsumenten sehr gerne angenommen. Ganz besonders hervorheben möchte ich auch die vielen Klein- und Nebenerwerbslandwirte, die mit einer naturnahen Landwirtschaft einen bedeutenden Beitrag für unsere Umwelt und für den Landschaftsschutz erbringen. Daher sollte man bei den Fördermittelvergaben die Klein- und Nebenerwerbslandwirte besonders fördern, nicht nur die großen landwirtschaftlichen Betriebe.

Wenn ich vorhin den Beitrag unserer Landwirtschaft für die Umwelt besonders hervorgehoben habe, so ist die naturnahe Land- und Forstwirtschaft ein ganz wichtiger Schutz unserer Quellen und unserer Grundwasserreserven. Denn nur so können wir, meine Damen und Herren, die NÖ Wasserversorgung mit qualitativ hochstehendem Trinkwasser für unsere Bevölkerung zu noch immer sozialen Preisen garantieren.

Bei der Wasserversorgung und Wasserwirtschaft wissen wir alle wovon wir sprechen. Es ist doch das Grundnahrungsmittel das wir alle brauchen. In anderen Ländern muss oft verunreinigtes Grundwasser um teures Geld und mit viel Aufwand gereinigt werden um so dem Wasserkreislauf wieder zugeführt werden zu können. Daher erbringen unsere Landwirte gerade in Niederösterreich und vor allem im Wiener Becken mit dem Landschaftsschutz einen hohen Beitrag in diesen Bereichen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Politik ist gefordert, unseren Landwirten die bestmöglichen Rahmenbedingungen zu schaffen. Deshalb ist es besonders wichtig, dass die Ausbildung, auf die muss sehr viel Wert, und in Zukunft noch mehr Wert gelegt werden. Wir haben in den letzten beiden Tagen gesehen, dass landwirtschaftlich orientierte Schulen in vielen Bereichen sich äußerst positiv zeigen. Man hat gesehen an den Schülerinnen und Schülern, die sich draußen im Foyer zwei Tage präsentiert haben aus den Schulen Tullnerbach und Sooß, dass sie hoch motiviert sind. Und daher sind wir auf dem richtigen Weg.

Meine Damen und Herren! Den schwierigen Weg der NÖ Landwirtschaft können wir nur gemeinsam gehen. Nämlich Produzenten und Konsumenten Hand in Hand. Am Schluss meiner Wortmeldung darf ich an alle Verantwortlichen appellieren, die Finanzmittel für die Landwirtschaft dort gezielt einzusetzen, wo die bestmögliche Wirkung für die Bevölkerung und für die Landwirte in unserem Bundesland gegeben ist. Ich danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Friewald.

Abg. Friewald (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus!

Die Entwicklung der wirtschaftlichen Struktur im Speziellen im Tullnerfeld ist geprägt von Alternativenenergieprojekten wie dem Bioethanolwerk in Pischelsdorf, fußend auf einer Struktur, damals die größte Raffinerie im deutschen Reich bereits an diesem Standort, heute dort eine der modernsten

Anlagen um wiederum die Motorentchnik betreiben zu können, aber als Sockel und als Fundament für die Produktionsgrundlage unserer Landwirtschaft.

Wenn Sie, Herr Kollege Leichtfried sagen, das Fördermodell verstehen Sie nicht, dann kann ich nur sagen, ich verstehe Sie nicht. Denn wir haben in der EU immer wieder die degressiven Zahlungen vertreten. Bei den Verhandlungen auf Europäischer Ebene war es ein SPD-Minister aus Deutschland, der das damals verhinderte, mit Tony Blair im Einklang. Also uns die Strukturen vorzuwerfen, die wir diese degressiven Modelle, wo wir die Möglichkeit haben, auch umsetzen ... Nehmen wir als Beispiel in der Förderpolitik Niederösterreichs Einspeisetarifgesetz. Wir haben hier die Anlagen von 100 Kilowattstunden bis 500, das heißt gestaffelt. Der Kleine, der der wirklich in der kleinen Struktur ist bekommt einen höheren Fördersatz als der, der in der Größenordnung liegt.

Was ist passiert im Parlament bei der letzten Einspeisetarifgesetznovelle, wo die SPÖ mitstimmen musste – Zwei-Drittel-Gesetz? Es wurde hineinreklamiert dass die großen Anlagen alle zu diesen Tarifen mit einspeisen dürfen! Also was Sie da erzählen leben Sie leider beim Umsetzen nicht! Das ist unser Problem. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wenn ich vergleiche, so ein Bauer, der heute bei 17 Grad Steigung eine Wiese mähen muss damit er seine Kuh füttern kann, dann ein paar Liter Milch bekommt in der Struktur, der damit aber auch die Landschaft pflegt, den Tourismus, den wir alle so hoch loben in der Struktur, damit wesentlich unterstützt, weil sonst müsste irgendwer einmal zahlen damit wir die Wiese dementsprechend pflegen - auch das in der Frage der Bewertung - das sollte man sich vielleicht vor Augen führen. Und dann gibt's auch noch die große Problematik die dahinter steckt: In welcher Situation sieht man überhaupt wo Kapital wo hinfließt.

Wenn ich mir anschau, dass gerade Ihre Kollegen in Wahrheit ein Budget, ein komplettes Agrarbudget in der Karibik versenkt haben, dann schaut die Struktur auch ganz anders aus. *(Beifall bei der ÖVP. – Unruhe bei der SPÖ.)*

Das heißt, das ist auch sowas wo andere mühsam in ihrem Schweiß hier arbeiten müssen um Leistungen zu erbringen und dementsprechend natürlich auf einem Markt zu agieren. Wir begegnen zur Zeit gerade im Speziellen der Wirtschaftspolitik mit der Umsetzung einer Bioethanolanlage, mit der Umsetzung eines Biokraftwerkes in Dürnrohr, wo dementsprechend nachwachsende Rohstoffe wie-

derum als Energiespender, als Energieträger in den Wirtschaftskreislauf eingegliedert werden. Und das ist nämlich auch eine Preispolitik.

Denn warum diese Preiseinbrüche, waren immer die Strukturfragen. Weil zuviel im Markt sich befindet. Wenn ich endgültig daraus Energie produziere, dann habe ich eine Marktbereinigung, auch eine dementsprechende Preisstabilität, wenn der Markt hier anders orientiert verwendet wird. Und wir können noch dazu Energie autark in unserer Region dementsprechend am Fuße unserer Produktionsgrundlagen das auch umsetzen. Gleichzeitig werden hier Arbeitsplätze in der Region geschaffen. Nicht nur die Arbeitsplätze, die in diesen Werken entstehen, sondern nachgelagert hunderte Arbeitsplätze, wo die Bauern zu Hause ihre Chancen weiter haben. Auch das sollte man in einer Bewertung sehen. Denn wir reden über den Arbeitsmarkt, wir reden über die Arbeitsmarktproblematik. Wir müssen uns aber auch vor Augen führen, dass auch jeder Landwirtschaftsbetrieb ... Und wenn es nur der Betriebsführer und die Betriebsführerin ist, so sind das zwei Jobs die da vorhanden sind. Auch das ist zu bewerten. Auch das müssen wir einmal hier sehen, und in eine entsprechende Diskussion mit einbringen.

Wenn wir, glaube ich, im Verhältnis das nur gleich gestellt sehen, ist ja ganz egal ob ich heute einen Arbeitnehmer nehme, einen Eisenbahner nehme, einen Bauer nehme, jeder will für seine Arbeitsleistung Kapital verdienen. Und wenn ihm der Markt das nicht gibt, weil der Markt danach strebt dass man am Weltmarkt so billig als möglich einkaufen kann, dann kann er davon nicht mehr existieren und nicht mehr leben. Dieser Existenzgrundlage haben wir uns verpflichtet mit Ausgleichszahlungen für die Arbeitsleistung die sie erbringen im Bereich der Landschaftspflege. Um sie hier auch dementsprechend zu unterstützen. Und genau dieses Modell der degressiven Zahlungen haben Sie mit Ihren Kollegen aus den sozialistischen Fraktionen auf EU-Ebene verhindert! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Findeis.

Abg. Findeis (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hoher Landtag!

Der Tourismus entwickelt sich in Niederösterreich mehr und mehr zu einem der wichtigsten Wirtschaftszweige. Zum einen boomen in der Branche gerade die in Niederösterreich besonders starken Bereiche wie Gesundheit, Wellness und Sport.

Zum Anderen zeigen aber auch das Engagement der Betriebe und die gezielte Förderungspolitik des Landes Niederösterreich Wirkung.

Niederösterreich ist gerade für den Gesundheits- und Wellness-tourismus besonders geeignet. Die herrlichen Landschaften bieten eine Vielzahl von Sportmöglichkeiten, ein breites Kulturangebot lässt keine Wünsche offen. Und auch im Bereich der Gastronomie ist für jeden Geschmack etwas dabei.

Im Weinviertel wurden in der letzten Zeit einige besonders wichtige Leitprojekte umgesetzt, die sicher für den Tourismus in der Region Maßstäbe setzen werden. In der Wintersaison 2005/06 konnte ein Nächtigungsplus von plus 40 Prozent erreicht werden. Eine wirklich beeindruckende Bilanz. Auch die gemeinsame Dachmarke Weinviertel mit ihrem einprägsamen Slogan und dem symbolträchtigen Logo wird sicher viel zur positiven Weiterentwicklung beitragen.

Das Weinviertel hat viele Attraktionen zu bieten. Einerseits lädt natürlich der Wein zu kulinarischen Verlockungen ein. Andererseits bietet die Region aber auch Sport- und Kulturerlebnisse. Und hier nur einige Beispiele: Schloss Hof hat mit der größten historischen Gartenanlage des Landes einen besonderen Anziehungspunkt zu bieten. 2006 sollen auch die imposanten Wasserspiele und die Orangerie revitalisiert werden. Mit dem historischen Glashaus von Prinz Eugen wird die Anlage um ein weiteres Glanzstück bereichert. Die Therme Laa und das neue Thermenhotel sind natürlich für die Region von ganz besonderer Bedeutung.

Und ebenso gut entwickeln werden sich sicher der kürzlich eröffnete Golfplatz in Poysdorf und das Hotel Veltlin. Mit den Hotels in Laa und Poysdorf wurde ja ein wichtiger Schritt gesetzt um das Weinviertel nicht nur als herrliche Ausflugsregion zu positionieren, sondern auch als ideale Urlaubsdestination. Und neben den vielen Projekten in der Region tragen auch verschiedene Programme zur Wertsteigerung der Tourismusbranche bei. Hier sei exemplarisch nur das Unternehmensnetzwerk Wein genannt. Ein Konzept, das die professionelle Vermarktung und optimale Kooperation in der Weinerzeugung zum Ziel hat.

Diese Beispiele zeigen, dass das Weinviertel auf dem richtigen Weg ist, sich zu einem wahren Tourismusdorado in einer der Kernregionen Europas zu entwickeln. Danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Rennhofer.

Abg. Ing. Rennhofer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Die Kooperation der Wirtschaft und Landwirtschaft und im ländlichen Raum schafft neue Möglichkeiten. Ich möchte zwei Beispiele anführen, wo diese Kooperation zur guten Entwicklung im ländlichen Raum beiträgt und entsprechende Früchte trägt. Auf der einen Seite ist es sicher die Biomassenutzung im ländlichen Raum.

Die Biomassenutzung in Form der Verwertung landwirtschaftlicher Produkte in Biogasanlagen zur Ökostromerzeugung, zur Ökostromproduktion und die Biomassenutzung in Form von Waldhackgut in unseren zahlreichen Biomasseheizwerken in Niederösterreich. Beides erfolgreiche Nutzungen im ländlichen Raum. Meistens werden solche Anlagen in Kooperation errichtet und betrieben. Kooperation zwischen der Landwirtschaft, Forstwirtschaft und der Wirtschaft. So mancher neue Betrieb im ländlichen Raum, so mancher neue Arbeitsplatz ist so entstanden bei gleichzeitiger Absicherung der Arbeitsplätze in der Landwirtschaft.

Die Ökologie profitiert ebenfalls. Sinnvolle kleinregionale Kreisläufe sind die Folge da sowohl am Rohstoffsektor der Rohstoff direkt aus der Region kommt, als auch am finanziellen Sektor mit der entsprechenden regionalen Wertschöpfung. Niederösterreich ist Vorreiter in diesem Bereich, das wissen wir alle. Wir kennen die Anzahl der Biomasseanlagen. Damit werden eindeutig Einkommensmöglichkeiten und Entwicklungen im ländlichen Raum generiert.

Das zweite Beispiel, EU-Förderprogramme ermöglichen auch neue Kooperationen, ganz neue im ländlichen Raum. Ich darf als Beispiel die LEADER-Region Bucklige Welt hier anführen. Das Projekt „So gut schmeckt die Bucklige Welt“. Was ist der Inhalt? Eine Kooperation zwischen Landwirtschaft und Gastbetriebe. Meist sind das sehr rührige Gastwirte, die auch in anderen Kulturen, nämlich in der Wirtshauskultur, tätig sind und dort ausgezeichnet wurden.

Über 70 Betriebe aus der Landwirtschaft, Gastronomie und Tourismus haben sich unter der gemeinsamen Werbelinie „So schmeckt die Bucklige Welt“ vernetzt. Sie ist zu einer Regionalmarke geworden, unter der Spezialitäten von Fleisch- und Wurstwaren über Milchprodukte, Edelbrände und

Liköre bis hin zu Eiern, Brot, Kräutern, vermarktet werden. Fruchtsäfte und Marmelade gehören hier ebenso dazu wie Schafwoldecken oder Kürbisse.

Meine Damen und Herren! Vom Einkaufen wird man bekanntlich hungrig. Und stärken können Sie sich dann in einem der „So gut schmeckt die Bucklige Welt“-Gasthäuser.

Zusammenfassend ist es gelungen, Kooperationen zwischen Wirtschaft und Landwirtschaft, zwischen Wirtschaft und Tourismus zu einer erfolgreichen Entwicklung zu bringen. Ich danke schön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Prober.

Abg. Dr. Prober (ÖVP): Sehr geschätzter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Präsidenten! Geschätzte Herren Landesräte! Meine Damen und Herren! Hohes Haus!

Ich bin heute nach zweitägiger Budgetdebatte der letzte Debattenredner. Und ich möchte mich auch, wie schon einige Vorredner, mit der Ökologisierung im Bereich unserer gesamten ländlichen Entwicklung, aber im Besonderen auch mit der Biomasse beschäftigen und befassen. Es ist schon sehr viel heute darüber gesprochen worden. Und Kollege Leichtfried, du wirst mir Recht geben in dieser Richtung, dass hier wirklich in diesem Segment eine sehr positive Entwicklung für die bäuerlichen Betriebe in unserem Bundesland Niederösterreich besteht.

Ich möchte auf Details hier verzichten, wie sehr viele meiner Vorredner. Aber im Besonderen natürlich auch, weil die Möglichkeit bestehen wird, im heurigen Herbst im Energiebericht darüber ausführlich zu diskutieren. Aber trotzdem einfach die Positionierung, die strategische Positionierung Niederösterreichs kurz beleuchten.

Fest steht für mich, dass die Vorteile von Biomasse klar auf der Hand liegen. Nicht nur deshalb, weil sich der Normalverbraucher Öl und Gas kaum mehr leisten kann, sondern auch deshalb, weil eine Reihe von Vorteilen damit verbunden ist. Man weiß, dass eine verbesserte landwirtschaftliche Wertschöpfung damit verbunden ist, eine verbesserte regionale Wertschöpfung. Dass damit eine Verringerung der Umweltbelastung verbunden ist. Dass damit mehr Unabhängigkeit von fossilen Energieimporten verbunden ist. Dass weniger Geld oder Devisen für die Öl- oder Gasscheichs abfließen. Dass unseren Wäldern die Resistenz einfach entsprechend verstärkt geboten wird und damit auch

eine verbesserte Situation für die Umwelt und auch für unsere Zukunft.

Das Land Niederösterreich hat jetzt kursiv betrachtet diese Entwicklung nicht nur seit gestern wahrgenommen, sondern schon rund 20 Jahre lang, kann man sagen, und Projekte in die Welt gebracht. Einfach mit sehr vielen kooperativen Partnern. Wir sind heute bei einem Stand von über 250 Fernheizwerken, wir haben sehr viele Biogasanlagen entwickelt. Wir sind mit attraktiven Windparks ausgestattet. Wir haben eine tolle Entwicklung im Solarbereich. Und aus dieser Entwicklung heraus resultierte natürlich auch die Möglichkeit, und sie wurde auch beim Schopf gepackt, für maßgeschneiderte Förderungsaktionen. Ich erinnere nur ganz kursiv an die tolle Aktion, an die optimale Heizkesseltauschaktion, die von der jetzigen Innenministerin Liese Prokop ins Leben gerufen worden ist und von Landesrat Wolfgang Sobotka für die Bürgerinnen und Bürger in Niederösterreich dynamisch weitergeführt worden ist.

Ich erinnere an die Öko-Weichenstellung in der NÖ Wohnbauförderung mit dem Energieausweis, der ebenfalls von Liese Prokop eingeführt wurde, von Wolfgang Sobotka verfeinert, verbessert, verstärkt und standardisiert worden ist. Ich glaube, das ist ein wichtiger Punkt, den man durchaus hier auch anmerken soll und anmerken können muss. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und letztendlich auch ein gemeinsamer Landesregierungsbeschluss vom 29. April 2003, der einfach zum Ziel gehabt hat, und das ist festgeschrieben, öffentliche Gebäude in Niederösterreich, wo immer es möglich ist, mit nachwachsenden Rohstoffen energetisch zu versorgen, sowohl im Neubau als auch in der Revitalisierung. Das sind wesentliche Punkte. Und wir versuchen jetzt, systematisch die Klimabündnisgemeinden, derer es schon eine große Anzahl gibt in Niederösterreich, mit in dieses Boot zu bekommen. Wir versuchen durch gemeinsame Arbeit auch die Wohnbauträger in dieses Boot zu bekommen. Auch in gemeinschaftlichen Aktionen, meine sehr verehrten Damen und Herren, mit der Landesakademie und mit den Gemeindevertreterverbänden beider Couleurs.

Ich glaube, das ist auch wichtig und zeigt einfach von dieser Familie Niederösterreich, die in essenziellen Lebensfragen auch imstande ist, hier gemeinsam anzupacken.

Damit entstanden sehr viele Anlagen im bäuerlichen Bereich, in Gemeinden, im großvolumigen Wohnbau, im Gewerbebereich und im regionalen Bereich, auch in Leitprojekten, das wurde heute

schon mehrmals angesprochen, des Bundes und des Landes.

Und ich glaube was wichtig ist, man braucht dazu auch Partner. Man braucht Organisationen. Von selbst geschieht nichts. Das können wir noch so oft hier im Land festschreiben. Wenn man nicht Partner hat, die in der Lage sind und auch Willens sind, das umzusetzen. Wir versuchen das einfach in gezielter Arbeit auch mit den Gemeinden, mit den Waldwirtschaftsgemeinschaften, mit der Universität für Bodenkultur, mit der Energieverwertungsagentur, mit der Arge Biomasse, mit dem Waldverband Niederösterreich und sehr vieler Organisationen, die hier einfach sich einklinken und gemeinsam diese Entwicklung weiter treiben.

Meine Damen und Herren! Wir stehen aber, das möchte ich jetzt zum Schluss schön langsam anzumerken beginnen, vor einem Quantensprung auch in der Notwendigkeit der Rohstoffaufbringung für die großen Werke, die jetzt quasi als Tupfen am „I“ dieser 20-jährigen Entwicklung zu stehen kommen. Das Wiener Werk mit 75 Megawatt das in Simmering entsteht und Mitte des heurigen Jahres in Betrieb gehen soll. Die beiden EVN-Werke mit 25 Megawatt jeweils in Mödling und in Baden mit sehr großem Rohstoffabsaugeffekten, die einfach vorhanden sind, die wir auch gefordert sind, wirtschaftlich zu bedienen.

Ich meine, meine sehr verehrten Damen und Herren, wirtschaftlich zu bedienen bedeutet auch, dass man Konsequenzen in dieser Richtung ziehen muss. Organisatorischer Natur Konsequenzen. Das sind wir auf einem guten Weg. Wir arbeiten hier zusammen mit der BOKU, mit der Energieverwertungsagentur. Auch um die preisliche Wettbewerbsfähigkeit von Biomasse im Bundesland Niederösterreich durch gezielte Logistikmaßnahmen zu verbessern.

Unterm Strich, meine Damen und Herren, jetzt bin ich wirklich beim Schluss, steht eindeutig folgendes Ergebnis, das möchte ich hier noch einmal in diesem Bereich deutlich festhalten: Vorteile für alle. Es gibt keinen, der einen Nachteil von dieser Entwicklung hat. Was nicht in allen politischen Fragen sonst unbedingt logisch und schlüssig von vornherein feststeht. Einen Nutzen für die Umwelt. Mehr Einkommen für die Bauern. Mehr Chancen auch für neue Technologien und damit auch verbunden mehr Arbeitsplätze für Niederösterreich. Vielen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erschöpft. Ich frage den Herrn Berichterstatter ob er ein Schlusswort wünscht.

Berichterstatter Abg. Herzig (ÖVP): Ich verzichte!

Dritter Präsident Ing. Penz: Das ist nicht der Fall. Zur Abstimmung liegt die Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, vor. *(Nach Abstimmung über Gruppe 7, Wirtschaftsförderung:)* Ich stelle fest, dass diesem Antrag die Abgeordneten der ÖVP, der SPÖ, der Abgeordnete Mag. Ram zustimmen. Dagegen stimmen die Abgeordneten der Grünen und Abgeordneter Waldhäusl.

Ich lasse über die eingebrachten Resolutionsanträge abstimmen. Zunächst über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Mag. Leichtfried u.a. betreffend gentechnikfreies Saatgut im österreichischen Programm für umweltgerechte Landwirtschaft. *(Nach Abstimmung:)* Diesem Antrag stimmen zu die grüne Fraktion, die SPÖ und Abgeordneter Waldhäusl. Damit hat dieser Antrag nicht die Mehrheit gefunden.

Wir stimmen nunmehr über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Motz und Dr. Krismer-Huber betreffend Schaffung einer KMU-Beratungsstelle ab. *(Nach Abstimmung:)* Dieser Antrag findet nicht die Mehrheit. Für diesen Antrag stimmen Abgeordneter Waldhäusl, die Abgeordneten der SPÖ, Abgeordneter Mag. Ram und die Grünen.

Ich lasse nunmehr über den Resolutionsantrag des Abgeordneten Waldhäusl betreffend Überlebensvertrag für unsere niederösterreichischen Bauern abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die SPÖ, die beigetreten ist und somit nicht die Mehrheit. Ein Teil der Abgeordneten hat mitgestimmt. Aber trotzdem hat er nicht die Mehrheit gefunden.

Ich ersuche den Herrn Berichterstatter, Abgeordneten Herzig, zur Gruppe 8, Dienstleistungen, zu berichten.

Berichterstatter Abg. Herzig (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Herren der Regierung! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

In die Gruppe 8, Dienstleistungen, fallen die Einnahmen und Ausgaben für Liegenschaften, Landes-Pensionisten- und Pflegeheime, eigene Krankenanstalten sowie für land- und forstwirtschaftliche Betriebe.

Ausgaben von 1.550,903.100 Euro stehen Einnahmen von 1.553,218.900 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 26,50 Prozent.

Ich stelle den Antrag, die Gruppe 8, Dienstleistungen mit Ausgaben von 1.550,903.100 Euro und Einnahmen von 1.553,218.900 Euro zu genehmigen.

Ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Dritter Präsident Ing. Penz: Wortmeldung liegt keine vor. Wir kommen daher gleich zur Abstimmung für die Gruppe 8, Dienstleistungen. *(Nach Abstimmung über Gruppe 8, Dienstleistungen:)* Ich stelle fest, dass diesem Antrag die Abgeordneten der ÖVP, der SPÖ und der Abgeordnete Mag. Ram zustimmen und er somit angenommen wurde.

Ich ersuche nun den Herrn Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Herzig, zur Gruppe 9, Finanzwirtschaft, zu berichten.

Berichterstatter Abg. Herzig (ÖVP): In der Gruppe 9, Finanzwirtschaft, beziehen sich die Ausgaben und Einnahmen auf Kapitalvermögen und Stiftungen ohne eigene Rechtspersönlichkeit, öffentliche Abgaben, Finanzzuweisungen und Zuschüsse, nicht aufteilbare Schulden, nicht aufteilbare Haftungen sowie Verstärkungsmittel.

Ausgaben in der Höhe von 355,736.000 Euro stehen Einnahmen von 2.745,436.100 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 6,08 Prozent.

Ich stelle den Antrag, die Gruppe 9, Finanzwirtschaft, mit Ausgaben von 355,736.000 Euro und Einnahmen von 2.745,436.100 Euro zu genehmigen.

Ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu dieser Gruppe liegt ebenfalls keine Wortmeldung vor. Ich lasse daher gleich über den gestellten Antrag abstimmen. *(Nach Abstimmung über Gruppe 9, Finanzwirtschaft:)* Dieser Antrag ist angenommen mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ und Abgeordnetem Mag. Ram.

Ich ersuche den Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Herzig, zum Dienstpostenplan 2007 zu berichten.

Berichterstatter Abg. Herzig (ÖVP): Ich berichte zum Dienstpostenplan.

Gemäß § 6 Abs. 1 der Dienstpragmatik der Landesbeamten 1972 hat die Landesregierung alljährlich einen Dienstpostenplan zu verfassen und dem Landtag gemeinsam mit dem Voranschlag vorzulegen.

Gegenüber den vom Hohen Landtag für 2006 systemisierten 28.201 Dienstposten werden für das Jahr 2007 27.947 Dienstposten beantragt. Dies bedeutet eine Verminderung um 254 Dienstposten.

Gemäß § 2 Abs.1 des NÖ Landeslehrer-Diensthoheitsgesetzes obliegt der Landesregierung die Festsetzung des Stellenplanes für Landeslehrer für allgemein bildende Pflichtschulen. Der Stellenplan für das Schuljahr 2006/2007 ist dem Heft „Dienstpostenplan 2007“ zu entnehmen.

Ebenso obliegt der Landesregierung die Erstellung des Dienstpostenplanes für Landeslehrer an berufsbildenden Pflichtschulen auf Vorschlag des Gewerblichen Berufsschulrates. Der Stellenplan für das Schuljahr 2006/2007 ist dem Heft „Dienstpostenplan 2007“ zu entnehmen.

Die sich im Detail ergebenden Veränderungen sind aus den Motivenberichten zum Dienstpostenplan zu entnehmen.

Ich stelle den Antrag, den Dienstpostenplan für das Jahr 2007 zu genehmigen.

Ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu diesem gestellten Antrag liegt keine Wortmeldung vor. Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den Dienstpostenplan 2007:)* Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ, des Abgeordneten Waldhäusl und Mag. Ram angenommen.

Ich lasse nunmehr über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Punkt I. bis VII. unter einem abstimmen. Der Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses liegt den Mitgliedern des Hauses in vollem Wortlaut vor. Ich glaube daher, dem Herrn Berichterstatter die Verlesung des Antrages in vollem Wortlaut ersparen zu können und ersuche um seine Antragstellung.

Berichterstatter Abg. Herzig (ÖVP): Ich beantrage, die Punkte I. bis VII. des Antrages des Finanz- und Wirtschafts-Ausschusses anzunehmen.

Dritter Präsident Ing. Penz: Nach Verabschiedung der Gruppen 0 bis 9 des Voranschlages für das Jahr 2007 und des Dienstpostenplanes 2007 gelangen wir nunmehr zur Abstimmung des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2007 als Ganzes hinsichtlich Erfordernis und Bedeckung und des Antrages des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Voranschlag Punkt I. bis Punkt VII. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Voranschlag 2007, Punkt I. bis VII.)* Ich stelle fest, dass diesem Antrag die Abgeordneten der ÖVP, der SPÖ und Abgeordneter Mag. Ram die Zustimmung gegeben haben. Der Vorschlag ist somit verabschiedet. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Das Wort hat der Herr Landesfinanzreferent.

LR Mag. Sobotka (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Werte Regierungsmitglieder!

Ich darf mich am Schluss, und ich habe auch gelernt, ich halte mich sehr kurz, mich ganz, ganz herzlich bedanken für die hochstehende Debatte. Es wurde vieles diskutiert, vieles kontroversiell auch dementsprechend dargestellt. Viele Resolutionsanträge gestellt. Es konnte nicht alles einstimmig verabschiedet werden. Ich bedanke mich aber für die große Mühe die man sich gemacht hat um den Arbeitsplan für dieses Jahr 2007 für unser Land zu verabschieden.

Ich darf mich bedanken auch bei allen Angestellten des Hauses, die hier viel Arbeit zu verrichten hatten, sodass wir gemeinsam dieses Budget auch ab 1. Jänner 2007 imstande sind umzusetzen. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ, Grünen, Abg. Mag. Ram.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Somit ist die Tagesordnung dieser Sitzung erledigt. Die nächste Sitzung wird im schriftlichen Wege bekannt gegeben. Ich schliesse die Sitzung um 20.43 Uhr. *(Ende der Sitzung um 20.43 Uhr.)*